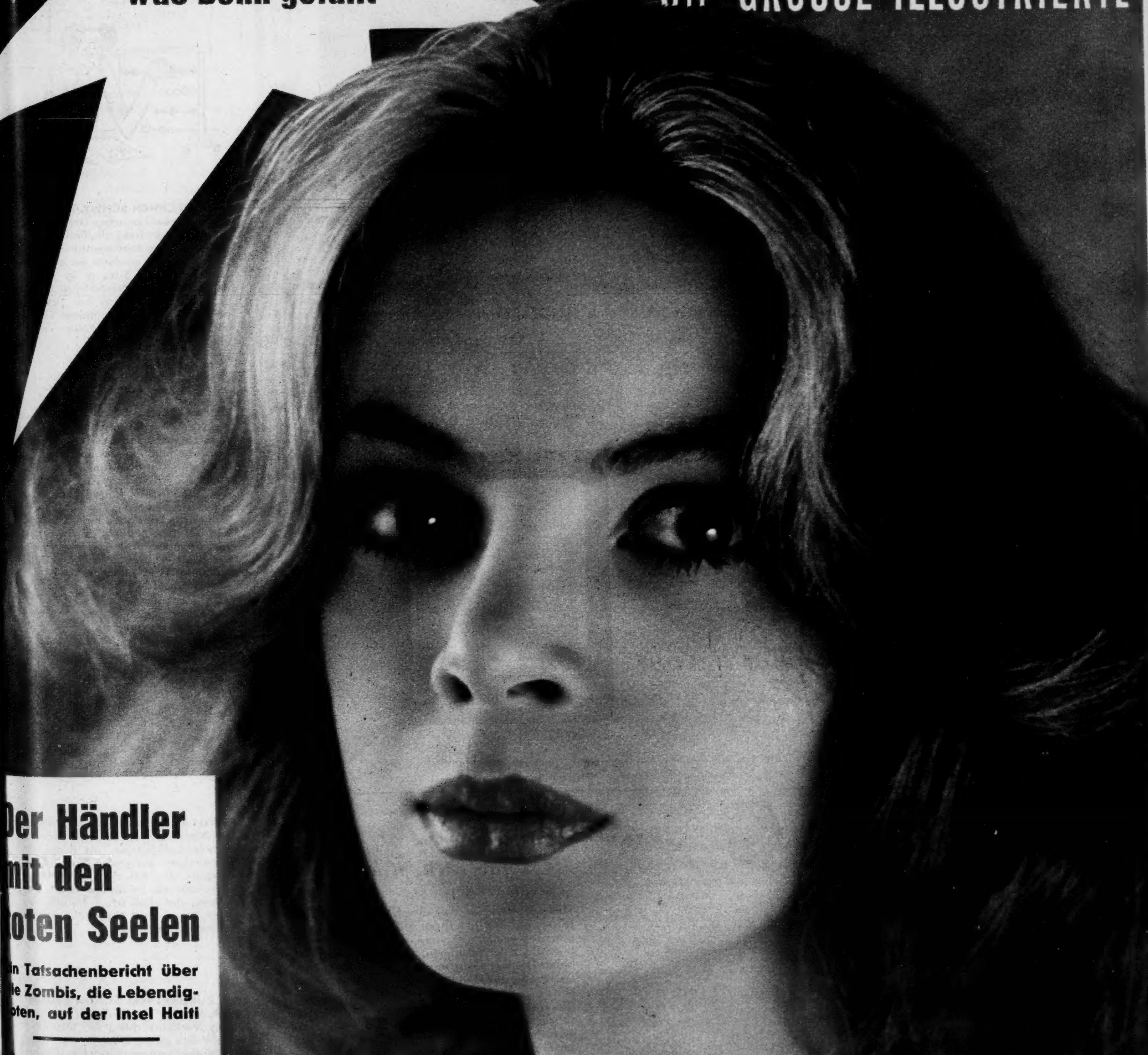
Der Stern

Heft 23 • 11. Jahrgang • 7. Juni 1958 • Verlagsort Hamburg

Brentanos Maulkorbpläne

Erlaubt ist nur, was Bonn gefällt

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE



Der Händler mit den toten Seelen

Ein Tatsachenbericht über die Zombis, die Lebendigtoten, auf der Insel Haiti

Unser Titel: Ein faszinierendes Gesicht voll ungewöhnlich zarter Mädchenhaftigkeit — das ist es, was an der siebzehnjährigen Nany von Schleebrugge, einem schwedischen Mannequin, so bestechend wirkt. Schon sagt man ihr eine große Karriere als Filmschauspielerin voraus.

Milchbar des Bundeshauses

LH 5813

Milch und Meinung

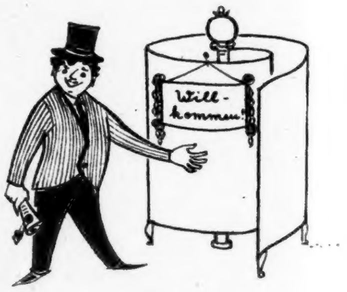
mögen in der Milchbar des Bundeshauses einen gewissen Zusammenhang haben. Wo zum Besten aller Meinung und Gegenmeinung aufeinandertreffen, dient eine LINDE-gekühlte Erfrischung der Entspannung und Kräftigung. LINDE-Kühlung kann auch in Ihrem Haushalt einen vielleicht bisher ungeahnten Dienst leisten. LINDE, die Kältemaschinenfabrik, die Erfahrung so glücklich mit dem Fortschritt verbindet, stellt eine vielseitige, formschöne Serie von Kühlschränken zu Ihrer Auswahl. Folgen Sie einem guten Beispiel und raten Sie auch Ihren Freunden

ABER EIN **Linde** MUSS ES SEIN!

RATIONALISIERUNG. Das Beschwerdebuch einer Alm in den Schweizer Alpen ist bis zur letzten Zeile vollgeschrieben. Daneben liegt ein Zettel mit folgendem Text: „Bitte, falls Sie sich beschweren wollen, dann lesen Sie das Buch durch, und sicher steht auch Ihr Beschwerdegrund schon einmal drin, den Sie dann zweckmäßigerweise einmal unterstreichen können."

KOPFRECHNEN SCHWACH. Der Leiter der amerikanischen Unternehmungen im Geophysikalischen Jahr und weltberühmte Mathematiker Prof. Joseph Kaplan erschien zu einer wissenschaftlichen Sitzung in Chikago mit erheblicher Verspätung. Als Entschuldigung führte er an: „Ich habe mich beim Ausfüllen meiner Einkommensteuererklärung völlig verrechnet."

DOLMETSCHER GESUCHT. Die französische Ärzte-Zeitschrift „Gazette Medicale de France" erteilte dem französischen Philologen Pierre Devaux den Auftrag, Krankheitsbezeichnungen und medizinische Ausdrücke der Gaunersprache in allgemein verständliche Begriffe zu übersetzen. Zahlreiche Landärzte hätten sich vorher bei der Zeitung beschwert, sie wüßten meist nicht, über welche Gebrechen die Landstreicher unter ihren Patienten klagten.



PRIVILEG. Der Stadtrat von Polpaccio (Korsika) hat den aus Korsika stammenden Sänger Tino Rossi zum Ehrenbürger ernannt. Das einzige Vorrecht, das mit dieser Ernennung verbunden sei, sei die kostenlose Benutzung der städtischen Toiletten zu jeder Tages- und Nachtzeit, stellten findige Reporter fest.

DIE ZUKUNFT HAT SCHON BEGONNEN. Weil er der ersten Vorladung eines Verkehrsrichters in Düsseldorf nicht Folge geleistet hatte, wurde ein Kraftfahrer erneut zur Verhandlung vorgeladen. Auf die Frage, warum er nicht zur ersten Verhandlung erschienen sei, konnte der Kraftfahrer nachweisen, daß in der Vorladung

TEPPICHE

Räumungsverkauf

im größten Teppichhaus der Welt infolge Umbau, Gebäudeabbruch und Hochhaus-Neubau. Billige Abgabe von

5000 Teppichen

Bettumrandungen und Brücken. 3 % Rab. bei Barzahlung. Ratenkredit bis zu 18 Monaten. Mindestrate DM 10,-.

Auch ohne Anzahlung.

Nutzen Sie diese wirklich einmalige Gelegenheit!

Verlangen Sie 700 Originalproben und farbige Abbildungen portofrei auf 5 Tage zur Wahl mit Sonderpreisliste für Räumungsverkauf. Kein Vertreterbesuch.

Teppiche für wenig Geld - vom größten Teppichhaus der Welt!

Teppich-Kibek

Hausfach 238 Z - ELMSHORN

„Das besorgen wir gern für dich, Mutti!"

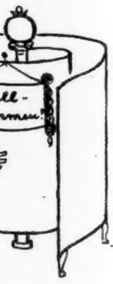
Diese Mutti weiß, daß ihre Kinder alles gern für sie tun und bei ihren Aufträgen nichts vergessen. Sie sind aufgeweckt und konzentriert — überall: in der Schule, im Straßenverkehr, beim Spiel. Das war nicht immer so! Ehe die Kinder regelmäßig ihr Biocitin bekamen, war Mutti oft bestürzt oder verzweifelt.
Biocitin ist das richtige für Sie und Ihre Kinder. Es stärkt Nerven und Konzentrationskraft, fördert den Lerneifer, steigert das Auffassungsvermögen, belebt den Körper und erhöht die Lebensfreude. Biocitin enthält in edelster und reinster Form Lecithin mit natürlicher Glutaminsäure, die 12 lebenswichtigen Vitamine und die unentbehrlichen Spurenelemente. Biocitin ist auch flüssig zu haben — es schmeckt gut!

BIOCITIN

...as Beschwer-
...en Schweizer
...n Zeile voll-
...iegt ein Zet-
...: „Bitte, falls
...vollen, dann
...h, und sicher
...legrund schon
...dann zweck-
...unterstreichen

...ACH. Der Lei-
... Unternehmun-
...chen Jahr und
...atiker Prof. Jo-
... zu einer wis-
...g in Chikago
...itung. Als Ent-
...an: „Ich habe
...meiner Einkom-
...öllig verrech-

...CHT. Die fran-
...hrift „Gazette
...“ erteilte dem
...gen Pierre De-
...nkheitsbezeich-
...sche Ausdrücke
... allgemein ver-
... zu übersetzen.
...hätten sich vor-
... beschwert, sie
...ber welche Ge-
...cher unter ihren



...rat von Polpac-
...en aus Korsika
... Tino Rossi zum
...t. Das einzige
...ieser Ernennung
...e kostenlose Be-
...hen Toiletten zu
...achtzeit, stellten
...

...SCHON BEGON-
...rsten Vorladung
...rs in Düsseldorf
... hatte, wurde ein
...zur Verhandlung
...e Frage, warum
... Verhandlung er-
...e der Kraftfahrer
...n der Vorladung

Sternschnuppen

„Verhandlungstermin 13. März 1985“ gestanden habe. Trotz der Vorhaltung des Gerichts, er hätte wissen müssen, daß dies ein Tippfehler gewesen sei, wurde der Mann freigesprochen.

HOPPE HOPPE REITER. Anzeige in der „Welt am Sonntag“ vom 11. 5. 58: „Mittsechziger, Pensionär, alter Kavallerie-Zwölfender, vor 45 J. noch Kaisers junger Soldat, kerngesd., bestes Gebiß, sucht gutaussehende wander- u. lebensfrohe, tolerante und intelligente, einsame Rentnerin oder Pensionärin bis 58/1,65, ohne Prothesen — sie kann stolze Ostpreußin — Trakehnerblut sein — z. Patrouillieren durch das Weserbergland auf Schusters Rappen für die nächsten 30-50 Jahre. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Wohnung an der Porta vorhand. Gefl. Bildzuschrift von Dame, die noch an eine gold. Morgen- u. Abendsonne glaubt, binnen zwei Wochen u. PL 36964 . . .“

WISSENSCHAFTLICH. Plakat im Schaufenster der Stadt Keokuk (Carolina, USA): „Jeder Käufer eines kompletten Schlafzimmers erhält dazu gratis die Werke des Sexualforschers Kinsey.“

PHILANTROP. Nach dem Tode des Briefträgers Louis Gagnaire in Annonay in Südfrankreich machte man in seiner Wohnung eine überraschende Entdeckung: man fand einen Koffer voll nicht zugestellter Steuerbescheide.

GEWUSST WO. Kurzmeldung in der französischen Tageszeitung „L'Aurore“ vom 2. Mai 1958: „Gestern verhaftete die Polizei zwei weitere Nordafrikaner, die sich verdächtig gemacht hatten. Einer der beiden konnte im Gefängnis verhaftet werden.“

TRIUMPH DES FORTSCHRITTS. Die Mitglieder des feudalen Harvard-Clubs in Boston (Massachusetts, USA) faßten mit knapper Stimmenmehrheit einen Entschluß, der der „Demokratisierung“ der Klubregeln dienen soll! Gemäß dem Beschluß wird das Wort „Diener“ jetzt durch „Angestellte“ ersetzt.

FREIHEIT, GLEICHHEIT . . . Vor dem Obergericht von Allahabad (Indien) hat eine 24jährige Prostituierte Verfassungsbeschwerde gegen das kürzlich von der Regierung erlassene Verbot der Prostitution eingereicht. In der Verfassungsbeschwerde heißt es, das Verbot der Prostitution verstoße gegen die in der Verfassung verankerte „Freiheit der Berufswahl“.

DEPRESSIONEN. Beamte des Weißen Hauses in Washington gaben bekannt, daß Präsident Eisenhower im Jahre 1957 annähernd 18 000 Drohbriefe erhalten habe. Es wurde mitgeteilt, daß diese Zahl nichts Außergewöhnliches sei, sondern daß es sich um die „normale Jahresquote“ handele; fast alle Schreiber seien Geisteskranke gewesen.

AST ABGESÄGT. Siegerin des Rationalisierungs - Wettbewerbs einer Versicherungsfirma in St. Paul (Minnesota, USA) wurde die Angestellte Martha Deyo. Sie gewann 1002 Dollar. Sie hatte vorgeschlagen, ihren eigenen Posten abzuschaffen.

ENDE GUT, ALLES GUT. In der Nähe der Kasernen des italienischen Ortes Ferrucci befindet sich das Grab eines Maulesels, der einst als Maskottchen diente. Die Inschrift des Grabes lautet: „Hier ruht Fernando, Maulesel im 42. Infanterie-Regiment. Während seines Lebens trat er 6 Generale, 10 Oberste, 20 Hauptmänner, 400 Soldaten und eine Granate.“

LEERER WAHN. Anzeige in der Syker Zeitung (Bezirk Bremen) vom 8. Mai: „Die Versprechungen, die mein Vater Johann Röpke, Thedinghausen 243, macht, um mich zu verheiraten, gedenke ich niemals einzuhalten. Heinrich Röpke, Thedinghausen 140.“

FRÜH ÜBT SICH . . . Ansage einer Schulfunksendung der britischen Rundfunkgesellschaft BBC: „Wir beginnen unsere Sendung britischer Kinderlieder mit dem Gesang ‚Gib' mir ein bißchen Tabak, Alter'.“

KUNDENDIENST. Eine Frau aus Tuscon (Arizona, USA) wollte ihre Freundin anrufen, wählte aber offenbar eine falsche Nummer. Am anderen Ende des Telefons meldete sich ein Mann, der um „Hilfe aus der Not“ flehte. Die sofort alarmierte Polizei stellte fest, daß die Frau den „Telefonischen Gebetsdienst einer Methodisten-Kirche“ gewählt hatte.

GEGENSÄTZE ZIEHEN SICH AN. Bei einer statistischen Untersuchung in New York wurde festgestellt, daß 85 % aller Kohlenträger der Stadt Weiße sind, wohingegen fast 95 % aller Wäschereiarbeiter Neger sind.

An einem Wochenende
WUNDERVOLL BRÄUNEN

Ohne Öl, ohne Creme (ohne zu kleben, ohne zu fetten) gibt Ihnen das Spray-Tan-Sprühfluid eine herrliche, gleichmäßige, anhaltende Tiefenbräunung und schützt Sie gleichzeitig gegen Sonnenbrand.

Schnell und bequem erreichen Sie mit Spray-Tan eine wunderschöne Vollbräunung – das herrliche Spray-Tan-Braun. Wie praktisch und sauber ist Spray-Tan in seiner Sprühdose! Spray-Tan klebt nicht und fettet nicht!

Bei Anwendung dieses wertvollen Sprühfluids wirkt Ihre Haut immer schön. Sein wissenschaftlich gemessener Lichtfilter „F 29:31“ besitzt die erstaunliche Eigenschaft, die vollbräunenden, hautverschönenden, gesundheitsfördernden Ultraviolettstrahlen zu voller Wirkung kommen zu lassen, während er die schädlichen Strahlen unschädlich macht und dadurch Sonnenbrand ausschaltet.

Vor dem Luft- oder Sonnenbad ein einfacher Fingerdruck auf das Düsenventil Ihrer Spray-Tan-Dose – schon ist die mikrofeine Zerstäubung des Spray-Tan ausgelöst und im Nu Ihr Körper geschützt und bereit, sich zu verschönen. Das Ergebnis ist überzeugend: eine wundervolle Bräune – schnell und ohne daß Sie sich der Sonne länger als empfehlenswert aussetzen müßten.

Auch bei mehrmaligem Baden ist Spray-Tan 5 bis 6 Stunden wasserfest! Und noch ein besonderer Vorzug: Gegen Mücken und andere Insekten bietet es einen ausgezeichneten Schutz.

Es gibt nur ein Spray-Tan: das ist Spray-Tan mit dem vollbräunenden Lichtfilter „F 29:31“ in der rosafarbenen Sprühdose. HYKO · Düsseldorf, in Lizenz der Cosmopolitan Brands Inc., New York · London · Paris.

Verlangen Sie Spray-Tan in Fachgeschäften (Apotheken, Drogerien, Parfümerien).

Ihr Gesicht

fasziniert ganz Schweden. Nany von Schleebrugge, geboren in Deutschland, lebt seit ihrem neunten Lebensjahr in Schweden, dem Land, aus dem ihre Mutter stammt. Erst vor wenigen Monaten — nach Beendigung der Schulzeit — begann sie eine Karriere als Mannequin. Heute gehört sie bereits zu den begehrtesten Fotostars. **Foto: Rolf Winquist**

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

Verlag Henri Nannen GmbH

Hamburg 1, Curienstr. 1 Pressehaus, Telefon 32 28 91, Nachtnummer 32 05 28 oder 32 53 31, Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Chef vom Dienst: Kurt Bacmeister

Redaktion: Nick H. Barkow, Günter Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Hans Herlin, Michael Horbach, Franz Kliebhan, Henry Kolarz, Erhard Kortmann, Wolfgang Löhde, Hans-Joachim Ludwig, Hans Nogly, Rolf Oertel, Günter Radtke, Wolfgang Schraps, Eberhard Seeliger, Hans Wehrle, Kurt Wolber

Ständige Sternreporter Hannes Betzler, Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann, Hans Fischer

Berliner Redaktion:
Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon 97 44 54

Süddeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, München 2, Arcostr. 5, Telefon 55 53 63
Fernschreiber München 05 23204

Hannoversche Redaktion:
Lothar Wiedemann, Hannover, Friedenstraße 9, Telefon 2 61 36

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon 55 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-S, Hohenstaufenstr. 19, Telefon 70 83 93

Ausländische Redaktionen:

Wien: Dr. Ernst Bråuner, Wien VII, Lindengasse 48, Telefon 44 46 76, Fernschreiber 01 1162

Rom: Klaus Rühle, Rom, Via Monte Tomatico 4, Telefon 89 82 45

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Mailand, Via Kramer 32, Telefon 20 34 78

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15, rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Telefon DAN 90-94

London: Peter G. Wichmann, London SW 10, 19, Redcliffe Square, Telefon FRE mantle 2298, Telegramme: pix-feature London

New York: Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue, New York 28, N. Y. Telefon: SAcramento 2—7700

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 19 vom 1. 4. 1958. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr (Ausgabe B monatlich 1,62 DM zuzüglich Zustellgeld, nur für Buchhändler), Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden.
Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holst. Printed in Germany.

Wenn es nach Brentano ginge:

Erlaubt ist nur, was BONN gefällt

Bisher darf man in Deutschland alles sagen, was nachweislich wahr ist, auch über die großen Herren. Das soll nun anders werden. Wer in Zukunft über die Familien ausländischer Staatsoberhäupter kritisch berichtet, der „wird ohne Rücksicht darauf, ob die Behauptung wahr oder unwahr ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft". So steht es in einem Gesetzentwurf der Bundesregierung. Natürlich ist es auch bisher schon strafbar, ein ausländisches Staatsoberhaupt zu beleidigen. Neu ist, daß man zukünftig auch für die Wahrheit ins Gefängnis soll, wenn diese Wahrheit nach Meinung der Bundesregierung „geeignet ist, die auswärtigen Beziehungen der Bundesrepublik zu stören".

Vorwand zum neuen Maulkorbgesetz *war ein Bericht des Stern über die innerpolitische Lage in Persien nach der Scheidung des Schahs. Gegen geschmacklose Soraya-Geschichtchen — die im Stern nie standen — hatte es keine Proteste gegeben. Aber als Sternreporter Wehrle nach vielen Gesprächen in Teheran (links mit Militärs) die politischen Intrigen um den Schah (oben beim Neujahrsempfang) beleuchtet hatte, protestierte Persien in Bonn wegen angeblicher Beleidigungen seines Staatsoberhauptes. Unbesehen übernahm die Bundesregierung die Vorwürfe gegen den Stern und bastelte ihr Maulkorbgesetz gegen die gesamte deutsche Presse zusammen. Die Regierung stieß sofort überall auf heftige Proteste*

Erlaubt ist nur, was Bonn gefällt

Dieses Bild gab Ärger. *Der spanische Staatschef Franco ist ein Diktator, und wir wissen, daß Diktatoren sich nur in Heldenpose abgebildet sehen möchten. Träte Brentanos Gesetzentwurf in Kraft, müßte die deutsche Presse sich nach der spanischen Staatsräson richten: denn wenn das Bonner Auswärtige Amt auf einen spanischen Wink hin meint, die Abbildung Francos ohne heldische Pose störe die auswärtigen Beziehungen der Bundesrepublik, winken dem Verantwortlichen bis zu zwei Jahren Gefängnis. Franco zuliebe würde die Pressefreiheit sterben*

Als Herzog v. Windsor zieht der Exkönig mit seiner Frau durch die Welt

Herz und Krone, *Privatleben und hohe Politik waren eng miteinander verfilzt, als im Jahre 1936 König Edward VIII. (Bild oben, Mitte) auf den britischen Thron verzichtete, um Mrs. Wally Simpson heiraten zu können. Wer die Frage der britischen Thronfolge nach Edwards Abdankung kritisch untersuchen wollte, konnte einfach nicht umhin, über das „Privat- und Familienleben eines ausländischen Staatsoberhauptes oder eines seiner Angehörigen“ zu berichten. Allerdings: Goebbels gab der deutschen Presse damals in einer seiner berüchtigten „Sprachregelungen“ genaue Befehle, was im Interesse der nationalsozialistischen Politik geschrieben werden durfte und welcher Teil der Wahrheit zu verschweigen sei. Diese Methode soll nun Wiederauferstehung feiern: Die Wahrheit soll verboten sein, wenn sie die Bonner Politik stört. Wir können nur hoffen, daß der Bundestag diese Pläne Brentanos nicht zum Gesetz erheben wird*

6 König Edward VIII.
. Wer die Frage der
t umhin, über das
zu berichten. Aller-
n" genaue Befehle,
r Wahrheit zu ver-
sein, wenn sie die
Gesetz erheben wird

Wo das Private aufhört *und wo die Politik anfängt, läßt sich bei Staatsoberhäuptern selten sagen. Die holländische Königin Juliane hatte sich voller Sorge um das Augenlicht ihrer Tochter Marijke an die Gesundbeterin Gret Hofmans (rechts) gewandt. Juliane geriet immer mehr unter den Einfluß der Hofmans. Es kam soweit, daß sie, von Gret Hofmans inspiriert, in die Politik der holländischen Regierung einzugreifen versuchte. Hinter Gret Hofmans standen nämlich einflußreiche politische Kreise, die eine Lockerung der holländischen Mitgliedschaft im Nordatlantikpakt befürworteten. Sogar der amerikanische Geheimdienst beschäftigte sich schließlich mit der Hofmans-Affäre. Aus der privaten Mutterliebe Julianens war unversehens eine hochpolitische Angelegenheit geworden. Durch Presseveröffentlichungen wurde die tragische Verstrickung Julianes in die Hofmans-Netze bekannt, und die Königin trennte sich von der Gesundbeterin. – Nach Bonns neuen Plänen hätte darüber niemand berichten dürfen, ohne mit Gefängnis bedroht zu werden*

Gesundbeterin Hofmans

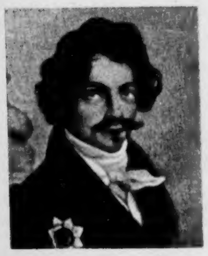
Wenn der Präsident Eisenhower *zuviel Golf spielt und die Staatsgeschäfte deswegen zu kurz kommen, schreibt die amerikanische Presse kritisch darüber. Auch als Eisenhower-Gattin Mamie mit dem Dienstflugzeug ihres Mannes quer über den amerikanischen Kontinent zur Kosmetikfürstin Elizabeth Arden nach deren „Schönheitsfarm" (Bild oben) flog, kritisierten amerikanische Zeitungen das. In Deutschland aber soll jedem bis zu zwei Jahren Gefängnis oder Geldstrafe drohen, der über fremde Staatsoberhäupter „herabwürdigende Behauptungen" aufstellt, auch wenn sie wahr sind*

Elizabeth

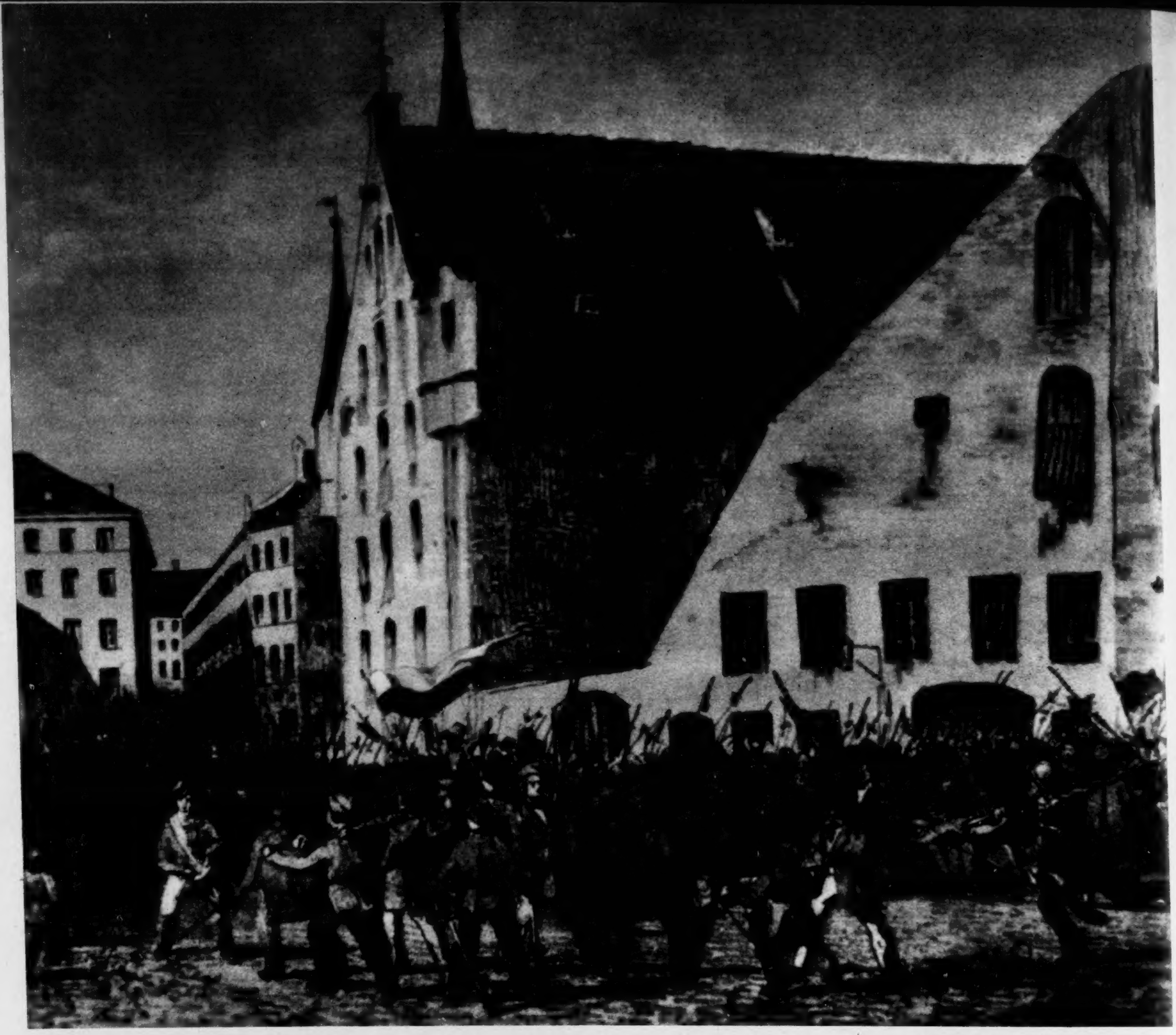
Mamie

Königs-Affären

Es gibt genug Beispiele dafür, daß wegen des Privatlebens von Staatsoberhäuptern Unruhen ausbrachen. König Ludwig I. von Bayern mußte 1848 abdanken, weil die Geliebte des Königs, die Tänzerin Lola Montez, so sehr Einfluß gewonnen hatte, daß es aus Protest dagegen zum Aufruhr kam (Bild rechts). — Staatsoberhäupter, die nach Sitte und Anstand leben, laufen niemals Gefahr, daß über sie „herabwürdigende Behauptungen" aufgestellt werden, die den Tatsachen entsprechen. Aber die Öffentlichkeit hat ja wohl ein Recht, informiert zu werden, wenn durch die Privataffären von Staatsoberhäuptern oder ihrer Familienangehörigen Gefahren für das ganze Volk heraufbeschworen werden. Häufig wird diese Kritik im eigenen Land unterdrückt. Die Wahrheit bricht sich dann im Ausland Bahn. In der Bundesrepublik soll das nun alles anders werden: Die Regierung will bestimmen, welche Wahrheiten man in der westdeutschen Presse noch sagen darf.



Ein Thron stürzte, *weil Bayerns Staatsoberhaupt, König Ludwig I., seiner Geliebten, der Tänzerin Lola Montez, zuviel Einfluß gewährte*



Die Revolution von 1848: Sie hätte nicht stattgefunden, wenn damals schon eine Maulkorbpolitik nach Bonner Muster möglich gewesen wäre

Herrscher-Finanzen

Madame Pompadour, *Geliebte Ludwigs XV. von Frankreich, machte Politik*

Es soll dem Volk verborgen bleiben, was die Staatsoberhäupter und ihre Familienangehörigen mit dem Geld machen, das ihnen ihrer hohen Stellung wegen zufließt. Die Verschwendungssucht der Geliebten des Franzosenkönigs Ludwig XV. ging in die Weltgeschichte ein. Aber man braucht gar nicht in die Geschichte zurückzugehen. Im amerikanischen Parlament beantragte kürzlich ein Abgeordneter, die US-Auslandshilfe für die Dominikanische Republik in Höhe von 600 000 Dollar jährlich zu sperren. Der Sohn des dominikanischen Staatsoberhauptes verbrauche dieses Geld nämlich für seine Freundinnen. Nach den Wünschen der Bonner Regierung dürfte so etwas über den „Familienangehörigen eines Staatsoberhauptes" nicht gesagt werden.

In Nitribitt-Pose *steht die amerikanische Filmschauspielerin Zsa Zsa Gabor vor einem Sportwagen, den ihr der Sohn des Präsidenten der Dominikanischen Republik geschenkt hat. Der junge Mann namens Rafael Trujillo ist mit 29 Jahren schon General. Auch einen Chinchilla-Mantel für 17 000 Dollar schenkte er seiner Freundin Zsa Zsa. Kraftwagen scheinen dem Präsidenten-Sohn aber die passendsten Geschenke für solche Gelegenheiten zu sein. Filmstar Kim Novak – links mit dem Präsidenten-Sohn Rafael Trujillo – bekam ebenfalls einen Sportwagen von ihm*

Die Außenpolitik von Waldmichelbach

Lieber Sternleser!

Sie haben es gewiß in Ihrer Tageszeitung gelesen: in der letzten Woche sollte der STERN wieder einmal auf dem Altar der Bonner Wichtigtuereien geopfert werden.

Der Schah von Persien hatte über seinen Botschafter Esfandiary gegen unseren Bericht „Tausend und eine Macht" protestieren lassen. Und unser Außenminister von Brentano beeilte sich dienstbeflissen, dem Botschafter zu versichern, daß er diesen Bericht „aufs tiefste bedaure und schärfstens mißbillige".

Was war geschehen?

- **Hatte der STERN über die Intimitäten des kaiserlichen Ehelebens berichtet, die seit Monaten von gewissen Wochenblättern ihren Lesern bis zum Überdruß serviert werden?**
- **Wurden im STERN die Besuche Sorayas bei europäischen und amerikanischen Frauenärzten zum Anlaß gynäkologischer Spekulationen über die Zukunft des iranischen Herrscherhauses genommen?**
- **Läßt der STERN die geschiedene Kaiserin auf Schritt und Tritt von Reportern verfolgen, die dieser unglücklichen Frau das Leben zur Hölle machen?**

Nichts von alledem!

Nicht einmal die Indiskretionen, die unmittelbar aus persischen Hofkreisen kamen, und die „Enthüllungen", mit denen selbst Angehörige der kaiserlichen Familie ihre intriganten oder finanziellen Geschäfte zu besorgen hofften, konnten uns zur Aufgabe unserer Zurückhaltung bewegen.

Statt dessen hatten wir zwei Redakteure nach Teheran geschickt, um an Ort und Stelle die machtpolitischen Hintergründe dieser Intrigen zu untersuchen. Uns war schließlich nicht unbekannt, daß nach § 37 der Verfassung des Iran ein Kaiser ohne Sohn seinen Nachfolger frei bestimmen kann. Die Kinderlosigkeit Sorayas konnte also nur ein Vorwand der Politik sein.

Aber wir stellten fest:

- **Der Schah von Persien treibt ein Schaukelspiel zwischen West und Ost. Für die Überlassung von Stützpunkten am Kaspischen Meer sicherte er sich die Finanzhilfe der Vereinigten Staaten. Aber nur ein Bruchteil der Kredite erreicht wirklich seine Bestimmung. So konnten wir amerikanische Armee-Instrukteure beobachten, die den persischen Soldaten ihren Sold selbst aushändigten, weil sonst das Geld bei den Verwaltungsstellen verschwunden wäre.**
- **Als Amerika sich kürzlich weigerte, seine Dollars weiter in die Taschen korrupter Politiker und Beamter fließen zu lassen — ließ der Schah westlich gesinnte Offiziere und Wirtschaftler verhaften, weil sie angeblich bestrebt gewesen seien, Persien in die Abhängigkeit einer fremden Macht zu bringen. Gemeint waren die USA.**
- **Während einige der Verhafteten inzwischen hingerichtet wurden, öffneten sich für die bisher inhaftierten Anhänger der kommunistischen Tudeh-Partei die Gefängnistore.**

Kein Wunder also, daß die Kaiserin Soraya, die in Teheran stets als Fürsprecherin einer nach Westen orientierten Politik galt, vom Hofe verschwinden mußte.

Das und nichts anderes stand in jener Veröffentlichung „Tausend und eine Macht", deren Inhalt jetzt plötzlich zu einer „herabwürdigenden Behauptung über das Privat- oder Familienleben eines ausländischen Staatsoberhauptes" umgefälscht wird, um der Bundesregierung als Alibi für ihre längst geplante Maulkorbpolitik gegen die deutsche Presse zu dienen.

Vertreter aller politischer Parteien haben dem STERN inzwischen seine sachliche Berichterstattung bestätigt. Selbst der Vorsitzende der Hamburger CDU, Eric Blumenfeld, nannte die Methoden seines Parteifreundes Brentano „einen schlecht gewählten Anlaß für eine gefährliche Politik".

Der offenbar unsicher gewordene Bundesaußenminister aber versuchte inzwischen, den Schwarzen Peter an den Justizminister abzuschieben. In seinem Wohnort Waldmichelbach im Odenwald hielt Heinrich von Brentano am Pfingstmontag eine Konferenz ab, auf der er zugab, die Vorlage seines Kollegen Schäffer über den „verstärkten Ehrenschutz für ausländische Staatsoberhäupter" sei „noch nicht der Weisheit letzter Schluß".

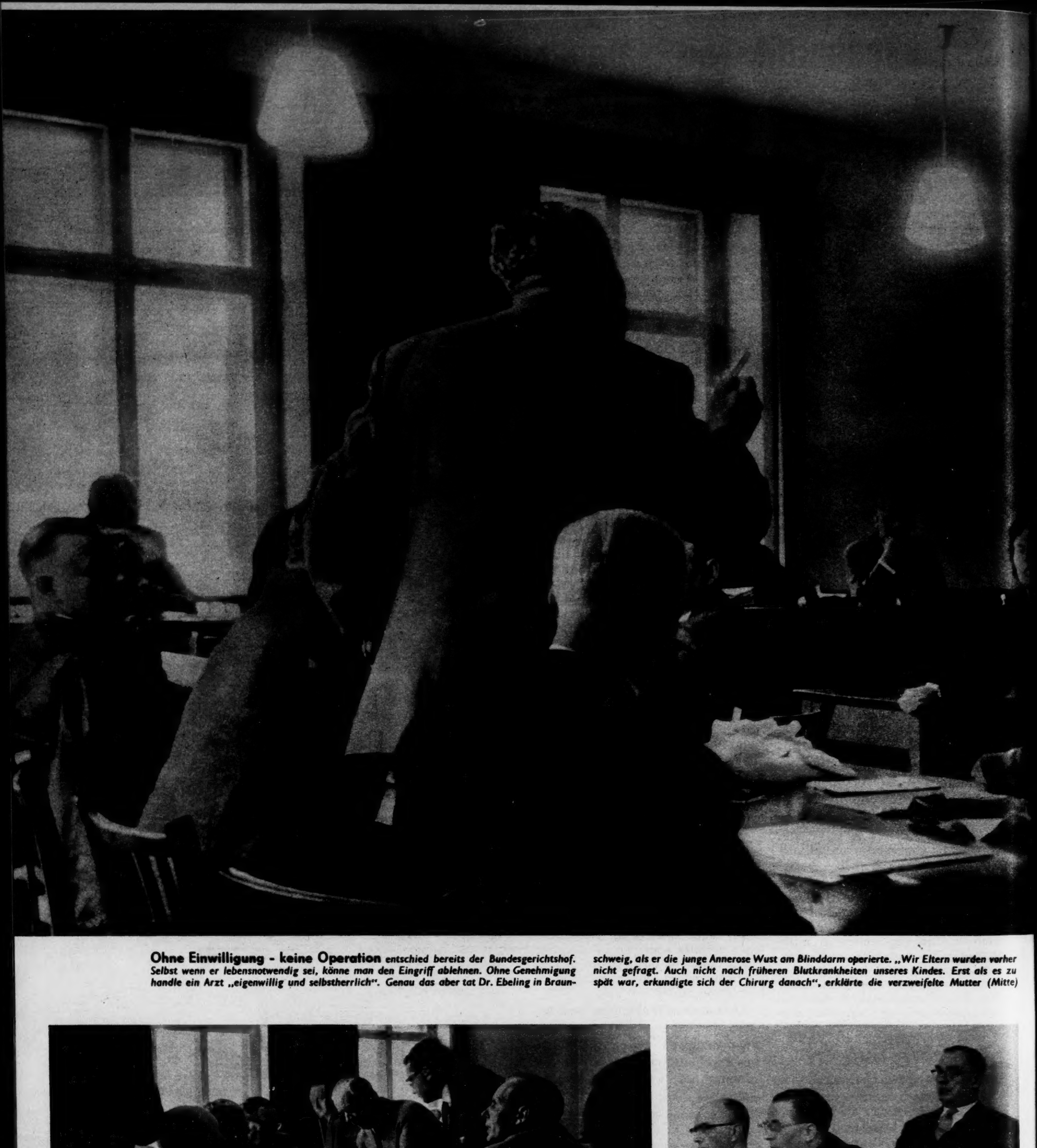
Aber auch in Waldmichelbach beharrte der Außenminister bei seiner grundsätzlichen Bereitschaft, die Pressefreiheit um der „ungestörten Außenpolitik" willen zu beschränken.

Der Bundestag wird Herrn von Brentano darüber belehren, daß in einer parlamentarischen Demokratie kein Platz für das Verbot einer wahrheitsgemäßen Berichterstattung ist.

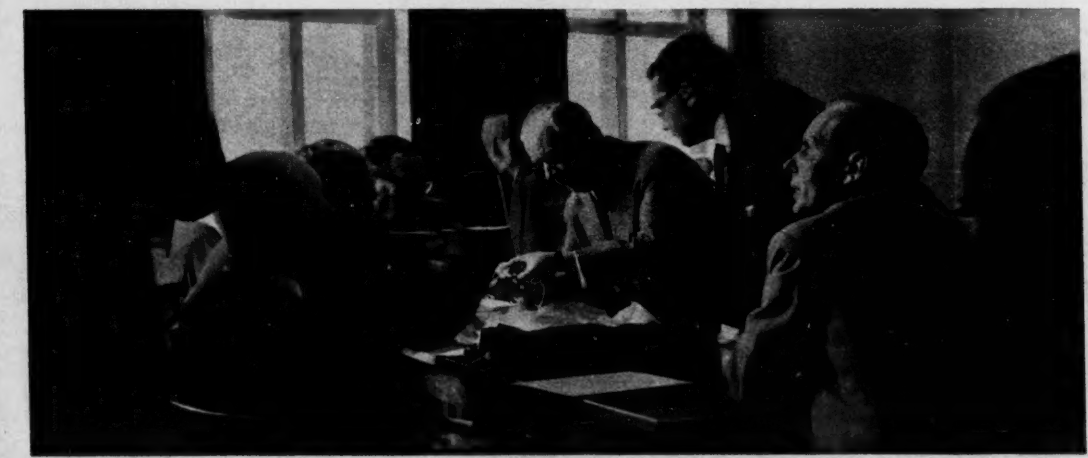
Herzlichst
Ihr

Henri Nannen

Starker Mann auf schwachen Füßen. *Mit dem beflissenen Diensteifer eines Mannes, der sein Versagen in der Außenpolitik durch innenpolitische Kraftmeierei auszugleichen sucht, beeilte sich Bundesaußenminister von Brentano, auf Begehren des persischen Botschafters ein Strafverfahren gegen den STERN in Gang zu setzen. Ohne die Reportage „Tausend und eine Macht" in Heft 16 auf ihre Wahrheit geprüft zu haben, sprach er von „groben Entstellungen des Sachverhalts". Der STERN hat wegen dieser unbedachten Ehrenkränkung gegen Brentano Verfassungsbeschwerde erstattet. Auf dem normalen Rechtswege ist der Außenminister nämlich nicht zu erreichen* ⇨



Ohne Einwilligung - keine Operation *entschied bereits der Bundesgerichtshof. Selbst wenn er lebensnotwendig sei, könne man den Eingriff ablehnen. Ohne Genehmigung handle ein Arzt „eigenwillig und selbstherrlich". Genau das aber tat Dr. Ebeling in Braunschweig, als er die junge Annerose Wust am Blinddarm operierte. „Wir Eltern wurden vorher nicht gefragt. Auch nicht nach früheren Blutkrankheiten unseres Kindes. Erst als es zu spät war, erkundigte sich der Chirurg danach", erklärte die verzweifelte Mutter (Mitte)*



Sechs sachverständige Ärzte *und Professoren beugten sich über das operierte Darm- und Beweisstück. Die innere Verblutung schien daraus eindeutig bewiesen. Nur — die Ursache blieb im geheimnisvollen Dunkel. Jedenfalls waren die Operationsnähte intakt. Dr. Ebelings chirurgischer Standard sei sicher nicht der höchste, gutachtete einer der Professoren, in diesem Fall hätte er eine Blutübertragung machen müssen. Doch — in seiner Privatklinik gibt es nicht einmal die Möglichkeit einer Blutgruppenbestimmung. Menschliches Versagen läßt sich wohl nie ganz abstellen. Aber ein technischer Mangel! Es wäre Aufgabe der Gesundheitsbehörden, allen gefährlichen Mängeln in Privatkliniken vorzubeugen*

Auf der Anklagebank *saß wegen fahrlässiger Tötung der Chirurg Dr. Ebeling (rechts). Als Arzt hinterließ er nicht den besten Eindruck. Offenbar fühlte er sich nicht immer an die Würde dessen gebunden, mit dem er umging. An die Würde des kranken Menschen. Das aber macht das rechte Arztsein erst aus. „Ich operiere dann, wenn ich es für nötig halte", erklärte er und entfernte den „nicht akut entzündeten" Wurmfortsatz der Annerose Wust. Soll man wirklich „um jeden Preis" Blinddärme herausschneiden?*

…ern wurden vorher …s. Erst als es zu …te Mutter (Mitte)

…ung der Chirurg Dr. … Eindruck. Offenbar …unden, mit dem er …r macht das rechte …ötig halte", erklärte …rtsatz der Annerose …e herausschneiden?

Operation gelungen — aber das Mädchen verblutete

Die Eltern wurden nicht gefragt

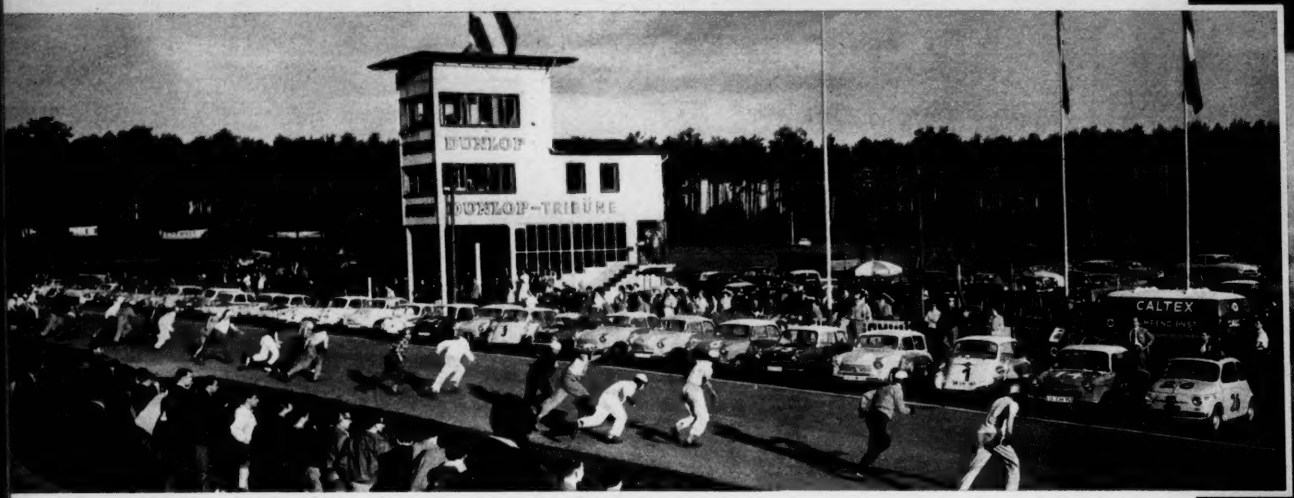
In Braunschweig stand jetzt ein Chirurg vor dem Richtertisch. In diesem Prozeß ging es für jeden von uns um grundsätzliche Fragen

dem Sachverständigen Professor Dr. Knepper (stehend). Drei Jahre hindurch führte Mutter Wust einen verbissenen Kampf, um Dr. Ebeling vor Gericht zu bringen. Jetzt wurde er „wegen fahrlässiger Körperverletzung" zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Allerdings hat er dagegen Revision eingelegt

Chirurgen vor Gericht bieten zumeist ein makabres Schauspiel. Voller Tragik und bar jeder billigen Sensation. Im Sinne des Strafgesetzbuches gilt hierzulande der „planmäßige und kunstvolle operative Eingriff zum Zwecke der Heilung" als Körperverletzung. Mit Recht wendet sich der Ärztestand gegen die anrüchige Gesetzesauslegung. Wo kämen die Operateure hin, wollte man jedem Chirurgen nach jedem Todesfall wie jedem messerstechenden Raufbold einen Prozeß an den Hals hängen? Wo aber kämen wir Patienten hin, wenn sich die Möglichkeit nicht mehr böte, auch Ärzte gerichtlich zu belangen! Jene Ärzte, die ihre eigenen Grenzen nicht kennen. Britische Kronjuristen beurteilten jüngst den tragischen Fall einer verwechselten Injektionsspritze als „Unglücksfall mit tödlichem Ausgang". Sie ließen den leichtsinnigen Arzt laufen. Wollen wir es uns wirklich so leicht wie die Briten machen? Nein — gewiß nicht! Es wird nicht einfach sein, den Konflikt zwischen juristischer Sicht und ärztlichem Denken zu lösen. Das Dilemma ist offenbar. Für uns gibt es vorerst nur diesen Ausweg: Aus dem Angebot guter und besserer Ärzte den für Leib und Seele besten und vertrauenswürdigsten auszuwählen.

Ganze siebzehn Jahre alt *war Annerose Wust. Am 8. November 1954 ging sie zu Fuß und guter Dinge in Dr. Ebelings Privatklinik. Die Krankengeschichte vermerkt als „Tag der Entlassung" den 11. November. Das heißt — 48 Stunden nach ihrer Operation war Annerose verblutet* ⇨

Zwölf Stunden lang fuhren Kleinwagen aus Deutschland, Italien, Frankreich und England auf dem Hockenheimring ein dramatisches Rennen



Start um 6 Uhr morgens. *Zweiunddreißig Fahrer stürzten im Laufschritt zu ihren Wagen. Gashebel durchtreten, anlassen, Vollgas und Kupplung weich kommen lassen. Eine alte Rennfahrerregel lautet: Ein guter Start ist der halbe Sieg. Startnummer 1 hatte Luigi Villoresi, der letzte Sieger der Mille Miglia. Er fuhr mit 116,0 km/h auf seinem Fiat 500 Abarth die schnellste Trainingszeit. Neben ihm Weltrekordmann Wilhelm Herz auf NSU-Prinz und Wolfgang Seidel von der Scuderia Ferrari auf BMW 600*

Zwölf Stunden Vollgas

Höhepunkt des Rennens: *In der letzten Runde, wenige hundert Meter vor dem Ziel, setzt Startnummer 6, Karl-Hans Schäuffele/Rodney Hewitt auf dem verbesserten Lloyd Alexander, in der Stadtkurve zum Überholen an. Seit vierzehn Runden führt scheinbar unangefochten der NSU-Prinz Nummer 14 mit Wilhelm Herz/Rainer*

Wie es aussieht, ist egal, *sagten sich Erwin Bauer, der das flatternde Schiebedach seines Fiat 500 mit Pflaster klebte, und Schenk, der seinen Citroën 2 CV mit Vollgas durch die Kurven jagte (links). Aber es nützte nichts, er schaffte nicht die vorgeschriebene Rundenzahl*

Abgenommene *Radkappen und aufgebogene Luftschlitze sorgten dafür, daß Bremsen und Motoren der kleinen Wagen während der zwölfstündigen Zerreißprobe genügend Kühlung hatten*

Elga Thouret, *die einzige Frau unter den Teilnehmern und vierte der Gesamtplacierung, zeigt den neuen Vergaser des Alexander. Er ist serienmäßig lieferbar und steigert die Leistung von 19 auf 25 PS*

e, wenige hun-
ans Schäuffele/
, in der Stadt-
t scheinbar un-
m Herz/Rainer

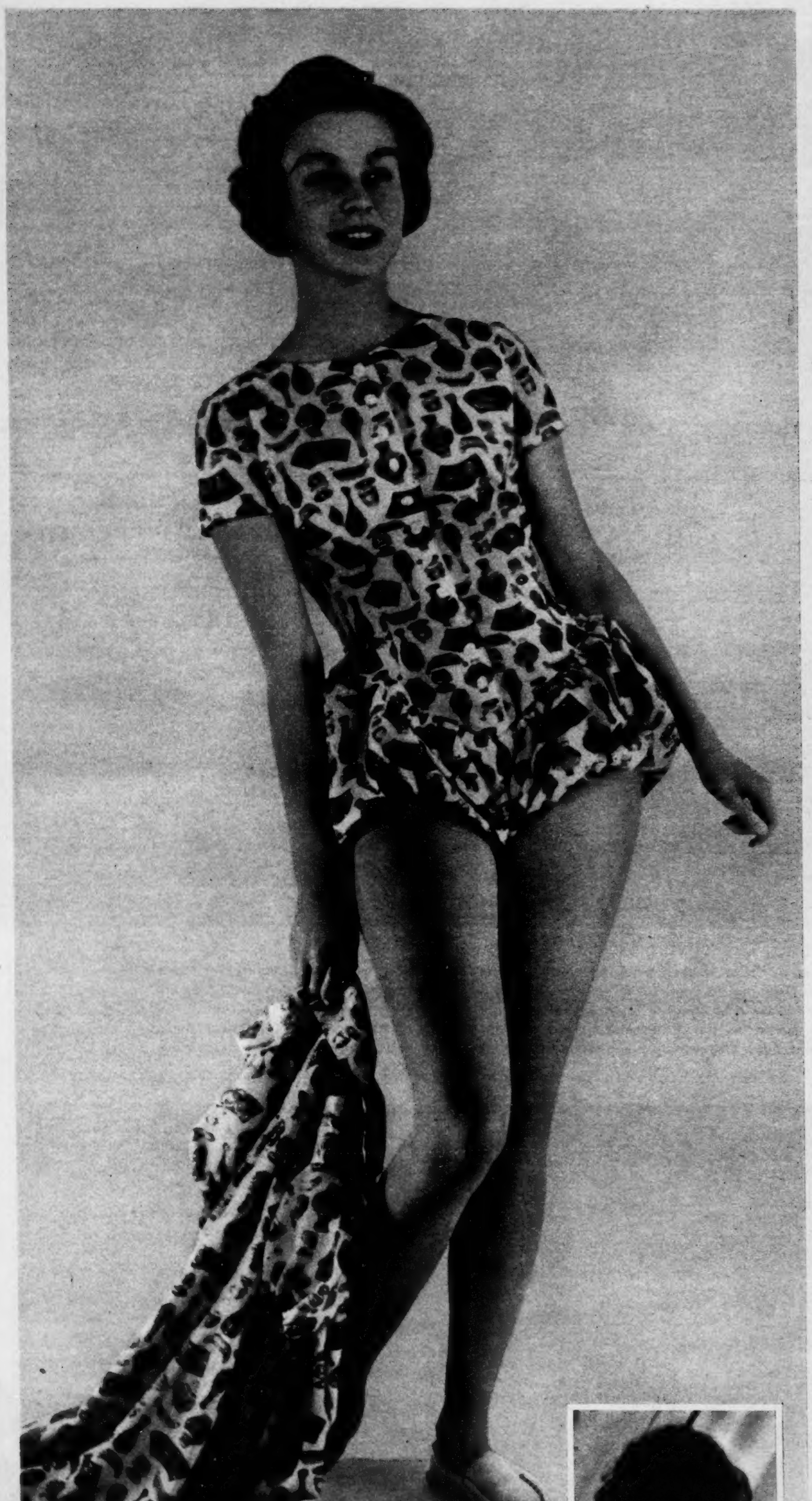
Günzler am Steuer. In der letzten Dreiviertelstunde jedoch holten die Lloyds 6 und 10 auf. Pro Runde nur wenige Sekunden, aber der Prinz mußte, wie vor ihm die meisten anderen Fahrzeuge auch, noch seinen rechten Hinterreifen wechseln. (Der Hockenheimring wird links herum gefahren, so daß die rechten Reifen in den beiden scharfen Kurven besonders stark beansprucht werden). Doch die NSU-Mannschaft läßt es darauf ankommen. Sie fährt mit dem abgenutzten Reifen weiter. Der Wagen wird langsamer. Außerdem scheint mit dem Stoßdämpfer etwas nicht in Ordnung zu sein. In der letzten Runde, fünf Minuten vor Ablauf der zwölf Stunden, liegt der Prinz drei Sekunden vor seinen Verfolgern. Kann er den Vorsprung halten? Wer kommt zuerst in die Zielgerade? Und da kommen sie. Zwei Lloyd, und hundert Meter dahinter der geschlagene Prinz. Spannender kann kein Grand-Prix-Rennen sein **Fotos: Bruno Waske**

t, *dieeinzigeFrau*
hmern und vierte
ierung, zeigt den
des Alexander. Er
lieferbar und stei-
g von 19 auf 25 PS

Nach dem Rennen *fuhren die Wagen vor den Tribünen auf. Nur 1°/₀ hatte die mörderischen 12 Stunden nicht durchgehalten. Bei den „12 Stunden von Hockenheim", veranstaltet von den Automobilklubs Wiesbaden und Mainz, ging es neben der Geschwindigkeits- oder Dauerprüfung um den Benzinverbrauch. Sieger der Dauerprüfung wurden Schäuffele/Hewitt auf Lloyd-Alexander (rechts). Sie legten in den 12 Stunden 1337 km zurück, das entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 111,4 km/h. Klassensieger bis 500 ccm: Fiat 500 mit 1282 km gleich 106,7 km/h. Klassensieger bis 350 ccm: Goggomobil TS 300 mit 1112 km gleich 92,4 km/h. Sieger in der Verbrauchswertung wurden drei BMW 600 mit 5,22 Liter pro 100 km, bei 1168 km in 12 Stunden*

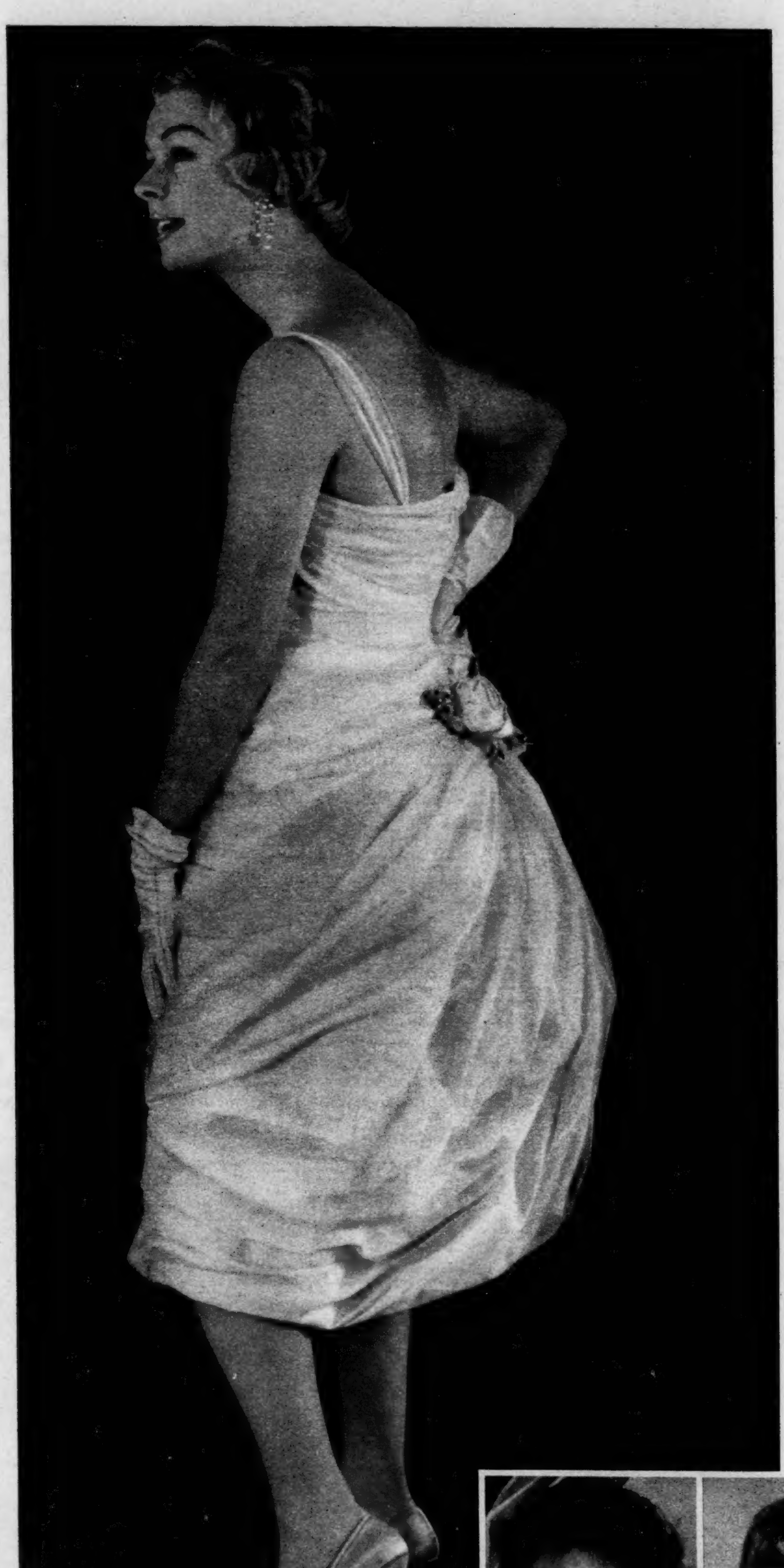
Deutsche Modeschülerinnen rüsten für den Wettbewerb der Eleganz: Es ge m de

Aus der Schule geschrei



Hundstage und kühle Brisen *können diesem Modell von der Werkschule in Trier nichts anhaben – man fühlt sich immer wohl darin. Der zweiteilige Luftanzug „Young Love" ist aus Dralon-Imprimé, sehr jugendlich, sehr reizvoll geschnitten. Aus dem gleichen Stoff – bunte Blumen auf hellgrünem Grund – ein mit Dralongewebe gefütterter Mantel, der vor der kühlen Brise am Strand schützen soll*

Inge Schmitt, *22, entwarf „Young Love". Ihre Idee: praktisch und chic*



Etwas für den Sommerabend, *für eine Tanzparty, wollten zwei Schülerinnen der Werkschule Wiesbaden entwerfen. So entstand „Little Waltz", ein Cocktailkleid aus weißem Perlontüll, der auf zartblauem Acetat-Taft gearbeitet ist. Das macht sie besonders stolz auf ihr Kleid: Die Lehrerin korrigierte kaum*

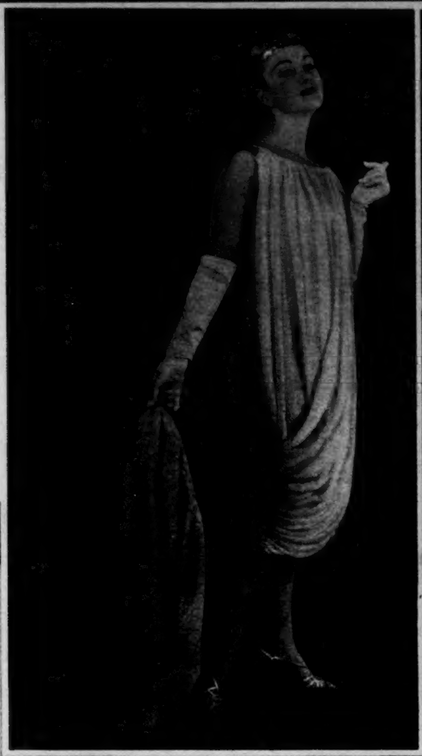
Drei Wochen *arbeiteten Helga Ihne, 22 (links), und Eva-Maria Benecke, 22 (rechts), aus Wiesbaden, an ihrem „Little Waltz"*

Seh
Mod
Meis
falle
gehö
daß

: Es ge m den Preis eines deutschen Industriewerkes

chr eidert

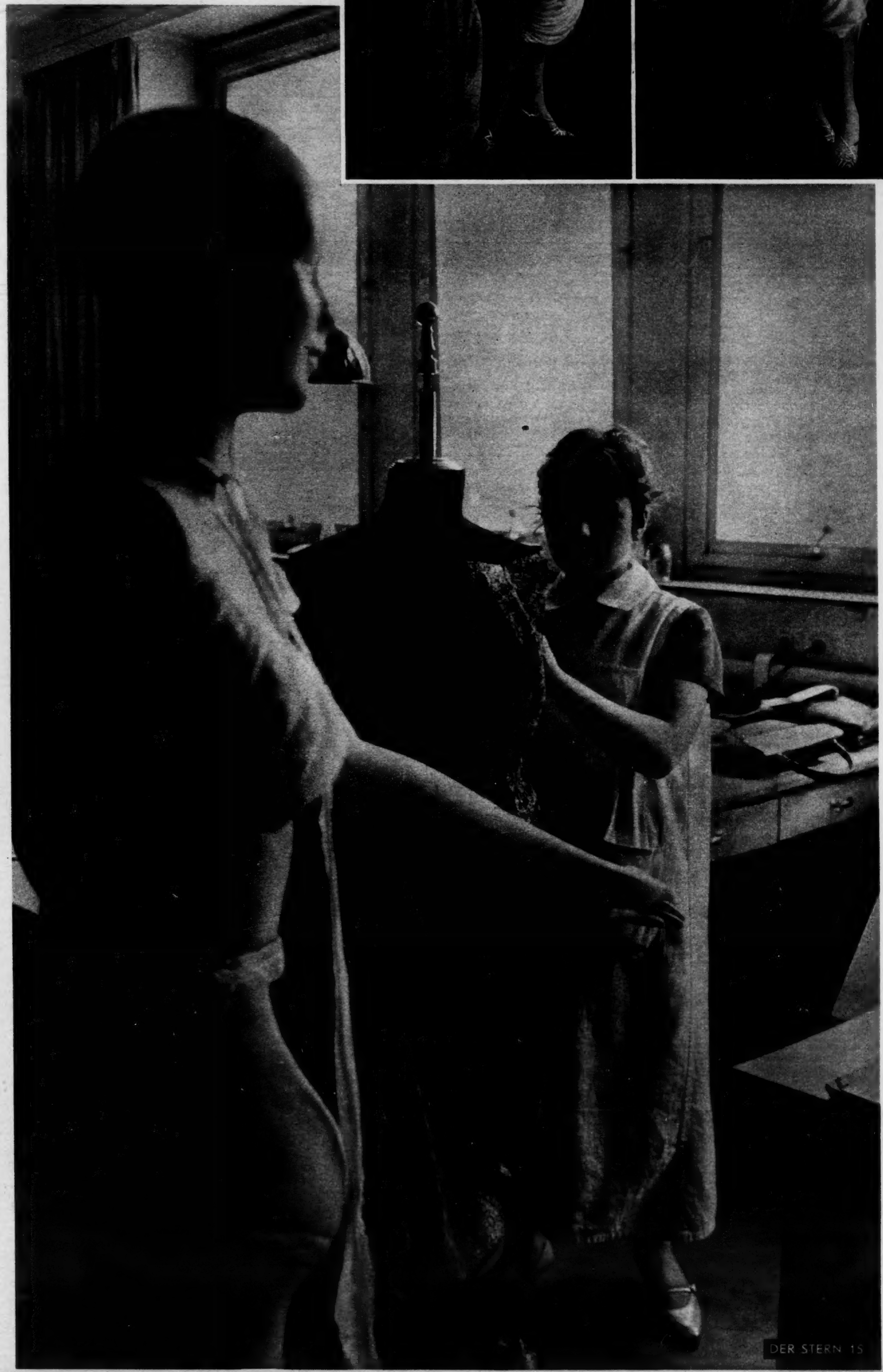
Mit der goldenen Schere des Einfallsreichtums geschneidert scheint das Modell „Champagner-Flip“, ein Abendkleid aus cremefarbenem Cupresa-Georgette. Die 22jährige Marlies Liekow (unten) von der Werkschule Köln ließ sich zu „Champagner-Flip“ einen Mantel aus Acetat-Jacquard einfallen, dessen großzügiges Muster reizvoll zu dem Kleid kontrastiert. Die junge Marlies träumte stets davon, duftige Modelle für den Laufsteg zu entwerfen; sie will Direktrice in einem Modesalon werden ⇨



Große Pläne hat die 21jährige Christel Helfferich, die in Hamburg das Modell „Deauville“ (unten) entwarf. Nach Abschluß ihres Studiums will sie die Hochburgen der Mode in Mailand und Paris erobern. Ihr Studium verdient sie mit Modeentwürfen für einen Salon ihrer Heimatstadt Neustadt/Weinstraße

Sehr damenhaft hingegen wirkt das Modell „Deauville“ von der Hamburger Meisterschule für Mode. Zu dem sehr leger fallenden Complet aus Acetatmischgewebe gehört ein weiter Mantel; ein Beweis dafür, daß das Schlichte stets auch elegant ist

ten Helga Ihne, 22
enecke, 22 (rechts),
m „Little Waltz“



„Ich
Lastw
instar
sein
wollt
zu de
einm
sei „
Richt

Eine
die S
befol
jedes
von

Der
wort
nicht
erklä
dings
zu e
dürf

„Ich verstehe nichts davon", *sagte Bundeswehrschütze Kindlein, als er einen Werkstätten-Lastwagen verantwortlich übernehmen sollte. Schütze Kindlein war als gelernter Schmied zur Fahrzeug-Instandsetzungs-Kompanie in München-Freimann gekommen, wo er (ohne Hemd) an der Feldschmiede sein erlerntes Handwerk praktizieren konnte. Als man ihm jedoch einen Lastwagen überantworten wollte, fand er: „In meiner Eigenschaft als Schütze habe ich nicht genügend Autorität. Dies gehört zu den Aufgaben eines Gefreiten. Ich will nichts aus meiner eigenen Tasche bezahlen, wenn vielleicht einmal ein betrunkener Kamerad Schaden anrichtet." Obgleich sein Kompaniechef ihn „belehrte", es sei „nur eine Formsache", verweigerte Kindlein weiterhin die Unterschrift. Der spätere Versuch des Richters, den Fall wegen seiner Geringfügigkeit einzustellen, scheiterte am Widerstand des Staatsanwalts*

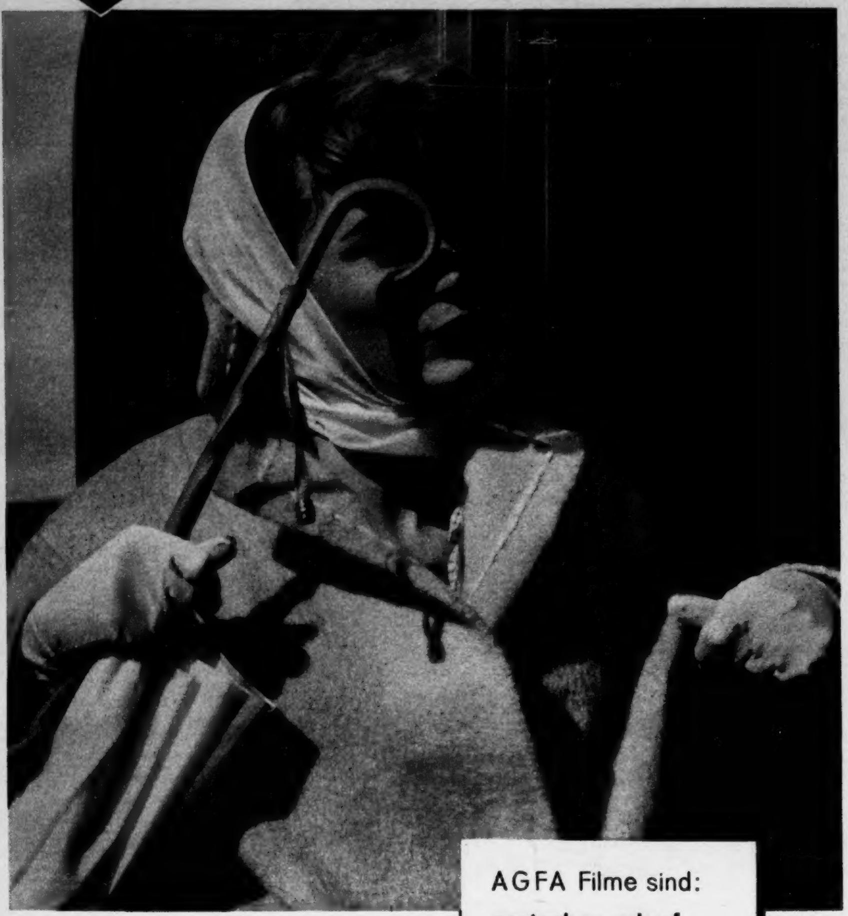
Unterschreibe oder sitze!

Einen Gewissenskonflikt *nannte der Verteidiger die Sorgen des Schützen Kindlein: „Wenn er den Befehl befolgt hätte und es wäre dann etwas passiert, hätte ihm jedes Gericht vorgeworfen, daß er eine Aufgabe übernahm, von der er nichts verstand. Soldaten, die sich eine Verantwortung nicht zutrauen, sollten nicht dazu gezwungen werden", sagte er zum Unterschriftsbefehl*

Der Herr Stabsunteroffizier *Gregor Schad beantwortete Kindleins Befürchtung, er sei der Verantwortung nicht gewachsen, mit der knappen Bemerkung: „Dann erkläre ich Sie hiermit für fähig." Der Sternreporter allerdings konnte keinen Offizier entdecken, der fähig war, zu entscheiden, ob ein Lastwagen fotografiert werden dürfe – obwohl der Reporter bis zum Oberst vordrang*

Das unterschreibe ich nicht!" weigerte sich der Bundeswehrschütze Nikolaus Kindlein, als er die Verantwortung für einen Werkstätten-Lastwagen übernehmen sollte. „Der Lastwagen ist 20 000 DM wert. Ich kann für einen solchen Betrag nicht bürgen", sagt er zu seinem Unteroffizier. Der holte den Kompaniechef. Aber Kindlein blieb bei seiner Meinung, die ihn schließlich vor den Amtsrichter brachte. Das Gericht verurteilte ihn jetzt wegen Gehorsamsverweigerung zu vier Wochen Strafarrest mit Bewährungsfrist. Auf seine weitere soldatische Bewährung hat der 21jährige Kindlein allerdings verzichtet. Er schied freiwillig wieder aus der Bundeswehr aus — ebenso freiwillig wie er gekommen war.

Der Film, der es jedem leichtmacht . . .



AGFA Filme sind:
gestochen scharf
belichtungssicher
tonwertrichtig
beliebig zu vergrößern

Weil Irren menschlich ist - auch beim Schätzen der Belichtungszeit - ist ein Agfa Film so wichtig. Er hat einen großen Belichtungs-Spielraum. Deshalb gelingen auch Aufnahmen, die nicht exakt belichtet sind. Und wer genau belichtet? „Schwarz auf weiß" sieht er, wie souverän der Agfa Film tiefste Schwärze neben lichter Helligkeit wiedergibt. Ein Film, wie er sein muß - ein Agfa Film!

Agfa Filme sind immer gleichmäßig gut

Elf Männer aus dem Tal Morne-au-Diable in Haiti arbeiten unter der Aufsicht des gerissenen Vaudou-Priesters Ti-Joseph auf den Plantagen der Haitianisch - Amerikanischen Zucker - Gesellschaft. Sie werden von der Negerin Croyance betreut. Die elf, Lebendig-Toten gleich und mit seltsam starren Gesichtern, erhalten nur salzlose Kost. Ihre Arbeit ist schwer; ihren Lohn steckt Ti-Joseph in seine eigene Tasche. Unser Bericht erzählt die Geschichte von Ti-Joseph, Croyance und den „elf Starrsichtigen", so wie das Geschehen heute noch auf Haiti überliefert wird. Der belgische Forscher Dewisme, der jahrelang in Haiti gelebt hat und ein Kenner des Vaudou-Kultes ist, untersuchte die Hintergründe dieses mysteriösen Falles und deutet das Geheimnis dieser lebenden Toten — der Zombis!

Der T
die wei

D
S

D

Strohh
Sonne,
Felder
In ei
Der
Joseph

Der Tanz der Hounsis *leitet den Vaudou-Gottesdienst auf Haiti ein (Bild oben). Die Hounsis — die weiblichen Gehilfen des Vaudou-Priesters — tanzen bis zur Erschöpfung im Kreis. Dann werfen sie sich auf den Boden. Links eine junge Haitianerin, die ihre Weihe als Hounsi erhält. Über brennenden Holzscheiten, die mit Rum begossen wurden, muß sie eine Probe ihrer Willensstärke ablegen*

Der Händler mit den toten Seelen

Das Mysterium der elf Starrsichtigen

Die Zeit des Frühjahrsregens war vorbei. Ti-Joseph hatte sein Khaki-Hemd weit aufgeknöpft. Es war warm. Ein breitrandiger Panama-Strohhut schützte sein Gesicht vor der Sonne, die heiß herunterbrannte. Auf den Feldern stand das Zuckerrohr mannshoch.

In einer Woche war Ostern!

Der Gedanke an Ostern entlockte Ti-Joseph ein wohliges Schnalzen. Ostern — das bedeutete drei arbeitsfreie Tage und eine Sonderprämie. Monsieur Holloway, der Amerikaner, hatte es ihm vor einer Stunde gesagt. „Weil Ihre Leute so gut arbeiten", hatte er gebrummt und dabei mit den Augen gezwinkert.

Ti-Joseph befühlte seine Taschen. Wenn man mit der Hand hineinfuhr, kribbelte es in den Fingern. Da waren Münzen, große und kleine! Mehr große als kleine — Gourden und Centimes. Der Lohn für die elf Starrsichtigen, der jeden Samstag ausbezahlt wurde, und den Ti-Joseph jetzt in seinen Taschen hatte.

Er war ein großer Mann! Da gab es niemand in Haiti, der so klug war wie er, Ti-Joseph, der elf Männer für sich arbeiten ließ. Der Macht über die Menschen besaß, die Lebendigen und die Toten.

Er griff in die Hosentasche und holte eine Flasche hervor: Clairin, weißer Zuckerrohrschnaps. Ein Schlückchen davon würde ihm gut tun. Er zog den Korken heraus und setzte die Flasche an die Lippen.

Wie eine warme Woge lief der Schnaps seine Kehle herunter. Ti-Joseph gluckste. Ostern — dachte er wieder. Nach Ostern könnte er es wagen, die elf Starrsichtigen allein in der Obhut von Croyance zu lassen. Er würde Croyance vorher verprügeln,

Der Händler mit den toten Seelen

damit sie auch alles richtig machte. Daß sie kein Salz an das Essen der Männer tat, sie nicht mit anderen Arbeitern zusammenbrachte, auf sie aufpaßte, als ob es kleine Kinder wären. Und sie zur Arbeit antrieb. Er würde ihr den großen Bambusstock dalassen, mit dem er, Ti-Joseph, die Männer schlug, wenn sie zu langsam arbeiteten. Der Bambusstock, vor dem sie Angst hatten.

Nach Ostern mußte er verreisen. In Geschäften! Nach Hause, in den Wald der Großen Hölzer, und in die Täler im Nordosten von Haiti. In die Nähe der dominikanischen Grenze, wo die Menschen ihn kannten und verehrten als den mächtigen Houngan, den Priester und weisen Arzt. Er hatte Monsieur Holloway versprochen, noch mehr Arbeiter zu bringen. Genauso gute wie die elf Starrsichtigen.

Ti-Joseph setzte die Flasche wieder an. Ein weiteres Schlückchen konnte nicht schaden. Noch mehr Arbeiter, dachte er, fleißige, tüchtige, willenlose. Das bedeutete noch mehr Geld, viel Geld, wenn alles klappen würde. Nur war da ein Haken. Da war die Sache mit Louis, der verschwunden war. Louis, der das Geheimnis kannte und die Zauberkräfte, über die er, Ti-Joseph, verfügte. Sein großes Rätsel, das aus Menschen Starrgesichtige machte, und das nur ihm allein gehörte. Von dem dieser Louis wußte!

Der Alte spuckte zornig aus. Seine Augen zogen sich böse zusammen. „Baron Samedi", flüsterte er, „Baron Samedi, Louis auf dich warten. Du ihn dir holen!"

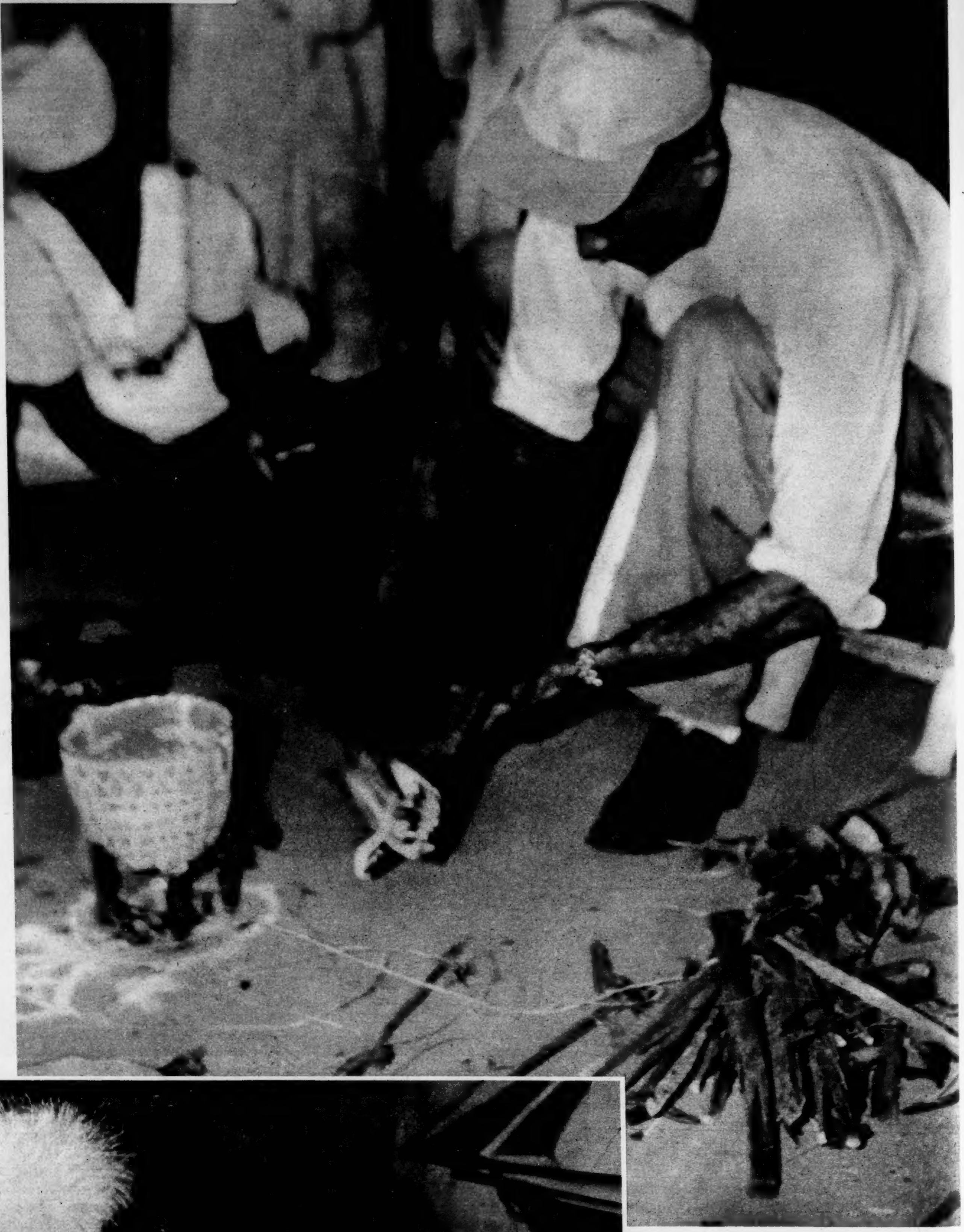
Er kramte in seiner alten Segeltuchtasche, die er über der Schulter trug. Das Paquet-Congo! Sein Talisman gegen alles Unglück, das ihn bedrohen konnte. Solange er das Paquet-Congo hatte, würde ihm Louis nicht gefährlich werden. Ein listiges, zufriedenes Grinsen ging über seine Züge. Das Paquet-Congo war noch da. Er fühlte es in seiner Hand.

*

Croyance saß vor der Hütte, in der die elf Starrsichtigen schliefen. Der frische Morgenwind, der von der Küste her kam, fuhr durch das Zuckerrohr, das leise raschelte. Heute war Ostern, Ostersonntag 1918.

Gestern nachmittag war Ti-Joseph nach Croix des Bouquets gefahren, wie jeden Samstag, um das Geld zu holen. Am frühen Abend war er schon zurück. Er hatte nach einem frischen Hemd verlangt, sich gewaschen und die neuen Hosen angezogen, die er auf dem Markt gekauft hatte. Dann sagte er:

„Ich gehe nach Port-au-Prince. Drei Tage, um schöne Stadt ansehen!" Dabei lachte er und wackelte mit dem Kopf. „Tanzen, viele hübsche Mädchen dort und Hahnenkämpfe. Und trinken viel Rum. Dann Ti-Joseph nach Hause gehen in Wald der →



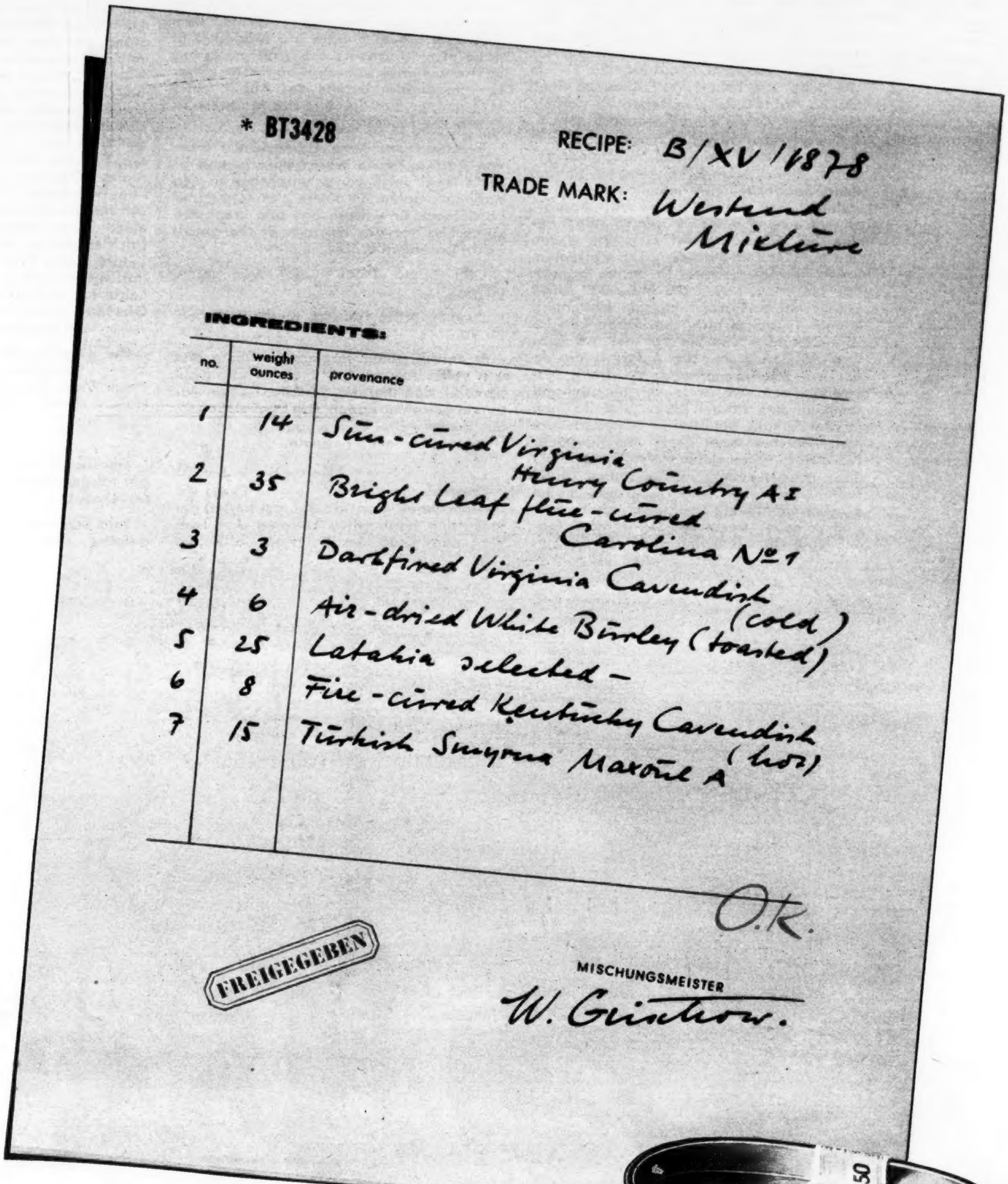
Ein Zaubermittel, *das magische Kräfte besitzt und das Schicksal beeinflussen kann, ist das Paquet-Congo. Nur ein Houngan — wie es auch der alte Ti-Joseph war — darf es herstellen. Aus getrocknetem Dill, pulverisiertem Zimt, zerstoßenem Guinea-Pfeffer, Muskat, Ingwer, Friedhofserde, rostigem Kanonen- oder Gewehrstaub und Rinderhorn werden mehrere gleiche Häufchen geschichtet, die in bunte Tuchsäckchen gefüllt und zu einer Kürbisform zusammengebunden werden*

Das Paquet-Congo *fehlt in keinem Haus, das dem Vaudou-Götterdienst geweiht ist. Es dient dazu, den Menschen vor Unheil zu bewahren. Ein Haitianer kann zu einem Houngan gehen und sich von ihm ein Paquet-Congo herstellen lassen, das ihn vor einem bestimmten Feind schützt. Die Landbewohner glauben, daß ein Gegner tot niederfällt, wenn er von einem Paquet-Congo getroffen wird, das ein Widersacher wirft. Den Bestandteilen des Paquet-Congo wird eine magische und betäubende Wirkung zugeschrieben* ⇦

e Kräfte be-
kann, ist das
wie es auch
rstellen. Aus
imt, zersto-
r, Friedhofs-
hrstaub und
Häufchen ge-
gefüllt und
nden werden

einem Haus,
t ist. Es dient
ewahren. Ein
ehen und sich
lassen, das
chützt. Die
er tot nieder-
ngo getroffen
Den Bestand-
eine magische
zugeschrieben

WESTEND MIXTURE nach dem berühmten englischen Recept B/XV/1878



WESTEND
MIXTURE

IMPORT-TABAK AUS BREMEN

WESTEND MIXTURE ist eine Specialmischung englischer Richtung für den verwöhnten Pfeifenraucher, der einen würzigen und doch milden Tabak bevorzugt.

DM 3.-

Der Händler mit den toten Seelen

Großen Hölzer und alle kranken Menschen besuchen, die auf großen Arzt Ti-Joseph warten. Ich sie gesund machen." Er lächelte verschmitzt. „Vielleicht ich zurückkommen mit mehr Arbeitern!"

Croyance seufzte. So war es gestern abend gewesen. Sie befühlte die blauen Flecken an ihrem Körper. Ti-Joseph hatte sie windelweich geprügelt. Bei jedem Schlag hatte er geschrien: „Du gut aufpassen. Du kein Salz in Essen von elf Männern tun . . ." Sie seufzte wieder. Wie stark doch Ti-Joseph war. Ein guter Mann war er, und klug dazu. Ganz anders als Louis, der immer Angst hatte und nie Geld. Ti-Joseph hatte immer Geld.

Croyance hatte das neue Kattunkleid angezogen und das Kopftuch umgewickelt, einem Turban gleich, wie es die Frauen am Karibischen Meer tragen. Jetzt war es 10 Uhr vormittags. Sie hatte einen Entschluß gefaßt, der sie aus der Einsamkeit und Langeweile des Ostersonntags erlösen würde. Sie wollte nach Croix des Bouquets gehen und die Osterprozession sehen, die mittags durch die Stadt zog. Wenn Ti-Joseph in der großen Hauptstadt Port-au-Prince war, weshalb sollte sie nicht auch ein Vergnügen haben? Sie fühlte nach dem Ledersack, in dem sie das Geld aufbewahrte. Es klimperte verheißungsvoll. Ti-Joseph war nicht knauserig. Sie lief in die Hütte nach Tabak und Papier, um einen kleinen Vorrat von Zigaretten zu drehen. Und dann sah sie die elf Männer!

Die elf Starrsichtigen! Croyance erschrak. An die hatte sie überhaupt nicht mehr gedacht. Einen Augenblick kämpfte sie mit dem Gedanken, sich heimlich hinwegzustehlen, dann aber dachte sie an Ti-Joseph. Er war ein mächtiger Houngan, ein Priester des Vaudou-Kultes! Ti-Joseph würde von den Göttern erfahren, daß sie seinem Befehl nicht gehorchte. Er hatte gesagt: „Du nie allein lassen die Männer!" Angst kroch ihren Rücken herauf. Hoffentlich konnte Ti-Joseph nicht ihre Gedanken lesen. Bestürzt stand sie vor den elf Leblosen. Sie verfluchte die Aufgabe, die ihr der Alte übertragen hatte. Sie drehte sich unwillig um und hörte ihr neues Kleid rascheln. Das schöne Kleid. Und da kam ihr der Einfall. Natürlich — sie würde die elf mitnehmen nach Croix des Bouquets. Plötzlich quoll ihr gutes weiches Negerherz über. Mitleid ergriff sie. Die armen Teufel sollten auch eine Osterfreude haben. Sie würden sich freuen, wenn sie die Prozession zu sehen bekämen. Sie würden staunen über die Menschen, die sich in den Straßen drängten. So weckte sie einen nach dem anderen, bis alle elf sich erhoben hatten. Sie gab ihnen von der Bananensuppe. Sie wusch ihnen Gesicht und Hände und stellte die elf in einer Reihe auf. Croyance griff nach dem Bambusstock und setzte sich an die Spitze des Zuges. Im Gänsemarsch, so wie es ihre Urväter im afrikanischen Guinea einst getan hatten und wie es die Bauern von Haiti noch heute tun, zog sie mit den Männern zur Stadt.

Croyance ging dem Verhängnis entgegen, ahnungslos.

*

Gegen 12 Uhr vormittags, als Croyance mit den elf Starrsichtigen den Marktplatz von Croix des Bouquets erreichte, kam Ti-Joseph aus dem Haus der Mädchen. Er hatte es nicht lange suchen müssen. Es lag im Hafenviertel von Port-au-Prince. Über der Eingangstür thronte das Abbild einer Meerjungfer, das Sinnbild der Maitresse la Sirene, der Meeresgöttin.

Ti-Joseph war guter Laune. Die Frauen von Port-au-Prince waren hübsch, und er hatte Geld. Jetzt war er unterwegs zu den Hahnenkämpfen. Er fühlte sich leicht und beschwingt. Er summte das alte kreolische Liebeslied vor sich her, das er die ganze Nacht gesungen hatte:

„Vin prend leçon nans main moin, ya ya."

„Komm, lerne du in meinen Armen, ya ya."

Er machte einen vergnügten Hüpfer und war voller Tatendrang. Er hatte noch nicht bemerkt, daß ihm die Mädchen seinen Talisman gestohlen hatten. Das Paquet-Congo, das Zaubermittel gegen Louis, der als einziger sein Geheimnis kannte.

*

Croyance suchte nach einem Platz, wo sie und die elf Starrsichtigen am besten die Prozession beobachten konnten. Auf dem Weg nach Croix des Bouquets hatte sie ein Gebet zu Papa Legba gesprochen, nicht ohne vorher etwas von dem Schnaps, den sie bei sich trug, auf den Boden zu schütten. So wie es der Brauch befahl! Papa Legba, der Gute, der auch als Heiliger Petrus verehrt wurde, sollte ihre Reise segnen. Dann stoppte sie die elf vor dem lebensgroßen hölzernen Christus, der an einem Kreuz neben der Straße hing. Sie kniete nieder, um sich selbst zu bekreuzigen. Aber die elf Zerlumpten, die hinter ihr standen, knieten nicht nieder. Sie beteten weder zu Christus noch zu dem guten Papa Legba. Sie starrten vor sich hin, unheimlich und schweigend und ohne Anteilnahme.

Croyance schwang den Bambusstock, und weiter ging es im Gänsemarsch. Sie kamen zum Marktplatz, auf dem die Kirche stand. Hunderte von Verkaufsständen waren dort aufgebaut. In der Woche wurden hier die Waren angeboten. Aber heute, am Ostersonntag, gab es nichts zum Verkaufen. In den leeren Ständen drängten sich die Menschen, die Schutz suchten vor der gleißenden Sonne, Städter und Bauern, Fromme und Heiden. Wie ein aufgeregtes Hühnchen flatterte Croyance um ihre Zerlumpten. Wohin mit ihnen? Dann sah sie, gerade gegenüber der Kirche, noch einen leeren Stand. Unter sein schattiges Dach führte sie die elf Starrsichtigen und befahl ihnen, Platz zu nehmen. Sie saßen dort wie Menschen, die eingeschlafen sind. Leicht hin und her schwankend, mit steifen Gliedern, leblos. Doch die Augen der elf waren weit geöffnet.

Die Glocken der Kirche begannen zu läuten. Croyance rückte neugierig auf ihrem Platz hin und her und reckte den Hals. Gleich würde die Prozession beginnen.

*

Louis kroch aus seiner Hütte. Er hatte sie aus abgeschlagenen Pinienästen gebaut. Das Dach bestand aus dürren Zweigen.

Sein schwarzes Jungengesicht war eingefallen, seine Augen blickten müde. Er

In den Hafenstädten, *besonders in der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince, zeigt der Lebenszuschnitt der einheimischen Negerbevölkerung stark europäische und amerikanische Züge. Nur die Händlerinnen – Bild oben – halten an der alten afrikanischen Sitte fest, ihre Waren auf dem Kopf zu transportieren. Obwohl der Katholizismus in Haiti Staatsreligion ist und die Intelligenz des Negerstaates auf französischen und amerikanischen Universitäten studiert, verehren viele Haitianer, die christlich getauft sind, noch ihre heidnischen Götter. Für sie ist es kein Konflikt des Gewissens, gleichzeitig an Gott, Christus, die Heilige Jungfrau und an Papa Legba, den Baron Samedi, die Maîtresse La Sirène oder andere Götter zu glauben. Der Kampf der Kirche gegen das Heidentum wird dadurch erschwert*

sprochen,
Schnaps,
Boden zu
befahl!
als Heili-
ihre Reise
vor dem
, der an
hing. Sie
bekreuzi-
die hinter
Sie bete-
dem guten
h hin, un-
ohne An-

mbusstock,
narsch. Sie
die Kirche
änden wa-
he wurden
er heute,
zum Ver-
drängten
uchten vor
und Bau-
ein aufge-
yance um
nen? Dann
Kirche, noch
schattiges
tigen und
Sie saßen
lafen sind.
mit steifen
gen der elf

gannen zu
gierig auf
reckte den
Prozession

Er hatte sie
en gebaut.
weigen.

t war ein-
müde. Er

r, die christlich gleichzeitig an tresse La Sirène durch erschwert

1000 DM für gute Einfälle

Sie werden unsere bisherigen humorvollen Anzeigen sicher gesehen und gelesen haben. Wenn nicht, dann haben Sie bestimmt etwas versäumt. Die von uns veröffentlichten Vorgänge sind keine Phantasieprodukte, sondern ausnahmslos tatsächlich passiert.

Vor 40 Jahren veröffentlichten die Zeitungen vielfach Hühneraugenwitze. Heute gibt es dank Kukirol sehr viel weniger Hühneraugen, infolgedessen auch nur noch selten Hühneraugenwitze.

Dafür kann man Woche für Woche Veröffentlichungen lesen, die sich mit verlorenen Gebissen beschäftigen — zweifellos angeregt durch unsere Werbung für die 3 Kukident-Präparate.

Wir erinnern an: „Polizeihund sucht Gebiß", „Maus stiehlt Zahnprothese", „Braut weiß nichts davon" usw. usw.

Auch der nachstehend geschilderte Fall ist tatsächlich passiert:

Es war ausnahmsweise ein sehr heißer Tag. Die Sonne brannte auf die Schieferdächer des kleinen Städtchens; sie dörrte die Gehirne der Primaner aus und machte auch dem Herrn Studienrat arg zu schaffen.

Also ging alles — vom Kind bis zum Greis — baden, um sich in den kühlen Fluten den Schweiß des Tages abzuspülen. Auch der Herr Studienrat war dabei. Zuerst ging alles gut. Plötzlich kam er auf die Idee, trotz seiner Körperfülle einen Kopfsprung zu wagen. Mutig stürzte er sich hinein, erschien aber nach einem längeren Unterwasseraufenthalt blaß, verstört und verzweifelt an der Oberfläche. Was war passiert?

Der Studienrat hatte bei dem Sprung seine 14 Zähne eingebüßt und mußte hilfreiche Nächste bitten, ihm suchen zu helfen, denn er konnte und wollte doch nicht ohne Zähne nach Hause kommen. Nach mehreren erfolglosen Tauchversuchen gab es plötzlich ein großes Hallo: Die Bergungsaktion hatte Erfolg – das Gebiß wurde tatsächlich gefunden. Noch auf dem Heimweg kaufte der Betroffene eine Tube Kukident-Haft-Creme und eine Dose Kukident-Haft-Pulver dazu und sagte aufatmend: „Das soll mir nicht noch einmal passieren."

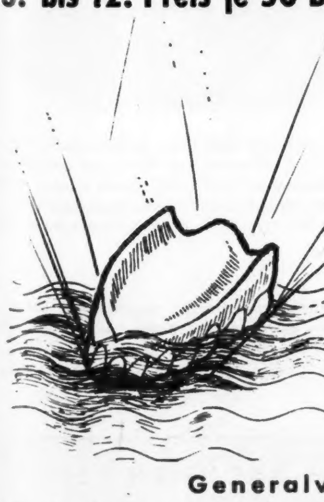
Sie werden wohl annehmen, dieser Fall sei ein Ausnahmefall. O nein! Beim Baden werden in jedem Jahr sehr viele Gebisse verloren, aber meist nicht wiedergefunden. Das ist dann oft sehr blamabel — und kostspielig dazu.

Um alle Zahnprothesenträger eindringlich darauf hinzuweisen, in welche fatale Situation sie geraten können, wenn ihre künstlichen Gebisse nicht richtig sitzen, haben wir dieser Anzeige keinen Titel gegeben, der auf den vorstehend geschilderten Fall hinweist, sondern bitten die Leser — auch wenn sie noch in dem glücklichen Besitz ihrer eigenen Zähne sind —, einen Titel von höchstens 5 Wörtern zu verfassen und spätestens innerhalb eines Monats ab Erscheinungsdatum dieses Heftes an uns einzusenden. Eine ausreichend frankierte Postkarte genügt. Geben Sie aber bitte den Namen dieser Zeitschrift mit an.

Die 12 besten Einsendungen werden wie folgt prämiert:

1. Preis 300 DM in bar, 2. Preis 200 DM in bar,

3. bis 12. Preis je 50 DM, insgesamt also 1000 DM in bar.



Der Titel sollte möglichst humorvoll sein, damit er zu der obigen Zeichnung paßt. Einsendungen wie: „Kukident tut wohl" haben allerdings keine Aussicht auf Erfolg.

Die Entscheidung über die Einsendungen trifft die Geschäftsleitung der Kukirol-Fabrik.

Die Auszahlung der Beträge erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges sofort nach ergangener Entscheidung.

Da zweifellos zahlreiche Einsendungen eingehen werden, können leider nur die 12 Gewinner der Preise benachrichtigt werden.

Millionen Menschen in Stadt und Land

kennen die großen Vorteile der 3 Kukident-Präparate, die wir seit Jahren in unseren Anzeigen immer wieder zum Ausdruck gebracht haben. Millionen wissen auch, daß die Zahnprothesen-Reinigung mittels Wasser und Bürste überholt ist, weil sie im Laufe der Zeit zum Wackelgebiß führt. Alle fortschrittlichen Zahnärzte empfehlen deshalb zur Reinigung künstlicher Gebisse das bekannte Kukident-Reinigungs-Pulver mit der verblüffenden Intensiv-Wirkung. Ein Kaffeelöffel davon in einem halbvollen Glas Wasser verrührt, ergibt die berühmte Kukident-Lösung, die jedes eingelegte Gebiß über Nacht hervorragend reinigt, desinfiziert und desodoriert — ohne Arbeit, ohne Mühe, völlig selbsttätig!

Wackelgebisse bekommen sofort einen guten Halt, wenn Sie vor dem Einsetzen etwas Kukident-Haft-Pulver auf die schwach angefeuchtete Gebißplatte streuen.

Bei besonders schwierigen Gaumen- oder Kieferverhältnissen verwenden Sie die Kukident-Haft-Creme, die das künstliche Gebiß noch fester und länger hält. Sie können dann den ganzen Tag über unbesorgt sprechen, lachen, singen, husten, niesen, ja sogar Äpfel, Brötchen und zähes Fleisch essen — wie mit natürlichen Zähnen!

Jeder kultivierte Zahnprothesenträger legt Wert auf ein sauberes Gebiß und einen frischen Atem. Deshalb möchte kein Zahnprothesenträger mehr auf Kukident verzichten, zumal die Kukident-Hygiene genau so billig ist wie die Zahnpasta-Pflege natürlicher Zähne.

Wer es kennt - nimmt *Kukident*

Generalvertretungen: Österreich: Sanopharm GmbH., Wien III/49, Marokkanergasse 22. Luxemburg: Emile Welter, Luxemburg, Dicksstraße 11. Saarland: Fritz Bentz, Saarbrücken 2, Lebacher Straße 51. Schweiz: Medinca, Zug 1, Postfach

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K. G., WEINHEIM (BERGSTR.)

Der Händler mit den toten Seelen

wirkte nicht mehr wie ein Zwanzigjähriger. Louis sah aus wie ein alter Mann.

Seit vielen Wochen schon lebte er im Morne-au-Diables, in den Tälern des Teufels. Seit jenem Tag, da er aus dem Schuppen des alten Ti-Joseph geflohen war. Er hatte sich damals auf dem Friedhof von Portino versteckt, in einem leeren Grab. Später war er hierhergekommen. Die Sonne schickte ihre Strahlen büschelweise durch die hohen Bäume. Louis hustete. Er suchte sich einen sonnenbeschienenen Fleck und begann, aus einem mitgebrachten Topf Beeren zu essen. Sein Frühstück.

Louis genoß die Wärme. Im Wald war es meistens kalt. Abends, wenn er seine Hütte aufsuchte, fror er jämmerlich. Er wagte nicht, ein Feuer anzumachen. Er hatte Angst, von Ti-Joseph entdeckt zu werden. Von Ti-Joseph, dem Houngan, dem großen Vaudou-Priester.

Der Husten kam wieder. Er versuchte, ihn zu dämpfen. Wie leicht konnte ihn jemand hören und verraten. Dann würde ihn Ti-Joseph finden und den Zorn der Götter auf ihn lenken.

Louis wollte diesen Gedanken nicht zu Ende denken. Vielleicht hatte Ti-Joseph schon den Baron Samedi angerufen, den Todesgott. Nein, lieber nicht daran denken. Alles war ihm unheimlich und bedrückend. Er schlug rasch das Kreuz.

Weshalb war er von Ti-Joseph geflohen, und von der mütterlichen Croyance? Damit hatte doch alles begonnen. Nein — vorher schon! Louis schüttelte sich.

Die Männer in dem Schuppen! Plötzlich sah er die Männer wieder, die elf Starrsichtigen, die so leblos vor sich hinblickten. Die Männer, die nicht sprechen konnten, und die doch verstanden, was ihnen Ti-Joseph befahl.

Ja, wegen dieser Männer war Louis fortgelaufen. Er hatte Ti-Joseph geholfen, die Männer zu finden. Er war mit Ti-Joseph nachts unterwegs gewesen, und wenn der Morgen kam, hatten sie wieder einen der Starrsichtigen mitgebracht. Bis es elf waren.

Er, Louis, kannte das fürchterliche Geheimnis von Ti-Joseph. Er hatte den elf das salzlose Essen gekocht, bis er geflohen war.

Er streckte sich auf die warme Erde. Die elf, die Lebendig-Toten glichen, wenn er sie nur vergessen könnte! Immer wieder bedrängte ihn ihr Bild. Ob er die Augen offen hielt oder sie schloß. Er wollte nicht mitverantwortlich an dem sein, was mit ihnen geschah. Er wollte nicht, er wollte nicht... Die Lider fielen ihm zu. Louis war eingeschlafen. Er träumte von den Starrsichtigen.

Die Glocken läuteten. Die Menschen auf dem Marktplatz von Croix des Bouquets riefen ein lautes „Oh". Aus dem Haus des Priesters, neben der Kirche, kam die Prozession.

Allen voran ging der Abbé. Er trug eine purpurrote Robe und sah aus, als wäre er vom Himmel herabgestiegen. Ihm folgte ein kräftiger Neger. Sein schwarzes Gesicht und seine muskulösen Arme glänzten im Licht der Mittagssonne. Das weiße Gewand, das sich über seiner mächtigen Brust wölbte, ließ ihn noch dunkler erscheinen. Auf der rechten Schulter trug er das große goldene Kreuz, an das der heilige Herr Jesus geschlagen war.

Croyance kniete auf der Erde nieder, als sie das Kruzifix sah.

Auf dem Marktplatz und in den Verkaufsständen, in denen sich die Zuschauer drängten, sah man nur noch demütig gebeugte Rücken. Die Stunde des großen, einzigen Gottes war gekommen, und die Menschen beteten zu ihm.

Auf dem Platz, den Croyance ihnen zugewiesen hatte, saßen die elf Starrsichtigen. Sie blickten mit leeren Augen auf den Priester und den Mann, der das goldene Christuskreuz trug. Sie wurden nicht gewahr, was sich vor ihnen abspielte. Sie sahen etwas, was niemand sehen konnte, der nicht mit dem starren Blick geschlagen war. Sie wußten nicht, daß eine Prozession an ihnen vorüberschritt. Croyance hatte keine Zeit, auf die elf Zerlumpten zu achten. Sie hatte den Kopf etwas gehoben, damit ihr auch nichts von diesem prächtigen Schauspiel entging.

Croyance seufzte. Ja — die Starrsichtigen. Regungslos, kerzengerade saßen sie auf den Holzbrettern. Lautlos, stumm.

Die Prozession war jetzt vorüber. Fliegende Händler tauchten auf, Frauen mit Körben, aus denen sie Orangen, Bananen, getrocknete Heringe und Casava-Brot verkauften. Ein Mann hatte ein großes Fäßchen auf dem Rücken, aus dem er Clairin ausschenkte. Für fünf Centimes das Glas. Croyance kaufte sich ein Gläschen.

Aus ihrer Tasche zog sie einen Hering. Der Schnaps würde gut dazu schmecken. Sie kramte Biskuits hervor, die sie mit Salz und Soda gebacken hatte, und begann zu essen.

Und die elf Starrsichtigen? In der Eile des Aufbruchs hatte Croyance vergessen, auch für sie etwas mitzunehmen. Sollten die Armen hungern? Diese Männer, die so ergeben für Ti-Joseph auf den Zuckerfeldern arbeiteten? Und die jetzt nichts hatten, während alle anderen rings um sie herum das Osterfest feierten!

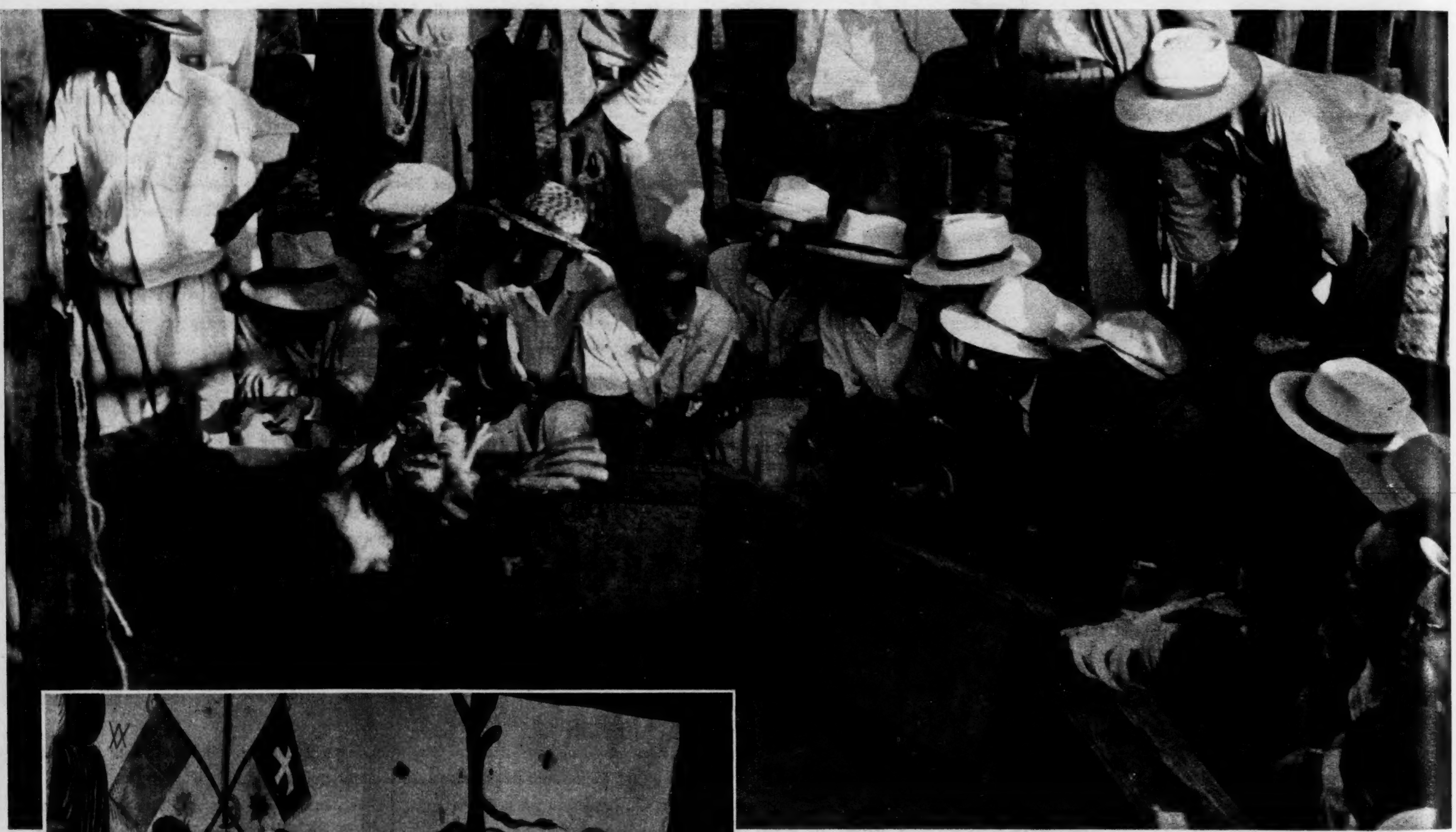
In diesem Augenblick kam eine Negerin an ihr vorbei. Sie rief: „Pistazien-Gebäck, Pistazien-Gebäck. Vier Stück zehn Centimes!" Das war das Richtige für die armen Teufel. Süßes Pistaziengebäck! Croyance überlegte nicht lange. Aus ihrem Ledersäckchen, in dem sie ihr Geld aufbewahrte, holte sie einen Gourdon, ein 25 Centimes-Stück, hervor und kaufte dafür Gebäck. Sie brach jedes Stück in zwei Teile und verteilte alles unter die Starrsichtigen.

Die elf griffen nach dem Kuchengebäck. Hungrig steckten sie es in den Mund.

Croyance sah ihnen mitleidig zu. Sie ahnte nicht, daß der Bäcker den Pistazienteig mit Salz angerührt hatte. Freundlich nickte sie den Männern zu.

Als die Elf das Salz schmeckten, ging ein Zucken durch ihre leblosen Körper. Aus ihrer Brust kam ein fürchterlicher Schrei, der die Menschen auf dem Marktplatz erschreckt zusammenlaufen ließ. Die elf Starrsichtigen wußten auf einmal, daß sie Zombis waren — Tote, die aus den Gräbern aufgestiegen waren. Sie drehten ihre Köpfe in Richtung der Berge, aus denen sie gekommen waren und erhoben sich. Die Leute starrten sie atemlos an.

Dann begannen die Zombis plötzlich zu laufen.



Hahnenkämpfe *sind eine Nationalleidenschaft der Haitianer. Die Hähne, die an ihren Füßen kleine scharfgeschliffene Sporen tragen, kämpfen so lange miteinander, bis einer von ihnen auf der Strecke bleibt. Die Zuschauer, meistens Männer, wetten auf einen bestimmten Hahn, der seinen Konkurrenten besiegen soll. Aber es gibt auch harmlosere Vergnügungen. Wo Männer und Frauen zusammenkommen, beginnen sie zu tanzen – nach dem Klang der Kürbistrommeln, die rhythmisch im Takt geschlagen werden*

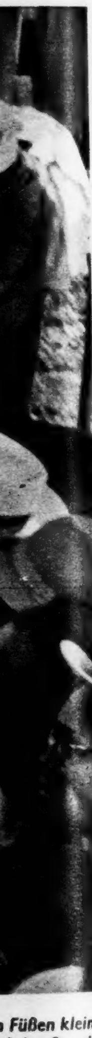
IM NÄCHSTEN HEFT:
Das geheimnisvolle Gift · Das Schicksal der Starrsichtigen

Hering.
mecken,
mit Salz
gann zu

der Eile
rgessen,
Sollten
, die so
uckerlel-
chts hal-
um sie

Negerin
-Gebäck,
hn Cen-
ie armen
Croyance
n Leder-
ewahrte,
Centimes-
Gebäck.
eile und
gen.
ngebäck.
nd.
zu. Sie
Pistazien-
reundlich

ging ein
per. Aus
er Schrei,
tplatz er-
elf Starr-
sie Zom-
Gräbern
hre Köpfe



n Füßen kleine
f der Strecke
Konkurrenten
mmenkommen,
hlagen werden

nen sie ge-
h. Die Leute

plötzlich zu

EFT:
ift · Das
ichtigen

»Die edelste Eroberung«, sagt Buffon, »die der Mensch jemals gemacht hat, ist das Pferd.« Dieses feinnervige Tier ist der treue und zuverlässige Kamerad des Reiters, dessen Willen es sich fügt und den es mit seiner Schnelligkeit beflügelt. Wer ein solches edles Tier zu zügeln vermag und die kraftvolle Eleganz seiner Bewegungen genießen kann, der versteht auch, bewußt zu leben und Freude am kultivierten Genuß zu haben.

Er zählt zu den Rauchern der LÖWENBRÜCK

LÖWENBRÜCK

eine Cigarette von Welt

NATURKORK · FILTER

Ein Bericht von Hans Gustl Kernmayr

Eine glückliche Frau war die junge Königin Viktoria mit ihrem Prinzgemahl Albert von Sachsen-Coburg-Gotha und ihren Kindern (v. l. n. r.) Alfred, Eduard (später Eduard VII.), Alice, Luise, Viktoria

Wir lieferten Kaiser und Könige

Für einen gewöhnlichen Sterblichen ist es in schweren Zeiten schon nicht einfach, die hungrigen Münder seiner Lieben zu stillen. Für Fürsten ist es aber stets noch viel schwerer gewesen, den Hunger ihrer Söhne und Töchter nach Hermelin und Krone zu befriedigen. Denn nur immer einer kann Nachfolger des regierenden Herrschers werden. Da in Deutschland der fürstliche Kindersegen immer sehr groß war, blieb diesen Königskindern nichts anderes übrig, als auszuwandern. Besonders rege „Einheirater" in fremde Königshäuser waren die Coburger. So heiratete der Coburger Prinz Albert die beste Partie seiner Zeit, die Königin Viktoria von England. Zuvor gab es allerdings den obligaten Krach zwischen Brautleuten.

*

Albert war aufgebracht in sein Zimmer geeilt. Wütend knallte er die Tür hinter sich ins Schloß, warf sich aufs Bett.

„Was ist los, Albert?" fragte der Bruder erstaunt.

„Aus ist's!"

„Was heißt aus ... aus ist's?"

Albert sprang auf. „Ich werde Viktoria nicht heiraten! Ich reise sofort ab!"

„Bist du wahnsinnig?"

„Durchaus nicht. Ich war noch nie so vernünftig wie in diesem Augenblick!"

„Du willst im Ernst vor dieser Heirat davonlaufen?"

„Ja! Niemand kann verlangen, daß ich mich von einem dickköpfigen, oberflächlichen jungen Mädchen tyrannisieren lasse."

„Ich bitte dich, Albert!"

„Nein! Hole sofort Papa, ich werde ihm meinen Entschluß mitteilen!'

„Das wirst du nicht tun!"

„Wer will mir das verbieten?"

„Ich, dein Bruder!"

„Von dir brauche ich mir doch wohl nichts mehr sagen zu lassen!"

„Doch, Albert! Du kannst nicht mehr fort. Stell dir die Blamage vor. Ganz Coburg weiß, daß du nach England gefahren bist, um Viktoria zu heiraten. Ganz England weiß es, ganz Europa. Du wirst bis an dein Lebensende eine lächerliche Figur sein, wenn du jetzt davonläufst."

„Du vergißt, daß ich nicht aus freiem Entschluß auf die Idee gekommen bin, Viktoria zu heiraten. Man hat mich dazu gezwungen!"

„Gezwungen ist doch übertrieben. Man hat es dir nahegelegt!"

„Man hat mich moralisch gezwungen!"

„Dieser moralische Zwang besteht jetzt mehr denn je. Du hast den Rubikon, wie man so schön sagt, schon überschritten." →

mayr

Luise, Viktoria

ge

...nd gefahren
... Ganz Eng-
... wirst bis an
...erliche Figur
...t."
... aus freiem
...ommen bin,
...t mich dazu
...rieben. Man
...zwungen!"
...besteht jetzt
...Rubikon, wie
...rschritten."

EUROPA – SO ODER SO?

Schleichende Angst vor der Geheimpolizei empfinden jenseits des Eisernen Vorhanges auch Menschen, die sich nicht um Politik kümmern. Sie wissen: ein unbedachtes Wort kann selbst Kinder und Greise hinter Gitter bringen. Die Wirklichkeit der bolschewistischen Gewaltherrschaft verwandelt Gesichter in Masken. So wird die Welt zum Gefängnis.

Wir hingegen genießen Freiheit und Recht so selbstverständlich wie die Luft, die wir atmen. Darüber vergessen wir oft, daß der Kommunismus ständig gerüstet ist, in einem Augenblick der Schwäche jeden Teil der freien Welt zu unterjochen.

Deshalb hat sich im Rahmen der NATO die Bundesrepublik mit England, Frankreich, Italien, Holland, Belgien und Luxemburg zu einer Westeuropäischen Union zusammengeschlossen, einer militärischen Verteidigungsgemeinschaft von 200 Millionen Menschen. So können wir in Europa die Freiheit schützen, für uns und unsere Kinder. Denn:

EIN VEREINTES EUROPA IST STÄRKER

Wir lieferten Kaiser und Könige

„Noch bin ich Deutscher, noch kann ich zurück."

„Nein, Albert. Du bist schon mit Englands Königin verlobt. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit sind getroffen ... es ist ganz ausgeschlossen, daß du Vicky jetzt verläßt!"

Albert hatte begonnen, mit großen Schritten auf und ab zu gehen. „Ich fühle mich wie eine Maus in der Falle!"

„Du bist nicht der erste Bräutigam, der kurz vor der Hochzeit Hemmungen bekommt. Man erzählt, daß es Papa ganz ähnlich ergangen ist!"

„Die Ehe ist ja auch danach geworden."

„Es kommt nicht darauf an, ob du Vicky liebst, ob du sie gern heiratest ... es kommt nur darauf an, was du aus deiner Ehe machst. Wenn du verheiratet bist, kannst du soviel Krach machen, wie du nur willst. Aber erst mußt du mit ihr verheiratet sein!"

„Ihr seid alle gegen mich!"

„Wir wollen alle nur dein Bestes. Wenn du klug wärst, würdest du sofort zu ihr gehen und dich entschuldigen. Das haben alle Frauen gern!"

„Niemals! Sie hat mich beleidigt!"

„Du sie nicht?"

„Sie hat angefangen."

„Sei der Klügere und entschuldige dich!"

„Das werde ich nicht tun, Ernst."

„Stockfisch!"

Alberts Auftreten war tatsächlich stocksteif, als er eine Stunde später im großen Saal des Buckingham-Palastes erschien und in Anwesenheit des ganzen Hofstaates seinen Bürgereid ablegte. Viktorias Wangen röteten sich vor Entzücken, als sie ihn sah. Triumphgefühl zog durch ihr Herz. Sie hatte gewonnen.

Abends fand ein festliches Dinner mit allen hohen Würdenträgern des Staates statt. Albert überreichte seiner Braut eine goldene Brosche, mit Saphiren und Diamanten besteckt. Er erhielt den Stern des Hosenbandordens in Diamanten.

*

Am 10. Februar 1840 um ein Uhr fand in der St.-James-Kapelle die Vermählung des jungen Paares statt. Alle Säle, Säulenhallen und Korridore, durch die der Hochzeitszug gehen sollte, waren mit Zuschauern voll besetzt.

Die St.-James-Kapelle war aufs prächtigste geschmückt, mit rotem Samt und goldener Seide ausgeschlagen. Vor dem Altar standen schwere geschnitzte Sessel, auf denen goldbesetzte Kissen für das königliche Brautpaar lagen.

Die Erzbischöfe von Canterbury und York und der Bischof von London kamen als erste in die Kapelle.

Das königliche Brautpaar kam getrennt vom Buckingham-Palast nach St. James gefahren. Neben der Königin saß ihre Mutter, die Herzogin von Kent — in Purpursamt und Hermelin gekleidet —, ihr gegenüber die Oberhofmeisterin, die Herzogin von Southerland. Sechs weitere, mit edlen Schimmeln bespannte Wagen folgten.

Trompetenklänge und Trommelwirbel kündigten die Ankunft des Bräutigams an. Prinz Albert trat, begleitet von seinem Vater und seinem Bruder, in die Kapelle. Ihm folgten Graf Kollowrat, Baron Alvensleben und Baron Löwenstein.

Der Prinz trug Feldmarschallsuniform. Er sah blaß aus. Niemand ahnte den wahren Grund seiner Melancholie. Alle staunten ihn an — vor allem die Weiblichkeit, alt und jung. Er war schön wie ein Märchenprinz.

Alles, was Rang und Namen hatte, war zu dieser Hochzeit aufgeboten worden. Trommeln und Trompeten dröhnten, Herolde, Pagen, Kammerherrn, die großen Würdenträger des Staates und des Hofes, die Prinzessinnen und Prinzen waren vollständig erschienen.

In der Kapelle von St. James *fand am 10. Februar 1840 die Hochzeit Viktorias von England mit dem Prinzen Albert aus dem Hause Coburg-Gotha statt. In der mit rotem Samt und goldener Seide ausgeschlagenen Kapelle wurden sie vom höchsten geistlichen Würdenträger, dem Erzbischof von Canterbury, getraut. Ursprünglich wollte Albert, wie es sonst üblich war, in der Westminster-Abtei heiraten, aber Viktoria hatte das auf Wunsch des Parlaments abgelehnt*

Ein Raunen ging durch die wartende Menge, als die königliche Braut eintraf. Sie war sehr bewegt. Im Haar trug sie einen Kranz von Myrthenblüten, darüber einen prächtigen Spitzenschleier, auch ihr reiches, weißseidenes Gewand war mit Blüten besetzt. Ihre lange Schleppe, die an ihrer Schulter befestigt war, wurde von zwölf jungen Mädchen aus den edelsten Geschlechtern Englands getragen, alle waren in schneeiges Weiß gekleidet, mit Rosen geschmückt. Der Königin folgten die Herzogin von Southerland, die Herzogin von Kent, Hofdamen, Kammerfrauen und Offiziere der Leibgarde, die den Zug beschlossen.

Unter den Klängen der Nationalhymne schritt die Königin, ohne nach links und rechts zu blicken, zum Altar. Ihre Wangen röteten sich, als sie die schönen melancholischen Augen ihres Prinzen auf sich gerichtet sah. Sie öffnete die Lippen, als wenn sie ihm etwas zuflüstern wollte, aber schon begann der Bischof von London seines Amtes zu walten. So konnte sie nur ganz leicht ihre Hand auf die Alberts legen. Alle in der Kapelle sahen diese Geste, und die Augen der Frauen füllten sich mit Tränen.

Die Trauung fand nach anglikanischem Ritus statt. Mit entschlossener Stimme sagte Prinz Albert sein Ja, Viktoria rief es hell und fast triumphierend. Dann waren sie Mann und Frau, Prinzgemahl und Königin.

Nach der Trauung empfing das junge Paar die Glückwünsche der Verwandten und Fürsten in der Kapelle. Dann fuhren sie alle in den vielen Wagen in einem langen Zug in den Buckingham-Palast zurück. Diesmal saßen Viktoria und Prinz Albert Seite an Seite, von den dichtgedrängten Volksmassen begeistert begrüßt.

Prinz Albert hob die Königin, wie es die Sitte gebot, aus dem Wagen, betrat Arm in Arm mit ihr die Halle des Palastes.

Nach dem Hochzeitsfrühstück, bei dem viele Toasts ausgesprochen wurden, konnten Viktoria und Prinz Albert endlich um vier Uhr die Gäste verlassen. Sie traten die Fahrt nach Schloß Windsor an. Die kurze Reise war eine Jubelfahrt vom Anfang bis zum Ende. Reiter und Wagen gaben ihnen das Geleit. Die Leute brüllten sich die Kehlen heiser mit ihren Hurras. Die gesamte Schuljugend von Eton war

Nach der Trauung *stellten sich Viktoria und Albert zur Gratulationscour auf und gaben anschließend ihren Gästen ein Hochzeitsessen. Albert ärgerte sich, mit Vicky nicht eine Minute allein zu sein*

ausgerückt, sie begleiteten den Wagen des Paares jauchzend und mit ohrenbetäubendem Geschrei.

Viktoria grüßte strahlend nach allen Seiten, Prinz Albert folgte ihrem Beispiel, er lächelte, aber seine schönen Augen blickten traurig.

Albert atmete auf, als er mit seiner Gattin endlich in der düsteren Halle von Schloß Windsor stand.

„Gott sei Dank", sagte er ehrlich.

„Daß wir endlich allein sind?" Sie lächelte ihn an.

„Allein?" Mit einer Kopfbewegung wies er auf die Damen und Herren des Gefolges, die sie auch hierher begleitet hatten.

„Du kannst nicht erwarten, daß wir uns irgendwohin verkriechen können wie ein ganz gewöhnliches Brautpaar... schließlich bin ich die Königin von England!"

„Ich weiß, und ich habe es auch nicht vergessen, Viktoria. Aber du brauchst es wirklich nicht immer wieder zu betonen!"

→

TELEFUNKEN

VISIOMAT

Die Zukunft stand Pate

Vor einem Jahr wurde von **TELEFUNKEN** eine neue Linie im Fernsehgeräte-Bau gestartet. Der Erfolg hat uns Recht gegeben, so daß wir für die neue Saison ein geschlossenes Visiomat-Programm mit weiteren Verbesserungen vorstellen können.

Die hervorstechendsten Merkmale aller Visiomat-Geräte:

Elektronisch gesteuerte Kontrast- u. Helligkeitsautomatik

Abstimmanzeige Visiotest

EIN + AUS – das ist alles!

VISIOTEST

Visiomat II,	43-cm-Bildröhre	DM 878,–
Visiomat II M,	43-cm-Bildröhre	DM 888,–
Visiomat III,	53-cm-Bildröhre	DM 1.048,–
Visiomat II S,	Schrankgerät, 43-cm-Bildröhre	DM 1.078,–
Visiomat III S,	Schrankgerät, 53-cm-Bildröhre	DM 1.298,–

Wer Qualität sucht findet zu

TELE FUN KEN

TELEFUNKEN

Wir lieferten Kaiser und Könige

Er verbeugte sich leicht, wandte sich ab und ging mit langen Schritten auf die Treppe zu.

„Albert ... wo willst du hin?" rief sie, ohne darauf zu achten, daß sie damit alle Herren und Damen auf den kleinen Zwischenfall aufmerksam machte.

„Ich möchte mich zurückziehen, Viktoria!" antwortete er ruhig und ging entschlossen weiter.

Für einen Augenblick war es still in der Halle, dann nahmen alle, wie auf Kommando, ihre Unterhaltung in noch weit lebhafterem Ton wie bisher wieder auf.

Viktoria kämpfte mit den Tränen.

Noch ehe sie einen Gedanken fassen konnte, stand die Lehzen neben ihr. „Haltung, Majestät", flüsterte sie, „Haltung!"

„Was soll ich tun?" flüsterte Viktoria mit steifen Lippen zurück.

„So tun, als wenn nichts geschehen wäre. Er kommt schon von selber wieder!"

Viktoria befolgte den Rat, so gut sie konnte. Sie versuchte, heiter und unbefangen zu erscheinen.

Als das Dinner beendet war, ohne daß der Prinz erschien, konnte es Viktoria nicht länger ertragen. Sie wandte sich an Dr. Stockmar. „Baron!"

„Ich stehe zu Ihren Diensten, Majestät!"

„Bitte, tun Sie mir die Liebe und holen Sie Prinz Albert", sagte sie.

„Was soll ich ihm bestellen?"

„Daß seine Königin ihn zu sehen wünscht!"

„Ich werde es ausrichten ..."

Dr. Stockmar blieb nicht lange fort. Viktoria sah ihm mit verzweifelter Hoffnung entgegen. „Kommt er?"

„Es tut mir sehr leid, Majestät ... Prinz Albert klagt über Kopfschmerzen!"

„Kopfschmerzen! Wie kann er es wagen, Kopfschmerzen am Tag unserer Trauung zu haben?"

„Der Natur läßt sich nicht befehlen!"

„Gut, dann schicken Sie ihm den Doktor, oder noch besser, untersuchen Sie ihn, Sie sind ja Arzt!"

„Prinz Albert hat mir erklärt, daß seine Schmerzen bei absoluter Ruhe von selber vorübergehen würden."

„So ... erklärte er Ihnen das?"

„Jawohl, Majestät!"

„Ich sage Ihnen, das Ganze ist eine Lüge."

„Das möchte ich nicht hoffen, Majestät!"

„Er gibt vor, Kopfschmerzen zu haben, nur um mich zu demütigen!"

„Könnte es einen Grund zu diesem merkwürdigen Verhalten geben?"

„Sie sind Prinz Alberts Freund!"

„Sie sind Seine Majestät!"

„Was ... was soll ich tun?"

„Ich weiß es nicht. Ich war niemals verheiratet!"

„Bestellen Sie Ihrem Prinzen, daß er von mir aus bleiben kann, wo der Pfeffer wächst! Lehzen ...!"

Die Baronin war im selben Augenblick zur Stelle.

„Was halten Sie davon, wenn wir tanzen würden?" schlug Viktoria vor.

„Eine ausgezeichnete Idee!"

„Gut! Bereiten Sie alles vor. Ich bin sehr vergnügt!"

Viktoria war sonst eine leidenschaftliche Tänzerin. Aber an diesem Abend schien ihr das Tanzen keine Freude zu machen. Kurz nach elf zog sie sich zurück.

„Darf ich Majestät begleiten?" fragte die Lehzen.

„Nein! Ich möchte allein sein!"

Mit raschen Schritten ging Viktoria die Treppe hinauf, durch den langen Flur auf ihre Gemächer zu. Vor der Tür blieb sie stehen, dachte einen Augenblick nach, dann ging sie kurz entschlossen weiter und pochte an die Tür von Alberts Zimmer. „Albert!" rief sie halblaut.

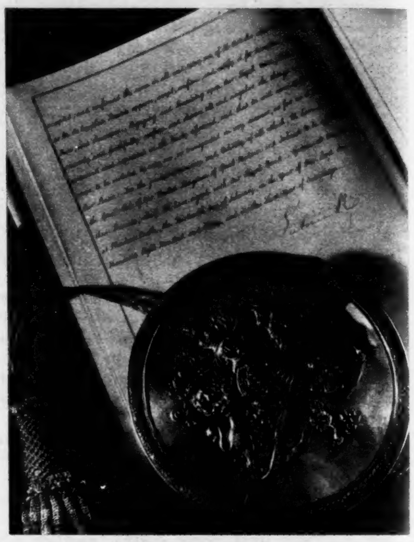
„Ja?"

„Bitte, laß mich ein!"

„Wer ist denn da?"

„Die Königin von England!"

Die Tür blieb geschlossen. Es kam keine Antwort. Wütend ging Viktoria in ihr Zimmer. Lange hielt sie es aber nicht aus. Rasch ging sie zu der Zwischentür, die ihr Schlafzimmer mit dem Alberts verband. Sie



Mehr Rechte, *als sich der mittellose Prinz Albert aus dem Ländchen Coburg jemals erhofft hatte, wurden ihm im Ehevertrag von der Königin Viktoria von England, seiner Frau, eingeräumt*

Die Weltausstellung in London *wurde 1851 im Kristallpalast von Kronprinz Friedrich v. Preußen und seiner Frau Viktoria eröffnet. Die Prinzessin war die Lieblingstochter der englischen Königin Viktoria, die das junge Paar mit Sorgen beobachtete, denn schon damals begann sich das schwere Halsleiden Friedrichs (des späteren Kaisers Friedrich III.) zu zeigen*

klopfte, diesmal lauter. „Albert, du mußt mir aufmachen."

„Wer ist da?"

„Die Königin von England! Hörst du! Ich befehle dir, sofort zu öffnen!" Mit beiden Fäusten pochte Viktoria gegen die Tür. Nichts rührte sich.

Sie klingelte nach ihrer Zofe, ließ sich auskleiden und für die Nacht zurechtmachen.

„Bitte, holen Sie mir die Baronin Lehzen", sagte sie, als die Zofe ihr Werk beendet hatte.

Als die Baronin eintrat, lag Viktoria schon im Bett. In ihren Augen war kein Schlaf.

„Was gibt es, Maiblümchen?"

„Es ist unerhört ... es ist kaum glaublich", sagte Viktoria. „Er öffnet mir nicht!"

„Haben Sie es versucht?"

„Natürlich. Ich muß ihn doch sprechen!"

„Das ist ein unverzeihlicher Fehler, Maiblümchen."

„Wollen Sie jetzt etwa mir die Schuld geben?"

„Nein, ganz gewiß nicht, Maiblümchen, wenn Sie doch nur einsehen würden, wie tadelnswert Alberts Benehmen ist. Er benimmt sich wie ein ungezogener Schuljunge. Bestrafen Sie ihn, indem Sie ihn übersehen!"

„Wie soll ich ihn denn übersehen, wenn er sich gar nicht blicken läßt?"

„Tun Sie so, als wenn Sie seine Abwesenheit gar nicht bemerkten. Irgendwann muß er ja aus seinem Zimmer kommen. Spätestens morgen früh!"

„Das ist wahr", sagte Viktoria, nicht sehr überzeugt.

„Sie dürfen jetzt nicht schwach werden, Majestät. Sie müssen ihm fühlen lassen, daß er sich Ihnen gegenüber so nicht aufführen darf."

„Sie haben sicher recht. Wenn ich nur wüßte, wie das weitergehen soll. Wir können doch nicht wie Hund und Katze zusammen leben."

„Sie müssen den Prinzen gefügig machen. Wenn ihm erst einmal klargeworden ist, daß er nicht Ihr Herr, sondern Ihr Prinzgemahl und Ihr Untertan ist, wird er es nicht wagen, sich noch einmal so aufzuführen!"

„Hoffentlich."

„Ganz bestimmt. Prinz Albert wird sich mit der Tatsache abfinden ... er wird sich damit abfinden müssen."

„Ach, Lehzen ..."

„Seien Sie nicht traurig, Maiblümchen, Sie sind in der stärkeren Position, vergessen Sie das nie."

„Ich bin recht traurig ..."

„Dazu haben Sie keinen Grund, Maiblümchen. Sie sind die Königin von England!"

„Ich glaube ... er liebt mich nicht!"

„Der Prinz versucht Sie zu tyrannisieren, das ist alles! Lassen Sie es sich nicht gefallen!"

„Gut, Lehzen, ich werde Ihren Rat befolgen. Jetzt will ich schlafen!"

„So ist es richtig, und morgen früh sieht alles anders aus!"

Bevor sie hinausging, löschte die Lehzen die letzten Kerzen im Zimmer. Viktoria lag allein in der Dunkelheit.

Sie horchte, ob nicht ein Ton aus dem Nebenzimmer zu hören wäre. Es blieb alles still. Sie war allein. Allein in ihrer Hochzeitsnacht.

Mit einem Satz war sie aus dem Bett, lief, wie sie war, im Nachthemd auf bloßen Füßen, das blonde Haar hing ihr lose bis auf die Schultern, zur Tür. Ganz leise pochte sie daran.

„Albert! Laß mich doch zu dir!"

Es kam keine Antwort.

„Ich friere, ich bin barfuß."

„Wer ist dort?"

Einen Augenblick zögerte Viktoria, dann überwand sie sich und sagte leise: „Vicky ... deine Frau!" Und dann endlich hörte sie das Knirschen des Schlüssels im Schloß.

*

Zwischen Viktoria und Albert gab es soviel Zündstoff, daß nur ein Funke genügte, um ihre Temperamente zur Explosion zu bringen.

Viktoria liebte den Trubel der Stadt, während Albert sich am wohlsten auf dem Lande fühlte. Sie war auf den großen Gesellschaften, in denen sie den Mittelpunkt bildete, ganz in ihrem Element, Albert, der keinen ihm genehmen Gesprächspartner fand, fühlte sich fehl am Platze. Viktoria war glücklich, wenn sie die Nächte bis in die frühen Morgenstunden durchtanzen konnte, und schlief dann in den hellen Tag hinein, während Albert, zum Frühaufsteher geboren und erzogen, schon längst auf den Beinen war.

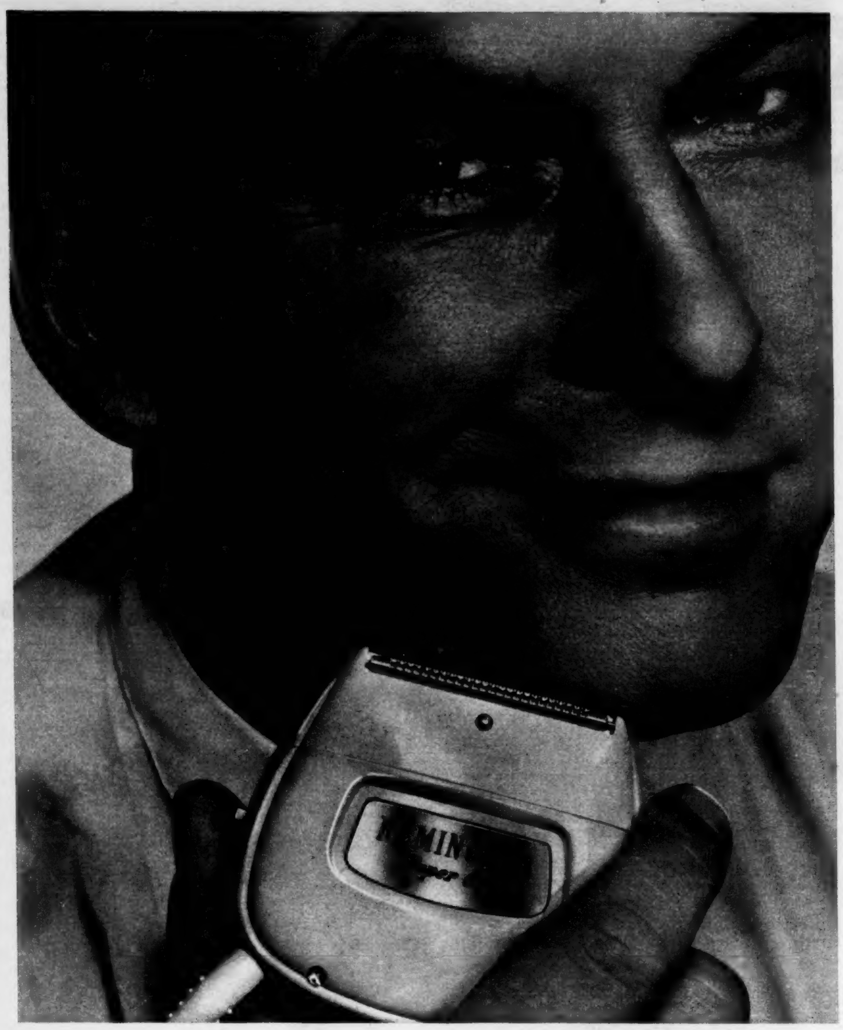
Albert war immer froh, wenn sie London für ein paar Tage hinter sich ließen →

HB 804

Zur vollendeten Rasur nichts als einen

Remington

DE LUXE Super 60

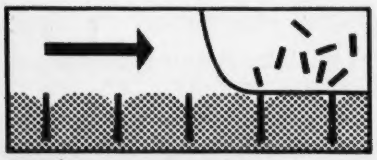


Am Kinn erkennt man, wie ein Mann sich pflegt. Der REMINGTON DE LUXE SUPER 60 pflegt das Kinn vollendet – er ist weltbekannt für seine glatte, gründliche und hautschonende Rasur. Hier die besonderen Vorteile des REMINGTON DE LUXE SUPER 60:

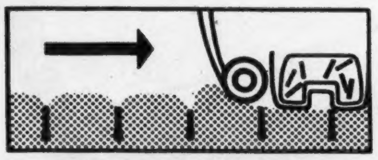
★ **Er allein** hat die Gleitrollen – für die gute, glatte und tiefe REMINGTON-Rasur!

★ **Er allein** hat die großflächigen Doppelmesserköpfe für die besonders schnelle REMINGTON-Rasur!

★ **Kurzes und langes Barthaar** rasiert der REMINGTON gleich sauber, den Haaransatz schneidet er schnurgerade – alles ohne kompliziertes Kombinationssystem!



Übliche Rasur: Das Barthaar wird nur an der Hautoberfläche abgeschnitten – in den Hautvertiefungen bleiben Stoppeln stehen!



REMINGTON-Rasur: Die Gleitrollen spannen die Haut, heben das Barthaar an, ermöglichen die Rasur über der Haarwurzel!

DM **115.–** mit Allstrommotor für alle gebräuchlichen Spannungen!

Beim Kauf eines REMINGTON SUPER 60 können Sie einen gebrauchten Elektro-Rasierer – gleich welchen Fabrikates – zurückgeben. Dafür werden Ihnen **bis zu 22.50 DM gutgeschrieben!**

11 8 03 5

Es gibt keinen Ersatz für Qualität

Wir lieferten Kaiser und Könige

und sich auf Schloß Windsor zurückzogen. Dort konnte er tagsüber malen, spazierengehen, musizieren, manchmal auch auf die Jagd gehen. Aber auch die Abende in Windsor hatten ihren Schrecken für ihn. Sobald es dämmrig wurde, senkte sich gähnende Langeweile auf ihn herab. Es gab kein anregendes Gespräch in Windsor, die Gesellschaft bestand aus Hofleuten, die sich bei einer flachen, allgemeinen Unterhaltung am wohlsten fühlten. Nach dem Dinner wurden meist Kupferstichalben hervorgeholt, die man immer wieder von vorn bis hinten betrachtete. Albert konnte von Glück sagen, wenn er einen Partner für eine Schachpartie fand, und so war es kein Wunder, daß er fast regelmäßig gegen elf Uhr in der Sofaecke einnickte.

„Der Prinz scheint sich bei uns nicht zu amüsieren", sagte Lord Melbourne einmal lächelnd, als er den Schläfer beobachtete.

„Ich werde ihn wecken!" erklärte die Königin sofort.

„Majestät! Gönnen Sie ihm den Schlaf."

Viktoria runzelte die Stirn. „Es ist unhöflich, in Gegenwart der Königin einzuschlafen!" Sie betrachtete ihren schlafenden Gatten. „Aber er sieht süß aus, nicht wahr, Lord Melbourne?"

„Ganz gewiß, Majestät ... einige Ihrer Damen können sich von seinem Anblick auch gar nicht losreißen."

„Ich weiß, Lord Melbourne. Glauben Sie aber ja nicht, daß Sie mich eifersüchtig machen können. Der Prinz liebt nur mich. Er hat noch niemals eine andere Frau angeschaut!"

„Der Prinz ist noch sehr jung verheiratet ... später ändert sich das meist sehr rasch!"

„Melbourne! Wie können Sie so etwas sagen?"

„Gnade, Majestät!" Melbourne lachte.

„Das werde ich Ihnen nie verzeihen!"

„Ich habe es ohne Absicht gesagt, Majestät!"

„Es ist unverzeihlich. Sie wissen sehr gut, daß der Prinz der liebevollste und treueste Gatte ist, den man sich nur wünschen kann!"

„Daran habe ich nie gezweifelt, Majestät!"

„Doch, das haben Sie."

Viktoria schalt Melbourne noch tüchtig aus, bis sie endlich gnädig erklärte, daß sie ihm verziehen hätte.

„Albert", sagte sie, als sie wenig später die Gesellschaft aufgelöst hatte und sie zusammen in ihre Gemächer hinaufgingen, „weißt du, was Lord Melbourne gesagt hat?"

„Du meinst über die Jamaika-Frage?"

„Jamaika? Jamaika ist uninteressant!"

„Findest du? Das Parlament ..."

„Es geht nicht um Jamaika, Albert, es geht auch nicht um das Parlament. Es geht um uns beide."

„Lord Melbourne hat gewagt, über seine Königin ..."

„Nein, über dich, Albert! Er hat gesagt, du wirst mich eines Tages betrügen!"

Albert lachte. „Vicky! Woher kann Melbourne wissen, ob ich dich eines Tages betrügen werde oder nicht?"

„Sag das nicht, Albert ... er hat sehr viel Menschenkenntnis!"

„In diesem Fall läßt ihn seine Menschenkenntnis im Stich!"

„Du wirst mich nicht betrügen?"

„Vicky! Wie kannst du so etwas auch nur denken?"

Sie waren in Viktorias Schlafzimmer getreten, Albert schloß die Tür hinter sich.

„Schwörst du mir ... hörst du, Albert, du mußt mir schwören, daß du mich niemals betrügen wirst!"

„Ich schwöre es dir ... bei allem, was mir heilig ist!"

„Ach! Du sagst das so leicht hin, als ob es gar nichts wäre!"

„Wie könnte ich dich denn betrügen, Vicky ... gibt es denn irgendeine andere Frau, die sich mit dir vergleichen könnte?"

„Ja, das ist wahr! Schließlich bin ich die Königin!"

„Nein. Du bist meine Frau, Vicky. Das ist für mich sehr viel mehr als eine Königin von England!" — Er nahm sie in die Arme und küßte sie.

„Albert, du bist so lieb zu mir ... und ich bin immer so kratzbürstig ... so unvernünftig!"

„Alle Frauen sind so!"

Mit einem energischen Ruck löste sich die Königin aus seiner Umarmung. „Woher weißt du das?"

„Man hat es mir erzählt!"

„Das ist nicht wahr! Du könntest so etwas nicht sagen, wenn du nicht mit vielen Frauen schon ..."

„Natürlich kenne ich viele Frauen, bei uns in Coburg waren immer eine Menge Frauen am Hof. Ich hatte viele Tanten, junge und alte."

„Das meine ich nicht ... Albert, ich will ganz genau wissen, wieviel Frauen hast du vor mir geliebt?"

„Eine einzige ..."

„Wer war das?"

„Du, Vicky!"

Seufzend schmiegte sie sich an ihn. „Ach, wenn ich dir nur glauben könnte!"

„Ich werde es dir beweisen!"

Albert nahm Viktoria auf seine Arme, trug sie zu ihrem Bett. Sie kuschelte ihren Kopf an seine Schulter. „Albert ... wie kannst du mich überhaupt liebhaben, wenn ich immer so eine garstige Person bin?"

„Du bist nicht garstig. Du bist bezaubernd!"

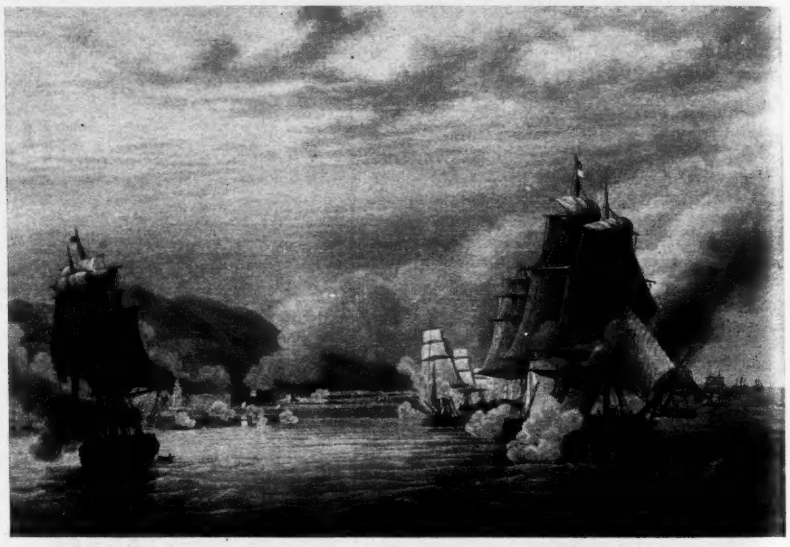
„Hast du dich schon früher oft mit anderen Menschen streiten müssen?"

„Nie. Ich hasse Streit!"

„Siehst du, und wir beide streiten uns dauernd. Es muß also doch an mir liegen!"

„Vicky!"

„Ich schwöre dir, von nun an soll es anders werden. Ich werde nie, nie, nie mehr mit dir streiten! Auch wenn du etwas sagst, was mir nicht paßt ... ich werde einfach schweigen!"



Ein brodelnder Hexenkessel *war Algerien seit eh und je. Vor rund hundert Jahren, als die Engländer ihre Gebiete in Amerika aufgeben mußten und sich anschickten, Afrika für ihre Kolonial- und Handelswünsche zu erobern, griffen auch die Franzosen zu. 1830 erschienen sie mit einer Kriegsflotte an der algerischen Küste. Ein Jahr später war das Land erobert*

„Das glaube ich dir nicht!"

Sie wollte ihm widersprechen, aber die Zärtlichkeit seiner Küsse, die Wärme seiner starken Hände ließen es nicht zu.

*

Am nächsten Morgen beim Frühstück gab es aber wieder Streit.

Seufzend sagte der Prinz: „Wie schade, Vicky, daß wir Windsor schon wieder verlassen müssen. Können wir nicht einmal länger hierbleiben ... eine Woche, vierzehn Tage?"

„Unmöglich. Meine Regierungsgeschäfte rufen mich nach London."

„Die könntest du doch auch einmal ausnahmsweise von hier aus erledigen!"

„Ich begreife nicht, wie du dir das vorstellst!"

„Sehr einfach. Lord Melbourne ist doch sowieso jeden Tag hier und ..."

„Spare dir deine Worte, Albert. Was du verlangst, ist unmöglich. Du vergißt, daß ich die Königin von England bin, und meine Residenz ist London."

„Ich wünschte, du ließest mich einen Augenblick vergessen, daß du die Königin von England bist!"

„Warum? Du solltest doch stolz sein, daß die Königin von England dich geheiratet hat!"

„Vicky ...!" Er hatte dieses eine Wort sehr laut gesagt.

„Wenn dir London so verhaßt ist, dann, bitte, bleibe hier, ich werde allein fahren!"

„Vicky, hattest du mir nicht versprochen, nicht mehr zu streiten?"

„Ich streite ja nicht. Du streitest!"

„Gut. Ich habe deine Meinung zur Kenntnis genommen!"

„Du bist abscheulich!"

„Danke."

„Ach, Albert ... ich habe es ja nicht so gemeint. Bitte, sei mir nicht böse!"

„Ich bin dir nicht böse. Verstehst du denn nicht, Vicky, wie gern ich einmal längere Zeit mit dir allein sein möchte? Wir kennen uns noch so wenig, wir haben uns noch soviel zu sagen ..."

„Reden können wir auch in London!"

„Wann? Dort sind wir doch nie allein!"

„Man braucht nicht allein zu sein, um miteinander zu reden."

„Vicky!"

„Wenn du dir eine Frau gesucht hast, mit der du dich irgendwohin verkriechen kannst, dann hättest du mich nicht heiraten dürfen!"

„Vicky!"

„Dein ewiges ‚Vicky' geht mir schon langsam auf die Nerven!"

„Dann nimm es mir bitte nicht übel, wenn ich von deiner Erlaubnis Gebrauch mache und hier in Windsor bleibe!"

„Ist das dein Ernst?"

„Ja."

„Dann zwingst du mich, dir einen Befehl zu erteilen ... ich befehle dir als deine Königin, mich nach London zu begleiten!"

Albert fügte sich grollend. Er schwieg, bis sie im offenen Wagen saßen, der sie nach London zurückführen sollte, und auch auf der ganzen Fahrt verlor er kein Wort. Viktoria war nicht weniger trotzig als er. Sie sah starr gerade aus, emsig bemüht, seinen Blick zu vermeiden.

Der Wagen war kaum noch hundertfünfzig Schritt vom Buckingham-Palast entfernt, er fuhr gerade am Constitution Hill vorbei, als in nächster Nähe ein Schuß krachte. Albert riß Viktoria zurück, warf sich vor sie. Ein zweiter Schuß ging los, auch er verfehlte sein Ziel. Der Kutscher schlug auf die Pferde ein, und in rasendem Galopp legten sie das letzte Stück bis zum Palast zurück.

Viktoria war bleich wie der Tod. „Oh, Albert", stieß sie hervor. „Albert ... Albert ..."

Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz London. Der Prinz hatte alle Sympathien auf seiner Seite. Er hatte sich wie ein Gentleman benommen. Niemand hätte ihm das zugetraut, denn der deutsche Prinz war den Engländern etwas unmännlich erschienen, weil sein ganzes Aussehen — das gelockte Haar, die schönen melancholischen Augen, die fast allzu regelmäßig geschnittenen Gesichtszüge — sehr „unenglisch" waren.

Dr. Stockmar frohlockte. Er hielt die Zeit für gekommen, offiziell die Tatsache zu verkünden, daß Viktoria guter Hoffnung war. Er selber wußte das — als Arzt und als Vertrauter Alberts — natürlich schon lange, aber er hatte es für besser

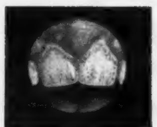
→

Apotheken u. Drogerien empfehlen Ihnen diese medizinisch hochwertige Luxus-Zahncreme in der rotgoldenen Packung.

Beglückende Entdeckung

Zahncreme – noch wertvoller durch (med.) Alkohol!

Unvergleichlich frischer Atem – Zähne, perlenrein und weiß wie nie – durch DURO-Alkohol – die einzige Zahncreme mit 35% med. reinem Alkohol.


So schaden Eiweiß, Schleimstoffe und Nikotinbelag den Zähnen.

Natriumlaurylsulfat in Verbindung mit 35% med. reinem Alkohol löst Zahnbelag, macht die Zähne perlenrein.

Der prickelnd frische Alkohol-Schaum macht das Zähneputzen mit DURO-Alkohol zur Freude. 35% med. reiner Alkohol lösen den Zahnbelag besser. Raucher – der Nikotinbelag verliert sich!

Ihr Zahnarzt weiß es am besten, wie wichtig Alkohol bei der Bekämpfung von Bakterien ist. DURO-Alkohol sorgt wirksam für gesunde, weiße Zähne, festes Zahnfleisch und unvergleichlich frischen Atem.

Werbung ist Pflicht,

wenn es darauf ankommt, einen technischen Fortschritt bekanntzumachen, der der Allgemeinheit auf irgendeinem Gebiet des täglichen Lebens Erleichterung bringt.

Davon gingen wir aus bei unserer großen Einführungs-Werbung für den

STAEDTLER-Elastic

die folgerichtige Fortentwicklung des Kugelschreibers.

Hunderttausende wurden von uns unterrichtet, und jeder hundertste Interessent erhielt einen STAEDTLER-ELASTIC zum Testen.

Nun schreiben uns täglich viele begeisterte Tester aus den verschiedensten Berufen, daß der STAEDTLER-ELASTIC tatsächlich die Vorzüge der Schreibfeder mit den unbestrittenen Bequemlichkeiten des guten Kugelschreibers in sich vereinigt.

Immer wieder bestätigt man uns:

ELASTIC-Schrift ist lebendige Schrift, ausdrucksvoll und mit persönlicher Note.

ELASTIC-Schreiber kennen auch keinen Schreibkrampf mehr und keine vorzeitige Ermüdung der Hand, denn die teleskopgefederte IRREMOVO-Mine gibt dem Schreibdruck willig nach.

Der STAEDTLER-ELASTIC veredelt die Schrift und erleichtert das Schreiben; er ist das Schreibgerät des modernen Menschen.

Betr.: **Verlosung**

Wir bitten die Inhaber folgender 100 Losnummern, sich mit uns in Verbindung zu setzen:

634	847	2 683	2 856	3 184	3 199
3 864	4 259	4 825	5 253	5 356	7 287
7 917	8 067	8 192	15 394	15 825	19 457
21 372	24 249	34 688	35 286	40 317	44 285
45 605	45 695	46 277	51 177	56 084	57 242
57 340	57 347	61 267	65 159	65 336	71 025
74 553	81 923	84 950	94 241	99 244	101 395
102 754	104 595	109 726	112 938	115 599	116 388
117 493	118 305	124 235	126 939	129 389	130 082
130 574	134 522	136 239	143 124	149 159	151 482
152 158	153 859	156 783	159 873	165 323	168 067
168 927	172 044	172 309	175 599	177 896	182 795
183 177	188 810	190 726	194 813	233 989	237 019
239 965	242 593	242 908	252 759	255 249	258 456
261 564	264 152	271 277	273 089	274 311	275 599
285 076	289 976	294 200	296 783	297 159	297 543
299 044	299 552	299 618	299 723		

J. S. STAEDTLER

MARS-Bleistift- und Füllhalterfabrik, Nürnberg 2, Postfach 790

Wenn Sie versäumt hatten, sich an unserer Einführungs-Aktion zu beteiligen, so schicken Sie uns bitte eine Postkarte, die außer Ihrem Absender nur das Zeichen P 6696 zu enthalten braucht. Wir informieren Sie dann gern über Wissenswertes vom elastisch schreibenden STAEDTLER-ELASTIC.

Wir lieferten Kaiser und Könige

Empfang bei der Königin. *Kurz nach ihrer Hochzeit rief Königin Viktoria ihre Hofleute und die höchsten Würdenträger Englands im Buckingham-Palast zusammen, um sich ihnen als glückliche Ehegattin zu zeigen (rechts hinter ihr Prinz Albert)*

befunden, die Nachricht noch einige Zeit zurückzuhalten.

„Ihre Aussichten stehen glänzend, Königliche Hoheit", sagte er wenige Tage später im Gespräch mit Albert, während er sich vergnügt die Hände rieb. „Besser könnte es gar nicht sein!"

„So? Finden Sie?"

„Das fragen Sie noch? Sie haben der Königin das Leben gerettet, Sie haben England einen Thronfolger geschenkt, Sie sind der Held des Tages!"

„Jawohl, der Held des Tages, ohne Einfluß und ohne Befugnisse!" sagte Prinz Albert bitter.

„Was den Einfluß betrifft ... nun, ich glaube, Sie sind da auf dem besten Wege! Man erzählt sich, daß Sie von Nacht zu Nacht mehr Einfluß auf die Königin gewinnen!"

„Wer erzählt das?"

„Man ... ganz London ..."

„Jemand muß dieses Gerücht doch aufgebracht haben!"

„Seien Sie nicht so empfindlich, Königliche Hoheit. Dieses Gerücht schadet Ihrem Ruf gewiß nicht. Im übrigen glaube ich, daß die Quelle in nächster Umgebung der Königin zu suchen ist!"

„Die Lehzen?"

„Möglich."

„Die verdammte Schnüfflerin!"

„Regen Sie sich nicht auf, Königliche Hoheit, es ist noch verfrüht, Schritte gegen diese Dame zu unternehmen. Aber ... ich bin sicher, die große Zeit dieser Dame ist bald abgelaufen!"

*

Wenige Tage später schrieb Albert frohlockend seinem Bruder Ernst nach Deutschland: „Gestern ist eine Gesetzesvorlage von besonderer Bedeutung für mich im Parlament eingebracht und ohne jede Debatte angenommen worden, nachdem heftig dagegen gearbeitet worden war. Es ist das Regentschaftsgesetz. Falls Viktoria stirbt und ihr Nachfolger noch keine achtzehn Jahre alt ist, werde ich Regent, allein, ohne Regentschaftsrat. Du wirst die Wichtigkeit dieses Gesetzes begreifen und verstehen, daß es meiner Stellung in England eine neue Bedeutung gibt. Sussex war dagegen und nannte es eine Beleidigung des angestammten Königshauses. Er beabsichtigte, im Parlament Einspruch zu erheben. Aber als seine Freunde ihn, angesichts der Überlegenheit der Minister, der Whigs und aller Tories, im Stich ließen, unterließ er seinen Einspruch. Ohne Stockmar wären die Minister wahrscheinlich aus Furcht vor Gefahren und Unfrieden zurückgetreten. Aber — unter uns gesagt! — Stockmar hat die Leute gewonnen, und sie wollen es nun durchführen. Viktoria ist mit dieser Regelung sehr zufrieden."

Am 21. November schenkte Viktoria Albert eine gesunde kleine Tochter. Die Geburt verlief ohne Komplikationen.

„Ist sie nicht zauberhaft?" fragte sie glück-

Ungekrönter König *wurde Prinz Albert, als er als Gemahl der englischen Königin allmählich mehr und mehr Einfluß auf sie ausübte. Die Höflinge begannen, ihn zu fürchten und zu hassen*

...igin Viktoria
...st zusammen,
...Prinz Albert)

...mar wären
... Furcht vor
...ückgetreten.
...tockmar hat
... wollen es
... mit dieser

...Viktoria Al-
...ter. Die Ge-
...nen.
...gte sie glück-

...Prinz Albert, als
...nigin allmählich
...usübte. Die Höf-
... und zu hassen

lich, als Albert sie und das Kind zum erstenmal besuchte.

„Sie ist sehr süß!"

„Das klingt nicht gerade begeistert. Freust du dich denn nicht?"

„Natürlich freue ich mich. Ich bin glücklich, daß du alles so gut überstanden hast."

„Aber .. du bist enttäuscht. Bitte, Albert, versuche nicht, mir etwas vorzumachen ... du hättest dir einen Sohn gewünscht, du hast es mir ja immer gesagt!"

„Ich bin sehr froh, daß das Kind so gesund und so hübsch ist!"

„Aber du hättest dir einen Sohn gewünscht!"

„Vicky! Kommt es denn darauf an? Es ist doch nur natürlich, daß mir ein Junge ein ganz ganz klein wenig lieber gewesen wäre."

„Aber ... warum?"

„Bitte, Vicky, reg dich nicht auf, es bekommt dir gar nicht in deinem Zustand!"

„Ich bin sehr glücklich, daß es ein Mädchen ist, ich habe mir immer ein Mädchen gewünscht, daß du es nur weißt. Wir wollen sie Viktoria nennen, ja? Und sie wird nach mir Königin von England werden, ist das nicht wundervoll?"

„Daran möchte ich zweifeln, Vicky ..."

„Wieso?"

„Ich hoffe doch nicht, daß sie unser einziges Kind bleiben wird!"

Viktoria dachte einen Augenblick nach. „Du hast ganz recht, zwei Kinder müßten wir schon haben ... aber jetzt noch nicht! Sobald nicht wieder, nicht wahr? Ich möchte erst wieder schlank werden, tanzen und mit dir auf die Jagd gehen. Du hast mir doch versprochen, mich mit auf die Jagd zu nehmen, nicht wahr?"

„Ja, Vicky. Sieh nur zu, daß du bald wieder gesund wirst, dann werden wir alles tun, was du dir wünschst!"

*

Mit Prinz Albert war ein großer Wandel vor sich gegangen, dessen er sich selber gar nicht bewußt war. Ein starker politischer Ehrgeiz war in ihm erwacht. Die Langeweile in Schloß Windsor, die Gespräche mit Lord Melbourne und Dr. Stockmar hatten das ihrige getan, um in ihm ein ernsthaftes Interesse an allen politischen Fragen zu wecken.

Getreu dem Rat seines Onkels Leopold machte er sich daran, seine Stellung zu festigen.

Als Viktoria feststellen mußte, nur wenige Monate nach der Geburt ihrer kleinen Tochter, daß sie schon wieder schwanger war, brach sie in verzweifelte Tränen aus.

„Was hast du denn?" fragte Prinz Albert verständnislos.

„Das kannst du noch fragen?"

„Aber Vicky! Freust du dich nicht? Ist es nicht schön, daß wir wieder ein Kind bekommen?"

dx 9/58

„Jetzt weiß ich,

was ich an meiner Waschmaschine habe!

Das war schon lange mein Wunsch: das richtige Alleinwaschmittel für meine moderne Waschmaschine! Nicht umständlich mehrere Mittel verwenden – das lästige Überschäumen vermeiden! Jetzt gebe ich nur *dixan* in die Maschine, sonst nichts. Vorbei ist's mit dem Überschäumen, denn der *dixan*-Schaum ist **gebremst.** So bleibt die ganze Waschkraft in der Lauge. *dixan* wäscht immer gut – in hartem wie in weichem Wasser."

Wer will, kann nach der *dixan*-Wäsche auch kalt spülen. Stets wird die Wäsche gründlich rein, fleckenlos und blendend weiß. *dixan* schont nicht nur Ihre Wäsche – es schont auch die wertvolle Waschmaschine. Nehmen Sie *dixan*. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Kein Überschäumen mehr

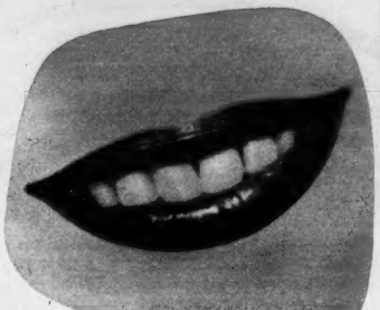
Alleinwaschmittel

Gebremster Schaum

Schonung der Maschine

Henkel **dixan** und die Waschmaschine gehören zusammen!

Chlorodont



neu

pflegt doppelt

Das ist das Neue am neuen CHLORODONT anticaries: Es verleiht Ihren Zähnen Schönheit nach »außen« und es bewahrt diese Schönheit durch den Schutz nach »innen«. Sein mikrofeiner, behutsamer Putzkörper schont den Schmelz Ihrer Zähne und macht sie strahlend weiß, und sein sauerstoffhaltiges Spezifikum aktiviert den natürlichsten Schutz gegen Caries, den es gibt — den Mund-Selbstschutz. Schöne und cariesgeschützte Zähne, darauf kommt es an. Beginnen Sie noch heute die neue, »doppelte Zahnpflege« mit dem neuen CHLORODONT anticaries.

CHLORODONT schäumend
(rote Packung) 1.—
CHLORODONT nicht schäumend
(blaue Packung) —.90

Das neue Chlorodont anticaries in der neuen Packung

Schönheit und Schutz!

Wir lieferten Kaiser und Könige

„Für dich ja. Du brauchst ja nicht monatelang unförmig herumzulaufen ... dir dreht's ja nicht den Magen um, du mußt kein Kind zur Welt bringen!"

„Natürlich nicht! Ich bin ja keine Frau!"

„Oh, ich hasse dich ... du ahnst nicht, wie ich dich hasse!"

„Vicky! Nimm dich zusammen!"

„Ich hasse dich, weil du ein Mann bist!"

„Ich bin dein Mann, Vicky!"

„Mein Mann! Das habe ich mir einmal vorgestellt, aber es ist ja nicht wahr! Ich bin deine Frau geworden! So ist das!"

„Wo ist da der Unterschied?"

„Ich war eine Königin! Du hast eine Sklavin aus mir gemacht! Wieder ein Kind, es ist entsetzlich!"

„Du solltest dich schämen, so zu reden, Vicky."

„Du solltest dich schämen, mir das anzutun! Wie kann ich denn regieren, wenn ich dauernd Kinder bekommen soll?"

„Du weißt, daß ich alles tue, um dir deine Sorgen abzunehmen!"

„Ich will aber nicht, daß du mir meine Sorgen abnimmst. Ich will regieren! Ich bin die Königin!"

„Jawohl, du bist die Königin! Du wirst auch immer die Königin bleiben, auch wenn du noch ein Kind bekommst!"

„Ich weiß, du tust das mit Absicht, um mich an die Wand zu drücken! Das sagt die Lehzen auch!"

„Die Lehzen? Und dieser Person glaubst du mehr als mir?"

„Sie ist meine Freundin!"

„Kann jemand deine Freundin sein, der meine Feindin ist?"

„Sie hat mir zugeredet, dich zu heiraten!"

„Dafür wurde sie von Onkel Leopold bezahlt!"

„Bezahlt? Von Onkel Leopold?"

„Ja! Weißt du das nicht?"

„Nein! Das kann nicht wahr sein!"

„Frag sie selber! Sie wird es nicht leugnen können!"

„Das ist ja entsetzlich!"

„Warum? Sie ist eben eine bezahlte Freundin! Ob du nun für sie bezahlst oder Onkel Leopold ..."

„Wenn ich das geahnt hätte!"

„Ich hätte es dir immer schon sagen können, Viktoria, aber ich wollte nicht mit solchen Mitteln kämpfen. Vielleicht siehst du aber jetzt ein, daß es vielleicht doch besser ist, auf deinen Mann zu hören, der dich über alles liebt, als auf eine Frau, die sich bezahlen läßt ... von dir oder einem anderen!"

Mehr Macht für den Prinzgemahl

Ohne daß Viktoria es selber merkte, begann sie mehr und mehr einem vertrauten Zusammensein mit ihrer Freundin Lehzen auszuweichen. Ihre Gegenwart wurde ihr unangenehm. Sie stimmte fast erleichtert Alberts Vorschlag zu, für die Kinder eine Lady Lyttleton als Erzieherin zu nehmen, eine Entscheidung, die die Lehzen zutiefst verletzte. Verzweifelt kämpfte sie um ihre Position, aber Prinz Albert, ihr eigentlicher Gegner, bot ihr keine Angriffsfläche. Er vermied sorgfältig jedes böse Wort ihr gegenüber, jede abfällige Bemerkung über sie, und was der Lehzen schlimmer war, seine Macht über Viktorias Herz wuchs buchstäblich „von Nacht zu Nacht".

Bei den Wahlen im Sommer 1841 gewannen die Tories mit großer Mehrheit. Die Königin sah sich gezwungen, ihren alten Freund Lord Melbourne zu entlassen und Robert Peel, den sie nicht ausstehen konnte, mit der Bildung eines neuen Kabinetts zu betrauen. „Es ist entsetzlich", sagte sie zu Prinz Albert, „ein schrecklicher Schlag für ganz England!"

„Wovon sprichst du, Vicky?"

„Das kannst du noch fragen? Hast du nicht selber gehört ... die Tories haben gewonnen! Ausgerechnet die Tories!"

„Ich kann darin kein nationales Unglück sehen, Vicky. Die Mehrheit des Volkes hat entschieden, und ich nehme an, daß sie gut entschieden hat."

„Du findest es also gut, daß ich den prächtigen Lord Melbourne entlassen mußte?"

„Vicky, ich bitte dich! Du wirst noch viele, viele Minister kommen und gehen sehen!"

„Du weißt nicht, was Lord Melbourne für mich bedeutet!"

„Ich weiß das sehr gut, Vicky. Er hat dir meinem Gefühl nach sogar zuviel bedeutet. Du hast es nicht verstanden, den nötigen Abstand von Melbourne einzuhalten. Die Whigs sind ja nur eine der Parteien des Landes und nicht deine Partei. Als Königin mußt du über beiden stehen!"

„Mich interessieren nicht die Parteien, mich interessieren nur die Menschen!"

„Ein sehr weiblicher Standpunkt, Vicky. Du kannst gegen Robert Peel sagen, was du willst, er ist ein Ehrenmann durch und durch. Ich bin sicher, daß du ihn sehr sympathisch finden wirst, wenn du ihn näher kennst."

„Niemals!"

„Es ist ein großer Fehler, voreilig zu urteilen!"

„Es wird schrecklich werden. Die Tories werden alle Stellungen bei Hofe besetzen wollen. Unsere guten alten Freunde werden wir entlassen müssen."

„Du weißt sehr wohl, Vicky, daß die regierende Partei immer die meisten Stellungen bei Hof besetzt."

„Weil es immer so gewesen ist, braucht es doch nicht gut zu sein!"

„Vicky! Ich erkenne dich nicht wieder! Bist du es nicht gewesen, die mir die englische Verfassung immer bis in den Himmel gelobt hat?"

„Du willst mich nicht verstehen ..."

„Doch. Du bist traurig, daß Lord Melbourne gehen mußte!"

„Das ist noch nicht alles!"

„Wir beide werden jetzt enger zusammenarbeiten können ... denn Peel wirst du doch kaum als Privatsekretär nehmen ... oder?"

„Natürlich nicht."

„Also ... darf ich dir helfen?"

„Das klingt nicht gerade überzeugend, Vicky!"

„Nun ja, Albert. Ich bin nicht glücklich. Verzeih mir. Ich hatte mir alles so anders vorgestellt. Als Kind habe ich mir immer gewünscht, ein Mann zu sein ... und später dann, als junges Mädchen, habe ich mir vorgenommen, wie ein Mann zu regieren, und jetzt ... und jetzt ..." Sie konnte nicht mehr sprechen, Tränen erstickten ihre Stimme.

Albert nahm Viktoria in seine Arme, zog sie an sein Herz. Er küßte ihr die Tränen von den Wangen.

„Weine doch nicht, Liebling ... ich liebe dich, meine wunderbare, kleine Königin!"

In seinen Armen vergaß sie ihren Kummer.

*

Im Herbst desselben Jahres brachte Viktoria den Prinzen of Wales zur Welt, ihren „Pussy". Er wurde „Albert Eduard" getauft, obwohl die Engländer den Namen „unenglisch" fanden. Albert hatte dem König von Preußen die Patenschaft übergeben, eine Geste, durch die die Freundschaft zwischen England und Preußen vertieft wurde.

Peel, Premierminister geworden, verstand sich mit Prinz Albert ausgezeichnet. Der Prinz wurde Mittler zwischen der Königin und ihrem Premierminister. Peel, ein ehrenhafter, zurückhaltender, bescheidener Mensch, war der Mann nach Alberts Herzen. Der Prinz bemühte sich redlich, ihn Viktoria näher zu bringen.

Der Tag kam, an dem Viktoria den Vorschlag Alberts, die Lehzen vom Hofe zu entfernen, nicht nur mit Fassung trug, sondern geradezu mit Erleichterung aufnahm. Die Lehzen mußte ihre Koffer packen, sie reiste — offiziell hieß es für einige Monate — zum Kontinent hinüber, aber jeder am Hofe wußte, daß sie niemals zurückkehren würde.

Viktoria genoß das Schicksal aller Frauen, die einer großen Liebe verfallen sind. Ohne daß sie es selber merkte, schmolzen ihre alten Vorurteile dahin, verlor sie jede eigene Ansicht, ging sie ganz im Leben ihres Mannes auf. Sie sah die Welt nur noch durch Alberts Augen, beurteilte sie nur noch mit seinem Verstand. Ihr großes Herz hatte nur für einen Menschen Raum — Albert.

Peel, der ihr anfangs unsympathisch, ja, verhaßt gewesen war, wurde ihr erträglicher, sympathischer, ja, schließlich schätzte sie ihn genau so hoch, wie es Albert tat.

*

Der Prinz entschloß sich, den königlichen Haushalt von Grund auf neu zu organisieren. Er wartete einen günstigen Moment ab, um der Königin die Notwendigkeit einer Reform klar zu machen.

Dieser Augenblick war da, als die Königin darüber klagte, daß im Speisezimmer kein Feuer brannte.

„Muß es denn immer so schauderhaft kalt hier sein?" rief sie verzweifelt.

„Nein, Vicky, es muß nicht!"

„Ich erinnere mich nicht, daß ich je erlebt habe, daß hier im Kamin ein Feuer gebrannt hätte!"

„Damit hast du sicher recht, Vicky. Es ist eine Frage der Kompetenzen."

„Was ist es?"

„Ich habe mich genau erkundigt, Vicky. Der Lord-Tafelminister hat die Aufgabe, das Holz im Kamin aufzurichten, und der Lord-Kämmerer sollte es anzünden!"

„Warum tun sie es nicht?"

„Weil sie zu keiner Verständigung untereinander kommen!"

„Das ist doch Wahnsinn!"

„Gewiß!"

„Warum ändert man das nicht?"

„Weil du noch nicht den Befehl dazu gegeben hast."

„Warum hast du mir das nicht früher gesagt? Ich befehle also hiermit, daß das Feuer im Speisezimmer jeden Abend zu brennen hat!"

„Das genügt nicht, Vicky. Du kannst die Zustände nur ändern, wenn du mir die Vollmacht gibst, unseren ganzen Haushalt zu reorganisieren!"

„Muß das sein?"

„Vicky, hör mich gut an. Der Lord-Kämmerer hat die Aufsicht über sämtliche Räume hier im Buckingham-Palast, mit Ausnahme der Küche, der Aufwaschräume und der Speisekammer. Die gehören in das Bereich des Lord-Tafelmeisters. Das ist aber noch nicht alles, es geht noch weiter. Die Fassade des Schlosses untersteht der Wald- und Forstverwaltung ..."

„Das ist doch unmöglich! Innen werden die Fenster also durch die Leute des Lord-Kämmerers geputzt und außen von den Leuten der Wald- und Forstverwaltung?"

„Im besten Falle ja. Meistens aber werden sie überhaupt nicht geputzt, weder außen noch innen."

„Das ist ja schrecklich!"

„Wenn du mir die nötigen Vollmachten gibst, werde ich mit all diesen Mißständen aufräumen!"

„Natürlich, Albert, ich bitte dich ... bringe die Dinge in Ordnung. Du hättest mich gar nicht erst zu fragen brauchen!"

„Doch, Vicky. Du bist die Königin."

„Du machst dich über mich lustig."

„Das, meine Königin, würde ich niemals wagen."

Frischer Wind im Königshaus

Die Maßnahmen des Prinzen erregten einen Sturm im Wasserglas. Sämtliche Beamte, Höflinge und Diener waren im höchsten Maße unzufrieden, weil man ihnen plötzlich mehr Arbeit, in vielen Fällen auch zum erstenmal überhaupt Arbeit zumutete. Der Prinz blieb unerbittlich. Wer es wagte, ihm die Stirn zu bieten, wurde kurzer Hand entlassen, und die Nachricht von dem „maßlosen diktatorischen Vorgehen" des Prinzen verbreitete sich im ganzen Land.

Bald zeigte es sich, daß im königlichen Haushalt auf diese Weise fast die Hälfte aller Unkosten eingespart wurden, und das war etwas, was den sparsamen Engländern sehr imponierte. Die vorbildliche Verwaltung des königlichen Haushaltes wurde von allen Seiten anerkannt.

Prinz Albert wuchs mit seinen Aufgaben. Als Privatsekretär der Königin war er bei sämtlichen Unterredungen mit ihren Ministern anwesend, es gab keine öffentliche Frage, in der sein Einfluß nicht zu spüren war. Niemand sprach es laut aus, aber jedermann wußte — Albert war in Wahrheit der König von England geworden.

Die Frage seiner Vorrangstellung bei Hofe hatte er schon früher, zwar auf private Weise, aber doch sehr eindeutig, geklärt. Die königlichen Prinzen beriefen sich nämlich nach wie vor auf ihr gesetzliches Recht, den Vortritt vor dem Mann der Königin zu haben.

Ernst August von Hannover hatte entschieden erklärt, daß er nicht daran dächte, wegen eines „Emporkömmlings" auf sein gutes Recht zu verzichten. Albert lud den König von Hannover als Pate der kleinen Prinzessin Alice — es war das dritte Kind, das Viktoria ihrem Albert schenkte — nach England ein.

Ernst August kam, gut gelaunt und siegessicher. Er war fest entschlossen, sein Recht durchzusetzen.

„Es ist beinahe zu einem Kampf mit dem Hannover gekommen", schrieb Albert ein paar Tage nach der Taufe, nach Coburg. „Ernst August wollte unbedingt den Platz am Altar haben, wo wir standen, er wollte mich zurückdrängen, und, gegen allen Brauch, Viktoria begleiten und führen. Ich sollte hinterhergehen.

Ich war gezwungen, ihm einen tüchtigen Stoß zu versetzen und ihn ein paar Stufen hinabzudrängen, wo ihn der Erste Zeremonienmeister in Empfang nahm und aus der Kapelle geleitete.

Wir hatten noch einen Auftritt mit August, als er mir nicht erlauben wollte, mit Viktoria das Heiratsregister zu unterzeichnen. Er legte seine Faust auf das Buch. Man reichte Viktoria das Buch über den Tisch herüber. Nun hatten wir den Tisch zwischen uns und er konnte zusehen, was geschah. Nach einem dritten vergeblichen Versuch, Viktoria zu zwingen, das zu tun, was er wollte, lief August wütend hinaus. Glücklicherweise ist er über ein paar Steine gefallen und hat sich einige Rippen verletzt."

Viktorias und Alberts Glück war echt. Sie glaubten daran, daß die Ehe ein Allheilmittel sei.

Albert schrieb in einem Brief an seinen Bruder, den Erbprinzen von Coburg: „Je schwerer und fester die Ketten der Ehe für dich sind, desto besser für dich. Ein Ehepaar muß aneinander gekettet, unzertrennlich sein, und einer muß für den anderen leben. Ich möchte, du könntest hier sein und uns sehen, ein in Liebe und Eintracht verbundenes Paar. Viktoria ist jetzt auch bereit, etwas um meinetwillen aufzugeben, und ich bin bereit, ihr alles zu opfern. Werde so glücklich, wie wir es sind, mehr kann ich dir nicht wünschen. Glaube nicht, ich führe ein Leben der Unterwürfigkeit, im Gegenteil! Hier, wo die Stellung des Mannes eindeutig gegeben ist, habe ich mir ein Leben geformt, das wert ist, gelebt zu werden."

Fortsetzung im nächsten Heft

Diese erregende Frische der Seife Fa

belebt Ihre Haut tagtäglich auf's Neue. Diese erregende Frische strahlt auch von Ihnen zu anderen über. Das ist Ihr Erfolg, wenn Sie täglich die Seife Fa benutzen — ein täglicher Luxus für wenig Geld. Beglückt empfinden Sie: die Seife Fa ist gut ... sahnig-dichter Schaum — geheimnisvoller Duft — wertvolle Wirkstoffe

85 Pf.

die Feinseife neuen Stils

80302

Verlangen Sie einfach: die Seife Fa — ein täglicher Luxus für wenig Geld

... und zum Baden die Luxusgröße

Neu!

vitaline

NEUES LEBEN – NATÜRLICHE SCHÖNHEIT FÜR JEDE HAUT

Creme für die Nacht

Creme für den Tag

DM 2,75

vitaline

ein neues Kosmetikum unter dem weltumspannenden Markenzeichen »three flowers«

Bei Tag · Dank ihrer hervorragenden Eigenschaft, durch den Transfaktor MYRISTINAT in der Tiefe zu wirken, ist vitaline-Tagescreme die ideale Creme zum Schutz Ihrer Haut. Sie erhält den Zellen das lebensnotwendige Gewebswasser. Kälte, starke Hitze, Wind, Staub, alle diese Gefahren, die das Austrocknen der Haut bewirken, werden erfolgreich durch vitaline abgewehrt. Wie Ihre Haut auch beschaffen ist, vitaline bildet einen transparenten Schirm von Frische, in dessen Schutz sich die Klarheit Ihrer Haut von Tag zu Tag strahlender entfaltet. vitaline-TAGESCREME »three flowers«

Über Nacht belebt vitaline-Nachtcreme die Funktionen Ihrer Haut und regt den Zellstoffwechsel an. Durch den Transfaktor MYRISTINAT dringt die Creme vollständig in die Haut ein und vermeidet – ein wesentlicher Vorteil – den unschönen Glanz nach dem Eincremen. Während Ihres Schlafes führt vitaline neben aufbauenden Wirkstoffen den Zellen das wichtige Gewebswasser zu, belebt, glättet und strafft die abgespannte Haut. vitaline ist für Ihre Haut wie ein belebendes Bad, jeden Morgen erwachen Sie erfrischt und verjüngt. vitaline-NACHTCREME »three flowers«

Bei jeder Haut wirkt vitaline

RICHARD HUDNUT · New York · Berlin

vitaline

FÜR JEDE HAUT EINE STÄNDIGE QUELLE DER SCHÖNHEIT

Auch in Österreich in Originalqualität erhältlich · Alleinvertrieb für Österreich Substantia GmbH, Wien VI

Der Roman der verlorenen Söhne

von Stefan Olivier

Nach zehnjährigem Dienst in der Fremdenlegion als Deserteur in die Heimat zurückzukehren — welch eine qualvolle Reise für Robert Altmann, der immer Angst vor der Heimkehr hatte, weil Deutschland ihm fremd geworden ist und weil ihn dort niemand erwartet. Robert ist mit dem Kleinen in Dijon bei Janine untergekrochen, dem einzigen Menschen, den er auf dem Kontinent noch kennt. Kein Wunder, daß er sich mit ganzer Kraft an diese Frau klammert, die er schon immer verehrt hat und die er jetzt liebt. — Die anderen vier Deserteure sind inzwischen mit dem britischen Tanker Jonas II in Southampton angekommen. Als sie an Land wollen, steht die Polizei zu ihrem Empfang bereit. In diesem Augenblick verliert Pat die Nerven. Er hat kein reines Gewissen, und in seiner Angst vor neuer Verhaftung springt er zum Entsetzen der anderen über das Geländer der Gangway.

Luigi lehnte sich weit über die Reling. „Pat!" schrie er, „Paaat!" Pat schlug mit der Stirn auf die Kaimauer, sein schwerer Körper drehte sich wie eine weggeworfene Puppe und prallte gegen die Schiffswand.

„Pat, Pat!" schrie Luigi mit überkippender Stimme, aber was nützte das noch. Pat machte wieder eine kraftlose halbe Drehung, dann stürzte er in den schmalen Spalt zwischen Kaimauer und Schiffswand.

Luigi hörte zu schreien auf. Er ließ die Reling los und lief über die Gangway nach unten.

Oben ertönte ein Pfiff. Einer schrie: „Mann über Bord", und kurz darauf drängten sich viele Männer mit Rettungsringen, Leinen und Enterhaken an der Unfallstelle. Das Schiff wurde losgemacht und setzte ein wenig vom Kai ab. Ein Bootsmann brüllte seine Befehle, ein Dingi kam herangetuckert, und zwei Mann von Jonas II sprangen an Leinen ins schmutzige Hafenwasser. Luigi riß seine Jacke herunter, aber zwei Polizisten hielten ihn mit geübten Griffen fest.

Der Zivilist mit dem Fotoapparat machte schnell ein paar Aufnahmen von Luigi, der verzweifelt versuchte, sich loszureißen. Der Fotograf kam auf seine Kosten. Besonders stolz war er darauf, daß er Pat noch im Sprung erwischt hatte. „Da ist was drin", sagte er mit verhaltener Begeisterung zu seinem Kollegen, „da ist was drin! Wer hätte das gedacht!" Und er wartete ungeduldig darauf, daß sie den Verunglückten finden würden, denn Luigi war kein Objekt mehr für ihn. Luigi hockte in verzweifelter Stummheit auf einem Poller. Die Polizisten, der Sachse und der Struppige standen in achtungsvoller Entfernung von ihm, gleichsam um seine Trauer zu ehren, denn es bestand nun kein Zweifel mehr, daß Luigis Gefährte Pat nicht mehr am Leben war.

Es dauerte eine halbe Stunde, bis sie Pat fanden. Er bot keinen schönen Anblick, und ein paar von den Männern

wandten sich ab und gingen weg. Auch Luigi sah nicht hin, er blieb bewegungslos auf dem Poller sitzen.

Der Sachse machte einen zaghaften Versuch, ihn zu trösten. „Nu hat er geene Sorchn mehr", sagte er, aber Luigi reagierte nicht.

Der Bootsmann untersuchte Pat flüchtig, es war nicht viel zu untersuchen. Sie brachten eine Decke und breiteten sie über den verkrümmten Körper, zuletzt deckten sie das schmutzig-blutige Gesicht zu. Einer der Polizisten nahm den Vorfall in sein Notizbuch auf.

Der Fotograf, nachdem er das alles im Bild festgehalten hatte, trat zu Luigi und berührte vorsichtig seine Schulter. „Weshalb zum Teufel hat er das getan?" fragte er.

Luigi verstand ihn nicht, und der Fotograf wiederholte seine Frage in schlechtem Französisch. Luigi wandte das Gesicht ab. „Laß mich in Ruhe", stieß er hervor, „verdammt noch mal, laß mich in Ruhe!" Und plötzlich legte er die Hand über die Augen und fing zu weinen an.

Betreten ließ der Fotograf von ihm ab. Sein Kollege, ein blasser Rothaariger, schob sich neben den Sachsen. „Deutscher?" fragte er. Der Sachse nickte wichtig.

Der Rothaarige sprach ein grausiges Besatzungsdeutsch, aber es langte zur Verständigung. Er deutete auf Luigi. „Warum so — traurig?" fragte er. „Warum so — so bös?"

„Er is der einzche, der iebrig gebliehm is", antwortete der Sachse.

„Du auch übrig", sagte der Engländer.

„Schdimmd", sagte der Sachse, „aber die warn een Glub, verschdehnse? Sie sin zu viert aus Algier weggemacht. Zwei sin im Mittelmeer abgesoffen, un der da", er zeigte auf Pat, „der war der dritte. Un nu", er zeigte auf Luigi, „isser ganz alleene."

Der rothaarige Engländer übersetzte es dem Fotografen, der hob die Kamera und schoß in rasender Folge ein Bild nach dem andern von dem weinenden Luigi, vom Sachsen und vom Struppigen, der verlegen grinsend dabeistand.

„Na los, Jungs", sagte einer der Polizisten, „kommt mit."

„Wo bringen Sie uns denn hin?" fragte der Struppige zähneklappernd.

Der Rothaarige wandte sich an den Polizisten, dann sagte er: „Bis Montag seid ihr Gäste der Polizei, dann wird sich eure Botschaft um euch kümmern."

„Na siehste", sagte der Sachse erleichtert, und willig folgte er den Beamten. Auch Luigi und der Struppige gingen mit, Luigi rieb sich mit einem schmutzigen Taschentuch die Augen und den kleinen Schnurrbart; er weinte nicht mehr.

Als sie in den Polizeiwagen stiegen, hielt der rothaarige Pressemann den dienstältesten Polizisten am Ärmel fest. „Darf man die Jungs im Gefängnis besuchen?"

Der Beamte rückte an seiner Mütze. „Ist sicher nichts gegen einzuwenden."

„Ich komme nachher hin", sagte der Pressemann aufgeregt. „Ich bringe einen Dolmetscher mit. Die Geschichte muß ich haben."

*

Als Robert zum zweitenmal erwachte, war es halb zehn. Er lag in der Kammer auf dem Fußboden, das Lager war hart, und das Sofakissen unter seinem Kopf kratzte. Langsam richtete er sich auf. Das Bett des Kleinen war leer, das Laken war glattgezogen, und die Decke lag am Fußende so sauber gefaltet wie die Decke eines Blauen im Grand Quartier von Sidi bel Abbès.

Robert stand auf und trat an das schmale Fenster. Durch den Spalt der geblümten Vorhänge sah er in einen öden Hinterhof. Über dem engen Gemäuer spannte sich der Himmel wie ein blaues Seidentuch.

Robert zog sich an und öffnete die Tür. Aus der Küche kam die Stimme des Kleinen — ganz verändert: zuversichtlich, fröhlich, ohne die Bedrückung vom Abend vorher.

Auch Janine war da. Die beiden redeten lebhaft miteinander, und ab und zu lachte Janine ihr unvergleichliches Lachen — es erinnerte Robert an den Pavillon Bleu in El Djellah, und eine Weile gab er sich dieser Erinnerung hin.

Janine steckte den wohlfrisierten Kopf aus der Küche. „Bonjour, Robäär! Gut geschlafen? Geh ins Badezimmer. Es ist alles da, was du brauchst. Wir machen inzwischen das Frühstück fertig."

Er lächelte ihr zu und ging ins Badezimmer. Es war wirklich für alles gesorgt: Eine neue Zahnbürste, ein frisches Stück

→

Der Roman der verlorenen Söhne

Seife, ein Päckchen Rasierklingen, sogar ein neuer Rasierapparat. Er wusch und rasierte sich, und zum Schluß rieb er das Gesicht mit Kölnisch Wasser ab — ah . . .

Als er wieder über den Flur ging, hörte er den Kleinen noch immer in der Küche schwadronieren, und plötzlich irritierte ihn Janines fröhliches Lachen. Er hatte eigentlich noch sein Bett machen wollen, aber nun ging er gleich in die Küche. „Na, ihr beiden", sagte er, „ihr seid ja sehr lustig."

Der Kleine strahlte. Er war mit Eifer dabei, den Tisch zu decken. „Ich hab Fräulein Janine von zu Hause erzählt. Sie muß uns unbedingt besuchen kommen."

„So?"

Janine lächelte. „Warum nicht?"

„Ja, warum nicht", sagte Robert. „Hat er dir auch von seinem Schwimmbad erzählt? Dreiundzwanzig Meter ist es lang. Und einen Sportwagen hat er auch. Was für 'ne Marke, Kleiner?"

„Ein Porsche", sagte der Kleine und wurde rot.

„Ein Porsche", sagte Robert zu Janine. „Ich hab noch nie einen gesehn, aber es soll ein toller Wagen sein. Siehst du, da kommen wir nicht mit."

Janine stellte den Eierkorb auf den Tisch. „Soweit wirst du's auch noch bringen", sagte sie, es klang ihm wie ein tantenhafter Trost, und er ärgerte sich ein bißchen. „Los, nun setzt euch" sagte sie. „Es ist schon ziemlich spät."

„Hast du denn schon gefrühstückt?"

„Was meinst du wohl, ich bin eine Geschäftsfrau!" sagte sie und ging leichtfüßig hinaus.

Sie setzten sich, und der Kleine schenkte Kaffee ein.

„Hast dich ja mächtig gut hier eingelebt", sagte Robert.

Der Kleine sah in seine Tasse und errötete wieder. „Du mußt nicht glauben, daß ich angegeben habe, Altmann."

„Habe ich das behauptet?"

„Nein, aber es klang so, als ob . . ."

„Von mir aus kannst du ihr erzählen, daß ihr goldene Türklinken habt."

„Aber die haben wir gar nicht."

Robert grinste gehässig. „Na, ein roter Porsche genügt auch, um Eindruck zu machen."

„Sie hat mich ja danach gefragt."

„Schon gut. Nun halt die Schnauze davon. Wenn du zu Hause bist, kannst du reden so viel du willst. Aber hier hältst du dich am besten ein bißchen zurück, du hast einen Akzent, den man mit dem Messer schneiden kann."

Der Kleine sah ihn von unten her an. „Sag mal — willst du sie heiraten?"

Robert runzelte die Stirn. „Wie kommst du denn darauf?"

„Ich meine nur — weil du so komisch bist, wenn sie da ist."

„So'n Blödsinn!"

„Also du willst sie heiraten?"

„Hat sie das gesagt?"

„Nein. Sie hat überhaupt nicht von dir gesprochen."

Robert spürte die Enttäuschung bis in den Magen. „Mal sehn", sagte er mit gespielter Gelassenheit. „Erst wollen wir über die Grenze sein." Er lenkte schnell ab. „Was macht deine Wunde?"

„Ist gerade frisch verbunden."

„Hoffentlich hast du dich nicht wieder so dämlich angestellt wie gestern abend."

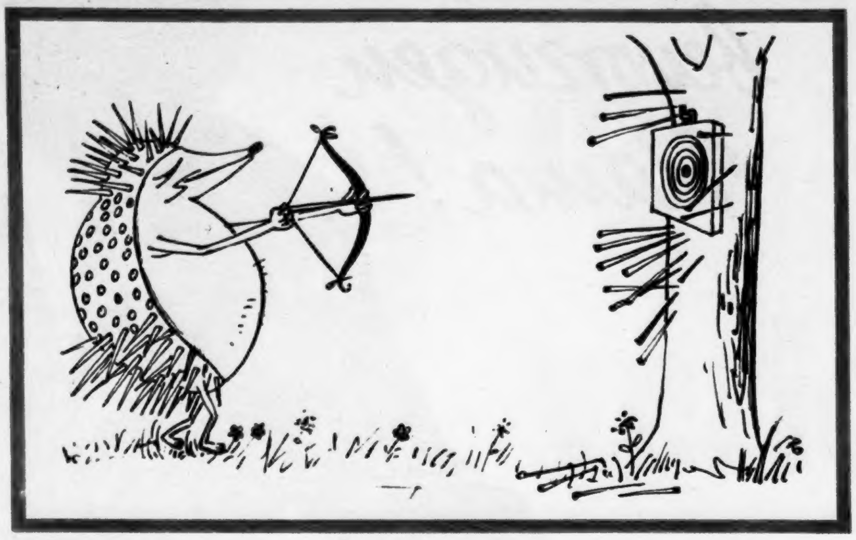
„Nein", sagte der Kleine wütend.

Janine steckte den Kopf zur Tür herein. „Ich geh jetzt den Wagen bestellen. Wenn ihr hier fertig seid, geht ihr am besten in die Kammer, bis ich zurück bin. Auf keinen Fall dürft ihr ins Wohnzimmer. Ich habe Yvette gesagt, daß ich Besuch hätte, sie wird euch nicht stören, aber man kann natürlich nicht wissen. Die Tür schließe ich von außen ab."

„Ist gut, Janine", sagte Robert. Er stand auf und ging mit ihr über den Flur. An der Wohnungstür hielt er sie fest und küßte sie.

Sie drehte den Kopf weg. „Mach keinen Unsinn, Robert!"

Er lächelte und wartete, bis sie die Tür von außen abgeschlossen hatte, dann ging er in die Küche zurück. Der Kleine blinzelte ihn an. „Scheint ja ziemlich sicher zu sein, wie?"



„Was?"

„Das mit dem Heiraten."

Robert setzte sich umständlich an den Kaffeetisch. Plötzlich dachte er mit Unbehagen daran, wie Janine eben den Kopf zur Seite gedreht hatte. Verdammt, was war nur mit ihr los? „Kümmer dich gefälligst um deine eigenen Angelegenheiten!" sagte er grob. „Vorläufig habe ich andere Sorgen. An der Grenze können wir immer noch umgelegt werden."

Der Kleine wurde blaß. „Mensch, Altmann, die schießen doch nicht . . ."

„Woher willst du das wissen? Und wenn wir drüben sind, werde ich eine verdammte Zeit brauchen, bis ich — öh — erstmal — festen Fuß gefaßt habe."

„Das ist doch nicht so schlimm für einen Mann wie dich", sagte der Kleine gläubig.

„So, meinst du? Ich hab ja so einen prächtigen Beruf. Ex-Sergeant der Légion Etrangère, so einer ist bei euch sicher mächtig gefragt, was?"

„Och, Mensch", sagte der Kleine, „du kommst natürlich zu uns, da kannst du wohnen, solange du willst. Und dann kannst du bei meinem Alten in der Firma anfangen, wenn du Lust hast."

„Als was denn?"

„Als — als — da muß ich mit meinem Vater drüber sprechen. Du kannst zum Beispiel in die kaufmännische Abteilung oder . . ."

„Als Stift", sagte Robert höhnisch.

„Mensch, Altmann", sagte der Kleine verlegen, „davon habe ich doch nichts gesagt. Aber lernen mußt du doch erst mal. Du fängst als Volontär an, mit Gehalt, sagen wir mal . . ."

„Dein Alter wird begeistert sein über so einen Volontär."

„Wenn ich ihm erzähle, was du für mich getan hast, dann wird er dich schon gut unterbringen."

„Als Lebensretter", sagte Robert gereizt. „Vielleicht hast du noch 'ne Schwester, die ich heiraten kann, um dann später . . ."

„Ja", strahlte der Kleine, „ich habe eine Schwester . . . Aber . . ." er lachte, „du heiratest doch Mademoiselle Janine!"

„Halt endlich die Schnauze", sagte Robert. „Alles, was ich von dir verlange, ist, daß du mir die Möglichkeit gibst, mich ein paar Tage nach Arbeit umzusehen."

Einzigartig - in Sucher und Objektiv

Das sind entscheidende Vorzüge, die Ihnen in dieser Preisklasse *nur* die neue Voigtländer VITO bietet:

- **Voigtländer Kristall-Leuchtrahmensucher 1:1**
  In Lebensgröße sehen Sie hier Ihr Motiv, hell und klar umgrenzt von dem Kristall-Leuchtrahmen. *Mit beiden Augen* können Sie schauen und darum auch gleich die Umgebung des Motivs überblicken. Und wenn Sie eine Brille tragen – behalten Sie sie auf! Immer sehen Sie *das ganze Sucherbild.*
- **Das millionenfach bewährte Color-Skopar**
  Eine Million Fotofreunde in aller Welt gaben diesem vierlinsigen Voigtländer Hochleistungs-Objektiv bisher den Vorzug – weil es sich den Ruf errungen hat, unübertroffen „farbtüchtig" zu sein. Damit haben Sie eine *millionenfache Garantie:* Wunderbare Bilder, schwarzweiß und farbig, sind Ihnen sicher mit dem Color-Skopar – unübertroffen in der Schärfe wie in der Farbwiedergabe!

Dazu die einfache Bedienung, die elegante Form und nicht zuletzt der wirklich günstige Preis . . . alle diese Vorteile haben die VITO zu dem gemacht, was sie heute ist: zu der in über hundert Ländern bevorzugten Kleinbildkamera – ideal auch für Sie!

Das weltberühmte, vierlinsige Color-Skopar 1:3,5

VITO B 24 x 36 mm

die meistverlangte VITO – Color-Skopar 1:3,5/50 mm Verschluß Prontor-SVS 1-1/300 sec . . . . . DM 159,—

VITO BL – wie VITO B, jedoch zusätzlich mit eingebautem Belichtungsmesser BEWI-Automat DM 210,—

Und ein besonders preisgünstiges Modell der VITO B, vereinfacht in Sucher und Verschluß . . . . DM 119,—

Vo 8113

Voigtländer **weil das Objektiv so gut ist**

„Mensch", rief der Kleine, „ich hab dir doch gesagt, daß du ..."

„Sei mal still!"

Sie lauschten. Eine Tür schlug auf, und sie hörten die Piepsstimme der Verkäuferin. „... aber ich sagte doch, Monsieur, daß Mademoiselle Durant nicht da ist. Sie hat mir auch nichts gesagt. Wenn Sie in einer Stunde noch mal wiederkommen wollen ..."

Eine Männerstimme antwortete: „Schon gut, schon gut, machen Sie sich keine Sorgen. Ich habe mit Mademoiselle Durant alles besprochen, sie weiß Bescheid ..." Robert erkannte die Stimme sofort; sie gehörte dem großen, schweren Mann, der gestern mit Janine aus dem Wohnzimmer gekommen war.

„Hier, in der Küche", sagte der Mann draußen, und seine Schritte kamen über den Flur.

Der Kleine kroch in sich zusammen. „Was jetzt?" flüsterte er.

„Mach weiter", sagte Robert. „Halt die Schnauze und iß!"

Der Kleine schnitt mit unsicheren Händen ein Stück Brot ab.

„Ja, ja", sagte draußen der Mann, „es dauert nicht lange." Die Tür ging auf und der Mann trat ein. „Oh, Pardon", sagte er und musterte überrascht die beiden Essenden.

Robert sah kauend auf.

„Bonjour, Messieurs", sagte der Mann.

„Bonjour", sagte Robert und schenkte sich Kaffee ein.

Monsieur Beaumont betrachtete die beiden mit gerunzelter Stirn. Merkwürdiges Benehmen! Taten so, als ob sie hierhergehörten. Hatten die etwa hier übernachtet? Sah fast so aus. In Monsieur Beaumonts alterndem Männerherzen erwachte ein Funke Eifersucht. Warum hatte Mademoiselle Durant ihm gestern nicht gesagt, daß sie Besuch erwartete? Der eine von den beiden sah verdammt gut aus, ganz harmlos schien die Sache also nicht zu sein. Indessen unterdrückte Monsieur Beaumont schnell die unwürdige Regung in seinem Herzen. „Wer sind Sie denn?" fragte er jovial.

Robert wandte ihm halb den Kopf zu. Plötzlich war er sich klar, wie er sich verhalten mußte. „Wer sind Sie denn?" fragte er flegelhaft.

Monsieur Beaumonts fleischiges Gesicht rötete sich bedenklich, aber er besann sich schnell auf seine Würde. Er gab sich die Pose eines erfolgreichen Politikers, der in den Wandelgängen der Abgeordnetenkammer von einem dieser Lümmel von der Linkspresse angesprochen wird. „Ich bin", sagte er, „der Hausbesitzer und muß hier etwas in Ordnung bringen lassen."

Robert schob ein Stück Brot in den Mund. „Mademoiselle Durant ist nicht da. Wenn Sie in einer Stunde ..."

Beaumont winkte souverän ab. „Ich weiß, ich weiß, das macht gar nichts. Es ist alles besprochen. Bitte, meine Herren, lassen Sie sich nicht stören."

Die beiden machten nicht den Eindruck, als hätten sie die Absicht, sich stören zu lassen. Sie erwiderten nichts und frühstückten ruhig weiter. Das erfüllte Monsieur Beaumont mit Unwillen, und bei dem Gedanken an Mademoiselle Janine und die Möglichkeit einer engeren Verbindung zwischen ihr und diesem gutaussehenden Flegel wurde ihm plötzlich der Kragen eng. Er überwand diese Anwandlung von Unsicherheit, drehte sich um und winkte einen Mann herein, der einen blauen Overall anhatte und eine große Werkzeugtasche trug. „Kommen Sie", sagte Monsieur Beaumont befehlsgewohnt. „Hier ist der Ausguß. Er muß ganz rausgerissen werden, und dann wollen wir uns mal überlegen, was für ein neues Modell wir am besten nehmen ..."

Der Klempner untersuchte mit handwerklicher Gründlichkeit den gesprungenen Ausguß und achtete des weiteren nicht mehr auf die wortreichen Erklärungen Monsieur Beaumonts. Monsieur Beaumont sprach halb zu den beiden Fremden gewandt, als wolle er sie doch noch dazu bringen, sich über den Grund ihres Hierseins zu äußern, aber die beiden nahmen keinerlei Notiz von ihm. Wirklich sehr schlechte Manieren, dachte Monsier Beaumont. Wie kam Mademoiselle Durant nur zu solchen Bekannten? Übrigens machte der Jüngere einen merkwürdig zerfahrenen Eindruck. Der Ältere dagegen war ein Rüpel, das stand fest, diesen Typ traf man heutzutage leider nicht selten. Monsieur Beaumont fand wieder einmal seine Theorie bestätigt, daß seit der Niederlage von 1940 eine Generation herangewachsen war, die schon in ihrer äußeren Haltung dem Vaterland →

DAS LIFA-LIEGESOFA BIETET IHNEN BEIDES

Bei Tag erregt es besonders wegen seiner Formschönheit immer wieder Bewunderung ... und zur Nacht verwandle ich es einfach durch einen einzigen Handgriff in ein bequemes breites LIFA-Bett.

Modell LIFA DQ25 P • Liegefläche 100x186 cm • Sessel DQ16 P

Wir senden Ihnen gern unverbindlich und kostenlos den neuen großen farbigen LIFA-Prospekt S 23 1958.

Die schönsten der hochwertigen LIFA-Liegen und Sitzmöbel, die guten LIFA-Betten und Federkernmatratzen sind hier mit Preisangabe abgebildet.

LIEGESOFA · MATRATZEN · LIFA · BETTEN · SITZMÖBEL

RHEINISCHE POLSTERMÖBELWERKE CARL HEMMERS · OBERHAUSEN/RHLD.

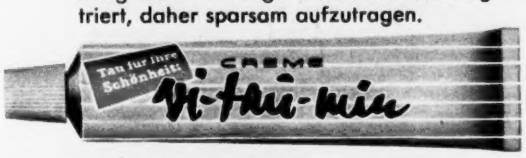
Schönheit liegt in der Luft

Diese neueste Erkenntnis der Wissenschaft beweist Ihnen

Creme Vi-tau-min **Tau für Ihre Schönheit**

Creme Vi-tau-min gibt der Haut was sie braucht, um glatt, zart und faltenlos zu sein und zu bleiben. Creme Vi-tau-min gibt der dürstenden Haut Feuchtigkeit, erquickt sie wie der Morgentau die Blumen.

Creme Vi-tau-min bekämpft wirksam Sprödigkeit und Fältchen · erneuert die Haut durch das tiefwirkende Vitamin A · wird von der dürstenden Haut sofort aufgenommen · hinterläßt keinen Fettglanz – vorzüglich als Puderunterlage · ist konzentriert, daher sparsam aufzutragen.



DM 3,90 in jedem Fachgeschäft

Hinds GmbH. Hamburg 39

Creme Vi-tau-min schenkt Ihnen Liebreiz und Frische!

Wie alt Sie auch immer sein mögen,

ICH WERDE AUS IHNEN EINEN NEUEN MANN MACHEN

Meine »Dynamische Methode« macht aus Ihnen einen ganzen Mann, gleichgültig, wie alt Sie sind. Möchten Sie nicht so gebaut sein, wie ich es bin? Sehen Sie sich meine Fotografie an! Sie ist **nicht** retuschiert! Jedes Gramm der starken, kräftigen Muskeln ist wirklich vorhanden. **Zweimal** habe ich den umkämpften Titel: »Bestentwickelter Mann der Welt« gewonnen, und doch war ich vor Jahren ein magerer Schwächling von 90 Pfund - ein ausgesprochener Waschlappen. Dann entdeckte ich die einzigartige »Dynamische Methode«. Diese Methode hat mich völlig geändert und auch Ihnen wird es genau so gehen.

Ein neues Leben für Sie - und das mit nur 15 Minuten täglich!

Nur 15 Minuten täglich, und Sie werden sehen, wie die unentwickelten Muskeln beginnen, stark zu werden. Ob Sie mager oder dick, ob Sie schlaff oder schlaksig sind - erlauben Sie mir und meiner »Dynamischen Methode«, einen »Neuen Mann« aus Ihnen zu machen. Ich brauche keine anstrengenden Übungen im Freien, keine Geräte und Apparate.

Äußerst günstiges Probeangebot! Schicken Sie den Abschnitt ein und Sie erhalten Einzelheiten meines erstaunlichen 7-Tage-Probeangebotes und die 32 Seiten starke Broschüre »Auch Sie können ein Neuer Mann sein«. Die Broschüre gehört Ihnen - kostenlos! Sie enthält echte Fotos von Schülern, die ich von Schwächlingen in **wirkliche** Männer umwandelte.

In welche Altersgruppe gehören Sie?

15-17

Ihr schnelles Wachstum läuft wahrscheinlich der Fähigkeit des Körpers voraus, festes Fleisch und starke Muskeln aufzubauen. Als Ergebnis werden Sie immer magerer - Sie sehen so schlaksig aus! Ich kann **Ihnen** helfen.

17-21

Bei Ihnen beschleunigt sich dieser eben geschilderte Prozeß. Das Verhältnis zwischen Größe und Gewicht ist nicht richtig - Sie verlieren an Vitalität und Energie. Ich kann **Ihnen** wieder dazu verhelfen!

21-25

Nun haben Ihre Knochen wahrscheinlich aufgehört zu wachsen, aber wie sind sie mit Fleisch und Muskeln bedeckt? Ich **baue** gesunde Körper auf!

Wie alt Sie auch immer sein mögen.

Ihre ganze berufliche Laufbahn, Ihr häusliches Glück kann unter einer schlechten physischen Kondition leiden - oder darunter, daß Sie aus Mangel an Energie sich unterkriegen lassen. Ich baue Ihren Körper wieder richtig auf - und damit auch Ihr Glück.

KOSTENLOS

32 Seiten Broschüre

Verlangen Sie die Broschüre »Auch Sie können ein neuer Mann sein«. Schreiben Sie Namen und Anschrift deutlich, damit diese Broschüre Ihnen sofort zugesandt werden kann. Wenn der Abschnitt nicht groß genug ist, schreiben Sie bitte in Druckschrift auf ein besonderes Blatt, das Sie uns zusammen mit dem Abschnitt übersenden.

CHARLES ATLAS (Dept. 4 G-F) 2, Dean Street, London, W1, England

Ich möchte den Beweis haben, daß Ihre »DYNAMISCHE METHODE« aus mir einen Neuen Mann macht. Übersenden Sie mir Ihre Broschüre »Auch Sie können ein Neuer Mann sein« kostenlos. Gleichfalls übersenden Sie mir bitte Einzelheiten über Ihr günstiges 7-Tage-Probeangebot.

Name __________ *Alter* ____

Anschrift __________

(Bitte in Blockschrift)

Der Roman der verlorenen Söhne

nicht zur Ehre gereichen konnte. Und wie immer bei solchen Überlegungen, dachte Monsieur Beaumont an den General de Gaulle. Wenn der sich damals nicht von der Politik zurückgezogen hätte, dann sähe es heute in Frankreich anders aus — und in Nordafrika natürlich auch, dachte Monsieur Beaumont.

Eine unerfreuliche Stille machte sich breit. Der Klempner beklopfte umständlich das Abflußrohr, dann zog er einen Zollstock und begann ebenso umständlich die Abmessungen des Beckens festzustellen.

Monsieur Beaumont hätte jetzt gehen können, aber ein solch stiller Abgang vertrug sich nicht mit seiner Würde und seiner Stellung, nachdem dieser Rüpel am Tisch sich so wenig durch seine Anwesenheit hatte beeindrucken lassen. So zündete sich Monsieur Beaumont eine Zigarette an und wartete nervös darauf, daß der Klempner endlich fertig würde.

Das Klappen der Wohnungstür erlöste ihn aus seiner unangenehmen Lage. Schnelle Schritte kamen über den Flur, die Küchentür wurde heftig aufgerissen.

Janine stand auf der Schwelle, ein Paket im Arm, erhitzt und ein wenig atemlos vom schnellen Gehen, ahnungsvollen Schreck in den Augen. Monsieur Beaumont lächelte freudig, der Klempner klappte seinen Zollstock zusammen und erhob sich gemächlich, die beiden am Tisch standen langsam auf.

Wenn Robert später an Janine dachte, dann tauchte neben den andern Bildern auch stets die Erinnerung an diesen Augenblick auf, in dem alles von ihrer Geistesgegenwart abgehangen hatte.

Janines Erschrecken verwandelte sich fast übergangslos in ein strahlendes Lächeln. Mit ausgestreckter Hand ging sie auf Monsieur Beaumont zu. „Ah voilà Monsieur! Wie pünktlich Sie sind und wie zuverlässig!" Sie ließ das Paket auf einen Stuhl gleiten und hob wie die Protokolldame bei einem diplomatischen Empfang graziös die Linke gegen Robert und den Kleinen. „Haben sich die Herren schon bekannt gemacht?"

Monsieur Beaumont benutzte die Gelegenheit zu einem versteckten Tadel. „Nur einseitig", lächelte er, „nur einseitig. Ich wollte auch nicht unnütz . . ."

Janine unterbrach ihn lebhaft. „Mein Vetter!" rief sie und hakte sich liebevoll bei Robert ein. „Mein Lieblingsvetter sozusagen!" Sie lachte gekonnt, und während sie ihre blaugrünen Augen fröhlich auf Monsieur Beaumont heftete, strich sie mit einer vertraulichen Bewegung über Roberts Arm.

Viel zu vertraulich, dachte Monsieur Beaumont. Sein freudiges Lächeln bekam etwas Säuerliches. „Enchanté", murmelte er.

„Und das", sagte Janine mit einer Kopfbewegung zum Kleinen hin, „ist ein Freund von ihm. Die Herren haben gestern ein bißchen gefeiert, deshalb sind sie mit dem Frühstück so spät." Wieder das kunstvolle Lachen, und dann zu Robert, schalkhaft, herzig, liebevoll: „Hast du ausgeschlafen, du Lümmel?"

Monsieur Beaumonts Lächeln gerann. „Mademoiselle", sagte er steif, „der Ausguß wird noch heute montiert. Damit wäre dann alles in Ordnung?"

„Wunderbar", sagte Janine. „Und die Kachelwand?"

„Hm — eh — das wird nicht so schnell gehn", sagte Monsieur Beaumont, und es war ihm anzusehen, daß es nach dem augenblicklichen Stand der Dinge nie dazu kommen würde.

„Macht nichts", rief Janine fröhlich. „Ich habe Zeit."

„Dann — möchte ich nicht weiter stören . . ."

„Aber Sie stören nicht im geringsten, Monsieur! Mein Vetter . . ."

„Ich bin leider sehr eilig", sagte Monsieur Beaumont schnell. Er verneigte sich knapp zu Robert hinüber und schritt hinaus mit dem würdigen Ernst eines Politikers, der gerade eine Abstimmungsniederlage erlitten hat und sich selbst von den eigenen Parteigenossen verlassen fühlt. Er ließ nicht den geringsten Zweifel darüber zurück, wie tief er eingeschnappt war. Der Klempner folgte ihm gleichmütig.

Janine schloß die Wohnungstür hinter den beiden Männern ab. Als sie sich umdrehte, stand Robert im Flur. „War das der Mann, den du heiraten wolltest?" fragte er.

„Mon dieu!" Sie lachte leise. „Was bist du neugierig! Wenn er's gewesen wäre, dann hättest du mir alle Chancen bei ihm verdorben." Sie nahm ihn beim Arm. „Marsch, in die Küche."

Der Kleine war immer noch ganz verstört. „Ob er was gemerkt hat?" sagte er.

„Ach wo", sagte sie. Dann kam nachträglich die Erregung über sie. „Du lieber Gott, ich hatte gar nicht mehr an ihn gedacht. Als ich im Geschäft stand und die Hemden für euch kaufte, fiel mir ein, daß er mit dem Handwerker kommen wollte. Ich bin zurückgerast wie — Zatopek." Sie lachte nervös und öffnete das Paket, das sie mitgebracht hatte. „Hier, eure Hemden!" Sie warf jedem ein in Cellophan verpacktes weißes Hemd zu. Dann nahm sie zwei bunte Schlipse aus dem Paket und hängte sie ihnen um den Hals. „So, nun zieht ab und probiert die Dinger an. Ich hoffe, sie passen. Ich muß noch mal weg, um den Wagen zu besorgen. Und bleibt um Gottes willen in der Kammer, bis ich zurück bin, ich bin nicht immer so geistesgegenwärtig wie eben mit Monsier Beaumont."

Nun, Liebling, sag' „Entschuldigung"!

Sie blieben fast den ganzen Tag in der Kammer, Janine brachte ihnen sogar das Essen dorthin, und erst am Abend holte sie sie ins Wohnzimmer. Auf dem Tisch stand eine Flasche Wein, daneben lag eine Karte des saarländischen Grenzgebietes. Sie beugten sich über die Karte. Die Fahrtroute zur Grenze bot sich an: Langres — Neufchateau — Nancy — Saargemünd oder Forbach . . .

„Und dann?" fragte der Kleine.

Janine faltete die Karte zusammen. „Dann muß ich den Übergang —" sie lächelte Robert an, „wie nennt man das bei den Soldaten?"

„Erkunden", sagte Robert.

„Ich war noch nie da oben", sagte Janine. „Aber ich weiß, daß es nicht schwierig ist, über die Grenze zu kommen."

„Wenn man Papiere hat", sagte Robert.

„Ach was!" sagte Janine. „Auch ohne! Willst du jetzt anfangen, schwarz zu sehn? Wir finden schon einen Weg. Los, mach die Flasche auf für den Abschiedstrunk!"

Robert öffnete die Flasche, und Janine schenkte ein. „Santé", sagte sie, „auf

morgen!" und trank. „Der Wagen steht schon draußen", sagte sie, „ein hübscher weißer Fiat. Ein richtiges Fahrzeug für eine Vergnügungsfahrt ins Grüne. Um sieben fahren wir los, dann schläft noch alles. Es sind ungefähr dreihundert Kilometer. Wir werden ganz gemütlich fahren, es bleibt dann immer noch genug Zeit, um alles in Ruhe zu erkunden." Janine redete hastig und viel, es schien, als wolle sie Robert keine Gelegenheit zum Sprechen geben, und plötzlich, noch ehe sie die Flasche geleert hatten, erhob sie sich. „Kinder, ich habe einen aufregenden Tag hinter mir. Wenn ihr den Wein noch austrinken wollt ..." Sie gab ihnen die Hand. „Gute Nacht, Herr Gerber, gute Nacht, Robert."

Robert hielt ihre Hand fest und sah sie fragend an, aber sie wandte wie zufällig das Gesicht ab.

Als sie gegangen war, füllte der Kleine noch einmal die Gläser. „Prost, Altmann", sagte er mit männlicher Stimme, „auf den letzten Teil der Reise." Er lachte aufgeregt. „Mensch, wenn ich das zu Hause erzähle, die werden's nicht glauben ..."

Robert versuchte zu lächeln, aber es gelang ihm nicht, und plötzlich war ihm der Kleine so fremd wie irgendein Blauer im Foyer von Sidi bel Abbès, und genauso schwadronierte er jetzt drauf los und malte sich aus, wie sie ihn zu Hause empfangen würden.

Robert hörte nicht hin. Durch das fröhliche Gebrabbel des Kleinen lauschte er nach draußen auf Janines Schritte ...

Janine kam aus dem Bad und ging in ihr Zimmer. Sie legte den Bademantel ab und zog den Schlafanzug an. Sie trat ans Fenster und sah hinaus, aber sie sah nur ihr Spiegelbild in der schwarzen Scheibe. Nebenan hörte sie undeutlich die beiden miteinander reden: die hohe Stimme des Kleinen und die dunkle Roberts.

Janine trat vom Fenster zurück und lauschte. Nach einer Weile brachen die Stimmen ab, die Wohnzimmertür ging, und die Schritte der Männer tappten leise über den Flur zur Kammer hinüber.

Janine ging eine Zeitlang unruhig auf und ab. Einer der beiden kam kurz darauf aus der Kammer, die Badezimmertür klappte.

Janine hielt in ihrer Wanderung inne und neigte den Kopf. Dann trat sie mit ein paar raschen Schritten zur Tür und drehte leise den Schlüssel herum. Sie ließ sich auf ihr Bett sinken und knipste die Nachttischlampe aus. Sie drehte sich aufs Gesicht und weinte ein bißchen ...

Die Rue Leclerc lag leer und wie ausgestorben im weißen Licht der Morgensonne. Die grauen Häuser hatten noch lange nicht ausgeschlafen; es war Sonntag, und die schlampige Straße ruhte sich aus. Papier lag herum vom Abend vorher, und Apfelsinenschalen und weggeworfene Zigarettenschachteln — das störte sie nicht.

Der kleine weiße Fiat am Bordstein nahm sich in seiner frischgewaschenen Fröhlichkeit sonderbar aus in der unausgeschlafenen, unfrisierten Straße. Vor diesen Häusern sah man nicht oft solch einen blanken, unternehmungslustigen Wagen.

Eine Uhr schlug siebenmal. Die Tür neben dem Schaufenster der kleinen Patisserie öffnete sich, und Janine trat mit Robert und dem Kleinen auf die Straße. Janine trug ein blaues Leinenkleid und eine weiße Jacke dazu, hübsch und sonntäglich. Auch die beiden Männer sahen sonntäglich aus in ihren frischen weißen Hemden mit den bunten Krawatten. Robert trug einen Picknickkoffer.

Janine schloß die Haustür hinter sich ab, dann stieg sie in den Wagen und ließ den Motor an. Robert verstaute den Picknickkoffer auf dem Hintersitz und verfrachtete den Kleinen daneben.

Janine zog das Schiebedach zurück und blinzelte in den fleckenlosen Morgenhimmel. „Ein wunderbares Wetter", sagte sie.

Robert antwortete nicht.

„Fertig?" fragte Janine.

„Fertig", sagte Robert, ohne sie anzusehen. Seine Stimme war ein wenig heiser.

Janine legte den Gang ein und fuhr an. Sie fuhr durch ein paar verwinkelte Straßen, bis sie an ein Richtungsschild mit dem Namen Langles kam. Sie bog rechts

→

ICH BIN GLÜCKLICH - HAB' ICH SONNE UND DELIAL

Sonne und Delial! Das ist das Rezept für alle, die schnell schön braun werden wollen. Mit Delial wird das Sonnenbad zur Sonnenkur: Jede Sonnenstunde zu tagelangem Sonnenglück. Mit Delial! Da duftet die Haut nach Sonnenfrische! Da zeigt der Spiegel, wie herrlich braun man schon ist. Da sagen alle Leute: „Wie sehen Sie gut aus!" Delial schützt, pflegt und bräunt Ihre Haut. Bis tief in die Poren dringt Delial und schenkt Ihrer Haut von innen her die dauerhafte, tiefbraune Volltönung: Die gesunde, klassische Bräune!

Delial
SONNENKUR

SCHENKT KLASSISCHE BRÄUNE

In der unzerbrechlichen Plastikflasche

67

Sonnen-Tips für die Delial-Sonnenkur

Die schöne, tiefe Bräune der Haut kommt nicht von allein. Sie müssen v o r dem Sonnenbad Ihre Haut mit Delial „pflegen".

Delial Sonnenmilch
in der unzerbrechlichen Plastikflasche fettet und glättet die Haut, ohne ihr Fettglanz zu geben. Ihre Haut wird so sonnenschön und von der Tiefe her so dauerhaft braun, daß man Ihnen immer wieder sagen wird: Einfach toll, diese klassische Bräune!

Delial Sprüh
macht diese Pflege besonders leicht und angenehm. Nur ein Druck auf den Knopf, und schon sprüht das herrlich duftende Delial auf die Haut. Da bleibt kein Hautfleckchen ohne Delial.

Delial Lichtschutzcreme
So naturfrisch wie diese Creme, so naturfrisch duftet nach dem ersten Sonnenbad Ihre Haut. Sie fühlen sich wie neugeboren. Und wie schön braun Sie gleich werden! Geradezu beneidenswert, diese klassische Bräune!

Delial Lichtschutz-Öl
ist das Sonnen-Elixier für fettarme Haut. Allein das Wohlgefühl, der Haut hinreichend Öl gegeben zu haben, schenkt rasche Erholung. Ihre Haut erhält die dauerhafte, tiefbraune Volltönung: Die gesunde, klassische Bräune.

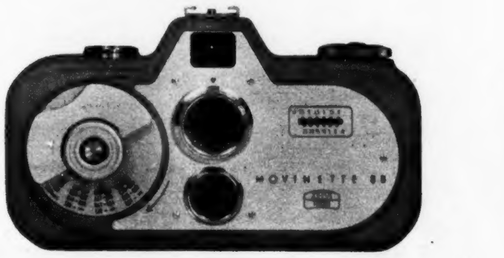
Delial fettfrei
Der Haut-Cocktail für die Sonnenkur! Delial fettfrei enthält nämlich Alkohol und wirkt hautreinigend und entglänzend. Kein lästiges Anhaften von Seesand mehr! Delial fettfrei schenkt Ihrer Haut einen modisch matten Sonnenteint: Die gesunde, klassische Bräune!

Delial-Lippenschutz
vermeidet Rissigwerden, Blasenbildung und Austrocknen Ihrer Lippen.

Achten Sie auf dieses Zeichen

dann ist es eine Zeiss Ikon Camera,
wie hier die Movinette 8.
Typ: 8 mm Schmalfilmcamera.

Besondere Vorteile: Querlage, dadurch handliche und sichere Haltung.
Objektiv: Zeiss Triotar 1:2,8/10 mm.
Leichtes Filmeinlegen.
Preise: Movinette 8 B (mit eingebautem Belichtungsmesser) DM 279.–.
Movinette 8 (ohne Belichtungsmesser) DM 219.–.
Dazu umfangreiches System:
Objektiv-Vorsätze, Projektor Movilux 8, Tongerät Moviphon etc.



Und im übrigen: Auch für Schmalfilme lohnt sich ein Zeiss Ikon Film (Filmhersteller: Gevaert, Antwerpen).

ein und fuhr bis an den Stadtrand. Von dort führte eine asphaltierte Straße schnurgerade nach Norden. Janine trat den Gashebel durch, und der kleine weiße Fiat schnurrte in die grüne Hügellandschaft der Cote d'Or hinein.

In Nancy aßen sie zu Mittag. Janine stellte wie eine geübte Gastgeberin das Essen zusammen, und endlich lockerte der Wein ein wenig die Stimmung, die heimliche Erregung ließ nach, und die Steifheit fiel von Robert ab. Und als sie später in Metz Kaffee tranken, hatten sie endlich den Ton gefunden, um den sie sich seit dem Morgen bemüht hatten: Sie spielten ein munteres Kleeblatt auf Sonntagstour. Nichts erinnerte daran, daß die beiden Männer gesuchte Deserteure waren, deren Namen auf der Fahndungsliste der französischen Polizei standen. Junge Männer wie sie, die mit einem Wagen durch den Sonntag fuhren, gab es in Frankreich zu Tausenden.

Nein, diese Fahrt hatte keine Ähnlichkeit mit einer Flucht ... bis dann vor ihnen der Unfall geschah und der Schreck ihnen wie ein Messer in die Glieder fuhr.

Das war in einem Dorf kurz hinter Metz. Ein blauer Peugot fuhr vor ihnen, und plötzlich bog aus einer Seitenstraße ein Motorrad. Der Peugot versuchte auszuweichen. Reifen quietschten, eine Frau schrie, Glas klirrte, Blech schepperte, und der Motorradfahrer schlitterte flach über die Straße.

Janine trat hart auf die Bremse.

Ein Menschenauflauf — zwei Gendarmen. Geschrei und Geschnatter. Blut auf dem Asphalt. „Fahr weiter, Janine", sagte Robert. „Um Gottes willen, fahr weiter!"

Janine versuchte vorsichtig um die Unfallstelle herumzufahren, nervös tippte sie auf die Hupe, ihre Nasenflügel bebten.

„Nicht hupen", sagte Robert. „Langsam durchfahren, die gehn schon zur Seite."

Aber sie gingen nicht zur Seite, und plötzlich: ein Gendarm. Er hob die Hand. „Rechts ran, bitte ..."

Janine fuhr rechts heran.

Robert wandte sich zum Kleinen um. „Mach die Augen zu! Tu, als ob du schläfst!"

Der Kleine warf einen entsetzten Blick auf den Gendarmen, dann legte er gehorsam den Kopf zurück und schloß die Augen.

Der Gendarm beugte sich zu Janine herab. Mit einem schnellen Blick musterte er Robert und den Kleinen. Er salutierte höflich. „Madame, Sie haben den Unfall beobachtet?"

Janine strich mit unruhigen Fingern eine Haarsträhne aus der Stirn. Dann lächelte sie verwirrt. „Ach Gott, wenn Sie mich fragen ... Ich hab's erst gesehn,

als schon alles passiert war. Ich weiß gar nicht ... Wie konnte das überhaupt geschehen? Es ist wirklich gräßlich. Ich bin ganz erschrocken. Haben Sie denn einen Krankenwagen für den armen Kerl da? Nein, was einem alles passieren kann. Ich sage ja, man soll nie mehr als fünfzig fahren ..." Sie hielt ihr verwirrtes Lächeln fest.

Der Gendarm ließ von ihr ab. Du lieber Gott, er kannte diesen Typ. Hübsch, geradezu hinreißend, aber sonst — na ja, Frauen, die Auto fahren ... Er sah Robert an. „Und Sie?"

Fortsetzung im nächsten Heft

Seit wann gibt es die Legion?

Ergänzend zu Ihrer Veröffentlichung über die Geschichte der Fremdenlegion im Stern Nr. 21 möchte ich Ihnen noch einige interessante Einzelheiten bekanntgeben: Die Fremdenlegion wurde am 10. März 1831 gegründet, um Frankreich einen Teil der Schweizer Truppen zu erhalten, die auf Grund der Abdankung Karls X. am 2. August 1830 entlassen worden waren. So kam es, daß die ersten drei Bataillone der Legion von Schweizern formiert wurden. Seither haben ihr über 50000 Schweizer angehört. Das Schicksal der Legion ist eng verbunden mit der Eroberung Marokkos, Algeriens und Madagaskars und mit den Feldzügen in Französisch-Indochina. 1854 nahm ein 1000 Mann starkes Bataillon, das sich ausschließlich aus Schweizern zusammensetzte, am Krimkrieg teil. Die Legion kämpfte auch in Mexiko, im Krieg von 1870/71 und in allen Kolonialkriegen. Während des ersten Weltkrieges traten 14000 Schweizer bei ihr ein, etwa 8000 sind gefallen. Das seit Ende 1916 ausschließlich von Schweizern gebildete Marschregiment, in Frankreich nur ‚die Schweizer' genannt, heftete die höchsten Auszeichnungen an seine Fahne. Siebenmal im Armee-Tagesbefehl erwähnt, trugen die Schweizer als erste Angehörige der Legion das rote, hernach das grün-rote und dann das grün-gelbe Abzeichen. Erster Oberst der Fremdenlegion war der Schweizer August Stoffel aus Arbon, einer ihrer fähigsten Kommandeure war der Schweizer Albert von Tscharner, Oberstleutnant und Chef des 3. Regiments, gestorben am 24. Februar 1948 in seinem 73. Lebensjahr als Oberst der Schweizer Armee. In Sidi bel Abbès, wo sich das berühmte Museum der Legion befindet, steht das im Gedenken an die gefallenen Legionäre errichtete ‚Monument aux Morts'. Auf diesem Denkmal stehen die Worte ‚Honneur et Fidélité' — Ehre und Treue —, der Leitspruch des alten Schweizerregiments in Frankreich. Die gleichen Worte tragen seit 1918 auch die Fahnen der Fremdenlegion.

Ennenda/Schweiz **Alfred Lehner**

„Schokoladig" – die bevorzugte Geschmacksrichtung

Wie man bei einem guten Wein vom „weinigen" Bouquet spricht, so gibt es auch Schokolade, die typisch „schokoladig" schmeckt. Das ist nicht etwa ein Wortspiel, sondern eine Tatsache, von der Sie sich leicht überzeugen können. Lassen Sie ein Stückchen Eszet-Schokolade langsam auf der Zunge zergehen – dann spüren Sie das köstliche Vollaroma edler Kakaobohnen in seiner ganzen naturhaften Fülle. Das ist es, was der Kenner „schokoladig" nennt und was er gerade an der Eszet so sehr schätzt.

Eszet **die Schokolade für Feinschmecker**

Sei zu Dir und andern nett
Schenke Freude mit Eszet

ich zu Janine
Blick musterte
n. Er salutierte
pen den Unfall

higen Fingern
er Stirn. Dann
h Gott, wenn
o's erst gesehn,

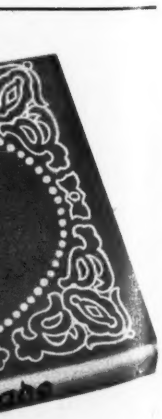
ar. Ich weiß gar
überhaupt ge-
gräßlich. Ich bin
Sie denn einen
rmen Kerl da?
passieren kann.
mehr als fünfzig
rwirrtes Lächeln

hr ab. Du lieber
yp. Hübsch, ge-
sonst — na ja,
.. Er sah Robert

m nächsten Heft

dete Marschregi-
die Schweizer' ge-
en Auszeichnun-
enmal im Armee-
gen die Schwei-
der Legion das
te und dann das
rster Oberst der
chweizer August
ihrer fähigsten
Schweizer Albert
tnant und Chef
en am 24. Februar
sjahr als Oberst
idi bel Abbès, wo
m der Legion be-
enken an die ge-
htete ‚Monument
Denkmal stehen
Fidélité' — Ehre
spruch des alten
ankreich. Die glei-
918 auch die Fah-

Alfred Lehner



dern nett
nit Eszet

Wie?
Sie erinnern sich nicht mehr?

Aber es sind doch erst zehn Jahre her! Genaugenommen neun Jahre und elf Monate

Wahrlich, der Tag, an dem wir unsere 40 DM Kopfgeld empfingen, wäre ein Jubiläum wert, denn unsere ganze wiedergewonnene Wohlanständigkeit nahm von diesen 40 DM ihren Ausgang. Damals steckten wir hoffnungsvoll die Scheine in die Brieftasche, spuckten gleichsam in die Hände, blickten nach vorn und bemühten uns, das andere so schnell wie möglich zu vergessen: Den Hunger, das Papiergeld, die Lebensmittelkarten, die Amiwährung, das Kohlenklauen, den Schwarzen Markt und — na, sprechen wir nicht darüber.

Moment! Warum eigentlich nicht? Kann man das Gestern ausradieren! Nein! Das Gestern gehört zu uns wie das Morgen. Man kann ruhig darüber sprechen, man sollte es sogar. Wenn Sie's nicht können, unser Autor Heinrich Rumpff kann es. Und er tut es sehr freimütig in dem neuen Stern-Roman

Gestern ist nie vorbei

Die dramatische Geschichte der jungen Christina von Raden, die nach furchtbaren Erlebnissen auf dem Gut ihrer Eltern unter falschem Namen in eine Schwarzmarktzentrale am Rhein gerät, wird auch Sie fesseln, wird Sie erschüttern und wird Sie — nicht zuletzt — auch amüsieren, denn irgendwo in dieser Geschichte werden Sie sich selber oder einen Ihrer Bekannten aus jenen dunklen Tagen wiedererkennen.

Gestern ist nie vorbei

Dieser große Roman aus einer Zeit, über die wir schon wieder lächeln können

beginnt im nächsten Heft

Wichtig am Strand!

einen Anzug zum Schwimmen

den 2-teiligen zum Sonnen

einen Anzug zum Bummeln

Heinzelmann

Orchidee

nur echt mit der Plombe

Prospekte und Originalmodelle in Ihrem Mode- oder Sportgeschäft. Hersteller: Orchideegesellschaft m. b. H., Fürstenfeldbruck und H. Heinzelmann, Reutlingen

Ahaa.... auch UHU-*Line!*

denkt sich ein Jeder, dem die reizvolle Ladenfrische neuer Wäsche und Kleidung begegnet. Immer neu gekleidet zu sein - dieses beglückende Gefühl schenkt uns eben UHU-*Line*. Zum Beispiel dieser dekorative Kragen! Schick, nicht wahr? – Dabei ist er schon oft gewaschen und gebügelt, und noch immer sitzt er wie neu – wie heute gekauft. Das macht UHU-*Line*, diese vielbegehrte Wäschesteife.

UHU-*Line* steift elastisch, wirkt gleichzeitig schmutzabweisend und hält deshalb Wäsche und Kleidungsstücke länger am Leben. UHU-*Line* erleichtert das Bügeln, macht weiße Wäsche noch weißer und bunte noch leuchtender. Eine Behandlung mit UHU-*Line* überdauert mehrere Wäschen und erhält

... die reizvolle Ladenfrische neuer Wäsche

Jetzt auch in der praktischen Plastikflasche für DM 1.— oder DM 1.60

Neu: die Haushalttube im Großformat für DM 1.60
Normaltube für DM 1.—
beide Tuben mit neuem Steckverschluß, der nicht festklebt.

Lo 424 Behandlungsvorschrift für **Petticoats** in der Gebrauchsanweisung.

Ausschneiden — Einsenden — Absender nicht vergessen

GUTSCHEIN

f. eine Torpedo-Koffer-Schreibmaschine, egal welches der 5 Modelle zur Lieferung ohne Nachnahme. Ratenbeginn 4 Wochen n. Erhalt mit Umtauschrecht. Unterlagen unverbindlich. Wir führen alle Fabrikate

Günther Schmidt GmbH.
Frankfurt am Main, Abt. BN
Platz der Republik 3
Fachversandhaus aller Schreibmaschinen

z. B.: Torpedo 20 monatlich 16,— DM ohne Nachnahme

Südd. größtes Schreibmaschinenhaus

Leserbriefe

In Gottes und in unserer Hand

(Bericht über die Herz-Lungen-Maschine. Stern Nr. 15)

Es ist hochinteressant, aus den Leserbriefen an den „Stern" den Charakterunterschied der Menschen verschiedener Nationalität zu beobachten. Die Briefe der Ablehnung von Privatspenden für die Herz-Lungen-Maschine wollen dem Staat die moralische Verpflichtung auferlegen, d. h. also einer Organisation, die dann auf irgendwelchem Wege „zwangsweise" Zahlungen verfügt.

Hier in England sind soziale Einrichtungen, wie Blinden-, Waisen-, Krüppelheime, ja Häuser für Sterbende, die in keinem öffentlichen Krankenhaus mehr aufgenommen werden, fast ganz von Privatstiftungen unterhalten. Das Gefühl, nach freiem Ermessen eine gute Tat zu begehen, und wenn die Spende noch so bescheiden ist, verleiht dem einzelnen Menschen mehr Selbstbewußtsein, als die Zugehörigkeit zu einer wenn auch noch so guten Organisation. Die Millionenspenden, die das britische Volk für die Ungarnflüchtlinge aufgebracht hat, haben gezeigt, daß der Brite für ein uneingeschränktes Privatleben Opfer zu bringen bereit ist.

Das Schwergewicht, das in Deutschland auf den Staat verlegt ist, wird sich in Zukunft wohl oder übel mehr auf den sittlichen Wert und die Bedeutung des einzelnen verlagern müssen, wenn wir das Examen, das der Kommunismus uns auferlegt hat, bestehen wollen.

In diesem Sinne sind die Worte der Menschlichkeit, die Herr Nannen uns mahnend zugerufen hat, von einer Bedeutung, die über den Zweck des Aufrufes hinausgehen.

Hillands, Dedham, Essex **Heinz Wachsmuth**

Tausend Jahre wie ein Tag

(Siehe den Stern ab Nr. 8)

Als eifriger Leser aller Ihrer Berichte habe ich die letzten beiden Fortsetzungen Ihres großen Berichtes von H. Nogly „Tausend Jahre wie ein Tag" mit besonderer Freude verfolgt. Ich bin Mediascher und ehemaliger Schüler des Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums. Es war im Jahre 1925, und Prof. Hermann Oberth brachte uns Quartanern, wenn er nicht studienhalber wieder einmal beurlaubt war, Mathematik bei. Nun, das war eine ziemlich trockene Angelegenheit. Wenn wir uns eine schöne Stunde machen wollten, brauchte nur einer von uns aufzustehen und zu fragen: „Herr Professor, wie ist das eigentlich mit der Rückstoßkraft?" Herr Prof. Oberth räusperte sich, griff sinnend nach der Kreide und bald hatte er unsere Tafel mit Raketenteilen und Zahlen übersät. Er war noch lange nicht fertig, als es klingelte — — die Stunde war um —, und wir waren froh und schmunzelten noch lange nachher. Ich lege Ihnen ein altes Bild von Mediasch bei. Es zeigt die Stein-(Honterus-) Gasse und den Kirchturm. Rechts davon der Glockenturm und links davor, mit dem Erker, die Nordseite des Stephan-Ludwig-Gymnasiums, wo Prof. H. Oberth unterrichtete.

Bad Vilbel **Michael Huber**

Als ich den „Leserbrief" von Herrn Dipl.-Ing. Melchior in Nr. 19 gelesen hatte, war ich erschüttert. Mein Vater, Hermann Ganswindt, war schon im humanistischen Gymnasium als bester Physik- und Mathematikschüler bekannt. Mein Vater hat sich von frühester Jugend an mit Physik, Mathematik, Mechanik und Technik befaßt. Seinen Fabrikbetrieb in Schöneberg fing er etwa 1892/93 an aufzubauen. Es wurde alles genau nach seinen Angaben aufgebaut und eingerichtet. Er hatte zwar unter seinen Angestellten auch einen Ingenieur, Herrn Lawetz, der aber fast nur die technischen Zeichnungen nach meines Vaters Vorschrift auszuführen hatte. So hat mein Vater von früh bis spät nur an seinen Erfindungen gearbeitet, und in der Fabrik experimentiert, ja oft bis in die Nacht hinein seine Berechnungen gemacht. Und da will der Herr Dipl.-Ing. Melchior als Sekundaner/Primaner ganz schnell herausgefunden haben, daß mein Vater von Physik und Technik keine Ahnung hatte? Mir scheint, der Herr Dipl.-Ing. Melchior hat wohl selbst nie etwas erfunden, sonst müßte er wissen, daß man nur „etwas Wesentliches", wie er selbst schreibt und anerkennt, erfinden kann, wenn man die Gesetze der Physik, Mathematik und Mechanik vollkommen beherrscht.

Was den Tretmotor meines Vaters anbetrifft, so ist er sogar eine sehr bedeutende Erfindung, denn sie befindet sich z. B. zur Zeit an allen Fahrrädern als sogenannter „Freilauf". Mitte der neunziger Jahre war nämlich ein Großfabrikant aus Birmingham bei meinem Vater in der Ausstellung und bestellte einen ganz leichten Tretmotorwagen für England. Innerhalb von etwa 14 Tagen ließ mein Vater das kleine Dreiradmodell (auf dem Bild Sternheft Nr. 14, S. 44/45, ganz rechts) in seiner Fabrik herstellen. Dieser Wagen wurde nach England geschickt, und mein Vater hoffte, seine Tretmotorpatente nach England zu verkaufen. Statt dessen hatten die sich dafür interessierenden Firmen in Birmingham nur die Konstruktion genau studiert und schickten den Wagen nach längerer Zeit zurück. Als nach einiger Zeit mein Vater aus Mangel an Geldmitteln die Patente auf den Tretmotor im In- und Ausland verfallen lassen mußte, kam gleich darauf der „Freilauf" an Fahrrädern aus England — ohne den Erfinder Ganswindt zu nennen.

Was die zweite „wesentliche" Erfindung — die Drahtachse — anbetrifft, so betrieb mein Vater jahrelang mit Erfolg eine Drahtachsenfahrräder - Fabrikation und hatte viele Gutachten von zufriedenen Käufern.

Einen Pulvermotor für den Hubschrauber fing mein Vater Mitte der neunziger Jahre an zu bauen, hörte dann aber, daß eine gewisse Firma Buchet in Paris Benzinmotore gebaut hat. Etwa um 1900/1901 fuhr mein Vater nach Paris und kaufte einen Motor, der 40 bis 50 PS leisten sollte. Als er aber hier ausprobiert wurde, stellte sich heraus, daß er keine 25 PS leistete.

Um nun aber den fertiggestellten Hubschrauber auszuprobieren und „in Betrieb" vorführen zu können, benutzte mein Vater wieder den vorläufigen Ausweg mit dem Seilantrieb, mit dem 1895 die kleineren Modelle im „Wintergarten" kinematographisch vorgeführt worden sind. (Siehe Heft 14 S. 50.)

Mir ist nicht bekannt, daß auch nur ein einziger der Weltraumraketenforscher auch nur ein Modell aus eigenen, privaten Mitteln hergestellt hätte. Selbst mit den etwa 20 000 Mark der Ufa war es Herrn Prof. Oberth nicht möglich, ein Modell fertigzustellen. (Siehe Heft 19 S. 67). Wirklich praktische Versuche sind doch nur mit staatlichen Mitteln gemacht worden. Wie sollte es da meinem Vater damals schon möglich gewesen sein, ein Weltraumraketenmodell vorzuführen, als er als erster am 27. Mai 1893 in der Berliner Philharmonie seinen — ungeheures Aufsehen erregenden — öffentlichen Vortrag über seine Luftfahrzeuge hielt, für den er sich von einem Maler das etwa 2×3 m große Gemälde eines Weltraumfahrzeuges nach seinen Angaben malen ließ (siehe Heft Nr. 14 S. 48). An Hand des Bildes gab er seine Erklärungen ab und erläuterte das Rückstoßprinzip mit Dynamitexplosionen. Meinem Vater standen ja vorerst nur wenig Geldmittel zur Verfügung, die er durch seine ersten Vortragsreisen ab 1891 durch seine ostpreußische Heimat zusammenbekommen hatte.

Durch die Verhaftung meines Vaters im April 1902 wurde nun seine ganze Zu-

Wer fotografiert, sieht mehr von der Welt!

kunft zerstört, zumal dabei vor Gericht der wissenschaftlich und technisch ausgebildete, studierte gerichtliche Sachverständige, Professor Hartmann, beschwor, daß zum Heben eines Luftfahrzeuges — schwerer als Luft — mindestens 100 PS nötig seien. Solch ein Motor wäre aber zu schwer. Also sei es unmöglich, daß Ganswindts Flugzeug fliegen könne. — Als sich dann noch 1904 Herr Baron v. Gersdorff das Leben genommen hatte, war mein Vater geschäftlich vollständig ruiniert, mußte alle Arbeiter entlassen und nach und nach alle Maschinen verkaufen.

Berlin-Siemensstadt **Freya Ganswindt**

In dem Bericht „Der erste Schritt zum Himmel", Heft 13/1958, Seite 28, wird zu einem wiedergegebenen Foto gesagt, daß Orville Wright am 17. Dezember 1903 der erste Motorflug geglückt sei.

Gestatten Sie mir bitte den Hinweis, daß es nicht Orville Wright war, sondern der 1933 verstorbene Hannoveraner Karl Jatho, dem am 18. August 1903 der erste Motorflug der Welt gelang. Jatho war Magistratsbeamter, der leidenschaftlich in seiner Freizeit in einem primitiven Schuppen auf der am nördlichen Stadtrand von Hannover gelegenen Vahrenwalder Heide Flugmaschinen baute und dabei sein Vermögen verbrauchte, bis ihm schließlich sein Arbeitgeber die Flugversuche untersagte. Gewiß, es sind nur 4 Monate Unterschied zwischen den ersten Motorflügen der beiden Männer; mein Landsmann Jatho ist unverdienterweise unbekannter zweiter Sieger geblieben wie Heinrich Goebel (1818—1893), der 25 Jahre vor Edison die Kohlenfadenglühlampe erfunden hat.

Vor einigen Jahren wurde hier für den Flugpionier Karl Jatho ein Gedenkstein errichtet. Es kann 1953 gewesen sein aus Anlaß der 50. Wiederkehr seines ersten Motorfluges. Soweit ich mich aus der „Hannoverschen Allgemeinen" erinnere, hat an der Gedenksteinenthüllung auch die Witwe von Karl Jatho teilgenommen. Ob sie noch lebt, entzieht sich meiner Kenntnis. Hierüber wird der Hannoversche Aeroklub Auskunft geben können, der sicher auch sonstiges authentisches Material über Karl Jatho in seinem Archiv haben wird.

Hannover **Adolf Behrens**

Unter polnischer Verwaltung

(Bericht über die deutschen Ostgebiete. Ab Stern Nr. 14)

Das hochinteressante und erschütternde Dokument von Charles Wassermann sollte (wegen der wahrhaft objektiven Berichterstattung) nicht nur jeder Deutsche, sondern auch jeder Pole lesen — das würde einer vernünftigen und friedlichen Lösung der deutsch-polnischen Frage vielleicht sehr dienlich sein.

Hamburg **August Farbend**

Flucht vor der Vergangenheit

(Bericht über den Sohn des Reichsleiters Bormann. Stern Nr. 17)

Die letzte Eröffnung, daß der Sohn von Martin Bormann noch lebt, daß Millionen ihre Heimat verloren haben und immer noch freiwillig aufgeben müssen, ist zuviel. Sie sind wie ein Halm im Winde, und Martin Bormann rettete sich! Hunger und Not hat er nie gelitten, dieses Patenkind von Adolf Hitler. Dabei steht in einer anderen Zeitung, wie es sein Vater getrieben hat. Ich kann mir nicht denken, wenn man weiß, wer er ist, daß so ein Mensch Anklang finden soll.

Bregenz **J. Karweiner**

Olympiade der Einfälle

(Bericht über die Brüsseler Weltausstellung. Stern Nr. 18)

Ihr Bildbericht über die Weltausstellung in Brüssel gefiel uns recht gut, nur was Sie darin über die Preise sagen, das dürfte nicht ganz zutreffend sein. — Wir haben z. B. festgestellt, daß es schon ganz nette Andenken für 3,— DM gibt. Außerdem kann man auch schon schmackhafte Sachen ab 3,— DM finden. Die belgische Küche ist sehr abwechslungsreich und durchschnittlich sehr gut. — Hotelzimmer gibt es auch für zwei Personen ab 30,— DM, Frühstück ist da einbegriffen. Außerdem gibt es viele geprüfte Privatunterkünfte, die dann nicht so teuer sind. Allerdings muß man sich rechtzeitig anmelden. Im großen und ganzen kann man sagen, daß es für jeden Geldbeutel etwas gibt. Wir hatten auch Besuch aus Deutschland. Unsere Gäste waren sehr begeistert, und sie haben es bedauert, daß sie nicht länger Ferien hatten.

Brüssel **Ursula Vander Borght**

Frauen schauen auf Frauen

Beneidenswert — dieser Teint!

. . . gern würden sie wissen, welches „kosmetische Geheimnis" hinter einem so gepflegten Teint steckt. Sie ahnen nicht, daß es gar kein Geheimnis ist: nichts weiter als sich täglich mit Kult schön zu waschen und jung zu erhalten.

Kult, der moderne Seifentyp, enthält wohltuende Nährstoffe: Biologische Bausteine für die naturgesunde Schönheit der Haut. Ein aktiver Hautschutz-Wirkstoff überbrückt nach dem Waschen den fettarmen Trockenpunkt der Haut bis zu ihrer natürlichen Selbstfettung von innen heraus. Die Haut erhält den feinen Teint kultivierter Gepflegtheit.

Mit jedem Tag der Schönheit näher.

Die kultivierte Seife 75 Pf

Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich.

Ein guter Rat für die Fußpflege

Schütten Sie einfach eine Handvoll sauerstoffhaltiges Saltrat in warmes Wasser. Dieses milchige Bad „entmüdet" und erfrischt Ihre Füße. Die Schwellungen verschwinden. Hühneraugen werden erweicht und lassen sich dann leichter entfernen. Saltrat ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Mäßiger Preis.

PHOENIX *Automatic*

Ihre Vorteile:

- Kein Nähfaden-Klemmen - weil mit PHOENIX NONbloc-Greifer
- Einfaches Sticken und Stopfen - durch patentierte Hüpfereinrichtung
- Leichte Automatic-Einstellung - weil sichtbare Zierstichkontrolle an der Maschine
- Sie ist komfortabel aber nicht kompliziert

DIE NÄHMASCHINE MIT DER MAN »STAAT« MACHT

- Der PHOENIX Nähberatungsdienst sendet Ihnen auf Wunsch Informationsmaterial und Nähproben

PHOENIX NÄHMASCHINEN A.-G. ABT. 124 BIELEFELD

Für das Herz:

„Melisse ist von allen Dingen, die die Erde hervorbringt, das beste Kräutlein für das Herz"

so schrieb Paracelsus *- der große Arzt des Mittelalters - dessen Lehren heute in steigendem Maße gewürdigt werden. Er schuf aus Melisse und anderen Heilkräutern sein „Lebenswasser".* ***Aufbauend auf seinen Erfahrungen — und auf den Lehren der großen Ärzte seit dem Altertum — entstand durch jahrhundertelange Erprobung und Weiterentwicklung in klösterlicher Heilpraxis der echte***

KLOSTERFRAU MELISSENGEIST.

Kein Wunder, *daß dieses so vielseitig helfende Mittel vor allem auch dem Herzen nützt: ausgleichend, beruhigend und herzstärkend ist der echte Klosterfrau Melissengeist gerade in der heutigen Zeit so vielen Menschen schier unentbehrlich geworden!*

Nutzen auch Sie *die unversiegbaren Heilkräfte der Natur: nehmen Sie für Ihr Herz - wie auch gegen so mancherlei Alltagsbeschwerden von* ***Kopf, Magen und Nerven*** *- regelmäßig nach Gebrauchsanweisung den echten*

Wie man einen Gast bedient

so fällt das Trinkgeld aus!

Darum kommt es im Gaststättenberuf immer darauf an, daß man gepflegte Hände hat, die appetitlich servieren.

COLLO

ATOMOCOLL

die borstenlose Handbürste

reinigt die Hände schnell, porentief und intensiv trägt gleichzeitig Hornhaut und Schwielen ab.

DM -,75

COLLO ELECTROL

schützt Elektro-Kochplatten vor Rost und Zerfall - auch ein COLLO-Erzeugnis

Bügeln überflüssig!

Eichblatt *Miniron*

Das ideale Hemd für Urlaub und Freizeit

Sonderprospekt 28 und Bezugsquellen-Nachweis

Eichblatt - Herrenwäschefabrik - Bielefeld

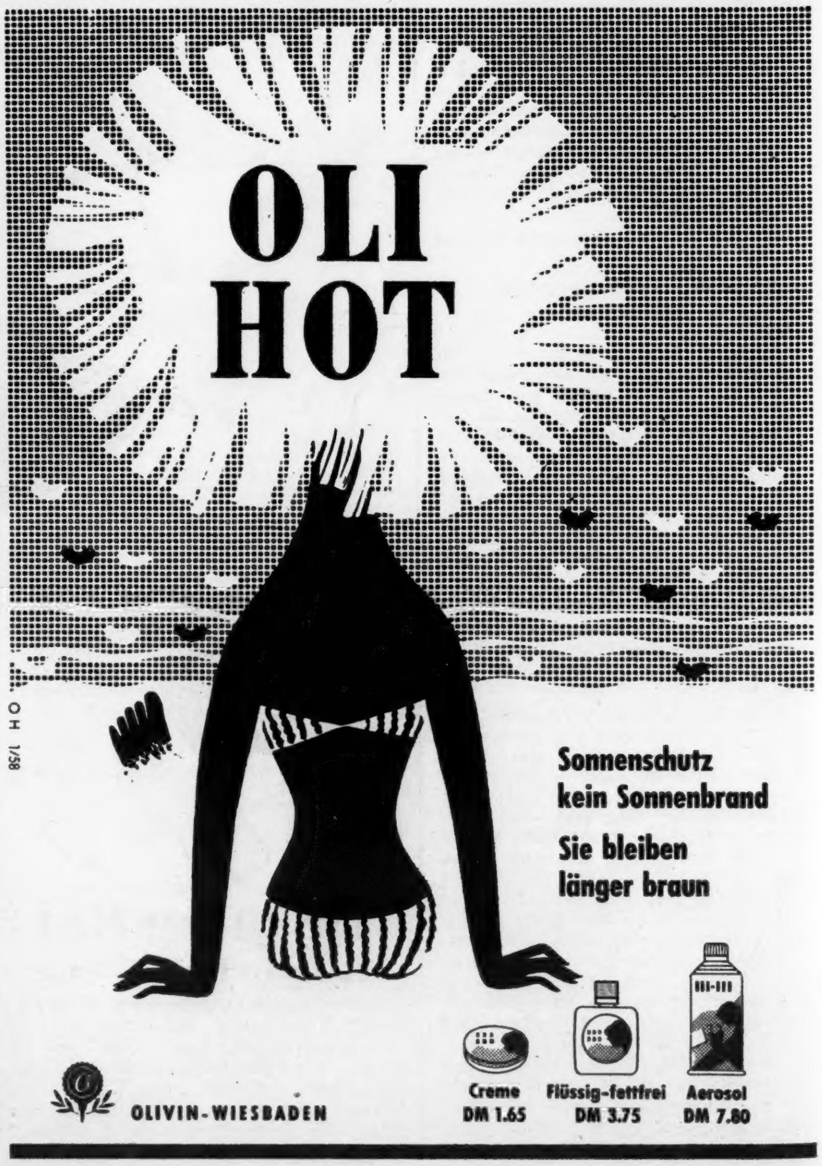
Charles Wassermann:

Unter polnischer Verwaltung

Ich besuchte Ostpreußen, Pommern und Schlesien

Man kann es dem polnischen Milizmann nicht übelnehmen, daß er plötzlich bleich vor Erstaunen ist. Da ging er noch vor einigen Minuten ganz friedlich durch das zerstörte Stadtzentrum von Neiße, und plötzlich stand vor ihm diese ganz unglaubliche Erscheinung! Ein riesiger, hell gefärbter amerikanischer Wagen mit einer kanadischen Polizeinummer, auf dessen Dach ein Mann steht und scheinbar gleichzeitig mit vier verschiedenen, nie zuvor gesehenen Apparaten hantiert — einer Filmkamera, einem Tonbandgerät und zwei Fotoapparaten! Dazu hat dieser Mann außerdem eine deutsche Straßenkarte von Neiße vor sich auf dem Dach ausgebreitet, sowie Fotografien des Schönen Brunnens, des Kämmereigebäudes und einiger anderer bekannter Baudenkmäler der Stadt, die ebenfalls aus der deutschen Zeit stammen.

Der Milizmann ist kaum mehr als zwanzig Jahre alt. In seinen Dienstjahren, ja in seinem ganzen Leben hat er eine derartige



Sonnenschutz kein Sonnenbrand

Sie bleiben länger braun

OLIVIN-WIESBADEN

Creme DM 1.65 | **Flüssig-fettfrei DM 3.75** | **Aerosol DM 7.80**

...er
...ischer
...ng

...reußen,
...hlesien

... Filmkamera,
...ei Fotoappa-
...ußerdem eine
...eiße vor sich
... sowie Foto-
...ns, des Käm-
... anderer be-
... Stadt, die
...Zeit stammen.
...ehr als zwan-
...tjahren, ja in
...eine derartige

...z
...brand

...n

...erosel
...M 7.80

Oppeln — heute Opole — ist in einem verhältnismäßig guten Zustand, stellt Charles Wassermann fest, der in dieser Folge über seine Erlebnisse und Eindrücke in Oberschlesien berichtet

Erscheinung noch nie gesehen. Er eilt zu dem Wagen, und mit leicht zitternden Lippen und bebender Stimme verlangt er die Ausweise der verdächtigen Person auf dem Wagendach.

Ich bin nun schon rund 7000 km durch die deutschen Gebiete unter polnischer Verwaltung gefahren. In den vergangenen vier Wochen habe ich schon mehr als drei Dutzend derartiger Polizisten in unendliches Staunen versetzt. So klettere ich wieder einmal vom Dach herunter und übergebe dem Milizmann meine Dokumente. Dabei hat sich, wie auch bei jeder anderen Gelegenheit, die übliche Menschenmenge um uns angesammelt, und wie gewöhnlich beschimpfen die Umherstehenden den verhaßten Polizisten und lachen ihn außerdem aus, weil meine Papiere in Ordnung sind und er sie mir wortlos zurückgeben muß. Der junge Mann ist inzwischen rot vor Zorn geworden, und obwohl er höflich salutiert und weggeht, habe ich das Gefühl, daß, wenn er es irgend möglich machen kann, er sich an mir rächen wird, weil ich ja daran schuld bin, daß er dem Gelächter der Umherstehenden ausgesetzt wurde.

*

Neiße, das jetzige Nysa, ist wieder einmal eine der Städte, von denen man berichten muß, daß so ziemlich alles, was an Bauwerken und Denkmälern einmal schön und berühmt war, zerstört ist: Der Schöne Brunnen, ein schmiedeeisernes Kunstwerk aus dem 17. Jahrhundert und einst das Wahrzeichen der Stadt, existiert überhaupt nicht mehr. Ein Rohr steht inmitten eines Sand- und Steinfeldes, wo einmal die Wasserzufuhr des Brunnens gewesen sein muß. Daneben liegen einige Steine, die so aussehen, als ob sie ein Teil des Brunnensockels gewesen sind.

Viele Straßenzüge westlich der Breslauer Straße, an der der Schöne Brunnen lag, sind verschwunden. Der 90 m hohe Rathausturm ist weg.

Nur das berühmte Kämmereigebäude,

1 JAHR GARANTIE

Eine richtige junge Dame

ist Barbara bereits. Deshalb trägt sie auch so gern die modisch-schicke TAUSENDSASSA*-Wäsche:

3teilige Garnitur „N" aus weich fallender Kunstseide (Qual. 1080), mit Vorarlberger Stickerei-Spitze an Rock, Hemd und Schlüpfer. In lachs und weiß ab Gr. 30 **DM 10,05**

Tausendsassa EIN Schiesser ERZEUGNIS

* Das gute Fachgeschäft führt TAUSENDSASSA und zeigt es Ihnen im Schaufenster

Unter polnischer Verwaltung

das einmal zu den schönsten Spätrenaissancebauten Schlesiens gehörte, ist zum Teil wieder hergerichtet. Das Gebäude steht bereits wieder im Rohbau, aber von den Verzierungen und Malereien, die früher die Front des Hauses schmückten, ist bis jetzt noch wenig zu sehen. Die Fotografien aus der deutschen Zeit, die ich mithabe, zeigen mir, wieviel Arbeit allein an dieser einen Wiederaufbaustelle noch zu leisten ist.

Die Jacobikirche wurde schwer beschädigt, besonders der getrennt stehende Glockenturm. Ein Baugerüst ist am Schiff der Kirche angebracht, aber zumindest in diesem Augenblick sind keine Arbeiter zu sehen.

Ich habe meinen Standort nun etwas geändert, um eine Aufnahme der Jacobikirche zu machen, bin aber, ebenso wie zuvor, von einer stets zunehmenden Menschenmenge umringt. Und nun sehe ich, daß mein Gefühl, der Polizist von vorhin würde sich nochmals auf irgendeine Weise bemerkbar machen, richtig war. Ein Motorrad, geführt von einem anderen Polizisten und mit einem Zivilisten im Beiwagen, kommt angebraust und bleibt kaum einen halben Meter hinter den um mich herumstehenden Menschen stehen. Einige Frauen springen erschrocken zur Seite. Der Milizmann steigt ab und bahnt sich mit einigen groben Bewegungen einen Weg zu mir. Er ist sehr groß und hat ganz offenbar einen höheren Rang als der erste. Ein klarer Fall: Ein Vorgesetzter war um Hilfe gerufen worden. Der neu Angekommene verlangt in einem sehr unfreundlichen Ton sämtliche Papiere, über die ich verfüge. Auch er wird von den Umherstehenden auf die feindseligste Weise behandelt und zeigt seinen Ärger darüber deutlich. Seine Stimmung wird auch dadurch nicht besser, daß gleichzeitig zwei Deutsche ruhig weiter mit mir sprechen und mir ihr Leid klagen.

Es ist ganz klar, daß der Polizist angestrengt nach etwas sucht, das nicht in Ordnung ist. Nach langem Hin- und Herblättern scheint es ihm endlich geglückt zu sein: Der Stempel auf der ersten Seite meines internationalen Führerscheins ist neben meiner Fotografie aufgedrückt und hat das Bild selbst nicht berührt!

„Das falsch!" erklärt der Milizmann mit sichtlicher Genugtuung.

Auf jeden Fall ist die Behauptung, die man verschiedentlich hört, daß die Beamten in diesen Gebieten kaum lesen können und von den internationalen Ausweisen gar nichts verstehen, zumindest in diesem Fall unrichtig. Obwohl ich einen englischen und einen kanadischen Führerschein dabeihabe und beide gültig sind, will der Polizist über diesen Verstoß gegen die Vorschriften nicht hinweg. Wird es nun, so nahe am Ende dieser wochenlangen Fahrt, doch einmal schiefgehen? Das könnte ja schlimm werden, denn mein Visum wird in einigen Tagen ablaufen. Da kommt mir ein Gedanke, der eventuell rettend sein könnte: Ich schlage die letzte Seite des internationalen Führerscheinbüchleins auf; da gibt es noch einen Stempel, allerdings ohne Bild. Offenbar hat der Polizist doch nicht das Recht, mich wegen eines so kleinen Fehlers weiter zu belästigen, oder vielleicht findet er, daß er sich nun genügend wichtig gemacht hat. Er nickt befriedigt, sagt, daß nun doch alles in Ordnung wäre, springt auf sein Motorrad und braust wieder ab.

*

Auf dem Wege nach Oppeln fallen mir erstaunlich gut aussehende Felder und Bauernhöfe auf. Auch einzelne Wohnhäuser an der Straße sehen besonders sauber gehalten aus. Hier sind die Zäune immer in Takt, um die Häuser stehen schöne Obstbäume, ich sehe Gemüsegärten und — zum erstenmal seit Wochen — sogar Blumenbeete. Die Mauern der Häuser sind frisch getüncht, die Fensterrahmen neu gestrichen, und niemals ist eine Fensterscheibe zerbrochen. Immer wieder bleibe

Rasier Dich ohne Qual mit

Punktal SOLINGEN

Punktal

Auch in Österreich und in der Schweiz

Schmerzende Hühneraugen und Hornhaut beseitigen Sie in einigen Tagen selbst durch die millionenfach bewährten echten „W-Tropfen". „W-Tropfen" aufgetragen verwandeln sich in wenigen Sekunden in ein festes Pflaster. Dieses Pflaster paßt sich genau dem Hühnerauge an. Es trägt nicht auf, es drückt nicht, es stört nicht beim Laufen, und es verschiebt sich nicht. „W-Tropfen" haben eine eigenartige Tiefenwirkung. Daher erweichen sie auch den tief in der Haut sitzenden Hornzapfen und jede harte Haut. In einigen Tagen heben Sie das Hühnerauge mit der Wurzel heraus. Auch die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Über 20 Millionen Flaschen „W-Tropfen" wurden bisher verbraucht. **Originalflasche in Apotheken und Drogerien zu haben.**

W-Tropfen

Jeden Morgen der lästige Raucherhusten!

Tun Sie doch etwas dagegen: Nehmen Sie Rheila! Abends vor dem Schlafengehen 2 Rheila nehmen und über Nacht im Munde zergehen lassen - das löst und erleichtert das morgendliche Aushusten.

RHEILA WIRKT ENERGISCH

Auch in den Rauchpausen am Tage empfiehlt es sich, Rachen und Atemwege immer wieder mit Rheila zu desinfizieren und zu erfrischen.

In Apotheken und Drogerien.
Kleine Dose DM 0,75 mit ca. 100 Perlen
Große Dose DM 1,20 mit ca. 200 Perlen

Appetitlosigkeit?

Magendruck, Völle?

Sodbrennen?

Das tägliche Essen in der Betriebskantine war seinem empfindlichen Magen oft zu schwer. Seit er RENNIE nimmt, bekommt es ihm gut, und seine Frau weiß ihn gut versorgt.

Was ist das Interessante an RENNIE?

RENNIE wird gelutscht, es ist Stück für Stück einzelverpackt, man kann es immer bei sich haben. Glas und Wasser und Löffel sind überflüssig, man streift nur das Papier ab und nimmt die appetitliche Tablette auf die Zunge.
Dann gibt es kein Magendrücken, keine Blähungen mehr, das lästige Sodbrennen fällt weg, kurz, mit RENNIE beugt man vor.

50 Stück DM 1,65 · 100 Stück DM 2,85
25 Stück DM -,95
Nur in Apotheken und Drogerien

RENNIE RÄUMT DEN MAGEN AUF

E. Griffiths Hughes Ltd., Manchester, Vertrieb für Deutschland: Scott & Bowne G. m. b. H., Frankfurt/M.

ich stehen und erkundige mich, wer hier wohnt. Und immer wieder erhalte ich dieselbe Antwort: Oberschlesier, die hier noch übriggeblieben sind.

Diese Menschen haben es in zwei Hinsichten besser als die anderen — Polen und Deutsche —, die heute in diesen Gebieten leben: Sie leben auf ihrem eigenen Grund und Boden, die innere Verbundenheit zwischen Mensch und Land, die ja so wichtig ist und die Grundlage jeglicher Kultur bildet, ist also weiterhin erhalten geblieben; und außerdem sprechen diese Menschen schon seit langer Zeit polnisch, haben schon eine viel ältere und im großen und ganzen positive Verbindung zu Polen und zu den jetzigen Behörden. Dazu kommt noch, daß dieser Teil des Landes bereits zu dem oberschlesischen Industriegebiet gehört und daß man hier von einer Art allgemeiner wirtschaftlicher Konjunktur sprechen kann.

Auch die Merkmale der deutschen Zeit sind hier noch nicht völlig verschwunden. Kurz vor Falkenberg in Oberschlesien, in einem kleinen Dorf, das jetzt Sidzina heißt, sehe ich an einem Hause die Aufschrift: „A. Elpel, Baugeschäft und Zementwarenfabrik."

In einem anderen kleinen Ort, der jetzt Grabin heißt, fahre ich an einem P.G.R.-Betrieb vorbei, der verhältnismäßig gut gehalten ist und einen großen, frisch gestrichenen Stall hat. Nur einige der Felder waren in dem vernachlässigten Zustand, der sonst bei den meisten Staatsgütern in den deutschen Gebieten unter polnischer Verwaltung die Regel ist.

In Falkenberg selbst ist auf dem langen Marktplatz kein einziges beschädigtes Haus zu sehen, und auch das Schloß aus dem 16. Jahrhundert scheint in nicht allzu schlechtem Zustand zu sein. Die Kirche des jetzigen Niemodlin sieht so aus, als ob sie vor kurzer Zeit neu aufgebaut worden sei.

Östlich von Falkenberg stehen schöne Kirschbäume an beiden Seiten der Straße, und überall sind Männer und Frauen dabei, eine reichhaltige Ernte einzubringen. Ich halte an und frage einen der Bauern auf deutsch, ob er mir eine Tüte Kirschen verkaufen würde.

„Aber sicher!" ist die prompte Antwort. Das alte Spiel, „Deutsche erkennen", das ich schon seit Wochen mit mir spiele, kann ich auch hier durchführen: Der Mann ist Deutscher und Privatbauer. Er füllt eine Plastiktüte, die ich ihm hinreiche, mit schönen Kirschen, will mir noch mehr geben und weigert sich, dafür Geld anzunehmen.

„Hier ist noch alles voller Deutscher", sagt der Bauer. „Zwischen hier und Oppeln und auch noch ein Stück östlich von Oppeln sind die Dörfer fast alle hundertprozentig deutsch. Wir sind hier von den Russen zurückgehalten worden und mußten auf den Staatsgütern arbeiten. Einigen von uns — wie mir — gelang es dann, sich selbständig zu machen. Andere arbeiten noch immer in den Staatsbetrieben."

Auf meine Frage, wie das Leben im allgemeinen jetzt ist, antwortet der Bauer:

„Ja, jetzt ist es besser geworden. Wunderbar ist es immer noch nicht, aber es geht. Ich hab' jetzt meinen Jungen wieder bei mir. Der ist erst vor kurzem aus Rußland aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. So kommen wir durch. Wir bemühen uns jedenfalls, alles zu tun, um ein normales Leben zu führen."

Ich sehe die Anzeichen des „normalen Lebens", als ich weiterfahre: Wo ich hinsehe, finde ich die gut gehaltenen Bauernhäuser und sauberen Gärten, die schon kurz nach Neiße anfingen. Auch die Äcker sind gut bestellt, das Getreide steht hoch und dicht, und von den attrappenartigen, zwei bis drei Meter breiten Weizenstreifen um ein Feld herum — den „Potemkinschen Feldern" vieler P.G.R.-Betriebe — ist hier nichts zu sehen.

Etwa 5 km vor Oppeln halte ich wieder, um meine Kirschen zu essen und meine Tagebucheintragungen zu vervollständigen. Ein junger Mann, etwa 30 Jahre alt, kommt auf mich zu und bestätigt, daß auch hier überall Deutsche leben; von Oppeln bis zur tschechoslowakischen Grenze gäbe es sogar zahlreiche Sudetendeutsche, die aus ihrer ursprünglichen Heimat ausgesiedelt wurden.

Auch der junge Mann ist Deutscher und erst im Jahre 1952 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.

„Wir leben hier zu Hunderten", erzählt er mir, „Repatrianten nennen sie uns. Wir sind alle erst in den letzten fünf, sechs Jahren aus Rußland gekommen."

„Sind Sie freiwillig in dieses polnisch verwaltete Gebiet gekommen?"

„Allerdings! Es hätte auch andere Möglichkeiten gegeben, aber wir wollten doch in die alte Heimat zurück. Wir haben gewußt, daß das Leben hier nicht einfach sein würde, aber man will ja doch nach Hause. Es war zwar so, daß nur diejenigen von uns hierbleiben durften, die polnisch konnten. Die anderen mußten raus. Hier in Oberschlesien haben sie ja uns Deutsche tüchtig verfolgt, besonders in den Jahren, bevor ich aus Rußland zurückkam. Aber ich habe mich nicht einschüchtern lassen durch all das, was man erzählte. Ich bin doch zurückgekommen. Ich hatte ja auch meine Braut hier, und die wollte ich heiraten. Man hat uns ja auch gesagt, daß, wenn wir dann später wollten, wir ohne weiteres nach Westen auswandern dürften. Das war allerdings nicht wahr. Denn meine Frau und ich, wir haben jetzt die Nase voll, und wir versuchen schon seit einem Jahr, 'rauszukommen. Aber weil wir keine nahen Verwandten in Deutschland haben, läßt man uns nicht weg."

Vor der Einfahrt nach Oppeln halte ich an der Brücke, die die Oder überquert. Einige junge Burschen kommen zu mir und sehen mir beim Fotografieren zu. Einer kann deutsch.

„Du verkaufst mir dein Auto, ich verkaufe dir Opole", sagt er, unter allgemeinem Gelächter der anderen.

„So billig wird Oppeln wohl nicht sein", erwidere ich.

„Nein, nein", antwortet er, und sein Gesicht wird ernst. „Opole ist beste Stadt in ganzen neuen Gebieten."

→

Am Marktplatz von Oppeln *wurden inzwischen die alten Patrizierhäuser restauriert. „Die Straßen sind recht sauber, ich sehe kaum zerstörte Häuser, und selbst die Menschen sehen bedeutend besser gekleidet aus", berichtet unser Autor. „Das große Rathaus im nachgeahmten italienischen Baustil ist ebenso gut erhalten wie die evangelische Pfarrkirche"*

NIVEA-TIP

Nivea-Creme zur allmählichen Gewöhnung an die Sonne, schützt gebräunte Haut vor dem Ausdörren. Besonders wohltuend auch am Abend nach dem Sonnenbad.

Nivea-Ultra-Öl, das hautpflegende Lichtschutzmittel (mit Nußextrakt) für den, der schnell braun werden und gleich länger in der Sonne bleiben will.

Nivea-Ultra-Öl-Spray: Nivea-braun auf neue Art! Das hautpflegende Lichtschutzmittel (mit Nußextrakt) in der praktischen Sprühflasche.

Geht es Ihnen auch so?

Gestern noch im Büro, heute an der See; da hat man entweder Angst vor der Sonne, oder man ärgert sich – inmitten all der „Braunhäute" – über seine blaßgesichtige Haut. Genießen Sie die Sonne! Wenn Sie braun werden wollen, ohne die Haut zu strapazieren, dann hilft Nivea. Wann? Wie? Was? Das sagt Ihnen der Nivea-Tip.

NIVEA – *sonnenklar – wunderbar* ...

denn Nivea hilft natürlich bräunen und vermeidet das Austrocknen der Haut.

6048

NIVEA-CREME: DM -.45, 1.-, 1.80, 2.95; NIVEA-ULTRA-ÖL: DM -.75, 1.20, 2.50; NIVEA-ULTRA-ÖL-SPRAY: SPRÜHFLASCHE DM 5.-

Jederzeit hab' zur Hand

Hansaplast

Wundschnellverband

ORIGINAL-BEIERSDORF-PFLASTER

Unter polnischer Verwaltung

Er hat so ziemlich recht. Oppeln sieht tatsächlich weit besser aus als alle anderen Städte in den Verwaltungsgebieten, die ich bisher gesehen habe. Die Straßen sind recht sauber, ich sehe beinahe keine zerstörten Häuser, und selbst die Menschen sehen bedeutend besser gekleidet aus. Es ist nicht schwer, den Stadtkern zu finden. Das große Rathaus in dem nachgeahmten italienischen Baustil aus dem 19. Jahrhundert hat einen großen Turm, der die ganze Stadt überragt. Das Gebäude scheint kaum in diese oberschlesische Industriestadt zu passen, dennoch ist es ein erfreulicher Anblick, denn es scheint vor kurzer Zeit renoviert worden zu sein. Auch die evangelische Pfarrkirche, die unweit des Rathauses steht, ist erhalten geblieben. Die Patrizierhäuser des Marktplatzes sehen so sauber aus, daß man den Eindruck gewinnt, sie wären neu aufgebaut. Dadurch macht der ganze Stadtkern einen erfreulichen Eindruck.

Auf dem Rathausplatz ist eine Bühne aufgebaut, und hier findet eine Probe für eine Volkstanz- und Volksmusikvorführung statt. Burschen und Mädchen üben zur Musik einer Ziehharmonika polnische Tänze, unter der Leitung eines temperamentvoll gestikulierenden Tanzmeisters. Während ich fotografiere, sammelt sich eine Gruppe junger Burschen um mich an. Im Nu stellt sich heraus, daß sie alle deutscher Herkunft sind, einige von ihnen Sudetendeutsche aus dem Gebiet zwischen Oppeln und der tschechischen Grenze. Die sudetendeutschen Familien, so erzählen die Jungen, sind erst kürzlich aus der Sowjetunion repatriiert worden.

Die Burschen haben wenig Positives über ihr Leben in Polen zu sagen, obwohl kaum einer von ihnen älter als achtzehn Jahre alt ist und daher keineswegs deutliche Erinnerungen an Deutschland haben kann.

„Zu Hause wird Deutschland nicht vergessen", sagt einer.

Sie wollen mit den polnischen Volkstänzen nichts zu tun haben.

„Das sind organisierte Sachen für die Polen, aber nicht für uns", meint ein anderer. „Allerdings sollen wir damit polonisiert werden. Aber das glückt nicht. Nichts glückt."

Es ist auffallend, wie negativ diese jungen Leute eingestellt sind; ich habe den Eindruck, daß diese Einstellung schon so weit in ihnen eingewurzelt ist, daß sie überhaupt nichts mehr, was mit Polen irgendwie zu tun hat, gutheißen wollen. Ich glaube, daß dies eine psychologische Entwicklung ist, die ihnen in ihrer Zukunft auch in einem anderen Lande und unter anderen Umständen schaden wird.

Über den tatsächlich neu aufgebauten Marktplatz von Oppeln äußern sie sich ebenfalls abfällig.

„Die Häuser sind kaum fertig, und innen fallen sie schon wieder zusammen", sagt einer der Sudetendeutschen.

„Wenn alles so schlecht ist, dann wollt ihr doch sicher alle auswandern", sage ich.

„Ja, natürlich!" erwidern die Jungen. „Aber sie lassen uns ja nicht 'raus. Wenn man keine Verwandten im Westen hat, dann muß man hierbleiben."

Es wird mir erzählt, daß die Bevölkerung des heutigen Oppeln überwiegend polnisch ist, es aber dennoch viele Deutsche gibt. Die Mehrzahl der Deutschen spricht aber schon seit langer Zeit polnisch und hat in den Jahren der Deutschenverfolgung gelernt, so unauffällig wie möglich zu leben. Nur die jungen Menschen scheinen die größere Freiheit, die seit Oktober 1956 in den ganzen Gebieten zu bemerken ist, ausgenutzt zu haben, um das, was sie sich denken, und das, was sie scheinbar zu Hause hören, deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Auch die Geschäfte in Oppeln sehen wesentlich besser aus als die in den mei-

Glänzer

schafft das Bohnern ab!

Kein Einreiben! Kein Bohnern! Keine Mühe! Ihr Boden glänzt und strahlt von selbst — mit GLÄNZER C 484!
Jedem — auch Ihrem — Boden schenkt GLÄNZER strahlenden Glanz. Sie brauchen nicht mehr einzureiben, Sie bohnern nicht mehr. Sie sparen Stunden an Arbeit, Zeit und Mühe. GLÄNZER — das flüssige Edel-Selbstglanzwachs schafft's ganz von selbst!

Herrlicher Glanz — und so schnell!
Was früher Stunden kostete, schaffen Sie jetzt leicht und schnell mit GLÄNZER C 484! Fußboden gut reinigen und trocknen lassen. Den flüssigen GLÄNZER mit einem Schaumstoffwischer hauchdünn auftragen, keinesfalls einreiben! GLÄNZER trocken werden lassen — das ist alles. Kein Bohnern, keine Mühe, keine verschmutzten Hände, kein Geruch.
Und der Erfolg: strahlender, dauerhafter Glanz.

Kaufen Sie noch heute GLÄNZER C 484 — das völlig neuartige, selbstglänzende Edel-Wachs für alle Böden

. . . ein Erzeugnis der Erdal-Werke

Schon wieder ein Pickelchen!

Machen Sie Schluss mit den Bakterien, die sich in Ihrer Haut eingenistet haben und die von innen heraus die Poren erweitern und entzünden.
Ueberraschend schnell dringt PUR SKIN CREME in die Haut ein, das Jucken hört auf, die Entzündung verschwindet. PUR SKIN beseitigt alle Unreinheiten und Fleckchen.

PUR SKIN CREME - nicht zu fett und nicht zu trocken, genau richtig für jede Haut - verleiht Ihnen einen bezaubernd hübschen Teint. Die Tube DM 1.95.

PUR SKIN creme
IHRER HAUT ZU LIEBE

PUR SKIN ist auch erhältlich in wohltuender, hautstraffender Lotion - herrlich zum Abtupfen vom täglichen Make-up.

Auch in kritischen Tagen...

kann man sich wohl fühlen. Vielen jungen Mädchen und Frauen geht es so, daß sie sich an den bewußten Tagen so unbehaglich und zerschlagen fühlen und vor Kopf- und Rückenschmerzen kaum aus den Augen sehen können. Aber wenn jede Frau wüßte, daß sie sich oft mit 1-2 „Spalt-Tabletten" in wenigen Minuten wohltuende Erleichterung verschaffen und sich viele Beschwerden ersparen kann, dann gäbe es keine „kritischen Tage" mehr. „Spalt-Tabletten" wirken krampflösend und entspannend auf die Gefäße, so daß die Schmerzen alsbald abklingen. „Spalt-Tabletten" haben die Eigenschaft, die Schmerzen bereits im Entstehen zu beseitigen, da sie auch direkt auf die Unterleibsorgane wirken, indem sie dort den Krampf lösen. Ihre Apotheke hat „Spalt-Tabletten" stets vorrätig. Sie sollten daher „Spalt-Tabletten" immer zur Hand haben.

sten anderen Städten Polens und der polnisch verwalteten Gebiete. Nur in Warschau und in Gdingen habe ich so viele Waren in den Auslagen gesehen. Auffallend ist auch, wieviel besser die Kinder gekleidet sind und wie artig sie sich benehmen, wenn ich irgendwo stehenbleibe. Nur die vielen Betrunkenen sind auch hier auf der Straße zu sehen, ebenso wie in den anderen Städten, die ich auf dieser Fahrt besucht habe.

*

Ich fahre durch einen schönen Wald, Richtung Groß-Strehlitz. Die Straße ist in ausgezeichnetem Zustand, auch der Wald selbst ist gut erhalten. An einigen Stellen abseits der Straße stehen Automobile, deren Polizeinummern mit „H" beginnen und sie als Privatwagen kennzeichnen. Neben den Autos sitzen Menschen auf Klappstühlen bei einem Picknick oder spielen Karten. Der verhältnismäßige Wohlstand des oberschlesischen Industriegebietes scheint sich bemerkbar zu machen.

Aber hier gibt es auch eine Art von neuentstandenem Kapitalismus! Überall am Straßenrand stehen Kinder, die Erdbeeren verkaufen. Ich halte an, und zwei Jungen kommen an mein Fenster gelaufen. Der eine kann ein bißchen deutsch, der andere nicht. Aber Geschäftserfahrung haben sie beide. Ich frage, wieviel die Erdbeeren kosten.

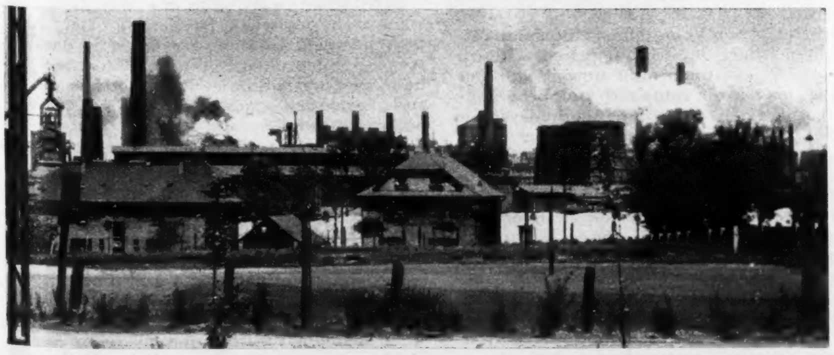
„Sieben Zloty", sagt mir der eine auf polnisch.

„Meine kosten nur fünf Zloty!" sagt mir der zweite auf deutsch und hält mir eine ebenso große Tüte Erdbeeren hin.

Ich erkläre dem kleinen Polen den Preisunterschied, und er ist sofort bereit, denselben Preis zu akzeptieren. Ich nehme die Erdbeeren der beiden Privatunternehmer und gebe jedem sechs Zloty. Sie sind überaus glücklich und geben mir höflich die Hand zum Dank.

Bei Peiskretscham fahre ich in das Herz des oberschlesischen Industriegebietes ein. Hier sehe ich große Fabriken, Hochöfen und Stahlwerke am östlichen Horizont. Der Rauch ihrer Schlote verdunkelt den klaren Sommerhimmel. In der Ortschaft selbst stehen große Arbeiterwohnblocks, →

Das Kämmereigebäude von Neiße *ist das einzige Haus im Stadtzentrum, das wieder aufgebaut wurde. Die Wandmalereien und Verzierungen fehlen allerdings noch. Die Aufräumungsarbeiten in der Stadt, die noch immer im Gange sind, müssen mit Pferdefuhrwerken gemacht werden. Links ist der zerstörte Glockenturm der Jakobikirche erkennbar*



Hindenburg: *„Die rauchenden Schlote der oberschlesischen Schwerindustrie waren das letzte, was ich sah, als ich die deutschen Ostgebiete verließ", erzählt Charles Wassermann. „So trostlos der Gesamteindruck des ganzen Gebietes war, so hatte man hier wenigstens das Gefühl, daß gearbeitet wurde und daß man sich bemühte, der wirtschaftlichen Krise Polens abzuhelfen. Die Produktionsquoten dieser Fabriken liegen dennoch weiterhin erheblich unter denen vergleichbarer westlicher Betriebe"*

Es steht auf jeder Käseecke:

Mit
einem Drittel
guter Butter
zubereitet!

Darum ist Kraft's Dorahm so sahnig-zart und so köstlich-mild im Geschmack.

Essen Sie gern Käse? Wissen Sie, daß Sie durch diese Käseecke zum regelrechten Käsegenießer werden können?
Aus gutem Grund! In Kraft's Dorahm sind zwei Köstlichkeiten zu einem neuen, geschmacksvollendeten Genuß vereinigt: Edler, vollreifer Rahm-Chester und frische, goldgelbe Butter. Darum läßt er sich so wundervoll streichen — darum hat er den so beliebten sahnig-milden Geschmack. Unser Tip für Sie: Noch heute Kraft's Dorahm probieren!

KRAFT's
DORAHM

- wie Velveta, mit dem Vollgehalt der Milch!

60% Fett i. T.
bedeutet
höchste Qualität!

KOSTENLOS erhalten Sie interessante Anregungen für kalte Platten und schmackhafte Gerichte vom Kraft-Beratungsdienst, Abt. D36, Lindenberg im Allgäu.

Rezept, um Geld und Zeit zu sparen: Nicht mehr zu Fuß gehn - Moped fahren!

Ein Moped mit SACHS 50 macht Sie unabhängig und beweglich. – SACHS 50 ist der meistgefahrene Mopedmotor und das starke Herz vieler führender Markenmopeds. Er ist treu und zuverlässig,

und außerdem gibt ein dichtes Netz von Kundendienststellen mit rd. 30000 geschulten Fachleuten jedem SACHS-Fahrer ein unbezahlbares Gefühl der Sicherheit. Wählen Sie unter den zahlreichen Modellen bekannter Moped-Marken ein Fahrzeug nach ihrem Geschmack mit dem millionenfach bewährten SACHS-Motor.

Ein Moped mit SACHS muß es sein!

Hier eines der vielen guten Mopeds mit SACHS 50:

HERCULES-MOPED 219

wahlweise mit 2- oder 3-Gang-SACHS-Motor

Bitte fordern Sie den Prospekt 4001 F von der

FICHTEL & SACHS AG · SCHWEINFURT

Unter polnischer Verwaltung

von denen auch einige ziemlich neu zu sein scheinen.

Kurz darauf fahre ich in Gleiwitz ein. Das jetzige Gliwice ist vom Krieg ziemlich verschont geblieben. Die Schäden, die es gegeben hat, sind längst ausgebessert — vor allem an den Gebäuden der Schwerindustrie und der Kohlenbergwerke.

Daß die Industrie hier auf Hochtouren läuft, wird einem auf den ersten Blick klar, obwohl die polnischen Behörden ja in der letzten Zeit verschiedene Statistiken bekanntgegeben haben, nach denen zu schließen ist, daß die gesamte polnische Schwerindustrie keineswegs besonders rationell geführt wird und daß die Leistungen der einzelnen Betriebe und vor allem die Durchschnittsproduktion der Facharbeiter weit unter denen entsprechender westlicher Betriebe und Arbeiter liegen.

Gleiwitz ist zwar keineswegs schön, wirkt aber dennoch lange nicht so trostlos wie die Mehrzahl der anderen Städte, die ich auf dieser Reise besuchte. Es mag sein, daß alles schmutziger und verwahrloster ist als es früher war, aber ein Zentrum der Schwerindustrie ist ja niemals ein Prunkstück der Sauberkeit. Die staatlichen Geschäfte, die für Polen verhältnismäßig gut mit Waren versorgt sind, machen dennoch einen recht ärmlichen Eindruck. Ich halte in der Nähe des Bahnhofs und fotografiere eine Hauptstraße von Gleiwitz. Es ist fünf Uhr nachmittags, und soweit das Auge reicht, kann ich auf dieser Straße nur einen einzigen LKW sehen.

Aber die Schlote rauchen, die Förderkörbe rumpeln in die Tiefe der Erde, in den Maschinenhallen dröhnt es, und die Güterzüge folgen einander in kurzem Abstand.

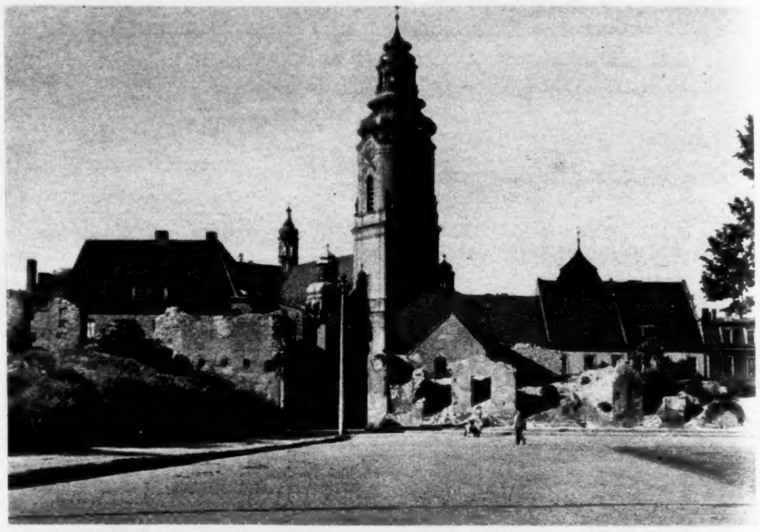
Die Industriestädte in diesem Gebiet gehen fast ineinander über. Auf der Fahrt von Gleiwitz nach Hindenburg bemerke ich gar nicht, daß ich von einer Stadt in die andere fahre. Ich sehe nur das polnische Namensschild: „Zabrze". Die Grenzstadt zwischen Deutschland und dem Polen von 1939 sieht beinahe ebenso aus wie Gleiwitz.

*

Ich stehe nun kaum einen Kilometer östlich von der deutsch-polnischen Grenze von 1939 und auch nicht unweit von der Stelle, an der ein angeblich polnischer Angriff auf einen deutschen Rundfunksender Hitler den letzten Vorwand gab, um Polen anzugreifen und den zweiten Weltkrieg auszulösen. Vier Wochen und 7500 km auf den Straßen des Gebietes, das durch diesen Krieg und dessen Folgen unter polnische Verwaltung kam, liegen hinter mir. Das Bild, das mir auf dieser Reise vor Augen kam, war andauernd traurig, beinahe immer düster, zum Großteil trostlos, und manchmal hatte es Züge von Tragikomik.

Von mir wiedergegeben, wird dieses Bild vielen Menschen, besonders den Millionen Vertriebenen, die heute in der Bundesrepublik und anderswo leben, weit schrecklicher, weit erschütternder erscheinen. Aber ich hoffe, daß es nicht nur schmerzliche Gefühle erwecken wird. Nachdem, was nun einmal geschehen ist, wäre es wohl bedauerlich, logische Überlegungen von erklärlichen, aber impulsiven Gemütsbewegungen beherrschen zu lassen.

Es ist wahr, daß bei den Konferenzen der Staatsmänner gegen Ende des zweiten Weltkrieges Beschlüsse gefaßt wurden, die die westliche Welt heute bereut. Denn sie haben viel gekostet. Es ist wahr, daß die Beschlüsse dieser Konferenzen, soweit sie die ehemaligen deutschen Gebiete unter polnischer Verwaltung betrafen, kaltblütig, radikal, zumeist brutal durchgeführt wurden und daß viele Menschen dabei litten, viele sogar um ihr Leben kamen — Menschen, die in vielen Fällen am wenigsten dafür verantwortlich waren, wofür Deutschland bestraft werden sollte.



Groß-Strehlitz *bietet das gewohnte Bild der Zerstörung: die Stadt wurde im Kriege schwer mitgenommen. Lediglich in der Umgebung der Kirche stehen einige unversehrte Häuser*

Es ist wahr, daß die ehemaligen deutschen Gebiete heute in einem Zustand sind, den man gesehen haben muß, um ihn zu erfassen — und dies in einem Zeitalter, das wir zivilisiert nennen. Millionen von Menschen sind auf der ganzen Welt obdachlos und haben nicht genügend tägliches Brot, und hier steht soviel Land leer und brach!

Ja, all das ist wahr.

Es ist aber auch wahr, daß zur Zeit der Konferenzen, als die Staatsmänner ihre Entschlüsse faßten, ein Krieg geführt wurde, in dem es galt, einen Gegner zu besiegen, dessen Führer sich keineswegs scheuten, besetzte Gebiete wie Polen so lange auszunutzen, bis sie zusammenbrachen. Es galt ein ost-westliches Bündnis aufrechtzuerhalten, das dieser Gegner selbst erzwungen hatte. Und der östliche Partner dieses Bündnisses verlangte hohe Preise.

Es ist auch wahr, daß die Polen, die die ehemaligen deutschen Gebiete übernahmen, in einer guten Schule gelernt hatten: Auch sie waren vertrieben und verschleppt worden, auch sie wußten aus eigener bitterer Erfahrung, wie Gebiete besetzt werden, wie man so schnell wie möglich ein Land ausbeutet, ohne an die Zukunft zu denken.

Es ist auch wahr, daß die sich zurückziehenden deutschen Streitkräfte viel zu dem jetzigen Zustand der ehemals deutschen Gebiete unter polnischer Verwaltung beitrugen und Städte — klein und groß — zu „Festungen" machten, die bestimmt hätten geschont werden können.

Keine dieser Tatsachen auf beiden Seiten dieses Bilanzbogens gleicht die andere aus. Aber zusammen mögen sie vielleicht zu einer realistischen Schlußfolgerung führen:

Es ist fast hoffnungslos, gerade in dieser Frage von Anrechten und Gerechtigkeit zu sprechen, solange sich die großen Mächte der Welt wie Boxer umtänzeln, bereit, in jeder Sekunde zuzuschlagen. In dieser Zeit werden diese Ansprüche und das Verlangen nach Gerechtigkeit anderer nur zu Propagandazwecken verwendet. Alle möglichen anderen Manöver gehören zu diesem gegenseitigen Umtänzeln der Weltmächte, auch das Aufbauen von Puffer-

staaten, das Versetzen einer ganzen Nation um einige Breitengrade nach Westen.

Nein, in dieser traurigen Epoche der Weltgeschichte werden selten Anrechte berücksichtigt, und fast nie wird an Gerechtigkeit gedacht.

Niemand kümmert sich darum, daß Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien durch Jahrhunderte hindurch von Deutschen besiedelt waren. Hier war einmal ein kulturloses Randgebiet. Mit wenigen Ausnahmen waren es die Deutschen, die hier Kultur und Zivilisation einführten. Heute sinkt dieses selbe Land wieder in seinen Urzustand zurück. Weit, wahrhaftig weit ist dieser Verfall schon fortgeschritten.

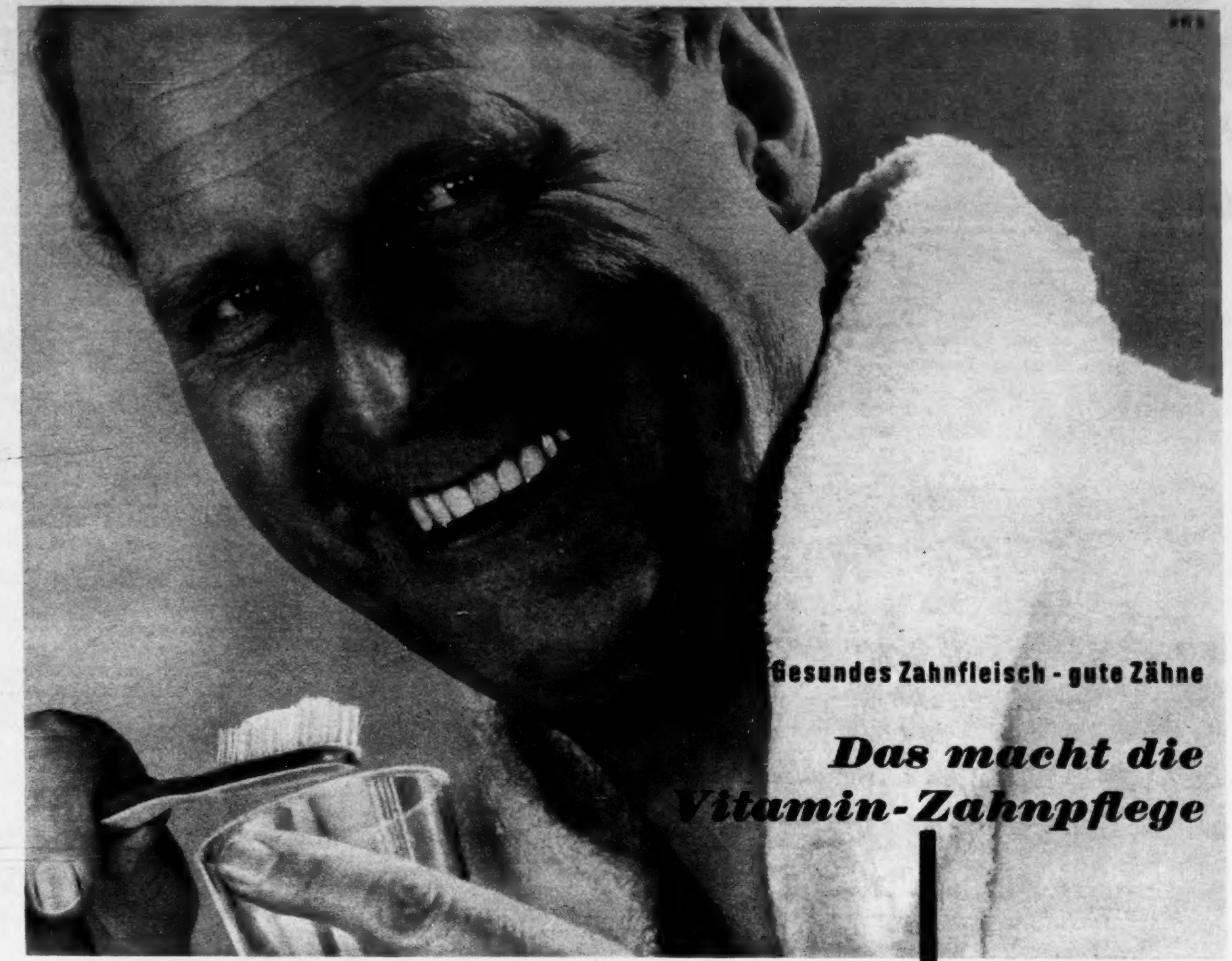
Es kümmert sich auch niemand darum, daß Polen einen Großteil seines Ostgebietes verlor, den sich die Sowjetunion zueignete. Dieser Verlust ist wohl auch ein wichtiger Grund, warum die Führung Polens von keiner Änderung der Oder-Neiße-Grenze hören will. Nun sitzen die vertriebenen Ostpolen in den „neugewonnenen Gebieten", dem deutschen Osten, quasi als Entschädigung für ihren Verlust. Aber sie fühlen sich fremd dort, haben Heimweh, und da weder der Staat noch sie selbst über die Mittel verfügen, einen wirklichen Aufbau durchzuführen, existieren sie in einer immer größer werdenden Wüste. Dazu kommt noch der lähmende Einfluß der Angst: Angst vor der Zukunft innerhalb des polnischen Staates, Angst vor Deutschland, vor neu erstehendem Nationalismus und einem Rachekrieg.

Daß Rache und Krieg niemals zu einer vernünftigen Lösung der Probleme in diesem Gebiet führen werden, ist wohl allen Menschen guten Willens klar. Wer den Zustand in diesen 115 000 Quadratkilometern Land gesehen hat, kommt auch leicht auf den Gedanken, daß ein Staat allein heute kaum über die Mittel verfügt, hier einen Wiederaufbau durchzuführen, um dieses Gebiet vor dem endgültigen Zerfall zu retten. Nur ein Zusammenarbeiten aller derer, denen wirklich etwas daran liegt, ein Stück Kulturland nicht zu verlieren, kann hier noch etwas erreichen. Vielleicht ist der Europäische Gedanke der richtige Ausgangspunkt für eine derartige Aktion, denn die Zukunft ganz Europas steht und fällt letzten Endes mit dem endgültigen Abbau nationaler Grenzen. Und an Europas Zukunft ist ja auch das Weiterbestehen der ganzen zivilisierten Welt geknüpft. So ist die Lösung des Problems des deutschen Ostens viel enger mit dem Weltfrieden verbunden, als es gar mancher wahrhaben will.

Wie immer auch die Zukunft dieser ganzen Gebiete sein mag — es ist wenigstens zu hoffen, daß andauernder Friede und wachsende menschliche Einsicht das Traurige, Düstere und Trostlose beenden werden und daß die Menschen, die dort beheimatet sind, eines Tages eine Existenz haben werden, die der zivilisierten christlichen Welt würdig ist.

IM NÄCHSTEN HEFT:

Leser fragen — Charles Wassermann antwortet



9 von 10 Menschen haben Kummer mit ihren Zähnen. Zahnverfall, lockere Zähne, Zahnfleischbluten, Rückbildung des Zahnfleisches und ähnliche Symptome sind Folgen unserer »zivilisierten«, oft vitaminarmen Nahrung. Die Vitamine sind Stiefkinder unserer Tage.
Es ist deshalb ein glücklicher Gedanke, die Aufnahme lebenswichtiger Vitamine mit der täglichen Zahnpflege zu verbinden. ARONAL, die vollkommene Zahnpasta, enthält die Vitamine A+D. Die Wissenschaft beweist, daß diese in ARONAL enthaltenen Vitamine während des Zähneputzens vom Zahnfleisch aufgenommen werden. Ihr Zahnarzt wird es Ihnen erklären.
Vertrauen Sie auf ARONAL! Die Vitamin-Zahnpflege gibt Zähnen und Mund Schönheit und Frische - vor allem aber Gesundheit.

Die wohlschmeckende medizinische ARONAL-Vitamin-Zahnpasta enthält außer den Vitaminen A + D die Stoffe Fluor und Sulforicinoleat. Diese Kombination bewirkt eine Festigung der Zähne im Fundament und erfüllt höchste Anforderungen zahnkosmetischer Hygiene.

Schon beim Zähneputzen nimmt das Zahnfleisch die wichtigen Vitamine A + D auf. | Die heilende Wirkung wird verstärkt, wenn man ARONAL ins Zahnfleisch einmassiert. | Gesundes Zahnfleisch - gute Zähne durch regelmäßige Pflege mit ARONAL.

Ein WYBERT-Erzeugnis

Vitamin-Zahnpasta

Preis: DM 1,30

Nur in Apotheken und Drogerien

Ab 30 immer schöner?

Das klingt kaum glaubhaft, aber doch ist es heute wahr. Mit 30 beginnt Ihr eigentliches Leben. Bis ins vorgerückte Alter können Sie schön, jugendlich und begehrenswert sein. Keine Falten im Gesicht, reine, durchblutete, schmeichelnde Haut, schlanker Hals, schmale Hüften, straffe Formen, wohlgeformte, elegante Beine und jugendliche Frische. Wäre das nicht auch Ihr Wunsch?

Doch manche verzweifeln

Das braucht man aber heute nicht mehr zu sein. Sie müssen erst mit einer neuen erprobten Methode die langersehnte Schlankheit erhalten.

Aber nicht einfach Gewicht verlieren und abmagern und hinterher mit verwelkter Haut müde und alt aussehen, sondern auf dem besseren Wege — nämlich dem natürlichen — dies erreichen.

Wissenschaftler, die sich speziell mit diesem Problem befaßten, haben eine seither nicht gekannte Kombinations-Methode entwickelt. Diese **neue Methode** erfüllt auch Ihren vielleicht sehnlichsten Wunsch.

Was müssen Sie tun?

Schlank werden, aber nicht hungern. Nur überflüssiges Fett verlieren. Keine Falten, sondern frische, straffe Haut an allen Körperteilen. Das gibt Ihnen frisches, jugendliches Aussehen.

ROYcenta

führt durch den Gehalt an lebensaktivierenden Wirkstoffen dem Körper alles zu, was ihm gut tut und Sie schlank und schön macht. Schlank + gesund = schön Das ist ROYcenta!

Kein übliches Schlankheitsmittel,

sondern ein in seiner Art einmalig wertvolles Schönheits-Kombinations-Kosmetikum. So enthält ROYcenta z. B. auch das so wirksame Gelée-Royale!

ROYcenta ist so verlockend einfach

und diese Methode wird Ihnen wirklich Spaß machen. Sie erreichen auf eine neue und gesunde Weise das große erwünschte Ziel! Sie sollten es sofort versuchen! Wir werden es Ihnen beweisen. Bitte untenstehenden Gutschein mit Ihrer Anschrift heute noch absenden an ROYPAN-DIÄTETIK — ET 2, München 3.

Kostenloser Versuch

GUTSCHEIN

Sie erhalten eine unverbindliche Sendung Schönheits-Kombinations-Kosmetikum ROYcenta zum Versuch mit ausführlicher, interessanter Druckschrift von der ROYPAN-DIÄTETIK — ET 2, München 3.

TAUSEND JAHRE WIE EIN TAG

Die Lady bekam auf dem Raketenflugplatz von Wernher von Braun nur zu hören, die Raumfahrt sei es, was er wolle. In diesem Augenblick setzte das gewaltige Donnern am Prüfstand ein, das alle Besucher so zu beeindrucken pflegte ZEICHNUNG: GÜNTER RADTKE

Die Lady und die jungen Männer

Anfang der dreißiger Jahre mietet der Diplomingenieur Rudolf Nebel einen ehemaligen Schießplatz und nennt ihn „Raketenflugplatz Berlin". Mit Klaus Riedel, den er seit seiner Arbeit an der Ufa-Rakete kennt, macht er Experimente mit flüssigen Treibstoffen. Zu den Besuchern, auf die der Platz eine magische Anziehungskraft ausübt, gehört ein junger Mann namens Wernher von Braun.

Es war ein sonniger Tag. Blauer Himmel mit ein paar weißen Wolken. Selbst die Mietskasernen im Norden Berlins sahen freundlich aus bei diesem Wetter.

Lady Drummont-Hay saß am Steuer des Wagens. Sie war Engländerin, schrieb Artikel für amerikanische Zeitungen und war seit ein paar Wochen in Berlin. Die Lady trug ein strenggeschnittenes Kostüm, um das Haar hatte sie ein Tuch geschlagen. Sie sah sehr attraktiv aus und sehr kühl.

„Jetzt hier entlang?" fragte sie.

„Ja."

TAG

en, die Raumfahrt
m Prüfstand ein,
UNTER RADTKE

ner

itungen und war
Berlin. Die Lady
es Kostüm, um
Tuch geschlagen.
und sehr kühl.
gte sie.

Sie schätzte den jungen Mann, der neben ihr saß, auf achtzehn oder neunzehn Jahre. Er sprach ausgezeichnet englisch. Er gehörte, soviel sie wußte, zu den Leuten am Raketenflugplatz.

„Jetzt hier einbiegen", sagte er.

Sie verließen die Müllerstraße und folgten einem Weg, der aus der Wohngegend hinausführte. Es gab hier kleine Werkstätten, ein paar dürftige Einfamilienhäuschen, Garagen einer Transportfirma und Holzhütten. Alles sah rostig und morsch aus. Dazwischen waren Wiesenstücke und Baumgruppen.

Der junge Mann, der sie im Hotel abgeholt hatte, um ihr als Wegweiser zu dienen, hieß Wernher von Braun. Er war der Sohn eines ostpreußischen Adligen. Nach den Vorstellungen der Lady bedeutete das eine Mischung von Rittergut, ausgedehntem Waldbesitz, politischen Ambitionen und Entenjagd im Morgengrauen an nebligen Ufern stiller ostpreußischer Seen.

Die Lady hatte sich mit dem jungen Mann unterhalten. Sie war zu dem Schluß gekommen, daß man ihn zumindest nicht als engstirnig bezeichnen konnte.

„Was machen Sie auf diesem sogenannten Raketenflugplatz?" fragte sie.

„Ich persönlich oder allgemein?"

„Sie persönlich ..."

„Ich bin mehr Gast dort draußen. Ich studiere an der Technischen Hochschule. Für die Leute am Raketenflugplatz mache ich Berechnungen, theoretische Ausarbeitungen ..."

Er war höflich und charmant, aber nicht sehr mitteilsam. Dabei war alles andere, was man sonst in Berlin zu hören bekam vom Raketenflugplatz, laut und großtönend und wortgewaltig. Die Lady hatte im Hotel ein Flugblatt entdeckt.

„Raketenflug! Aufruf! Seit Jahrzehnten arbeitet die deutsche Wissenschaft und Technik an dem Raketenproblem ... Das Ausland hat, in dem Bestreben, uns unsere bisherigen Erfolge zu entreißen, ungeheure Anstrengungen gemacht. Dies zu verhindern, muß jedem Deutschen am Herzen liegen! Deutschland wird durch die Lösung des Raketenproblems mindestens in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung derartige Vorteile erlangen, daß mit einem Schlage seine frühere Weltgeltung wieder hergestellt wird!"

Und es folgten noch Schlagworte wie „Großtat deutscher Technik", „Keine Utopie", Los von der Erde!", „Raumschiffahrt!", „Kulturfortschritt". Die Lady hatte lesen können: „Mit der Gründung des Raketenflugplatzes Berlin sind ideale Arbeitsgrundlagen für die Verwirklichung des Raketenfluges geschaffen worden ..."

Sie hatte auch hektographierte Rundschreiben des Raketenflugplatzes gesehen, die bei großen, zahlungskräftigen Firmen eingingen und im Plauderton um Geldspenden baten. „Gerade auf Sie haben wir gerechnet", wurde den Firmen geschrieben, „und wir haben uns doch bestimmt nicht verrechnet, nicht wahr? Ein paar Federstriche auf der beiliegenden Zahlkarte und diese noch heute zur Post gegeben, und in ein paar Tagen können wir schon wieder mit frischen Kräften und neuen Materialien an die Arbeit gehen! Mit Raketenheil und vielen Grüßen ..."

Die hervorstechenden Merkmale der Raketenleute schienen völkische Begeisterung und totaler Geldmangel zu sein, fand Lady Drummont-Hay. Man schrieb das Jahr 1932.

„Was ist das für ein Gebäude?"

„Eine Polizeikaserne", antwortete der junge Mann. „Dort hinein, bitte ..."

Sie mußten bei der Polizeikaserne in einen Schlackenweg einbiegen, der gerade noch befahrbar war. Er schlängelte sich etliche hundert Meter weit durchs Gelände. Dann erreichten sie einen Drahtzaun.

„Da wären wir", lächelte Wernher von Braun.

*

Was man später „die deutsche Raketenentwicklung" nannte, stellte sich um diese Zeit hauptsächlich als ein verwirrendes Durcheinander dar, das erfüllt war von Unklarheit, Streit und Vereinsmeierei mit Einsetzen, Absetzen und Umbesetzen von Vorstandsposten. Wem das Herz voll war von Weltraumträumen und Raketenwundern, pflegte sich bei abendlichen Zusammenkünften in den Haaren zu liegen. Es ging darum, wer etwas wann und wie erfunden hatte, wer zuerst eine Idee hatte, und wer nur als zweiter vom anderen abgeguckt hatte, um den ersten um Ruhm und Ehre und Geldgewinn zu bringen. Idealismus und Geschäftstüchtigkeit waren kräftig gemischt, und in späteren Jahren konnte man sich nicht einig darüber werden, bei wem das eine oder das andere Hauptmotiv aller Handlungen gewesen sein mochte.

Es gab den „Verein für Raumschiffahrt". Er war in Breslau gegründet worden. Das Amtsgericht hatte bei der Eintragung ins

→

Spüli spült schneller,

und pflegt die Hände

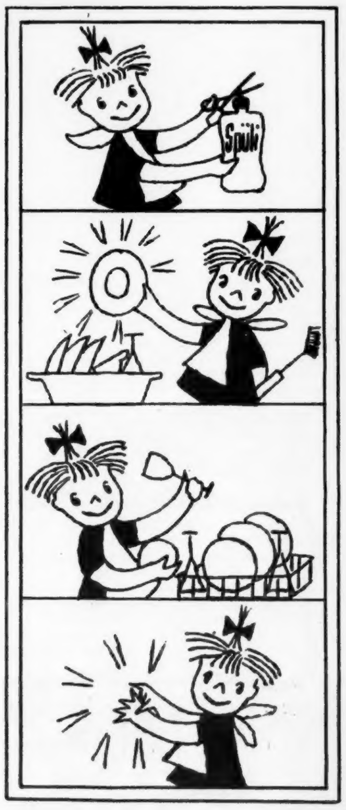
durch **Loramin**

So schnell geht's mit Spüli
obere Spitze abschneiden, 2 Spritzer aus der Plastikflasche ins Becken, Wasser darauf – fertig ist das Schnellspülbad!

Spüli aktiviert das Wasser,
deshalb lösen sich Fett und Speisereste ganz schnell und von selbst! Keine Spülgerüche!

Blitzblankes Geschirr und kristallklare Gläser:
das schafft Spüli im Schnellspülbad – ganz ohne Abtrocknen!

Spüli schont nicht nur – es pflegt die Hände
denn Spüli enthält den wundervollen kosmetischen Wirkstoff Loramin*, der Haut und Hände pflegt!



80 x schnell-spülen für nur **75** Pfg.

***Auch Spül-REI enthält Loramin**
Das kleine Paket kostet nur 35 Pfg.
das große Familien-Paket 65 Pfg.

Auf dem Weg nach oben

– – zu einem Lebensstil, den wir uns heute wünschen, und den wir mit Recht erstreben, ist die CONSTRUCTA einer unserer hilfreichsten Freunde. Sie hat der Familie den ganzen Waschtag aus den Händen genommen. Glücklich begrüßen wir die neu gewonnene Zeit, die wir für schönere und bessere Aufgaben so dringend brauchen.

Das neue CONSTRUCTA-Waschverfahren bietet Ihnen viele neue Vorzüge:

• Aufstellung im Etagenhaushalt, da anschließbar an Wechselstrom • fast 40% weniger Stromverbrauch • ca. 30% Waschmitteleinsparung • nur noch einmalige Waschmittelzugabe • Verwendung **aller** handelsüblichen Waschmittel • Preissenkung bei Modell K 3 für Wechselstrom um 315,–, für Drehstrom um 200,– DM

Geblieben aber sind die wesentlichen Merkmale der „klassischen" Waschmethode.

Größter Kundendienst dieser Art im Bundesgebiet.

Mod. K5

Verlangen Sie unverbindlich Prospekt M vom CONSTRUCTA-Werk, Düsseldorf-Oberkassel

Generalvertretungen: SAARLAND: Adolf Monz, Saarbrücken · ÖSTERREICH: Louise Schumits & Sohn, Wien · HOLLAND: Techn. Unie, Amsterdam · SCHWEIZ: Novelectric AG, Zürich · SCHWEDEN: Elektroskandia, Stockholm. Ferner in BELGIEN, FINNLAND, FRANKREICH, ITALIEN, LUXEMBURG, NORWEGEN.

Gegen **Asthma** HUSTEN·BRONCHITIS *hilft*

das seit drei Jahrzehnten in der Praxis bewährte Silphoscalin. Diese von Hunderttausenden kurmäßig gebrauchte und damit anerkannte Spezialität, mit ihrer erprobten pflanzlichen Wirkstoffkomposition, läßt Asthma-Anfälle seltener und schwächer werden. Sie stellt den Hustenreiz ab, löst Krampfzustände, wirkt schleimlösend und entzündungshemmend; ja, das ganze Atmungsgewebe sowie die Nerven werden widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich. Diese Vorzüge haben **Silphoscalin** seinen großen Ruf eingetragen. 80 Tabletten DM 2.85 (Kleinpack. DM 1.60) in allen Apotheken. Verlangen Sie kostenlos Broschüre - S 1 - von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

Bei Verstopfung

NEDA

NEDA-Früchtewürfel

das natürliche Abführmittel

unschädlich, mild, zuverlässig

Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich

Die Lady und die jungen Männer

Vereinsregister Schwierigkeiten gemacht. Der Behörde war das Wort „Raumschifffahrt" amtlich als unverständlich, mißverständlich und sinnlos erschienen. Ein Vereinsname müsse, so wurde argumentiert, die Ziele des Vereins klar umreißen. Es gab keine Raumfahrt, es würde auch nie eine geben. Was es nicht gab und nie geben würde, konnte also auch kein Ziel für einen Verein sein.

Schließlich gab die Behörde achselzuckend nach, lediglich aus der Überlegung heraus, daß es in Deutschland auf einen verrückten Verein mehr oder weniger nun auch nicht mehr ankomme.

Der Vorsitz im Verein wurde Max Valier angetragen. Er war populär, sein Name erschien ständig in den Zeitungen, er schien geeignet, als Vorsitzender zu repräsentieren. Er lehnte ab, weil er, der unermüdliche Reisende und Prediger der Raketenidee, zu überlastet sei. Dann fing Valier mit seiner irdischen Verwendung von Raketen an: das Raketenauto machte Furore, der Raketenschlitten, der Raketenschienenwagen. Der Verein fühlte sich verraten. Ging es nicht um Ideale? Die Raumfahrt war das einzige Ideal! Valier wurde vom Verein verdammt als der „Reklamemacher", der „Verwässerer einer großen Idee", als „der Mann, der nur dem Augenblickserfolg nachjagte". Man erwog, ihn aus dem Verein auszustoßen. Aber es wurde unterlassen, weil man in der Öffentlichkeit nicht als uneinig und zersplittert dastehen wollte.

Dann starb Valier, wurde bei der Explosion seines Flüssigkeits-Raketenmotors getötet. Jetzt wurde er für den Verein wieder der unerschrockene Pionier, der für die Ideale, die auch der Verein auf sein Banner geschrieben hatte, vom Forschertod ereilt worden war. Der Verein schickte einen Kranz mit Schleife zur Einäscherung.

Eine Zeitlang war Hermann Oberth, der Professor aus Mediasch, Vorsitzender des Vereins. „Er wurde gewählt, weil er international einen Namen hatte", stellte der Verein fest. Aber als die Oberth-Rakete, die er für die Ufa bauen sollte, ein Versager war, prallten die Meinungen für und wider Oberth und für und wider seine Fähigkeiten als Raketenpionier hart aufeinander. Die Vorstandssitzungen bestanden in jenen Wochen aus Schreierei, persönlicher Verunglimpfung und aus einer stereotypen Wiederholung des Satzes: „Die unqualifizierten Anwürfe des Herrn Vorredners weise ich mit Empörung zurück ..."

Dann gab es einen etwas verträumten, in der Öffentlichkeit hilflosen Mann namens Johannes Winkler. Er hatte einmal Theologie studiert, ehe er dem Raketentraum verfallen war. Als der Verein für Raumschifffahrt in Breslau gegründet worden war, hatte man ihn, da Valier ablehnte, zum Vorsitzenden gemacht, bis er von Professor Oberth abgelöst wurde. Der Hutfabrikant Hückel wurde sein Geldgeber, und Winkler baute die H-W-R-1, das war die „Hückel-Winkler-Rakete Nummer 1". Als Treibstoff wurden flüssiger Sauerstoff und flüssiges Methan verwendet.

Winkler konnte dem Verein melden:

„... fand am 21. Februar 1931 auf dem Exerzierplatz bei Dessau der erste Steigversuch statt, bei dem sich der Apparat infolge einer Störung nur etwa 3 Meter über den Boden erhob. Der erste einwandfrei verlaufene Versuch fand im Beisein öffentlicher Zeugen am 14. März 1931 um 17 Uhr ebenfalls auf dem Dessauer Exerzierplatz statt. Der Apparat lenkte während des Fluges aus der Senkrechten aus und erreichte daher nicht die nach dem Diagramm sich ergebende Höhe von 500 Metern, der Versuch verlief aber sonst ohne Störung."

Von den Jahre vorher gelungenen Versuchen des Amerikaners Goddard wußte man in Deutschland nichts, und der Verein für Raumschiffahrt glaubte, mit der Winkler-Rakete sei zum erstenmal in der Welt eine Flüssigkeitsrakete aufgestiegen.

Neben dem stillen Mann Winkler, dem alle weiteren Raketenversuche fehlschlugen, gab es im Verein den lauten Mann Rudolf Nebel, jenen, der in der Ufa-Zeit zu Professor Oberth gestoßen war. Nebel, der Energiegeladene. Nebel, der Praktiker, der lauthals dröhnend ins Raketengeschäft einstieg, mit hochgekrempelten Ärmeln. Er war der Chef vom Raketenflugplatz. Er war der Verfasser der „Aufrufe", der Mann, der „Deutschland mit einem Schlage wieder Weltgeltung verschaffen" wollte. Der Ver-

Mode beginnt mit dem Haar!

Elegant, gepflegt und schön zu sein — wünscht sich heute jede Frau. Unter den vielen modischen Nuancen und natürlichen Tönen der POLYCOLOR-Palette finden auch Sie das Richtige für Ihren Typ. Eine regelmäßige Kopfwäsche mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell verzaubert auch Ihr Haar und macht es zu Ihrem wertvollsten, edelsten Schmuck. Dreifach ist die Wirkung: Ihr Haar wird gleichzeitig gewaschen, gepflegt und reizend getönt.- Jede leichte Ergrauung verschwindet.

Wer hübscher, jünger, reizvoll und bezaubernd wirken will, macht regelmäßig eine Schönheitswäsche mit:

Das Make-up für jedes Haar!

Tube für 2 Waschtönungen DM 1,20

Kostenlose Probe und Beratung. Schreiben Sie an die TheraChemie GmbH, Abteilung P120, Düsseldorf. Geben Sie jetzige Haarfarbe, gewünschte Nuancierung und den Grad einer evtl. Ergrauung an. Sie erhalten kostenlos eine Probetube und das POLYCOLOR-Büchlein.

G U T S C H E I N

An die TheraChemie GmbH, Abt. P120, Düsseldorf

Name ______

Anschrift ______

______

Jetzige Haarfarbe ______

gewünschte Nuancierung ______

Ich bin zur Zeit nicht ergraut – leicht ergraut – mittel ergraut – stark ergraut. – Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf eine Postkarte kleben. (Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte.)

ein für Raumschiffahrt sagte: „Der Raketenflugplatz, das sind wir!" Rudolf Nebel widersprach kurz und bündig: „Der Raketenflugplatz, das bin ich!"

*

Nebel hatte das Gelände entdeckt. Es war hügelig und verwildert. Zwischen den Hügeln gab es sumpfige Stellen. Kleine Birken- und Ahornwäldchen gruppierten sich zu einem schütteren Waldbestand, dazwischen dehnten sich vergilbte, halbtote, nie geschnittene Grasflecken. Nach einem ersten Blick auf das Landstück nahm man lediglich die Erinnerung an Brombeeren und wilde Kaninchen mit.

Das Gelände war einmal ein Schießplatz und Lagerstätte für Munition gewesen. Aus dieser Zeit standen verkommene Betonbauten herum, umgeben von Erdwällen. Ein paar brüchige Steinbaracken gab es mit zerbrochenen Fenstern, windschiefen Türen und muffigen Räumen im Inneren, in denen der Dreck meterhoch lag.

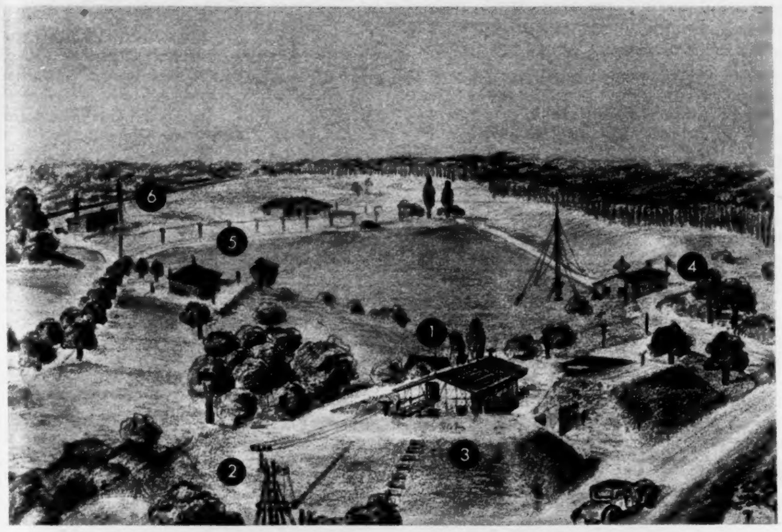
Die Raketenleute, die sich hier etablieren wollten, waren arbeitslos. Sie lebten von Wohlfahrtsunterstützung. Das Gelände versprach ein ungestörtes, halbwildes Hausen. Tagsüber konnte man der Raketenidee leben und nachts in den Baracken schlafen und so die Wohnungsmiete in der Stadt sparen. Sie waren alle knapp unter zwanzig oder knapp über zwanzig. Nur Nebel, der Chef, war schon Mitte dreißig.

Das Gelände unterstand der Reichswehr. Nebel schrieb an den Chef der Heeresverwaltung, Abteilung Waffenprüfwesen: „Wir beabsichtigen, den Raketenflugplatz Berlin auf Grund unserer jahrelangen Erfahrungen auf dem Raketengebiet auszubauen und zu einer großen Versuchsstation für die Entwicklung von Flüssigkeitsraketen größten Stils mit besonderer Berücksichtigung der Kriegs- und Fernrakete ..."

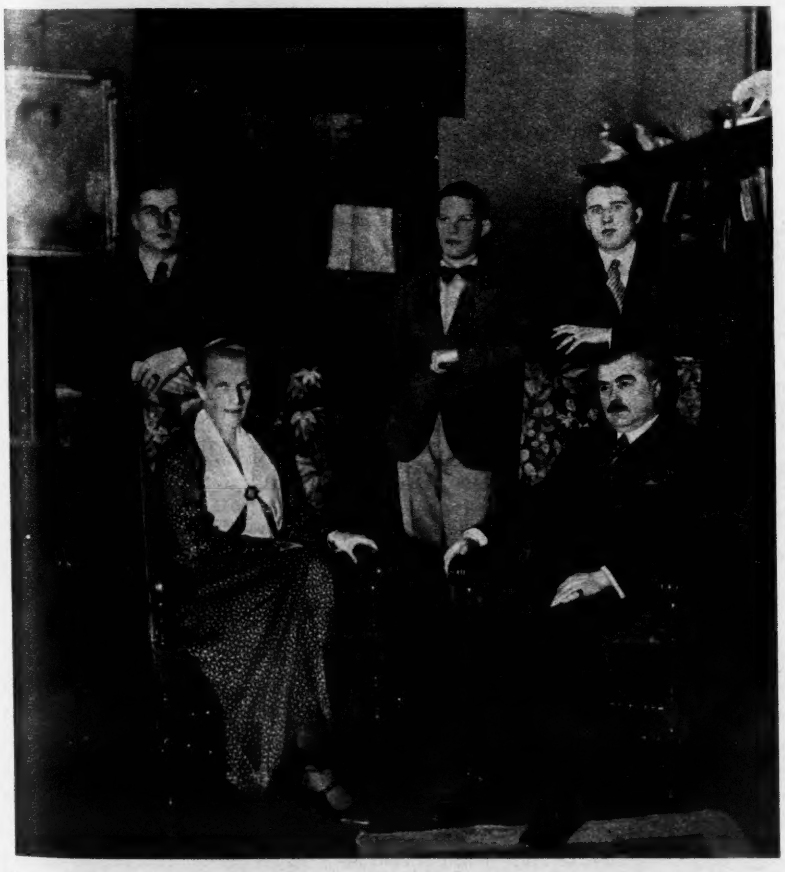
Die Wörter Kriegs- und Fernrakete unterstrich er dick in dem Brief, und in späteren mündlichen Verhandlungen führte er auch „Deutschlands Weltgeltung" ins Feld, und die Reichswehr, angetan von dem Gedanken an Raketenwaffen und zufrieden damit, daß hier mal einer war, der nicht von Weltraum oder ähnlichem faselte, sondern von handfesten Rüstungsmöglichkeiten sprach, vermietete Nebel das Gelände für einen Betrag von 10 Reichsmark jährlich. „Zu zahlen an die Heeresstandortkasse, Berlin, Postscheckkonto 112 726."

*

Sie hießen Klaus Riedel, Hans Hüter, Kurt Heinisch, Rolf Engel. Es waren noch ein paar mehr. Sie hausten in den Baracken, →



Auf dem Raketenflugplatz Berlin *liefen die Männer in Räuberzivil umher. Sie waren – wie damals Hunderttausende mit ihnen – erwerbslos; aber sie waren nicht arbeitslos. In der Werkstatt (1) standen sie an der Drehbank und fertigten an, was sie auf dem Raketenstartplatz (2) brauchten. In einem Unterstand (3) suchten sie bei gefährlichen Versuchen Deckung. Nebel, Riedel, Heinisch und Hüter hausten auf diesem ehemaligen Schießplatz in Steinbaracken (4, 5, 6)*

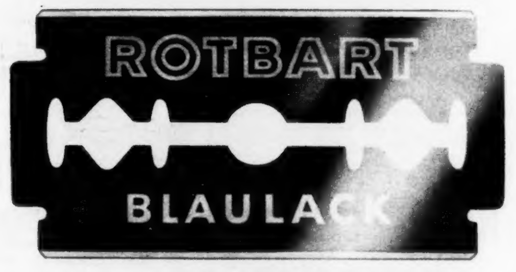


Im tadellosen Anzug *präsentieren sich die Söhne des Freiherrn Magnus v. Braun auf diesem Familienbild. Die Eltern waren nicht sehr erbaut davon, daß ihr Sohn Wernher (rechts) als zwanzigjähriger Student auf dem Raketenflugplatz Berlin mitarbeitete, auf dem es außer Raketen und hemdsärmeligen Männern nur Brombeeren und wilde Kaninchen gab. Denn der Vater wurde gerade damals Reichsminister im Kabinett v. Papen. Sein Sohn Sigismund (links) ist jetzt Chef des Protokolls in Bonn, Sohn Magnus (Mitte) ist Direktor bei den Chrysler-Werken in Detroit*

ROTBART **BLAULACK** IST DA!

RI 7/58

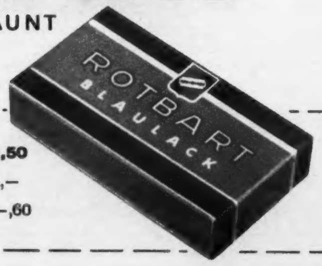
Anspruchsvolle Männer
schätzen die feine Arbeit einer guten Klinge ganz besonders. Für sie wurde diese neue Klinge mit der alten ROTBART-Tradition entwickelt. BLAULACK rasiert schnell, gründlich und nachhaltig.



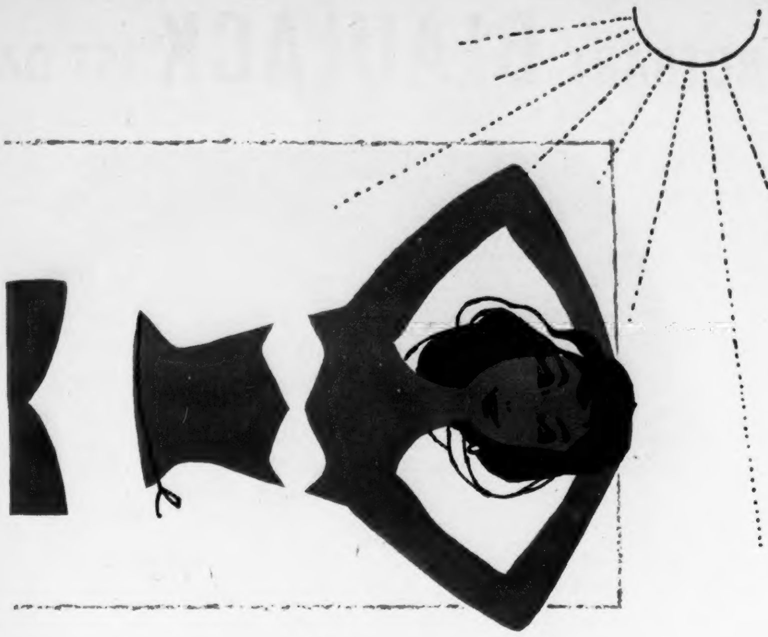
Probieren Sie die BLAULACK! Sie wird Ihrer Haut — und damit auch Ihnen — sehr sympathisch sein.

Hand aufs Kinn:

ROTBART
GUT RASIERT – GUT GELAUNT



ROTBART BLAULACK	**10 Stück**	**DM 1,50**
ROTBART Extra Dünn	10 Stück	DM 1,–
ROTBART Be-Be	10 Stück	DM –,60



Dem Rauschen der Wellen lauschen

und träumen

die Sonne genießen

und bräunen

Jade

mit Ultra-Sonnenschutz

Zum Sonnenbade

JADE-Nußöl für die richtige Urlaubsbräune

Jetzt JADE-NUSSÖL AUCH IN DER GROSSEN SPRÜHDOSE

Die Lady und die jungen Männer

waren begeisterungsfähig, schlecht gekleidet und hungrig. Ihre Haare waren dicht und wirr wie die Brombeersträucher ringsum. Sie sparten das Geld für den Friseur. Und morgens krochen sie aus ihren Barackenhöhlen wie die wilden Kaninchen des Geländes aus ihren Erdlöchern. Eine Zeitlang trugen sie alle zu ihrer abgeschabten Kleidung funkelnagelneue Hüte. Es war eine Spende des Hutfabrikanten Hückel, der die Winklerrakete finanziert hatte.

Jene Briefe, die mit Raketenheil und vielen Grüßen endeten und an finanzstarke Firmen gerichtet waren, zeigten Wirkung. Die Spenden flossen, und es sah so aus, als wäre das Raketenleben ein Kinderspiel. Rotaprint, Berlin, stiftete einen Roneo-Vervielfältigungsapparat. Vielleicht neben einem Handsetzkasten für Druckschriften in eigener Sache die wichtigste Spende, die auf dem Raketenflugplatz eintraf. Denn nun konnte man die Aufrufe und Bittbriefe in Massen herstellen, brauchte nicht mehr jeden einzeln auszuschreiben.

Siemens & Halske gab Material für die benötigte Licht- und Kraftanlage her. Wert 4500 Mark. Die Reichsbahn stellte gebrauchte Maschinenanlagen zur Verfügung. Wert 2500 Mark. Daimler-Benz, Stuttgart, war mit einem Auto auf der Spenderliste vertreten. Mit dem gespendeten Auto wurden die anderen gespendeten Materialien herantransportiert. Rolf Engel, Mitglied dieser „Raketenforscher in Räuberzivil", wie sie sich mit einem Anflug von Galgenhumor nannten, erinnerte sich später: „Das Benzin für das Auto erhielten wir vom Hauptzollamt zollfrei, also etwa ein Drittel billiger. Es wurde jeweils fässerweise geliefert und die Rechnungen an den Raketenflugplatz geschickt. Die Rechnungen sind angewachsen, aber nie bezahlt worden. Das viele Benzin wurde nicht alles verfahren und bei Experimenten verbraucht, sondern zum Teil auch verkauft. So hatte der in der Nähe wohnende Bäcker, der uns Brötchen lieferte, in uns eine billige Benzinquelle, was er mit Brötchen kompensierte..."

Die Reichspost, zu der man von der kommenden Postrakete sprach, stellte Haustelefone und Inneneinrichtung, Wert 500 Mark. Firma Kathreiner lieferte für insgesamt 100 Mark Malzkaffee an. „A. Hefter, erste und älteste Berliner Fleischwaren-Fabrik" stiftete Lebensmittel für 300 Mark, gewährte für spätere Einkäufe 15 Prozent Rabatt.

Sie bekamen alles für ihr Raketenheil und für ihre vielen Grüße. Tapeten. Eine Feldschmiede. Sechs Öfen. Arbeitsanzüge. Freiflugscheine der Lufthansa. Flüssigen Sauerstoff. Kohlen... Sie waren tüchtig im Heranschaffen, und böse Zungen sagten, sie seien Schnorrer.

Manchmal kamen Besucher aufs Gelände. Es waren auch Spender darunter, die gern sehen wollten, wo die Arbeitsergebnisse seien, die Deutschland wieder zur Weltgeltung verhelfen könnten.

Rolf Engel erinnerte sich in diesem Zusammenhang:

„Für die Besucher hatten wir einen Prüfstandsversuch in petto, bei dem sämtliche brennbaren Chemikalien lediglich in Krach verwandelt wurden. Das Getöse und Donnern dieses Raketen-Prüfstandversuches war derartig eindrucksvoll und lautstark, daß es weit über den Platz hinausschallte und die Leute sich die Ohren zuhalten mußten. Im Anschluß daran hielten Nebel oder Riedel oder ich einen Vortrag über die Wirtschaftlichkeit und über die Zukunft der Rakete. Dabei ging einer von uns herum und sammelte Geld. Die Spendenbüchse hatte selbstverständlich die Form einer Rakete. Oben war ein Schlitz eingesägt..."

Der achtzehnjährige Wernher von Braun, der als Helfer und Gast auf den Raketenflugplatz kam, sooft es seine Studenten-Freizeit erlaubte, versuchte ebenfalls, an Quellen heranzukommen, wo man mit Sachspenden oder Bargeld rechnen konnte. Selbst als er in Zürich war, dachte er an die Raketenleute daheim. Er schrieb:

„Lieber Herr Nebel, ich habe hier an der Technischen Hochschule einen Deutschen kennengelernt, dessen Vater Direktor bei der Deutschen Bank ist. Ich habe ihm dabei von unserer Raketensache und der leidigen Geldnot erzählt, wozu er meinte, daß die Möglichkeit einer Finanzierung

Mit offenen Augen

sollten Sie jedes Möbelstück prüfen, ob es für Ihre Wohnung noch schön und zweckmäßig ist. Sicher werden Sie dabei feststellen, daß so manches ausgetauscht werden muß oder Ihnen überhaupt fehlt.

Durch Arzberger erhalten Sie zu erstaunlich niedrigen Preisen ein Angebot von 28 Möbelfabriken, das Ihnen die Sicherheit gibt, immer gut zu kaufen. Die Lieferung erfolgt frachtfrei und auch auf langfristige Teilzahlung.

Fordern Sie noch heute kostenlos und unverbindlich das Großbild-Angebot.

ARZBERGER KG Abt. S 502 13 b Herrsching

Deutschlands großer Möbelversand

ALASKA-WERK BERGNEUSTADT Rhld.

ALASKA

MARKENKÜHLSCHRÄNKE

1950-1958 500000 Stück

Geräuschlos. Hohe Kühlleistung (DIN 8950)

Qualitätsbeweis: Heute tätigt ALASKA ca. 75% des gesamten deutschen Exportes an Kühlschränken unter 100 Liter Inhalt. Stromaufnahme heute nur noch ca. 1/3 von 1950

10 JAHRE ECHTE WERKSGARANTIE

auf das Original ALASKA-Sparaggregat.

Truhe 40 l, Standard 65 l, Consul-Luxus 67 l, Diplomat-Luxus 90 l. Preise 258,- bis 398,- DM

Nicht beirren lassen, kaufen Sie

ALASKA-MARKENKÜHLSCHRÄNKE

10 Wochenraten

Lieferung an Bestellergruppen

MODISCHE DAMENKLEIDUNG

Fordern Sie farbigen Gratis-Katalog an. Jährlich über 400 verschiedene Modelle.

ACETAT-Honan m. gestickten weiß. Punkten, Nr. 1446, hellblau DM 40.-

4.-

Manfred Neef KULMBACH ABT. B 40

Die ersten Zähnchen Ihres Kindes

kommen leicht und völlig beschwerdefrei bei Anwendung von

Dentinox

Millionenfach erprobt und bewährt, es verhütet zuverlässig Schmerzen und Entzündungen. Eine wirkliche Hilfe für Mutter und Kind! Packung 2,25 DM. (Auch in der Schweiz erhältlich.)

Jagdgewehre

K. K.-Gewehre, Sportkarabiner, Weitschuß-Luftbüchsen, Abwehr-Scheintod-pistolen und -Revolver, Munition, Präzisions-Ferngläser. Teilzahlung. Garantie für gute Qualität u. präzise Schußleistung. Großes Lager in versandfert. Waffen. Hauptkatalog kostenlos.

Karl Burgsmüller-Senior. Abt. 168. Kreiensen am Harz

Sie sollen wissen

welchen Wert eine Schreibmaschine für Sie hat:

OLYMPIA SF

8 Tage kostenlos probieren

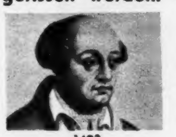
Dann auf unsere Kosten zurück oder ohne Anz. behalten für 25 Mon.-Raten à 16,30 Auf Wunsch dicken Bildkatalog DS 14

HÄUSSLER & STEINHILBER Abt. DS 15 Stuttgart · Archivstr. 10

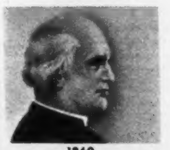
Ihr Auto lassen Sie regelmässig überholen

---und was tun Sie für Ihre Gesundheit?

Es ist unbegreiflich, daß viele Menschen keinen Finger rühren, um sich gegen Kreislaufschwäche des Körpers zu wehren, daß sie ruhig zusehen, wie zahlreiche Bekannte an Herzschwäche, Arterienverkalkung oder einem Herzinfarkt urplötzlich aus dem Leben gerissen werden. — Zwei Ursachen treffen meist zusammen: Hetzjagd der Zeit und Verkalkung der „Herzkranzgefäße". So nennt man den Kranz von Arterien, die den Herzmuskel mit Blut und Sauerstoff versorgen. Die Wände gesunder Arterien sind elastisch und glatt. Bilden sich jedoch Kalkablagerungen, werden sie spröde und brüchig und verengen sich, so daß die Blutversorgung des überbeanspruchten, sauerstoffhungrigen Herzmuskels beeinträchtigt wird. Außerdem besteht die Gefahr, daß ein verkalktes Äderchen bricht und ein Blutgerinnsel eine wichtige Arterie blockiert. Dadurch wird der Herzinfarkt ausgelöst. Herzbeschwerden dürfen Sie also keinesfalls unbeachtet lassen: Gehen Sie rechtzeitig zum Arzt!



1493 Paracelsus: „Alle Wiesen, Matten, Berge und Hügel sind Apotheken!"



1860 Pfarrer Kneipp: „Der Herrgott hat für jede Krankheit ein Kräutlein wachsen lassen!"

Heute Prof. Dr. H. Much: „Zurück zur Natur!"

Und was können Sie sonst tun, um der gefürchteten Adernverkalkung vorzubeugen? — Die Natur hat uns viele wunderbare Heilpflanzen, so auch Knoblauch, Mistel und Rauwolfia, beschert. Wie in der wissenschaftlichen Literatur hundertfach bestätigt wird, wirken Knoblauch und Mistel der Verkalkung der Adern entgegen, so daß diese länger elastisch bleiben. **Rechtzeitig genommen,** können diese segensreichen Naturheilmittel sogar den Altersprozeß verzögern. Beschwerden, wie Kopfdruck, Ohrensausen, Schwindelgefühl, Schlaflosigkeit, so auch Wechseljahr-Beschwerden der Frauen, werden günstig beeinflußt.

Leider hat der so wirksame Knoblauch einen lästigen Geruch, der ausgeatmet wird. Die Wissenschaft entdeckte ein Verfahren, das ermöglicht, eine Knoblauchkur fast geruchlos durchzuführen. Dieses Verfahren war unter Nr. 703976 patentiert und ist jetzt durch eine weitere Erfindung noch erheblich verbessert. Das Präparat **„Flasche 12"** ist das einzige Knoblaucherzeugnis, das nach diesem Verfahren hergestellt wird. Es verbindet Vollwert von Frischknoblauch mit dem der Mistel, Rauwolfia u. a. in wirksamster Kombination. **„Flasche 12" wird ständig im Medizinisch-Diagnostischen Institut, Bad Nauheim, kontrolliert.**

Flasche 12 enthält zartgrüne Dragees

100 Stück DM 1,90

400 Stück DM 6,20

in allen Apotheken

Flasche 12

...s Brötchen lie-
...enzinquelle, was
...rte ..."
... man von der
...ach, stellte Haus-
...tung, Wert 500
...eferte für insge-
...e an. „A. Hefter,
...er Fleischwaren-
...el für 300 Mark,
...käufe 15 Prozent

... ihr Raketenheil
...e. Tapeten. Eine
... Arbeitsanzüge.
...ansa. Flüssigen
...waren tüchtig im
... Zungen sagten,

...ner aufs Gelände.
...arunter, die gern
...Arbeitsergebnisse
...wieder zur Welt-
...
...h in diesem Zu-

...n wir einen Prüf-
...ei dem sämtliche
...ediglich in Krach
...Getöse und Don-
...andversuches war
... lautstark, daß es
...sschaltte und die
...alten mußten. Im
...ebel oder Riedel
...er die Wirtschaft-
...kunft der Rakete.
... herum und sam-
...denbüchse hatte
...rm einer Rakete.
...gesägt ..."
...ernher von Braun,
...auf den Raketen-
... seine Studenten-
...te ebenfalls, an
... wo man mit Sach-
... rechnen konnte.
...ar, dachte er an
.... Er schrieb:
... habe hier an der
... einen Deutschen
...ater Direktor bei
...ch habe ihm da-
...ache und der lei-
...wozu er meinte,
...ner Finanzierung

...n Sie für
...heit?

...gegen Kreislauf-
...he Bekannte an
... aus dem Leben
...d der Zeit und
... den Kranz von
...f versorgen. Die
...ilden sich jedoch
...nd verengen sich,
...uerstoffhungrigen
... die Gefahr, daß
...el eine wichtige
... ausgelöst. Herz-
...t lassen: Gehen

...patentiert und ist
... weitere Erfindung
...rbessert. Das Prä-
...t" ist das einzige
...is, das nach die-
...ergestellt wird. Es
...rt von Frischknob-
...r Mistel, Rauwolfia
...nster Kombination.
... ständig im Medi-
...chen Institut, Bad
...liert.

...che 12 enthält
...artgrüne Dragees
100 Stück DM 1,90
400 Stück DM 6,20
...n allen Apotheken
...Flasche 12

durch eine Bank, beispielsweise die Deutsche Bank, doch gar nicht so ausgeschlossen oder für uns unvorteilhaft zu sein brauche. Speziell die Deutsche Bank würde dazu noch den Vorteil haben, daß sie in ihrer politischen Einstellung auch den strategischen Wert der Rakete zu schätzen wissen würde ..."

Sie pochten an jede Tür, hinter der sie Geld vermuten konnten, und dabei von Weltraumgedanken zu reden, hätte nichts eingebracht.

*

Sie erwarteten Lady Drummont-Hay, die Journalistin, und als sie kam, aus dem Wagen stieg und ihre eleganten Schuhe dem unwegsamen Gelände auslieferte, riefen sie alle höflich: „Good morning!"

Die Lady dankte freundlich und musterte die verfallenen Munitionsbunker, die Baracken, den Prüfstand, der in einer Senke lag.

Rolf Engel stellte seine Mutter vor.

„Sie kocht für uns hier draußen. Ohne sie wären wir schon ganz verwildert."

Die Lady lächelte, machte shakehands mit Mutter Engel und dachte, das sehe aus wie

lensaurepatrone, wie sie zur Bereitung von Sodawasser gebraucht wird. Die Patrone sollte den Druck liefern, der das Benzin in den Raketenkopf trieb, wo es sich mit dem flüssigen Sauerstoff vermengte. Der Verbrennungsvorgang sollte im „Raketenmotor", in der Kegeldüse, vor sich gehen, aus der der Rückstoßstrahl entwich.

Die Lady hörte aufmerksam zu, als sie es ihr klarmachten, wie es funktionierte.

„Hier ist ein Foto — die Mirak im Fluge ..."

Lady Drummont-Hay betrachtete das Bild. Die anderen machten ernsthafte Gesichter, aber in den Augen hatten sie ein Funkeln. Denn die Mirak war noch nie geflogen. Zu einem Flug hatte die Kraft ihres Rückstoßes nicht gereicht. Sie funktionierte gefesselt im Prüfstand, und im Prüfstand pflegte sie auch nach einigen Brennversuchen zu explodieren. Das Foto hatte Rolf Engel gemacht. Sie hatten die Mirak einfach auf eine Gleitschiene gelegt und einen stählernen Flitzbogen darum gebastelt, von dessen Sehne die Mirak in die Luft schnellte, um für Besucher wie Lady Drummont-Hay als Flugbild zu erscheinen.

Im pelzbesetzten Mantel *war der Diplomingenieur und frühere Frontflieger Rudolf Nebel häufig unterwegs, um die Werbetrommel für den Raketenflugplatz Berlin zu rühren. Klaus Riedel, damals noch Student an der Technischen Hochschule, baute mit ihm zusammen Raketen, die sie Repulsoren nannten. Unser Bild zeigt die beiden am Startgestell in Reinickendorf*

ein Militär-Biwak, auch wenn alle Zivil anhatten und Mutter Engel eine Frau war, die keinerlei Ähnlichkeit mit einem Küchenbullen an der Gulaschkanone aufwies.

Sie führten die Lady in die Baracken.

„Hier hausen wir ..."

Sie sah eiserne Bettstellen, Spinde, sie sah alle Anzeichen eines halbgeordneten Lagerlebens.

„Hier ist das Büro ..."

Ein Schreibtisch, Regale mit Aktenordnern. In der Ecke eine Rakete.

„Das ist die Oberth-Rakete. — Er hat sie für die Ufa gebaut. Sie wissen?"

Sie wußte es nicht, und die jungen Männer erklärten es ihr.

„Die meisten, die reinkommen und das Ding sehen, machen eilig ihre Zigaretten aus", sagte Klaus Riedel. Die andern lachten.

„Wem gehört das Grundstück, das ganze Gelände, meine ich?" fragte die Lady.

„Der Reichswehr ... Kein Mensch kümmert sich hier um uns ..."

Die Lady dachte, vielleicht kümmere sich doch jemand um die jungen Männer. Vielleicht die Reichswehr. Sie dachte, daß hier vielleicht auf getarnte Weise die Bedingungen des Versailler Vertrages umgangen würden. Von Raketenwaffen, dachte sie, war im Versailler Vertrag sicher nicht die Rede. Niemand konnte sagen, ob diese jungen Männer an den Weltraum dachten oder an Fernwaffen.

Sie zeigten ihr eine Skizze.

„Das ist die Mirak ..."

Sie erklärten es ihr umständlich.

Es war Nebels Idee gewesen, die Mirak zu bauen. Mirak bedeutete „Minimumrakete". Nebel hielt nichts von Oberths Großraketen-Plänen. Er wollte schrittweise vorgehen, klein anfangen.

Der Raketenkopf sah wie ein Artilleriegeschoß aus, er war dreißig Zentimeter lang und diente als Tank für den flüssigen Sauerstoff. Am Boden des Kopfes war eine verkleinerte Ausgabe jener Kegeldüse angebracht, die Oberth einst bei der Ufa entwickelt hatte. Wie einen Feuerwerksrakete hatte die Mirak einen „Richtstab", der sie bei der Luftfahrt stabil halten sollte. Es war ein Aluminiumrohr. In ihm befand sich Benzin. Am Ende des Rohres war eine Koh-

„Wir sind mit der Oberthschen Kegeldüse als Motor nicht zufrieden", sagte Klaus Riedel. „Wir sind dabei, einen neuen Motor zu entwickeln. Er ist draußen im Prüfstand ..."

Es war jener halbfertige Motor, dessen imponierendes Donnern Besuchern und Geldspendern vorgeführt wurde, bei dem alles „lediglich in Krach verwandelt wurde", wie Rolf Engel es nannte.

„Dann haben wir noch den Repulsor ...", beendete Riedel die Aufzählung der bisherigen Taten des Raketenflugplatzes.

Was er „Repulsor" getauft hatte, war eine neue Konstruktion von ihm, eine Flüssigkeitsrakete, die schon mehrere Aufstiege hinter sich hatte.

„Der erste Repulsor ist voriges Jahr zu Himmelfahrt aufgestiegen", grinste Riedel. „Ich hab mir gedacht, an so 'nem Tag muß es doch klappen ... Ganz langsam wie ein Fahrstuhl ist das Biest hochgegangen, zwanzig Meter hoch ... Später ist sie mit toller Fahrt über den ganzen Raketenflugplatz gebraust ..."

„Ich hätte gern einen Versuch gesehen", sagte die Lady. „Wenn es möglich ist ..."

„Hier draußen ist alles möglich", lachte Wernher von Braun. Die Lady und die jungen Männer verstanden sich ausgezeichnet. Manches dolmetschte von Braun, manches radebrechten die anderen, den Rest verstand die Lady auf deutsch.

Sie verließen die Baracke, und die Lady mußte einen Hang hinaufklettern.

Dann zeigte man der Besucherin einen Repulsor. Wernher von Braun stand neben der Lady.

Sie sah ihn an. „Ihr letztes Ziel ist die Raumfahrt?" fragte sie ernst.

Er nickte. „Ja, das ist es, was wir wollen."

Später formulierte er es eindrucksvoller, was er schon als junger Mann gedacht hatte: „Das war eine Aufgabe, der man sein Leben widmen konnte! Das hieß, den Mond und die Planeten nicht nur durch das Fernrohr betrachten, sondern selbst durch den Raum stürmen und das geheimnisvolle Universum unmittelbar erforschen! Damals ahnte ich, was Kolumbus gefühlt haben mochte ..."

Die Lady auf dem Raketenflugplatz be-

→

Nur für Sie, meine Damen: Ein Preisausschreiben!

Axel von Ambesser (47):

„Kennzeichen Zigarre"!

Schwabing hat ein neues »Spiel«: Von früh bis abends schließt man die verrücktesten Wetten ab. Hier geht es um ein Glas Bier, da um ein halbfertiges Bild und dort um einen Kuß. Eines Tages trifft »es« Axel von Ambesser, den bekannten Regisseur, Schauspieler und Schriftsteller. Er könne sich verkleiden, wie er wolle - geht die Wette - man werde ihn doch sofort erkennen. Die Maskerade war vollkommen. Siegessicher betritt Axel von Ambesser eines der Schwabinger Lokale. »Verloren, mein Lieber,« triumphiert im nächsten Augenblick ein Kollege, »das Kostüm ist ja toll, aber an der Art, wie Sie Ihre Zigarre rauchen, erkannte ich Sie sofort!«

Wir suchen „Die Zigarrenraucher des Jahres"!

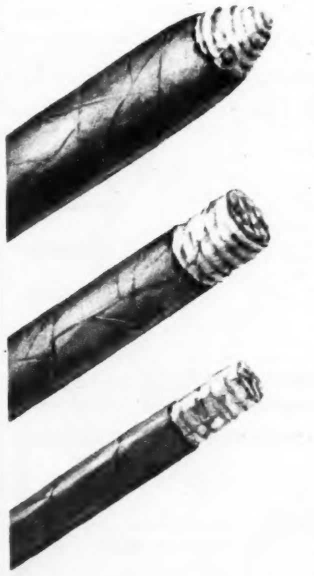
Sehen Sie, es ist etwas Besonderes um Zigarren und ihre Raucher.

Beide verbreiten eine Atmosphäre sicherer Ruhe und sympathischer Männlichkeit. Dafür gibt es so viele Beispiele! Beobachten Sie mal Ihre Umgebung: Ihren Mann, Vater, Bruder, den Chef oder einen Freund - wie viele Begebenheiten ereignen sich, die Sie von *ihm* und seinen Zigarren erzählen können. Tun Sie es!

Ein Isabella Coupé wartet auf Sie:

Ist es nicht dieser Haupttreffer, so gewinnen Sie vielleicht ein Fernsehgerät, einen Kühlschrank, eine Waschmaschine, eine der Kameras oder einen der anderen 499 wertvollen Preise.

Schreiben Sie uns Ihre Zigarren-Geschichte:



Lustig, besinnlich - vor allem kurz und frischweg. Bewertet wird nicht Ihre Ausdrucksweise, sondern nur der Inhalt Ihrer Erzählung. Ein Beispiel finden Sie oben, in unseren weiteren Anzeigen und in einem ausführlichen Prospekt mit den Teilnahmebedingungen, den jeder Zigarren-Händler für Sie bereit hält.

Wichtig: Schicken Sie Ihre Geschichte von einem Zigarren-, Zigarillo- oder Stumpenraucher bis spätestens 15. Juli 1958 an den Wettbewerb »Die Zigarrenraucher des Jahres«, Frankfurt am Main, Postfach 3747. Das Preisgericht wartet auf Ihre Einsendung. Der »Held« Ihrer prämiierten Geschichte erhält außerdem ein Geschenk, an dem er seine helle Freude haben wird: Zigarren, Zigarillos oder Stumpen. . .

... weil diese drei ein Deckblatt* haben, sind sie im Rauchgenuß vollkommen, und nur wer das zu schätzen weiß, der wird als Mann für voll genommen.

*** Das Deckblatt ist die edle, natürliche Tabakhülle von Zigarren, Zigarillos und Stumpen.**

Immer mit 'ner guten Zigarre!

Flecke
einfach ausbürsten?
SPECTROL selbsttätig
Mit SPECTROL-selbsttätig
und der Bürste geht's im Nu:
- auftragen -
- wirken lassen -
- ausbürsten -

randlos ist der Fleck entfernt

Jede Packung mit Bürste DM 1,95

Die Lady und die jungen Männer

kam nur zu hören: Ja, die Raumfahrt, das sei es, was er wolle.

„Und zwischen dem hier und dem letzten Ziel — was liegt da?" fragte sie.

Er zuckte die Achseln. „Was soll da sein!"

Sie fragte nicht weiter. In diesem Augenblick setzte das gewaltige Donnern am Prüfstand ein, das alle Besucher zu beeindrucken pflegte.

Als es vorbei war, setzte die Lady sich ins Gras.

„Mir zittern die Knie", murmelte sie.

Die andern, die den Versuch durchgeführt hatten, kamen herbeigelaufen.

„Na, was sagen Sie?" rief Riedel. Sie sagte nichts.

Rolf Engel starrte sie an und dann die Stelle, wo sie saß. Er grinste fröhlich.

„Sie sitzen in einem Ameisenhaufen!" Er drehte sich hilfesuchend um: „Was heißt Ameise auf Englisch?"

Es brauchte nicht mehr übersetzt zu werden. Die Lady hatte es schon gemerkt. Sie sprang auf. In guter Haltung verschwand sie mit Mutter Engel in der Baracke, und Mutter Engel rief über die Schulter: „Ihr bleibt alle draußen!"

Sie waren guter Stimmung, als die Lady sich verabschiedete, und sie dachten, die Lady mache so ein undurchdringliches Gesicht, weil die Ameisen-Geschichte sie gekränkt hätte.

Später lasen sie den Artikel, den die Lady für ihre amerikanische Zeitung geschrieben hatte:

„Die jungen Männer auf diesem Raketenflugplatz arbeiteten wie eine eingeübte Mannschaft. Zuerst wurde eine Art Zündpatrone in Betrieb gesetzt. Jemand, der die Rakete aus sicherer Entfernung beobachten konnte, gab dann den Befehl: Benzin! Und irgendwer hinter der hohen Schutzwehr drehte an einer Kurbel. Die Ventile knirschten, und ein Strom leuchtenden Feuers fiel plötzlich aus der Rakete. Sehr schnell kam dann der nächste Befehl: Sauerstoff! Wir hielten alle für einen Augenblick den Atem an. Es gab einen lauten Knall, und die gelbe Flamme wurde unversehens bläulich-weiß. Sie donnerte nun wie ein großer Wasserfall und mit einem nervenzerrüttenden Getöse, vor dem ich mich aus unerfindlichen Gründen entsetzlich fürchtete. Als ich diesen Raketenflugplatz Berlin wieder verließ, da wußte ich, daß diese jungen Enthusiasten die Waffen vorbereiteten, mit denen sie uns in Amerika eines Tages über den Atlantik hinweg treffen werden ..."

*

Die von Brauns entstammten dem schlesischen Uradel, waren aber schon seit Generationen in Ostpreußen ansässig. Es gehörte zur Tradition, über die Ahnenfolge informiert zu sein. Magnus Freiherr von Braun, der Vater Wernhers, hatte sie für die Familie aufgezeichnet:

„In meinen Adern fließt von meiner Mutter her pommersches, von einer Großmutter her französisches Hugenottenblut, von meinen Urgroßmüttern her dänisches und auch litauisches Blut. Über die Waldburg-Truchseß und andere komme ich auf Karl den Großen. Meine Frau stammt aus einer ursprünglich schwedischen Familie, unter ihren Ahnen sind Bauern aus Ostpreußen, aber über die Below, Keyserlingk auch die Könige von Frankreich und England, Maria Stuart, Barbarossa, Robert der Teufel (mit dem sie viel geneckt wurde) und viele andere ‚bessere Leute' ..."

Zu den Heiligtümern in der Familie, die sorgsam gehütet wurden, gehörte ein silberner Zuckerlöffel mit Fischbeinstiel, ein Geschenk, das Immanuel Kant einst den Ururgroßeltern Wernhers zur Hochzeit gemacht hatte. Ebenso hoch im Kurs familiären Angedenkens stand eine Schnupftabakdose, die wiederum von Zar Alexander I. einem Urgroßonkel des jungen Mannes überreicht worden war. Es waren Dinge, die unberührbar unter einer Glasvitrine lagen.

Den Namen Wernher hatte er vom Vater seiner Mutter bekommen: Wernher von Quistorp, von dem die Familienchronik zu berichten wußte, daß er erstens der Führer des Pommerschen Genossenschaftswesens und zweitens ein berühmter Ornithologe gewesen sei. „Seine Sammlung von Vogel-

MUSKELN
Schnellste harmonische Körperentwicklung durch völlig neuart. Muskelapparat VIPODY mit elektr. Anlage u. 2-Gangschaltung. (Weltpatente) Regierungs-Auftr. u. Gutachten. 3-5 Min. tägl. In wenigen Woch. garant. 100-200% Kraftgewinn. Bildbroschüre GRATIS. Diskret.
T. Kath. Bieger, Versandh. Abt. Herkules
Hamburg-Gr.-Flottbek, Schließf. 38

VATERLAND
FAHRRÄDER ab 80.- DM
Großer Buntkatalog m. 70 Fahrradmodellen und Kinderrädern kostenlos.
NÄHMASCHINEN ab 290,- DM
Nähm.-Prospekt gratis.
Günstige Teilzahlung. Größter Fahrrad- und Nähmaschinen-Versand Deutschlands!
VATERLAND, Abt. 92, Neuenrade i.W.

Prismengläser
Marken
Alle Fabrikate portofrei zur Probe a.W. Teilzahl. b. 12 Monatsr. Antausch, Gelegenheiten
Bitte GRATIS-KATALOG U45 m. ausf. Kaufanleitg. anford.
mehr sehen, mehr erleben
Robert Geller KG
OPTISCHE ANSTALT - GIESSEN / HESS.

Sonderangebot
„Consul" DM 258,- · Über alle Fabrikate kleinste Anzahlung u. Raten, Umtauschrecht, Garantie informiert Sie der große Gratis-Bildkatalog
Sie werden staunen!
Ein Postkärtchen lohnt sich immer an
EUROPAS GRÖSSTES SCHREIBMASCHINENHAUS
Schulz & Co Abt.: 189 in Düsseldorf, Jan-Wellem-Platz 1

Brauchen Sie Möbel?
190 Möbelhersteller zeigen Ihnen durch ihre gemeinsame Verkaufszentrale den für Sie günstigsten Weg. Bis 18 Monatsraten.
Unser Schlager: 1 Schlafzimmer, eichenartig geport mit Nußbaum; best. aus: 1 Kleiderschrank, 2 Betten, 2 Nachtkonsolen, 1 Frisiertoilette, 2 Rahmen, 2 Schoner, 2 Garnit. Matratzen, 2 Steppdecken oder 1 Tagesdecke ab DM 785,-
Polstermöbel · Wohnzimmer
Küchen gleich günstig
Richten Sie Ihre Anfrage unter Angabe Ihrer Wünsche an:
LAGO-MÖBEL · LEMGO, LIPPE ABT. 70

Allerhand,
was in dem kostenlosen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus drin steht. Er ist ein 270seitiges prächtiges Bilderbuch für große Leute. Darin sind auch wertvolle Ratschläge und auch all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur einem kleinen Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, bietet. Ihr Exemplar liegt bereit. Ein Postkärtchen genügt an
DER PHOTO-PORST Abt. 38 Nürnberg

Gut-Schein
· Nr. 07777 ·
Eine Überraschung für Sie!
Schreiben Sie Adresse u. Geburtstag auf den Zeitungsrand u. senden Sie Gutschein aufgeklebt od. im Umschlag an Großversandhaus
KLINGEL ABT. 22 PFORZHEIM

Artyflex Artylux
Die eleganten VERSCHLUSSLOSEN Uhrarmbänder aus Leder und Plastik.
Bequem, bewährt, begehrt in aller Welt.
Preis pro Band DM 4.- bis 6.40
in allen guten Uhrenfachgeschäften.
3fach federnd DBP

Immer gut aufgelegt!
Noch vor einiger Zeit hätte sie die Einladung zu dieser kleinen Tanzerei abgelehnt, weil sie sich nicht wohlfühlte. Jetzt legt sie selbst die »heißesten« Platten auf. Sie weiß, daß sie sich mit Amira ganz sicher fühlen kann. Gerade Amira wird von so vielen Frauen geschätzt. Bei Amira finden sie die entscheidenden Vorzüge: sicher und besonders saugfähig. Amira ist außerdem samtweich! Das erleichtert die Anwendung und ebnet vielen Frauen den Weg zur modernen Hygiene.
Amira
die zuverlässige
TAMPON-HYGIENE

Frauengold
macht jung
Wenn Ihr Lebensrhythmus geregelt und harmonisch verläuft, wenn Sie nach tiefem, gesundem Schlaf sich voll ausgeruht und kräftig fühlen, wenn Sie körperliche und seelische Krisen spielend überwinden, dann sind Sie jung und glücklich in jedem Lebensalter. *Doch wie sieht die Wirklichkeit aus?* Haben Sie alles getan, um sich innerlich zu erneuern, um ausgeglichen, leistungsstark und tatkräftig zu sein? Helfen Sie dem Glück nach - nehmen Sie Frauengold, das wird Ihnen helfen. Dieses wahre Erneuerungs-Elixier festigt die geschwächte Konstitution des weiblichen Organismus, die ja für Ihr Wohlbefinden verantwortlich sind. Sie blühen auf und fühlen sich durch
Frauengold
verjüngt

eiern gehörte zu den größten des Landes", vermerkte die Chronik.

Wernher von Braun wurde am 23. März 1912 in Wirsitz geboren, einer posenschen Kreisstadt, wo sein Vater Landrat war. Der Vater übte das Amt in herkömmlicher Art aus, wie es von ihm erwartet wurde, das heißt, er fehlte bei keiner Jagd der Großgrundbesitzer. Bevor er Ansehen als Landrat gewann, hatte er, so wollte es das ungeschriebene Gesetz der Gegend, Ansehen als guter Schütze und Jäger zu gewinnen.

Später zogen die von Brauns nach Berlin. 1917 wurde der Vater „Kaiserlicher Direktor in der Reichskanzlei und Pressechef des Reichskanzlers".

Jetzt, im Jahre 1932, wohnten sie in der Beethovenstraße im Tiergartenviertel. Der Vater war seit kurzem Reichsernährungsminister im Kabinett Franz von Papens, eine Regierung, die Papen als „ein Kabinett von Gentlemen" zu bezeichnen pflegte.

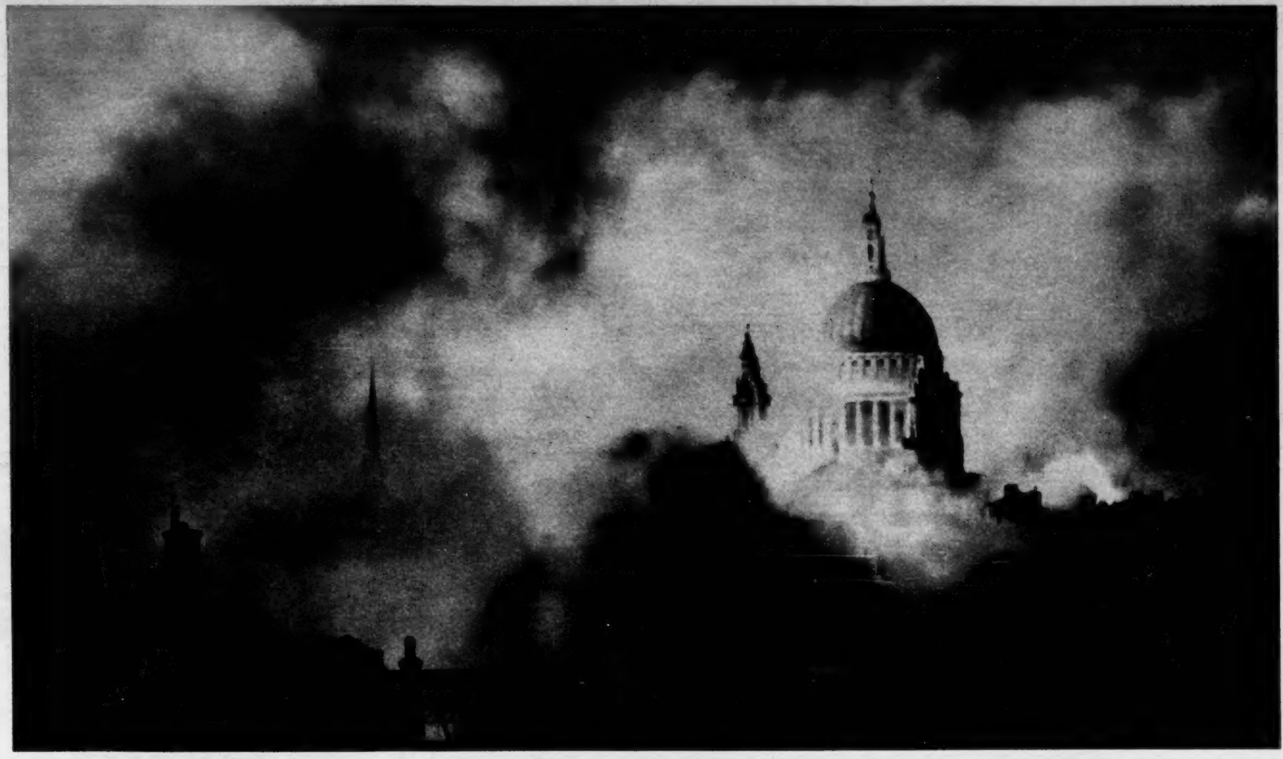
Die politischen Wirren jener Jahre endeten vor den Türen der Braunschen Wohnung. Es wurde auf ein stilles Familienleben Wert gelegt, dem die lärmenden Geräusche der hektischen Zeit nur Abbruch getan hätten.

Wernher hatte das „Französische Gymnasium" in Berlin besucht. Er lernte spielend Sprachen. Zu Hause bei Tisch wurde, abwechselnd mit den Tagen, englisch oder französisch gesprochen, damit Wernher und seinen beiden Brüdern Sigismund und Magnus die Fremdsprachen in Fleisch und Blut übergingen.

Wernher war der einzige, der ab und zu geräuschvolles Leben ins Haus brachte. Als Junge baute er in Spielzeugautos Feuerwerksraketen ein und ließ das rasende Rückstoß-Ding in den Tiergartenalleen absausen. Es erschienen Polizisten bei den Brauns, die sich den öffentlichen Unfug verbaten.

In der Untertertia blieb er wegen schlechter Noten in Mathematik sitzen. Die Eltern schickten ihn auf die Nordseeinsel Spiekeroog in die Hermann-Lietz-Schule, und dort entwickelte er sich überraschend zum besten Mathematiker, den die Schule je auf einer Bank sitzen hatte.

Es war die Mutter, die in dem Jungen das Interesse an der Astronomie weckte.



„Wie eine eingeübte Mannschaft *arbeiteten die jungen Männer auf diesem Raketenflugplatz", schrieb die Journalistin Drummont-Hay. „Ich wußte, daß diese jungen Enthusiasten die Waffen vorbereiteten, mit denen sie uns in Amerika eines Tages über den Atlantik hinweg treffen werden." Tatsächlich wurden damals in Berlin die Grundlagen für eine Großrakete, später V 2 genannt, geschaffen, die zwar nicht die USA, aber immerhin London traf (unser Bild)*

Er baute sich ein kleines Fernrohr und beobachtete nächtelang die Gestirne, die ihm wie eine lockende Welt erschienen und in deren Bereiche vorzudringen in ihm zu einem unwiderstehlichen Wunsch wurde. Nach dem Abitur ging er bei Borsig in Berlin in die Lehre, um die Technik von ihrer praktischen Seite her kennenzulernen. Gleichzeitig belegte er mehrere Fächer auf der Technischen Hochschule. Er stopfte sein Gehirn voll mit den Philosophien Kants genauso wie mit der Relativitätstheorie Einsteins.

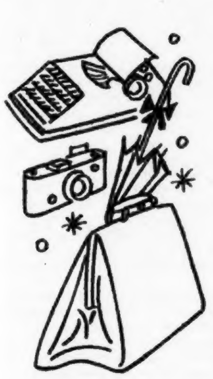
Seine Raketenträume glaubte er in Gesellschaft der Leute vom „Verein für Raumfahrt" verwirklichen zu können. Der Hader und Streit in dem Verein behagte ihm nicht, aber es gab nichts anderes, wo man über Raketenprobleme hätte sprechen und Erfahrungen hätte sammeln können.

Der krasse Gegensatz zwischen dem gepflegten Elternhaus und dem wilden Leben auf dem Raketenflugplatz machte ihm Spaß. Er schluckte die seltsame Mischung und formte daraus einen Teil seines Wesens, nämlich handfester Kamerad sein zu können mit Lagerfeuermanieren, wie ebenso nonchalanter Weltmann mit einer leisen, hinter einem Lächeln verborgenen Schwäche für Arroganz.

Es war im Herbst 1932, als sich im Leben des gerade Zwanzigjährigen die entscheidende Wendung vollzog.

IM NÄCHSTEN HEFT:
Aus Weltraumträumen werden Waffenwünsche · Die Karriere des jungen Wernher von Braun

158 J



Henne Berta

ist wieder da — mit einer feinen Idee!

Henne Berta war in den letzten Wochen viel unterwegs und stark beschäftigt. Sie ist zu berühmten Köchen gefahren, sie hat korrespondiert und experimentiert und auf diese Weise viele schöne und originelle Eierrezepte kennengelernt. Jetzt will sie Ihnen jeden Monat in dieser Jllustrierten ein interessantes Eiergericht vorführen, ein Gericht ganz nach dem Herzen der praktischen Hausfrau: unkompliziert, ohne ausgefallene Zutaten, aber schmackhaft, gesund und . . . nicht zu teuer. Es sind Rezepte, die das Speisezettel-Repertoire zur Freude der ganzen Familie bereichern!

Hier ist Nummer 1 der Serie:

DAS REZEPT DES MONATS

Königlicher Spargel im Eier-Hermelin

Zutaten (pro Person):
2 bis 3 Eier,
1 Scheibe magerer gekochter Schinken,
250 g Stangenspargel,
Prise Salz

Die Spargelstangen läßt man nach dem Kochen abtropfen und legt sie auf eine warme Platte. Die aufgeschlagenen, mit wenig Salz gewürzten Eier werden in der heißen Eierpfanne zu einem Omelett geformt und halb offen über den Spargel gelegt (also nicht ganz zusammenrollen). Dazu legen wir den in Streifen geschnittenen Schinken, der in einer Pfanne in Butter heiß gemacht wurde. Das Ganze wird mit Salatblättern und Tomaten geschmückt.

Und zum Frühstück:

EIN VITAMIN-COCKTAIL

Er ist schnell zubereitet aus dem Saft von ein bis zwei frischen Orangen, zwei Eigelb und einem Löffel Traubenzucker. Sie werden überrascht sein, wie dieses „Zaubergetränk" erfrischt und stärkt!

Auch in der Stadt

...ein Teint-
strahlend schön wie zur Ferienzeit

Wie sicher fühlt man sich seines blühenden Aussehens in den Ferien; ist aber der Alltag wieder angebrochen, was dann? Fluid Make up ist der Zauberhauch, der Ihr Alltagsgesicht wie von Wind und Sonne verzaubert.

Fluid Make up

flüssiges Make up · natürliches Make up

Unter sechs Farbnuancen wählen Sie genau diejenige, die Ihrer Haut entspricht. Die Anwendung aus der **modernen Plastiktube mit der haarfeinen Düse** ist sparsam und besonders praktisch.

Groß-Tube DM 4,20
Normal-Tube DM 2,50

three flowers

Fluid Make up

dient Ihrer Schönheit, Ihrer Sicherheit, Ihrer Freude am Leben!

Auch in Österreich in Originalqualität erhältlich · Alleinvertrieb für Österreich Substantia GmbH, Wien VI

DER STAR-KASTEN

Wenn von einer Schallplatte eine Million Exemplare verkauft werden, kann sich die entsprechende Firma freuen. Für gewöhnlich wird dann die Matrize dieses Schlagers vergoldet und im Büro des Generaldirektors aufgehängt. Von den erfolgreichsten Schlagersängern — wie Bing Crosby, Frank Sinatra — konnten im Laufe von 20 Jahren etwa 40 Millionen Platten verkauft werden. Aber diese vierzig Millionen sind ein kleines, feuchtes Nichts gegen einen jungen Mann, der mit dem Gesäß zu wackeln pflegt, einen unreinen Teint hat und gegenwärtig bei der US-Armee Kartoffeln schält: **Elvis Presley.** Presley — so sympathisch oder unsympathisch wie er sein mag — ist das gewaltigste „Verkaufsgenie" in der Geschichte der Schallplatte. In zwei Jahren wurden 52 Millionen Exemplare verkauft,

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 8. BIS 15. JUNI 1958

Eine politische Neuigkeit dürfte in diesen Tagen die andere ablösen. Vielleicht läßt der rege Notenwechsel diesmal sogar ein greifbares Resultat erhoffen. Erleichterungen im internationalen Warenaustausch und Verkehr werden in allen Lagern lebhaft begrüßt. Auch eine engere Zusammenarbeit wissenschaftlicher und kultureller Institutionen könnte jetzt praktisch aufgenommen werden. Um die Lösung ethischer Probleme, die mit den verschiedenen Gesellschaftsstrukturen zusammenhängen, ist es weniger freundlich bestellt. Unter Umständen werden ganze Serien von Vergehen, Betrügereien und Verbrechen großen Stils aufgedeckt.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Ganz so erfreulich wie die letzte Woche werden sich diese Tage wohl nicht gestalten. Man mischt sich in Ihre privaten Dinge ein, ein Partner scheint nicht zuverlässig zu sein. Am 12./13. VI. wird ein hübsches Angebot erneuert.
1.—9. Januar Geborene: Sie sind ein gern gesehener Gast. Über die Überraschungen, die für Sie vorbereitet sind, werden Sie hochbeglückt sein. Am 10./11. VI. brauchen Sie sich an ein altes Versprechen nicht gebunden zu fühlen.
10.—20. Januar Geborene: Ihr guter Wille verdiente entschieden besser gewürdigt zu werden. Am 11./12. VI. sollten Sie sich nicht zu massiven Erklärungen hinreißen lassen. Das Wochenende bringt Sie zum Glück auf andere Gedanken.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Die momentanen Aufgaben machen Ihnen ausgesprochen Spaß. In Ihrem Auftreten erkennt man Sie kaum wieder, mit soviel Temperament gehen Sie an alles heran. Am 9./10. VI. ist Ihr Einfall unbezahlbar, der 12./13. VI. hält Sie auf.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Für Ihren Beruf dürfen Sie sich eine Belebung erhoffen. Daß man Sie mit einer Neuerung bekannt macht, beweist, wieviel Vertrauen man in Sie setzt. Am 12./13. VI. haben Frauen an Ihnen etwas auszusetzen.
9.—18. Februar Geborene: Ihre Position im Betrieb oder in der Öffentlichkeit wird noch stärker. Bald überträgt man Ihnen weitere Verantwortung. Am 11./12. VI. leisten Sie eine wichtige Unterschrift, am 14./15. VI. gibt es keine Pause für Sie.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Wo Ihre Anwesenheit nicht unbedingt notwendig ist, dürfen Sie in diesen Tagen beruhigt fehlen. Weltbewegende Ereignisse versäumen Sie bestimmt nicht, und Sie müssen einmal Ruhe haben. Am 13./14. VI. kommt eine Nachzahlung.
28. Februar bis 9. März Geborene: Tun Sie etwas mehr für Ihre Gesundheit. In absehbarer Zeit gibt es viel Beschäftigung für Sie, und dann sollten Sie auf Draht sein. Am 8./9. VI. wagen Sie sich hoffentlich nicht allzu weit vor.
10.—20. März Geborene: In Ihr Leben kommt mehr Ordnung und Gleichmaß. Freilich werden Sie sich vom Monatsanfang noch ein bißchen strapaziert fühlen. Am 13./14. VI. tritt eine erfreuliche Entspannung einer persönlichen Beziehung ein.

WIDDER

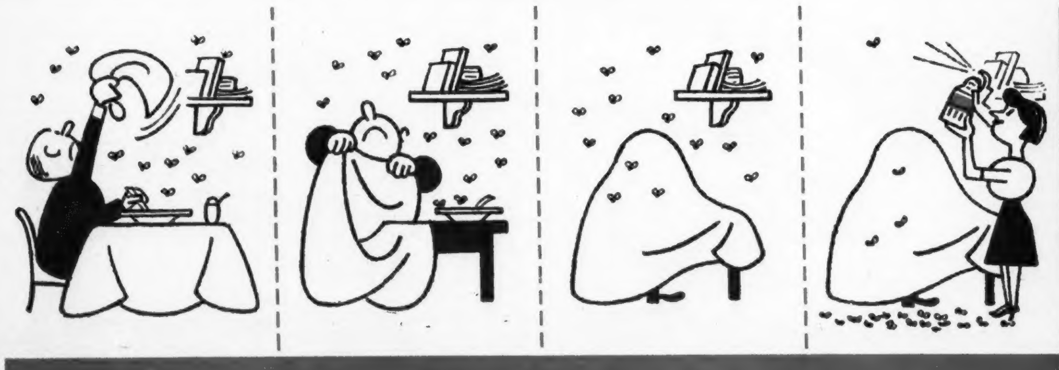
21.—30. März Geborene: Ihnen wird zur Zeit außerordentlich viel geboten, aber das ist schließlich nur die gebührende Quittung für Ihre Tüchtigkeit. Eine neue Sache geht ihrer Vollendung entgegen. Der 9./10. VI. ist von großer Bedeutung für Sie.
31. März bis 9. April Geborene: Sie warten mit Beiträgen auf, die eine hervorragende Bewertung finden. Eine besonders glückliche Hand haben Sie am 9./10. VI. Der belebende Einfluß einer Bekanntschaft jüngeren Datums ist deutlich spürbar.
10.—20. April Geborene: Sie haben gewonnen. Andernfalls würde man sich nicht so um Sie bemühen und Sie weiterempfehlen. Dabei ist aber das, was Sie in diesen Tagen erleben, nur der bescheidene Anfang eines verheißungsvollen Aufstiegs.

STIER

21.—29. April Geborene: Ihr Interesse für eine Entdeckung scheint schnell abzuklingen, obwohl man Ihnen eigentlich nichts schuldig geblieben ist. Unter Umständen fragt es sich, ob ein für den 13./14. VI. verabredetes Zusammentreffen noch einen Sinn hat.
30. April bis 10. Mai Geborene: Ihre Umgebung freut sich herzlich mit Ihnen, weil Sie seit längerer Zeit so erfolgreich sind. Am 8./9. VI. beginnt eine neue, vielversprechende Runde. Am 13./14. VI. treffen Sie eine private Abmachung.
11.—21. Mai Geborene: Sie nehmen sich einige Freiheiten heraus, die aber auch nur bei Ihnen durchgehen können. Trotzdem sollten Sie am 8./9. VI. als Besucher nicht mit leeren Händen erscheinen. Dem 14./15. VI. werden Sie einen festlichen Rahmen geben wollen.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Bewegte Tage liegen vor Ihnen. Leute, die Kontakt mit Ihnen suchen, geben sich die Tür in die Hand. Hoffentlich stürzen Sie sich am 8./9. VI. nicht Hals über Kopf in ein Unternehmen, das Sie bei einiger Überlegung erst am 11./12. VI. starten dürften.
1.—9. Juni Geborene: Die Aufmerksamkeit, mit der man Ihnen zuhört, bedeutet ein großes Kompliment für Ihre Fähigkeiten und Ihre Überzeugungskraft. Am 10./11. VI. wird das auch materiell gewiß die erfreulichsten Folgen haben.
10.—20. Juni Geborene: Eine Krise ist allem Anschein nach so gut wie überwunden. Eine Gedankenlosigkeit am 8./9. VI. kreidet Ihnen niemand an. Am 11./12. VI. rücken Sie in die vordere Reihe auf, und Sie haben keine Mühe, Ihren Platz zu halten.



FLIT macht Schluß mit Quälgeistern

Es ist ja so einfach: Nur ein leichter Druck auf den Knopf der Flit-Sprühdose und schon haben alle Fliegen, Mücken, Schnaken und andere lästige Insekten ihren letzten Atemzug getan. Flit ist hochaktiv: Es wirkt sofort und nachhaltig. Auch Motten und ihre Brut werden durch Flit sofort vernichtet.

Herstellung und Vertrieb in Lizenz der Esso A.-G.: Siegel-Werke GmbH., Köln

Genie: Elvis

52 Millionen jammernde, heulende, gestöhnte Lieder. Gerade in diesen Tagen erschien bei Telefunken/Decca Elvis' neuester Schlager auf dem Markt „Wear my ring around your neck". Als man diese Platte in Amerika nur ankündigte — sie war noch nicht verkauft —, lagen innerhalb einer Woche eine Million Vorbestellungen vor.

Glatze: Jayne

Sorgen hat auch **Jayne Mansfield**, die holde Blondemit den schrillen Quietschtönen. Was wird Jayne vor Herzeleid gequietscht haben, als ihr die Ärzte kürzlich die schreckliche Mitteilung machten, sie würde in spätestens zwei Jahren so kahl wie Yul Brynner sein; ihre Kopfhaut verträgt nämlich nicht das strenge Blondfär-

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Sollten Sie jemand gegen sich aufgebracht haben, so empfände man es allgemein als ausgesprochen nett, wenn Sie sich ein bißchen bemühten, ihn wieder zu versöhnen. Am 13./14. VI. werden Ihnen Ihre Gefühle schwerlich gehorchen.

2.—11. Juli Geborene: Sie können unmöglich daran zweifeln, daß man Ihnen die reine Wahrheit gesteht. Eigentlich müßten Sie längst gespürt haben, wie es um den anderen bestellt ist. Am 12./13. VI. müßten Sie die Antwort darauf wissen.

12.—22. Juli Geborene: Eine Abwicklung könnte sich leider verzögern. Die Umständlichkeit der Kontrahenten geht Ihnen auf die Nerven. Am 10./11. VI. sollte es Ihnen aber wichtiger sein, eine persönliche Angelegenheit nachdrücklich zu verfolgen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Mit Ihnen kann man wieder reden, Sie zeigen sich einsichtig, und das ist eine sehr erfreuliche Änderung. Die unmittelbare Folge ist, daß sich zahlreiche neue Chancen bieten. Am 13./14. VI. sollten Sie allerdings nicht auf Vorschuß feiern.

3.—12. August Geborene: Über private Dinge auch nur ein Wort zu verlieren, könnte recht ärgerliche Folgen haben. Man traut Ihnen in einem bestimmten Punkt ohnehin schon nicht ganz. Am 12./13. VI. schneiden Sie finanziell sehr gut ab.

13.—23. August Geborene: Ihre Freunde würden Sie gern öfter sehen. Aber Sie haben ja momentan nur Ihre Karriere im Kopf — als ob eines das andere ausschließen muß. Am 14./15. VI. sollte Ihnen Ihr Privatleben unbedingt wichtiger sein.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Es besteht doch wirklich kein Anlaß, gleich das Schlimmste zu befürchten, nur weil Ihnen die Konkurrenz einmal zuvorgekommen ist. Konzentrieren Sie sich auf Ihr Hauptziel, und Sie liegen wieder vorn. Am 13./14. VI. ist das völlig klar.

3.—12. September Geborene: Bis zum Monatsende fällt die Entscheidung, auf die Sie warten, und zwar ohne Ihr weiteres Zutun. Jede Aktivität in dieser Richtung kann Ihnen nur schaden. Frauen beraten Sie besser als Männer.

13.—23. September Geborene: Sie dürfen fest darauf vertrauen, daß es Ihnen gelingt, Ihrer Existenz eine neue festere Grundlage zu schaffen. Natürlich dauert das seine Zeit. Aber am 14./15. VI. gewinnen Sie schon einen verläßlichen Bundesgenossen.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Machen Sie ein bißchen Reklame für das, was Sie sich ausgedacht und auf die Beine gestellt haben. Sie werden erleben, daß Sie mehr Aufträge erhalten, als Sie annehmen können. Am 10./11. VI. gewährt man Ihnen jeden Kredit.

3.—12. Oktober Geborene: Man findet es bezaubernd, wie Sie aus sich herausgehen, aber es ist nicht immer ausgesprochen diplomatisch. Daß man Ihnen am 9./10. VI. begeistert zustimmt, bedeutet noch nicht, daß man Ihnen auch am 13. VI. spontan folgt.

13.—23. Oktober Geborene: Sie können einfach nie genug kriegen. Dabei ist es ganz ausgeschlossen, daß Ihnen noch etwas Entscheidendes zu Ihrem Glück fehlt. Sie haben alle Vollmachten, und am 12./13. VI. brauchen Sie sie nicht einmal vorzuweisen.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Ist denn schon wieder alles anders bei Ihnen? Dann müssen Sie sich die Frage, wie das weitergehen soll, ernstlich überlegen. Das sind Sie Ihrem Partner, der Sie in diesem Punkt nicht verstehen kann, einfach schuldig.

3.—11. November Geborene: Sie harmonieren immer besser. Ob Ihnen eine vertragliche Bindung wünschenswert erscheinen kann, müssen Sie ganz allein beurteilen. Der 8./9. und 13./14. VI. lassen darauf schließen, daß das Thema rasch aktuell wird.

12.—22. November Geborene: Andere kümmern sich für Sie um Ihre geschäftlichen Angelegenheiten, und Sie werden unmöglich je behaupten können, daß Sie schlecht dabei fahren. Der 9./10. und 14./15. VI. sind Tage ungetrübten Glücks für Sie.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Aus allem, was Sie sich für die kommende Woche vorgenommen haben, wird wahrscheinlich überhaupt nichts. Dafür ist alles, was unprogrammäßig eintritt, um so schöner, interessanter und noch dazu einträglicher: 9./10. und 12./13. VI.

2.—11. Dezember Geborene: Vielleicht müssen Sie viel unterwegs sein. Das kann Ihnen nur gut tun. Auf diese Weise erfahren Sie einmal im direkten Gespräch, was für einen hohen Kurswert Sie haben. Am 11./12. VI. können Sie jeden Preis fordern.

12.—21. Dezember Geborene: Was Sie sehen, hören, erfahren und erleben, wird Sie der letzten Zweifel daran entheben, daß Ihr neuer Start unmittelbar bevorsteht. Am 10./11. VI. beginnen die lange anhaltenden guten Konstellationen wirksam zu werden.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER
GEBOREN ZWISCHEN 8. UND 15. JUNI 1958

Diese Kinder entfalten eine auffallend kritisch betonte Intelligenz. Sie nehmen nichts unbesehen hin. Erst wenn etwas ihrer genauen Nachprüfung standhält, sind sie bereit, sich dafür zu verwenden oder wenigstens mit dessen Existenz abzufinden. Daß sie unbestechlich sind, ist eine Selbstverständlichkeit, und noch ihren unfairsten Gegner bekämpfen sie mit den saubersten Mitteln. Nicht wenige werden sich auf organisatorischem Gebiet hervortun, andere machen sich als Juristen und Politiker einen Namen. Alle wird man wahrscheinlich gelegentlich bremsen müssen, damit sie nicht des Guten zuviel tun. Daß sie einmal nicht weiter wissen, ist sehr unwahrscheinlich. Die Mädchen dieser Woche besitzen einen sehr fein entwickelten Geschmackssinn. Nichts im Leben schätzen sie so hoch wie Stil. Man wird sich um sie reißen.

Unschöne Fett-polster

Diese
Fettpolster
werden durch
Sodener Komma-Briefe
zuerst abgebaut.

Man kann ohne Störung der Gesundheit eine normale, schlanke Figur bekommen, wenn die überschüssigen Fettpolster abgebaut werden. Diese Fettpolster liegen im Unterhautbindegewebe, vor allem im Bereich der Hüfte, Oberarm, Oberschenkel, Brust und Bauch. Wer schlank werden möchte, muß weniger essen. Weniger essen, ohne zu hungern, war bisher schwer durchführbar. Jetzt, da es „Sodener Komma-Briefe" gibt, ist dieses Problem auf einfache Weise gelöst worden.

„Sodener Komma-Briefe" wurden in Schlangenbad bei einem dort stattfindenden Kolloquium von international bekannten Ärzten, Biochemikern und Universitäts-Professoren geprüft und als wirksam und unschädlich (selbst für Magenkranke) bezeichnet.

„Sodener Komma-Briefe" werden in praktischen Portionspackungen hergestellt. Ein Brief enthält 23 Kalorien. **„Sodener Komma-Briefe"** werden in einem Glas Wasser angerührt und sind angenehm wie Zitronenlimonade im Geschmack. Im Magen verdickt sich der Inhalt und füllt den Magen. Mit dieser **„Mahlzeit im Wasserglas"** kann man leicht eine kalorienreiche Mahlzeit überspringen. Ein Abendessen, das z. B. 1000 bis 1500 Kalorien hat, kann man durch 1 bis 2 **„Sodener Komma-Briefe"** ersetzen. Korpulente haben diese Methode sehr begrüßt, da dem Magen eine Mahlzeit vorgetäuscht wird, die in Wirklichkeit keine ist. Durch Einsparung von Kalorien werden die Fettpolster mit Sicherheit abgebaut.

Schlank, frisch und elastisch werden und sich wohler fühlen, das erreichen Sie mit „Sodener Komma-Briefen".

Gewichtsabnahme von 8 bis 10 Pfund in 4 Wochen wurden ärztlich bestätigt.

Durch Apotheken und Drogerien lieferbar. Eine Packung „Sodener Komma-Briefe" enthält 20 Briefe und kostet DM 5,80.

Auch in der Schweiz, Österreich, Luxemburg und im Saarland erhältlich.

Diese Schlankheits-Methode hat in medizinischen Kreisen ganz besonderes Interesse erregt, und es sind in der ärztlichen Fachpresse über das Präparat, seine vorzügliche Wirksamkeit und völlige Unschädlichkeit viele wissenschaftliche Berichte erschienen, u. a. in
„Ärztliche Praxis", 9. 6. 56, Seite 12;
„Konstitutionelle Medizin", B. 4 (1956), Seite R 49;
„Deutsche Medizinische Wochenschrift", 20. 7. 56, Seite 1170;
„Berliner Medizin", Heft 7/56, Seite 308;
„Ärztliche Praxis", 5. 5. 56, Seite 6;
„Medizinische Monatsschrift", Heft 9/56, Seite 622;
„Münchener Medizinische Wochenschrift", 25. 1. 57, Seite 131;
„Medizinische Monatsschrift", Heft 1/57, S. 23-28.

Sabine lächelt sich ins Glück

Graf Adolar von Adelsstolz war außer sich. Am liebsten hätte er wie ein Droschkenkutscher geflucht. Aber das ging natürlich nicht. Dazu war er viel zu vornehm. Aber auch das uralte blaue Blut konnte nicht verhindern, daß er vor Zorn schneeweiß war.

... zurückverfolgen, und jetzt kam sein Sohn, Adolar der 23., mit der Mitteilung — er habe sich verlobt. Dagegen war an und für sich nichts zu sagen, denn ein junger Mann von 25 Jahren war alt genug, um zu heiraten.

Aber wen!, darauf kam es doch wohl an. Sie hatte nichts — nicht mal Familie. Also, kurz und gut, eine unmög... ...on, ganz und gar undisku... ...einem Sohn das au... ...esagt. Aber der ... halsstarrig und erklärt... auf alle 23 Adolars, ... seine Sabine und würde notfa... er natürlich sehr bedauern ... auch ohne väterlichen Segen heiraten. „Was ist denn an dieser Sabine so be-... er seinen Sohn ... erhalten: „Sie ... Lächeln der Welt." Da war Graf Adolar erst richtig wütend geworden. Auch das bezaubernste Lächeln sei etwas wenig, wenn es das einzige Vermögen eines Menschen ausmache, hatte er voll Sarkasmus erklärt.

Er mußte die Sache beenden. Deshalb hatte er diese Sabine in sein Büro gebeten. Jeden Augenblick konnte sie kommen. Sicher ein ganz raffiniertes Frauenzimmer. ... Person weiblichen Geschlechts trat ein. „Guten Tag, Graf Adolar", sprach sie freundlich lächelnd, „es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, mich zu empfangen." Graf Adolar sah sich zu seiner Überraschung auf die junge Dame zugehen und ihr die Hand küssen. Dabei blickte er sie bewundernd an.

Dann sagte er: „Der Junge hat nicht zuviel versprochen, Sabine — ich darf Sie doch so nennen? — Sie haben wirklich das bezauberndste Lächeln von der Welt." Einen Augenblick schien es so, als ob ... nicht nur charmant, sondern auch klug. Sie hat ihm nie verraten, daß ihre Art zu lächeln von jeder Frau erlernt werden kann. Dazu gehört nur BiOX-ULTRA, die Zahnpasta mit dem Sauerstoffschaum. Denn BiOX-ULTRA erhält die Zähne strahlend weiß und kerngesund. Darum schenkt BiOX-ULTRA ein so gewinnendes Lächeln — eben das bewußte BiOX-Lächeln!

1058

PICON
CORDIAL
ORIGINAL FRANZÖSISCHER
APERITIF

DER STAR-KASTEN

ben, denn Jaynes Naturfarbe ist brünett. Glücklicherweise sind ja nun die Pfade des Publikumgeschmacks verschlungen: Filmliebling Yul Brynner wurde auch nur wegen seiner Glatze attraktiv und berühmt. Und Jayne mit Glatze ...? Und dann noch quietschend?

Dünn: Callas

Maria Meneghini-Callas, berühmt für ihren vorzüglichen Gesang, ihre ausgefallenen Skandale und ihren kapriziösen Eigensinn, hat sich erneut einer Abmagerungskur unterzogen. Die Callas darf jetzt den Ruhm in Anspruch nehmen, nicht nur die vorzüglichste, sondern auch die dünnste Opernsängerin der Welt zu sein — sie wiegt noch knapp 120 Pfund. Vor acht Jahren, am Beginn ihrer Karriere, war sie noch so ein richtiges Wagner-Schwergewicht von 200 Pfund, eine Erscheinung, unter der sich die Bretter der Opernbühnen in aller Welt bogen. Maria Meneghini-Callas wird am 10. Juni im Londoner Covent Garden eine Galavorstellung für Königin Elizabeth und Prinz Philip geben. Hoffentlich bleibt ihr bei dieser Aufführung vor lauter Magerkeit nicht wieder die Spucke weg — wie einst in Mailand.

Kürzlich berichteten wir, daß die amerikanischen Produzenten — laut Hollywood-Fachzeitung „Variety" — in Deutschland keine Filme mit antinazistischer Tendenz mehr laufen lassen wollen, aus Rücksicht auf das deutsche Filmgeschäft. Jetzt haben sich die Hollywooder eine feine Lösung ausgedacht: Anti-Nazi-Filme sollen nur noch in Japan, Filme mit „bösen" Japanern nur noch in Deutschland laufen.

Filmt: Ullrich

Wird die 13 eine Glückszahl sein? Nach 13jähriger Pause nämlich ist jetzt der erste, von der Ufa produzierte Spielfilm in die Berliner Ateliers in Tempelhof gegangen. **Luise Ullrich, Paul Klinger** und **Gunnar Möller** spielen die Hauptrollen in „Ist Mama nicht fabelhaft". Vielleicht hat es etwas Gutes, wenn die neue Ufa nicht gleich mit gewaltigen Problemfilmen in die Produktion steigt, sondern mit einfachen Unterhaltungsstreifen vorsichtig den Markt und die Absatzmöglichkeiten abtastet. Denn daß die neue Ufa neue Wege gehen will, scheint klar zu sein: Als Regisseur für „Mama" verpflichtete man nicht einen alten Schnulzen-Inszena-

Für Ufa: Klinger

... und Möller

tor, sondern den Regisseur Peter Beauvais vom Fernsehen des Südwestfunks. Andere Schauspieler: Charles Brauer und Harald Marten vom NDR-Fernsehen und Kölns Fernseh-Ansagerin Ingrid Ewert. So wird sich bald herausstellen, ob die 13(-jährige Pause) eine Glückszahl war...

Übrigens...

Alain Resnais („Nacht und Nebel") dreht einen Film über die Atombombe; der Titel lautet „Der Jahrmarkt hat begonnen". — Im britischen Fernsehprogramm für Kinder wurden innerhalb einer Woche 20 Menschen getötet, 25 mit Schlagwerkzeugen überfallen und 10 mit Fußtritten traktiert.

Das wär's für diese Woche. Bis zum nächstenmal

Ihr Nick H. Barkow

An der italienischen Riviera...
...die Blumen-Riviera!

Verbringen Sie Ihre Ferien ganz nach Ihrer Wahl in:

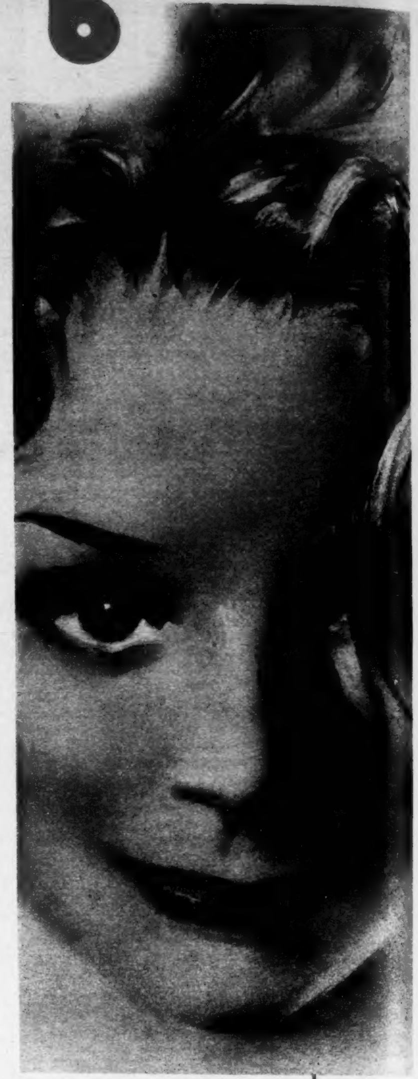
SAN REMO
BORDIGHERA
ALASSIO
Ospedaletti · Diano Marina
Ventimiglia · Imperia
Taggia

Eine kleine Bitte:
Wenn Sie mit Ihrem Aufenthalt zufrieden waren, sagen Sie es Ihren Freunden weiter — wenn über Erwarten nicht, lassen Sie es uns wissen. Wir sind Ihnen hierfür dankbar.

Auskünfte
STAATLICHES ITALIENISCHES FREMDENVERKEHRSAMT (ENIT)
München, Pacellistraße 2 (Maxburg) · Frankfurt am Main, Kaiserstraße 65
Düsseldorf, Berliner Allee 26 · ENTE PROVINCIALE PER IL TURISMO, **Imperia,** u. alle Reisebüros

Schönheit ohne Risiko!

Haben Sie schon daran gedacht, daß vollendete Formen der Frau Sicherheit und Selbstvertrauen verleihen? Erhalten Sie daher Ihre Schönheit durch regelmäßige Pflege mit KENIA-blüten-weiße-B-Cream. Dieses Spezial-B-Pflegemittel gibt der unterentwickelten und erschlafften Büste in kurzer Zeit die ideale Form. Garantiert unschädlich. Begeisterte Äußerungen aus dem In- und Ausland. Dieses in Amerika schon seit langem erfolgreich angewandte Spezial-Kosmetikum ist auch bei uns erhältlich. Sollten Sie mit dem Erfolg unseres Spezial-Kosmetikums nach Verbrauch von 2—3 Packungen nicht zufrieden sein, erklären wir uns bereit, Ihnen den verauslagten Betrag zurückzuerstatten. Diskreter Versand per Nachnahme. Packung DM 8,75; Doppelpackung DM 15,— und Porto. **Allein-Verkauf:**
ELISABETH THIESSEN, Vertrieb der Kenia-Kosmetik-Präparate, Abt. 85, Ulm/Donau, Postfach 548.



Sehen viele nur mit einem Auge?

Ja! Sie sehen nicht den Feind Nr. 1: Die Überreizung! Das Mittel gegen Überreizung ist Lecithin. Es ist die Nervennahrung! Gute Nerven stärken Lebenskraft, Schaffenskraft und Lebensfreude.

»buerlecithin flüssig« spendet rasch und energisch die Lecithinenergie. Energisch, denn es wird unübertroffen resorbiert (aufgenommen) — rasch, denn es ermöglicht erstmalig den *»Lecithinstoß«*.

Erhältlich auch in: USA, Kanada, Südwest-Afrika, Benelux, Österreich, Schweden, Schweiz, Saarland

Wichtig:
Die reinen Cholin-Colamin-Lecithine in *»buerlecithin flüssig«* sind spezifisch unübertroffen zur Hebung der Nervenkraft, Abwehrkraft und Alterskraft.
Dok.: Ku. S. 129, 130, 131, 132 Kunze (neurogenes Material), Fürst, Winterstein und Hirschberg, Signorelli, Worobjew und Zurawlew, Lindberg, Gautiers, Burchardt, Danilewsky u. a. m.

Wer schafft braucht Kraft braucht

buerlecithin flüssig

...ur mit
...uge?
...icht den Feind
...Überreizung!
...Überreizung
...die Nerven-
...erven stärken
...fenskraft und

...endet rasch und
...ergie. Energisch,
...offen resorbiert
...denn es ermög-

...tlich auch in:
..., Kanada, Südwest-
...a, Benelux, Öster-
..., Schweden, Schweiz,
...land

GEWINNE MIT

Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse (Blockschrift) auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 224" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 224. Preisausschreiben ist der 12. Juni 1958. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von 250,– DM

2. Preis ein „CMS"-Eßbesteck, 24teilig, im Werte von ca. 125,— DM; 3. Preis eine Garnitur „MONTBLANC"-Meisterstück im Werte von ca. 75,— DM; 4.—78. Preis je eine Mitgliedschaft für die Dauer eines halben Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft, Bertelsmann-Lesering; 79.—98. Preis je ein Sternbuch im Werte von 16,80 DM; 99.—298. Preis je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM; 299.—448. Preis je ein Sternbuch im Werte von 12,80 DM; 449.—598. Preis je ein Sternbuch im Werte von 9,80 DM; 599.—948. Preis je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM; 949.—1248. Preis je ein Buch „Ich spreche mit Tieren".

Preisfrage Nr. 224: Wie heißt der Schlagersänger mit Nachnamen?

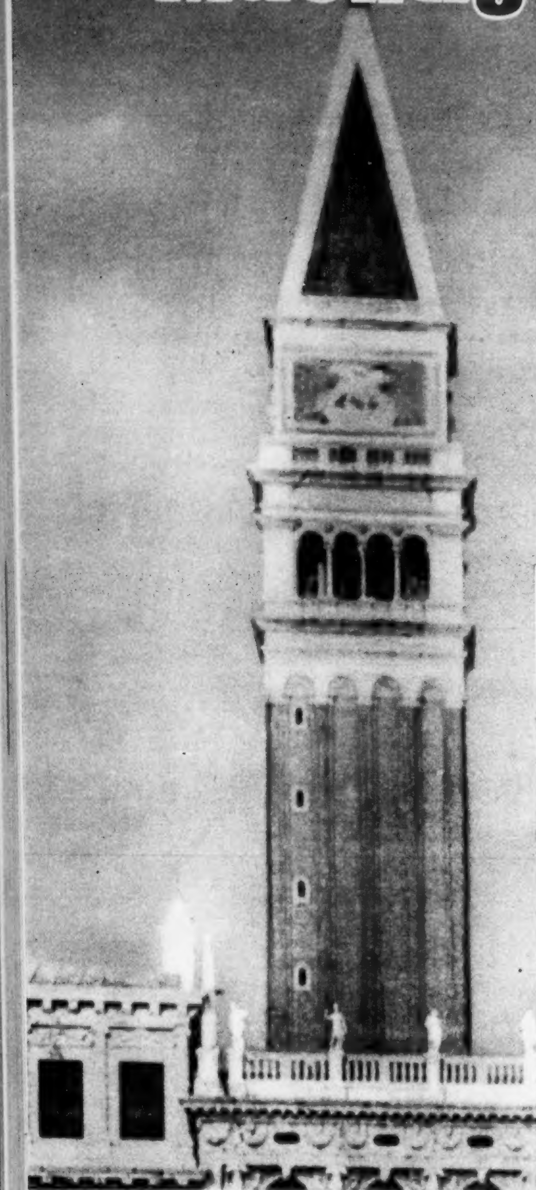
Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 221

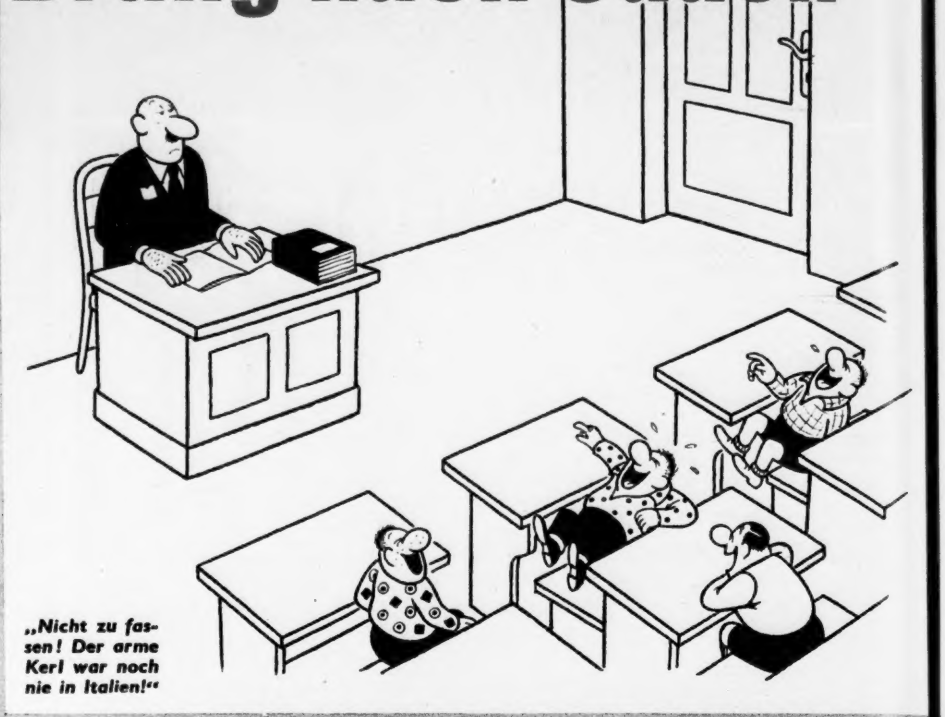
Wieviel Lilien, Nelken oder Tulpen sind von Jan? Diese Frage sollte beantwortet werden. Die Auflösung muß lauten: „Vier Nelken." Wieder haben viele richtig geraten, und das Los bestimmte, wohin die 1248 ausgesetzten Preise gehen sollen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr: Franz Braun, Speyer
2. Preis ein 24teiliges Eßbesteck: Joachim Enke, Bremen
3. Preis eine MONTBLANC-Garnitur: Ingeborg Henrich, Kastellaun

Die Gewinner der Preise 4 bis 1248 werden durch die Post verständigt.

Mächtig ist der Drang nach Süden





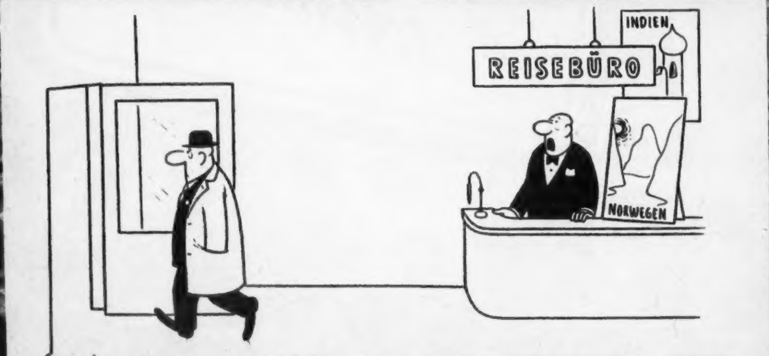
„Nicht zu fassen! Der arme Kerl war noch nie in Italien!“

„Komisch, ich treffe immer nur Italien.“

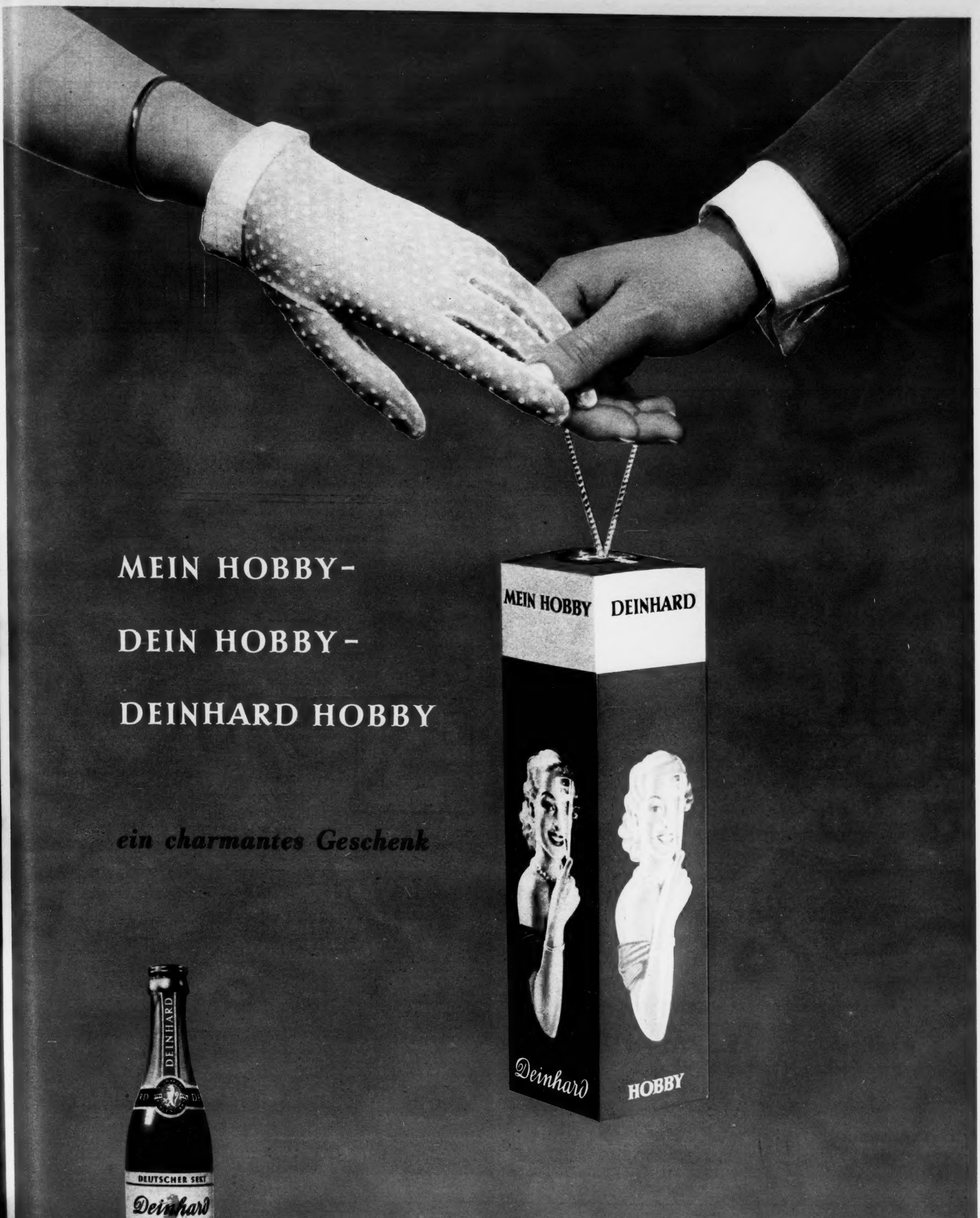
Manfred Nobert zeichnete die Reisevorbereitungen ins klassische Land der deutschen Sehnsucht: Italien

„... nur weil das Porto nach Capri billiger als eine Fahrkarte ist.“

„Wenn er schon hierbleiben muß, soll er wenigstens die Illusion von Venedig haben.“



„Aber mein Herr, es war wirklich nur Scherz, als ich den Schwarzwald vorschlug!“



MEIN HOBBY–
DEIN HOBBY–
DEINHARD HOBBY
ein charmantes Geschenk
MEIN HOBBY
DEINHARD
Deinhard
HOBBY
DEINHARD
DEUTSCHER SEKT
Deinhard
HOBBY
TROCKEN
DEINHARD HOBBY – ein Vergnügen,
das sich jeder leisten kann. In der hübschen bunten Geschenkpackung DM 2,65

Tag und Nacht bei jedem Licht

MAX FACTOR

hi-fi

FLÜSSIGES MAKE-UP

läßt Sie stets schöner erscheinen. hi-fi ist noch viel mehr als ein leichtes, bezauberndes Make-up, hi-fi läßt Ihren Teint stets natürlich erscheinen - bei Tageslicht - bei Kerzenschein - bei jeder Beleuchtung. hi-fi ist mit Lanolin angereichert und dank der Feuchtigkeit bewahrenden Grundsubstanz versorgt es Ihre Haut mit den notwendigen Hydraten.
hi-fi pflegt Ihre Haut und verleiht Ihnen schöneres Aussehen.

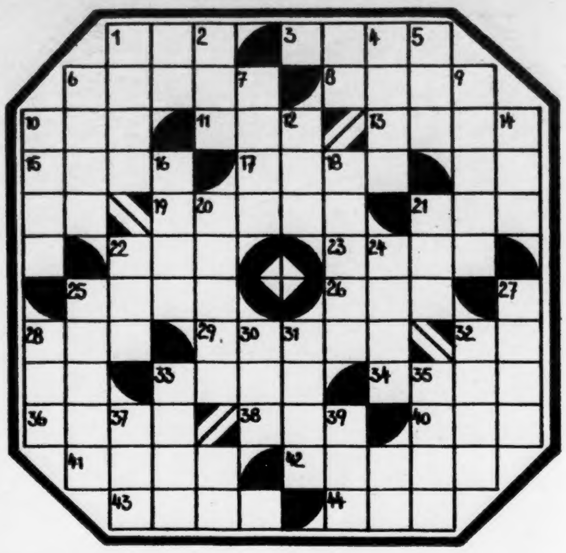
In elegantem Flacon
DM 6,75

NEU
in der handlichen Plastiktube nur
DM 3,75

MIT FEUCHTIGKEIT BEWAHRENDER GRUNDSUBSTANZ

Alleinrechte für Deutschland: Parfümerie-Kontor G. m. b. H., Köln-Ehrenfeld

Kreuzworträtsel



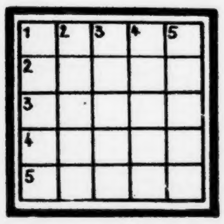
Waagerecht: 1. derber Spaß, 3. Rechtsbrecher, 6. Sternbild, 8. Frischfutter, 10. Stadt in Rußland, 11. Lebensende, 13. optisches Gerät, 15. englische Grafschaft, 17. kleiner Behälter, 19. Nebenfluß der Rhône, 21. afrikanische Antilopenart, 22. griechischer Buchstabe, 23. Nebenfluß der Havel, 25. Ungeziefer, 26. Zeitabschnitt, 28. Leumund, 29. Mündungsarm der Weichsel, 33. Teil einer lebenden Zelle, 34. Umfriedung, 36. schweizerischer Nationalheld, 38. nach Höhe und Tiefe bestimmbarer Klang, 40. Badeort in Belgien, 41. tropische Getreidepflanze, 42. Fußabtreter, 43. Bettraum auf Schiffen, 44. Riesenschlange. — **Senkrecht:** 1. Schwermetall, 2. Schmutz, Dreck, 4. Laubbaum, 5. Tierwohnung, 6. Wärmespender, 7. diplomatisches Schriftstück, 9. Teil des Fußes, 10. Erlaß, 12. Tonart, 14. australischer Straußenvogel, 16. jugoslawischer Politiker, 18. weiblicher Vorname, 20. Milchprodukt, 21. leichtes Ruderboot, 22. Zahl, 24. Treibjagd, 25. früheres Hohlmaß, 27. synthetischer Kautschuk, 28. Farbe, 30. Platz, Stelle, 31. Berggeist, 32. Signalgerät, 33. eine der neun Musen, 35. weiblicher Vorname, 37. Mündungsarm des Rheins, 39. Nebenfluß der Donau.

Kontrasträtsel

Materialismus, Mitte, Westen, Völlerei, Weiß, Sologesang, Mensch, Wirklichkeit, Passivität, hungern, Lüge, Donner, Export, Höhe, ungenießbar, rund, Heide, Schwäche, Eva, zahm, Dunkelheit, Gleichgültigkeit, Tannenwald, Gesundheit, Demut, Tod, Mut, Vater, Anfang, Subtraktion, Vergänglichkeit, Zwerg, Reichtum, Vermassung, Verschwendungssucht, Haß, Körper, Jugend, Redseligkeit, Anfang. Zu jedem der vorstehenden Wörter ist jeweils das Gegenteil bzw. das Gegenstück zu suchen. Nach Auffindung der richtigen Kontrastwörter ergeben die zweiten Buchstaben der gefundenen Wörter, in der angegebenen Reihenfolge hintereinander gelesen, ein Wort von Arthur Schopenhauer.

Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: aa eeeeeeeee ii kk l mmm rrr ss z sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten:



1. Stadt in Sachsen
2. Bienenzüchter
3. Hautentzündung
4. das Unsterbliche
5. Streitmacht

Groß und klein

Wille — Ast — Ida — Sog — Rose — Sem — Dauer — Ur — Eichel — Anfang — Emir — Tod — Elm — Kleid — Neun — Anden — Mine — Tal — Adler — Ewer — Aden — Weiche — Leni — Ost — Dam — Ski — Lenin — Steig — Rost — Sage — Tanz. Bei den vorstehenden Wörtern ist je ein beliebiger Buchstabe zu streichen. Die übrigbleibenden Wortteile ergeben, im Zusammenhang hintereinander gelesen, einen Ausspruch von Fr. Hornfeck.

Auflösungen im nächsten Heft

oder **10 Wochen-raten** / **3 Monats-raten**

So leicht macht Ihnen Deutschlands größtes und ältestes Schuhwarenversandhaus den Kauf von Lederwaren überdurchschnittlich guter Qualität. Mäßige Preise, rasche portofreie Lieferung, keine Vorauszahlung, Qualitätsgarantie mit Umtausch- und Rückgaberecht. Belieferung von Bestellergruppen. Wertvoller Bildkatalog mit großer Auswahl kostenlos und unverbindlich.

Baur
QUALITÄTSSCHUHE

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 49 **BURGKUNSTADT**

Neue Preise für versch. Modelle

im neuen Katalog. Risikoloser Kauf durch Umtauschrecht, teilweise bis zu 30 Mo.-Raten. Nur Markenmaschinen wie **Olympia** etc. Verlangen Sie kostenl. gr. Ringkatalog Nr. A 9

Anzahlung u.a. nur **4,– DM**

SCHREIBMASCHINEN-SCHMITT
Wiesbaden

S 13 A

Formvollendet

das weltbekannte, garantiert unschädlich äußerlich anwendbare kosmetische Spezialpräparat **zur Pflege der Büste,** bringt Ihnen wachsende Freude und neue Schönheit. Es ist das Geheimnis vieler erfolgreicher Frauen und Filmstars. Begeisterte Äußerungen erreichen uns immer wieder aus aller Welt.
Broschüre gratis! Packung DM 8,50 diskret gegen Nachnahme oder in Apotheken und Drogerien.
INSTITUT STEIN (12) · München-Solln
Walter Steinäcker

Zahnprothesen selbsttätig gereinigt

durch LEODENT, das erste Reinigungsmittel in praktischer Tabletten-Form. Kein Abmessen mehr! Nach wie vor ist LEODENT aber auch in Pulverform erhältlich.

Für festen Sitz Ihrer Zahnprothese sorgt LEODENT-Haftpulver.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

LEO-WERKE G.M.B.H. · FRANKFURT AM MAIN

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Siegreicher Gegenangriff

Partie Nr. 228

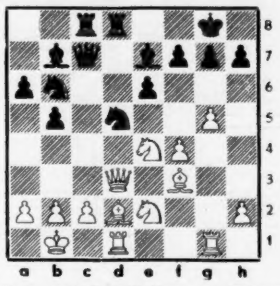
Sizilianisch

Gespielt um die
Dusseldorfer Stadtmeisterschaft 1958

Weiß: Kolbe jr.

Schwarz: W. Hockenbrink

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 d7—d6 3. d2—d4 c5×d4 4. Sf3×d4 Sg8—f6 5. Sb1—c3 a7—a6 6. f2—f4 e7—e6 (Diese sogenannte Moderne Paulsen-Verteidigung der Sizilianischen Verteidigung ist sehr schwer zu behandeln. Weiß erhält Angriff, Schwarz hingegen muß lange Zeit eine schwierige Verteidigung durchführen. Gerade das aber wollte der Führer der schwarzen Steine erreichen, um seinen talentierten, jugendlichen Gegner zu einer Überstürzung seines Angriffs zu verleiten.) 7. Lf1—e2 Lf8—e7 8. Lc1—e3 b7—b5 (Riskant und gewagt, aber passend zur Kampfeinstellung des Nachziehenden.) 9. Le2—f3 d6—d5 10. Dd1—d3 (Reichlich gekünstelt gespielt. Mehr versprach das einfache 10. e×d5 oder 10. e5.) 10. . . . o—o 11. g2—g4 (Die Jugend will nun mal fast stets die Entscheidung im Angriff erzwingen. An das damit verbundene Risiko denkt sie nicht.) 11. . . . Lc8—b7 12. g4—g5 d5×e4 13. Sc3×e4 Sf6—d5 (Der erste Aktivposten für den Nachziehenden, eine dominierende Springerstellung im Zentrum.) 14. Th1—g1 Dd8—c7 15. Le3—d2 Sb8—d7 (Auf solche Geschenke wie etwa Bauer f4 wird gern verzichtet. Kräftige Entwicklung heißt die Parole.) 16. Sd4—e2 Tf8—d8 17. o—o—o Ta8—c2 18. Kc1—b1 Sd7—b6 (Während der weiße, so stürmisch aussehende Angriff zum Stillstand kommt, geht nun Schwarz, aber mit „allen Kräften!", zum Gegenangriff über, der, wie fast stets in solchen Lagen, rasch durchdringt.)



Stellung nach dem 18. Zuge von Schwarz

19. Td1—c1 Sb6—c4 20. Tg1—d1 Sd5—b4 21. Dd3—b3 Lb7×e4 22. Ld2×b4 Td8×d1 23. Tc1×d1 Le4×c2+ Weiß gibt auf.

Ein durch geschickte Taktik errungener Sieg.

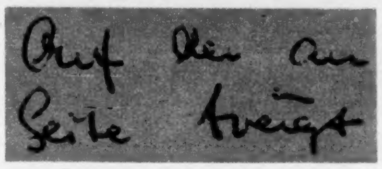
Lösung von Problem Nr. 121: Schlüsselzug 1. Db1 (Droht 2. Kd1++) 1. . . . Sf2 2. S×f6++ 1. . . . K×d5 2. Db7++ 1. . . . f×e2 2. Dh1++ Eine sehr sympathische Aufgabe.

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von

H. M., weiblich, 60 Jahre.

Die Schreiberin ist von stärkeren Gefühlen wie auch von einem leichten Selbstbewußtsein beseelt. Sie beansprucht zur Auswirkung ihrer Person ein umfangreiches Betätigungsfeld und versteht es im allgemeinen auch, sich zur Geltung zu bringen. Weitausgreifend, großzügig und vielleicht auch etwas stolz ist sie in ihrem Fühlen, Denken und Auftreten. Auch macht sich das Pathos etwas bemerkbar, das pathetische Selbstgefühl, das von vornherein den großen Anspruch stellt an die eigene Leistung und Geltung. Schroffen und Härten sind nicht vorhanden; vielmehr zeigen sich viele freundliche und wohlwollende Züge, die allerdings zu einem Teil auch nur auf Höflichkeit oder etwas Berechnung zurückzuführen sind. Gern möchte die Schreiberin bei der Umwelt einen guten Eindruck



hinterlassen. Leicht kommt sie mit ihrer Umwelt infolge ihrer Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit in Kontakt. Das innere Erleben ist nicht nur tief, sondern auch recht breit. Die Phantasie ist daher bei der Schreiberin recht stimmungsreich, und Sie erfreut sich eines guten Vorstellungsvermögens. Sie kann gut planen und disponieren, versteht es, die Dinge ihrer Bedeutung und Wichtigkeit entsprechend einzuordnen, hat Sinn für Ordnung, Sauberkeit und künstlerische Dinge. Warme Gefühle darf man ihren Kindern gegenüber erwarten, wie überhaupt zu Personen, die ihr nahestehen. Trotz der Festigkeit ist die Schreiberin gegen Gefühls- und Stimmungsschwankungen nicht gefeit.

Hier ausschneiden!

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,—DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 58/23

Auflösungen aus Heft Nr. 22

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Norwegen, 6. Lido, 7. Rhin, 10. Elegie, 13. Per, 15. Lure, 16. Sue, 17. Probe, 19. Egmont, 21. Gorki, 23. Aster, 24. Diener, 27. Arara, 29. Inn, 30. Ster, 31. Nen, 32. Steuer, 34. Idee, 35. Nike, 36. Aerostat. — Senkrecht: 2. Ode, 3. Roller, 4. Grieg, 5. Ehe, 6. Leer, 8. Neun, 9. Appendix, 11. Greis, 12. Lettland, 14. Roggen, 16. Sopran, 18. Bonn, 20. Meer, 22. Karte, 25. Inri, 26. Ester, 28. Rede, 32. See, 33. Ria.

Hoch hinaus: 1. Milchflasche, 2. Sanitäter, 3. Wadenkrampf, 4. Dachshund, 5. Lotterie, 6. Mausefalle, 7. Wetterkunde, 8. Bergamotte, 9. Passagier, 10. Matterhorn, 11. Sturzhelm, 12. Barometer, 13. Mitternacht, 14 Mottenpulver; die Verbindungsbuchstaben ergeben: **Finsteraarhorn.**

Magisches Quadrat: 1. Tasso, 2. Aster, 3. Steig, 4. Seine, 5. Orgel.

neue

Filter-Spezialität:

Eine Freude sie zu rauchen

6 Stück DM -.50
12 Stück DM 1.-

bringt

Entspannung
Erfrischung
Erfüllung

Am besten: sich selbst überzeugen

Ständige Ausstellung und Beratung:

Gartenmöbel-Helmich
Bielefeld, Hanglehne 19

Firma Wilk
Auto-Camping
Bad Kreuznach
Breslauer Straße 9

Firma Hugendubel
Stuttgart, Hirschstraße

Firma NOVIMEX GmbH.
Düsseldorf, Sternstraße 32

Dauboy – das Badeparadies im Garten

Ungestörte Freude und Erholung! Das ideale, eigene Schwimmbassin für Groß und Klein mit immer klarem Wasser. Ein Quell der Frische und Gesundheit.

Wer vergleicht – kauft DAUBOY

Dauboy kann leicht in jedem Garten aufgestellt werden, ohne Schacht- oder Maurerarbeit. Die solide Metallkonstruktion (ohne scharfe oder vorstehende Teile), verbunden mit vielen Vorteilen, wie einwandfreie Lösung des Abflußproblems, Laufsteg, Schutzdecke usw., beruht auf 15jähriger Erfahrung und garantiert größte Lebensdauer. – Von 3 bis 7 m ø und schon ab 320,– DM.

Noch mehr

günstige Angebote an neuesten Photo- u. Kinokameras mit Kamerakunde u. Lehrgang: „Freude an der Kamera" bietet der Schaja-Photoführer auf 225 Seiten. 1/5 Anzhl., 10 Rat., Ansicht, Garantie. Schreiben Sie sofort an

Postkarte genügt!

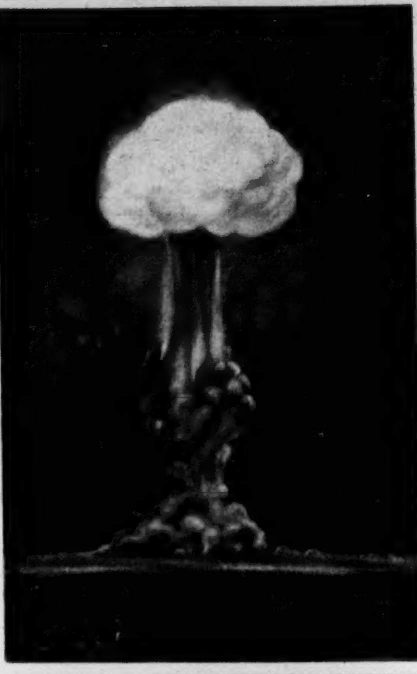
PHOTO SCHAJA
Abt. 43 MÜNCHEN 22

HAAR-KOSMET. LABOR
Abt. 429
Frankfurt/Main 1, Fach 3849

Ausfall, Schuppen, Jucken, Schwund, überfettes Haar, brechendes, spaltendes, glanzloses Haar!

Senden Sie 1 Haarprobe und 20 Pf. Briefmarke. Bitte Alter angeben.
Sie erhalten **kostenlose Probeflasche** des für Sie geeigneten Präparates.

antjes PFEFFERMINZ mit Traubenzucker



Wer mehr wissen will

braucht einen Brockhaus. Denn Brockhaus ist immer genau im Bilde. Er weiß, wie die Dinge wirklich sind.

Tausend Fragen stürmen täglich auf uns ein, fordern eine Antwort, eine Entscheidung. Da ist es gut, wenn man einen hat, auf den man sich verlassen kann, der nichts vergißt und immer da ist. Denn alles kann man nicht im Kopf haben, einen Brockhaus aber jederzeit zur Hand.

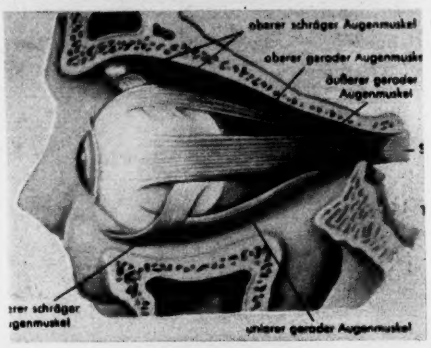
Und jeder findet seinen Brockhaus, sozusagen den Brockhaus „nach Maß". Denn nach dem „Kleinen Brockhaus" in 2 Bänden (z. Z. vergriffen) und dem „Großen" in 12 Bänden erscheint jetzt auch DER NEUE BROCKHAUS in 5 Bänden in bekannt guter Ausstattung. 150 Jahre Lexikonerfahrung standen Pate beim NEUEN BROCKHAUS. Da bringt sie keine Frage in Verlegenheit. Ob am Arbeitsplatz oder zu Hause, beim Rundfunkquiz und Rätselraten oder in der Unterhaltung, bei Diskussionen und Schularbeiten — ein Griff, ein Blick und schwarz auf weiß haben Sie die Antwort. Ja, wer den NEUEN BROCKHAUS mit seinen fünf gewichtigen Großbänden hinter sich hat, der weiß es: Mit Brockhaus bleibt man im Rennen.

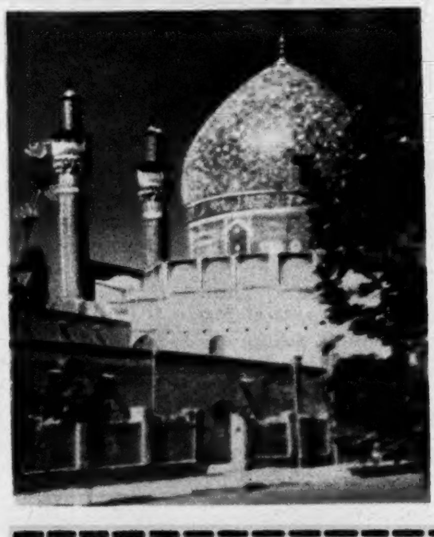
„Allbuch" ist der andere Titel dieses ungewöhnlichen Werkes. Und das mit gutem Recht. Denn DER NEUE BROCKHAUS ist nicht einfach nur das modernste Konversationslexikon von heute. Miteingearbeitet in sein wissensschweres Alphabet ist ein vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache. Sie finden in ihm also nicht nur alles über Weltraumfahrt und Radioaktivität, über Narcotica, Ehescheidung und ABC-Waffen. Sie erfahren nicht nur, wann Chruschtschew geboren ist und wo Adenauer usw. Klipp und klar sagt er ihnen auch, wann vor „und" ein Komma kommt, was groß und was klein geschrieben wird, ob man Grieß schreibt oder Gries, bloß oder blos und vieles mehr über die Tücken unserer Muttersprache.

Jeder dieser fünf dicken Bände ist zudem reich ausgestattet mit ein- und mehrfarbigen Bildern auf Kunstdrucktafeln und im Text, mit ausführlichen Tabellen und übersichtlichen Statistiken. Alle fünf Bände zusammen enthalten auf rd. 3000 Seiten mit 9000 Spalten ca. 120000 Stichwörter und 13800 Abbildungen. Und als Zusatzband wird später im gleichen Format ein vollständiger Weltatlas erscheinen, dessen Bezug völlig freigestellt ist.

Jetzt ist der günstigste Moment, sich dieses große und zuverlässige Nachschlagewerk zu sichern. Denn jetzt können wir Ihnen noch den nur beschränkte Zeit gültigen Subskriptionspreis einräumen. Zusammen mit dem günstigen Fackel-Zahlungsplan ist das die beste Anschaffungshilfe, die Ihnen je geboten wurde. Näheres erfahren Sie sofort: Verlangen Sie gleich kostenlos und unverbindlich mit anhängendem Gutschein das große Probeheft mit Originalseiten und Abbildungen aus

DER NEUE BROCKHAUS





LESEPROBEN

Bitte ausschneiden, ausfüllen und als Drucksache im Umschlag (7 Pf) offen einsenden.

GUTSCHEIN An den FACKELVERLAG · Abt. W 915 · STUTTGART

zum Gratisbezug eines Probeheftes mit Originalseiten und Abbildungen aus „Der Neue Brockhaus". Senden Sie mir dieses Probeheft sofort kostenlos und unverbindlich zu.

Herr / Frau / Frl.: .... Beruf: .... Datum: ....

Ort: .... Straße: .... Volljährig? Ja / Nein

Wenn Sie diesen Schein nicht abtrennen können, schreiben Sie bitte eine Postkarte.

FACKELVERLAG · Abt. W 915 · STUTTGART

Lieferung und Zahlung auch über unsere Geschäftsstellen:
Schweiz: Olten / Abteilung W 915 / Postfach 84;
Österreich: Salzburg 2 / Abteilung W 915 / Postfach 216;
Saar: Saarbrücken / Abteilung W 915 / Postfach 403.

vill

wirklich sind.

en hat, auf den
aus aber jeder-

2 Bänden (z. Z.
ter Ausstattung,
am Arbeitsplatz
ein Griff, ein Blick
nden hinter sich

KHAUS ist nicht
ein vollständiges
über Narcotica,
pp und klar sagt
reibt oder Gries,

eln und im Text,
mit 9000 Spalten
ndiger Weltatlas

n wir Ihnen noch
splan ist das die
s und unverbind-

OCKHAUS

TGART
ellen:
6;

Unser
Preis

Wä
Sie
M
Ge

Sternlese
schönste
and wird
eine Borg

Unser T
vielbeach
dem Saga
Tristesse"
französisc
in Mylä